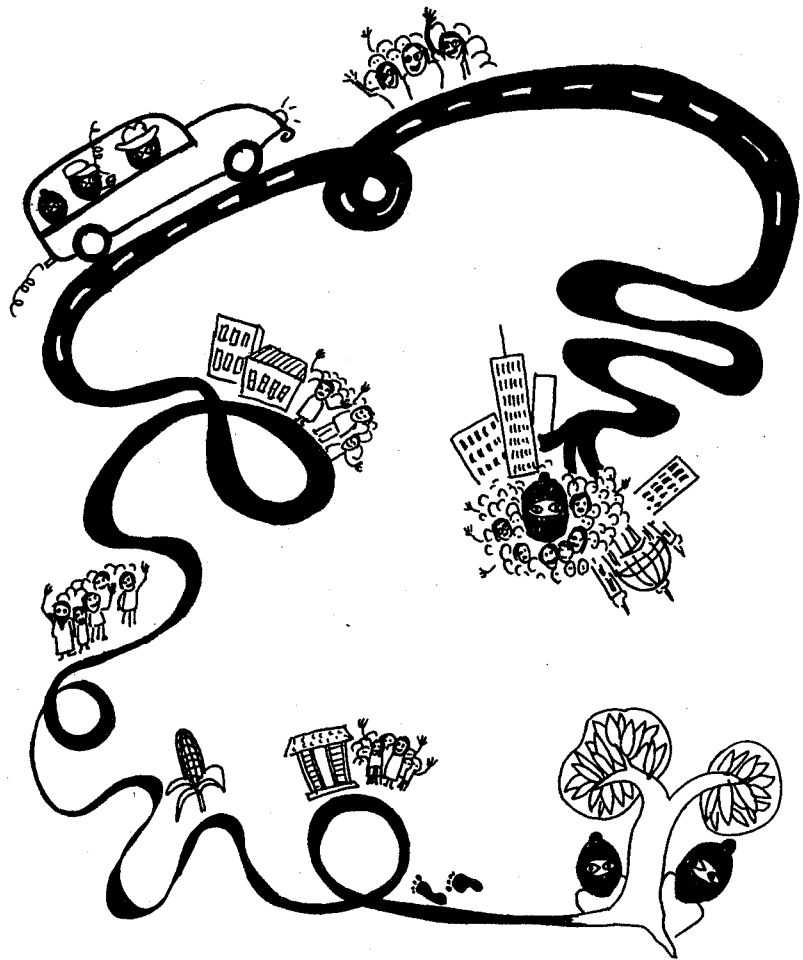


Der **Weg** der Indigenen Würde vom gemeinsamen **Gehen**



Reden, Texte, Hintergründe
zur Marcha Zapatista im Februar/März 2001



Antonio träumt, dass die Erde, die er bearbeitet, ihm gehöre. Dass sein Schweiß mit Gerechtigkeit und Wahrheit abgegolten werde. Dass es eine Schule gebe, um die Unwissenheit zu heilen, und Medizin, um den Tod zu erschrecken. Dass sich sein Haus erleuchte und sein Tisch fülle, sein Land frei sei und die Vernunft der Leute entscheide, wer regiere und regiert werde. Antonio träumt, er wäre in Frieden mit sich und der Welt. Er träumt, dass er kämpfen müsse für diesen Traum und dass es Tod geben muss, um Leben zu haben. Antonio träumt und erwacht. Jetzt weiss er, was zu tun ist, und er sieht seine Frau kniend das Feuer anfachen, hört seine Kinder weinen, sieht die Sonne im Osten grüßen und schleift lächelnd seine Machete. Ein Wind kommt auf und bringt alles durcheinander, Antonio steht auf und geht, um sich mit anderen zu treffen. Etwas sagt ihm, dass sein Wunsch der Wunsch vieler ist, und er wird sie suchen.

[aus: Chiapas | Der Südosten in
zwei Winden, einem Sturm
und einer Prophezeiung von
Subcomandante Marcos]

Der Löwe und der Maulwurf.....	3
1. Einleitung	4
2. Zur Geschichte des indigenen Widerstandes.....	6
Ein Rückblick.....	6
Der Aufstand der Zapatistas.....	9
3. La Marcha de la Dignidad Indigena	18
Die Bedeutung der marcha.....	18
Die Vorankündigungen	20
V. Deklaration.....	20
2. Dezember 2000.....	24
Brief von Subcomandante Marcos an Vincente Fox, 2.12. 2000	24
Die drei Friedenssignale	28
Die EZLN kündigt ihre „Marcha de la Dignidad Indigena“ nach Mexiko-Stadt an.....	29
Eine Herausforderung für die Republik.....	31
Die Reise durch 13 Bundesstaaten beginnt	32
Würde heisst die erste Blume	32
Aus der Geschichte von den Farben des Alten Antonio.....	33
Wir kamen nur, um zu fragen.	33
Die Geschichte der Suche	36
Die Erinnerung.....	37
Der Erinnerung einen Platz geben.....	38
Das wahre Wort – Das wahrhaftige Wort	38
Die Geschichte von der ersten Sprache dieser Erde vom Alten Antonio.....	40
Ein Wort, das nur gemeinsam gesprochen werden kann.	42
Die Geschichte dieses Landes ist eine Geschichte der Fehler.....	43
Der zapatistische Schrei nach „Land und Freiheit“.	45
Guerrero, der Staat, in dem sich das nationale Drama widerspiegelt.....	46
Ihr und wir wurden zum Objekt des Spottes.	48
Worte der EZLN Comandantas am 8. März - Internationaler Tag der Frau.....	50
Schmerz und Hoffnung haben uns vereint.....	54
Wir sind da. Worte der EZLN auf dem Zócalo in Mexiko Stadt	56
Sieben mal sieben: Worte der EZLN vor dem Regierungspalast San Lázaro	64
Wir sind eine Nummer. Nicht eine Geschichte.	69
Wie ein Buch darauf wartet, vom Schweigen befreit zu werden,.....	73
Dies ist das Land, das wir wollen.	75
Unsere Hände sind voll mit euren Händen.	82
Weil jener, der zuhört, sucht.....	83

4. Das Abkommen von San Andrés	84
Die Bedeutung des Dialogs von San Andrés.....	84
Zum Selbstverständnis der indigenen Völker	87
Exkurs: Eine andere Sicht auf die Welt	
– das Weltbild des indigenen Volkes der Tojolabales	87
Exkurs: Die autonomen indigenen Gemeinden	89
Mit welchem Verständnis von comunidad beteiligen sich	
die indigenen VertreterInnen am Dialog	91
Das Abkommens von San Andrés.....	93
Zum Inhalt des Abkommens	93
Interessen, die dem Abkommen von San Andrés entgegenstehen	96
Der Kampf der indigenen Völker geht weiter	96
Das neue Indigena-Gesetz.....	97
Welches sind die wesentlichen Punkte, die das neue Gesetz nicht enthält?.....	97
Der Widerstand setzt sich fort.....	99
Die Entscheidung des obersten Gerichtshofes.....	100
5. Das Heute – aus dem Blickwinkel der Geschichte:.....	102
1492 nahm die Conquista ihren Anfang	102
Die Politik Mexikos gegenüber den indigenen Völkern	
seit der Unabhängigkeit.....	106
Mexiko im Umbruch	107
Die wirtschaftliche Neuorientierung	107
Nafta.....	108
Welche Auswirkungen hat die neoliberale Wirtschaftspolitik	
und insbesondere NAFTA auf ganz Mexiko?.....	110
ALCA – Plan Puebla Panama – Plan Colombia.....	110
Glossar.....	122
Impressum	123

Der Löwe und der Maulwurf

Eine Geschichte vom alten Antonio¹

„Der Löwe ist stark, weil die anderen Tiere schwach sind. Der Löwe frisst das Fleisch der anderen, weil die anderen sich fressen lassen. Der Löwe tötet nicht mit den Krallen oder den Reißzähnen. Der Löwe tötet mit seinem Blick. Erst nähert er sich langsam(...). Dann springt er und versetzt seinem Opfer einen Hieb, der es lähmt, mehr vor Überraschung als wegen der Heftigkeit.

Dann blickt er es an. Er blickt seine Beute an(...). Das arme Tier, das sterben wird, schaut einfach nur zurück. Es blickt den Löwen an, der es anblickt. Das Tier sieht nicht mehr sich selbst, es sieht das, was der Löwe sieht, es sieht das Bild des Tieres im Blick des Löwen, es sieht, dass es im Blick des Löwen klein und schwach ist.

Das Tier hatte nie darüber nachgedacht, ob es klein und schwach ist. Es war einfach ein Tier, weder groß noch klein, weder stark noch schwach. Aber jetzt sieht es im Blick des Löwen die eigene Angst. Und indem es sieht, wie es gesehen wird, überzeugt sich das Tier, ganz von allein, dass es klein ist und schwach. Und in der Angst, von der es sieht, dass der Löwe sie sieht, hat es Angst. Und dann sieht das Tier nichts mehr, ihm erstarren die Knochen, so wie wenn uns nachts in den Bergen, wenn es kalt ist, das Wasser erwischt. Und dann ergibt sich das Tier einfach so, es gibt sich auf, und der Löwe verschlingt es ohne Mitleid. So tötet der Löwe. Er tötet mit dem Blick. Aber es gibt ein Tier, das sich nicht so verhält, das den Löwen ignoriert, wenn er sich ihm in den Weg stellt, und das so fortfährt, als sei nichts geschehen, und wenn der Löwe es schlägt, antwortet es mit einem Prankenhieb seiner Pfötchen, die klein sind, aber das Blut, das fließt, schmerzt. Und dieses Tier überlässt sich nicht dem Löwen, weil es nicht sieht, dass es angesehen wird – es ist blind. „Maulwürfe“ werden diese Tiere genannt.

Der Maulwurf wurde blind, weil er, statt nach außen zu sehen, begann, sein Herz zu betrachten. Er ist einfach dabei geblieben, in sich hineinzuschauen(...).und dann kümmert er sich nicht um Starke oder Schwache, um Große oder Kleine(...).Und darum hat der Maulwurf keine Angst vor dem Löwen. Und auch jener Mensch hat keine Angst vor dem Löwen, der es vermag, sein Herz zu betrachten(...).“ Vergiss nie, „dass man den Löwen und die Angst tötet, wenn man weiß, wohin man schauen muss.“

¹ Aus den Erzählungen und Geschichten vom Alten Antonio, denen Subcomandante Marcos gleichnishaft Gestalt gab. Dieser traf ihn in den Bergen – als einen Mann „undefinierbaren Alters“ und einem „Gesicht zerfurcht wie Zedernrinde“.

1. Einleitung

Mit dieser Geschichte des alten Antonio wird die Stimme eines Maya-Volkes hörbar. Durch sie spricht die kollektive Erinnerung, das Selbstverständnis der indigenen Gemeinden in Chiapas.² Ihm zuzuhören heißt, dass er Antworten gibt, indem er Fragen aufwirft. Damit gibt er dem Grundsatz der Zapatistas „preguntando caminamos“- „fragend gehen wir“ seine Bedeutung. In diesem Sinne wollen wir mit unserer Dokumentation Anstöße geben zu fragen, zu hinterfragen, selbst in den Spiegel zu schauen - um uns darüber zu verständigen, in welcher Welt wir leben und welchen Weg wir gehen wollen. Die Geschichte „Der Löwe und der Maulwurf“ des alten Antonio ist unser Leitmotiv für die Dokumentation. Sie verweist darauf, uns darüber auseinander zu setzen, wie wir den notwendigen Weitblick gewinnen und jene innere Stärke aufbauen können, um uns dem Blick des Löwen zu widersetzen? Sei es, dass der Löwe uns seine Sicht auf die Welt und seine Form des Denkens aufzuzwingen versucht oder sei es, dass er das Gesicht des Krieges, der Gier nach Öl, nach der Pflanzenvielfalt, (...) oder das Gesicht der Gesetze der sogenannten Inneren Sicherheit trägt.

Wir sind Frauen aus der Mexikogruppe im FDCL in Berlin, die auch in feministischen, antirassistischen und genkritischen Zusammenhängen arbeiten. Mit der Dokumentation richten wir uns an diejenigen, die gegen die vorherrschende Politik rebellieren, die mit den traditionellen politischen Organisationen unzufrieden sind und nach neuen Politikformen suchen, die sich darüber auseinandersetzen wollen, in welcher Welt wir leben wollen, die auf der Suche nach einer anderen Welt sind und diese auch wieder denkbar machen wollen, einer Welt, die sich auf Vertrauen und innere Solidarität gründet, in der die Hoffnung wächst, in der die Zukunft wieder als selbsttätig zu gestaltende gedacht werden kann, in der die Menschen nicht nur Nummern, sondern handelnde Subjekte sind, in der die Stimme der Kinder und Jugendlichen gehört wird, in der Demokratie von allen getragen und gelebt wird, inklusive von denen, die anders denken als wir, in der die Geschichte und die Erinnerung aufständisches Bewusstsein nährt - entgegen einer vorherrschenden Gegenwart, die vernichtet und zugleich vergisst, die Menschen ermordet und zugleich denkt, Gedanken und Träume ermorden zu können. Nur mit diesem Bewusstsein werden sich Alpträume nicht wiederholen.

So richten wir uns mit dieser Dokumentation an „rebellierende Menschen“, für die die indigene Bewegung, insbesondere der zapatistische Aufstand, bisher nicht im Blickfeld war - genauso wie wir uns an all die MitstreiterInnen richten, die mit der zapatistischen Bewegung solidarisch verbunden sind und sich mit deren Sichtweise und politischem Verständnis auseinandersetzen. Wir hoffen, dass die Gedanken und Worte, die wir in der Dokumentation festgehalten haben, auch für andere so eine Herausforderung darstellen, wie für uns selbst.

Wir haben „YA BASTA!“ zur Ungerechtigkeit, zur Sklaverei, zur fehlenden Demokratie gesagt, aber wir haben auch „YA BASTA!“ zum Mitleid gesagt. Wir fordern auch nicht von euch, dass ihr uns idealisiert(...). Wir sind Männer und Frauen wie jede/r andere auch(...). mit unseren Schwächen und Irrtümern. Wir sind nicht der neue Mann oder die neue Frau. Der Zapatismus ist nicht die neue Welt. Der Zapatismus ist eine Anstrengung(...). Er ist die Lust auf den Kampf der Veränderung, um alles zu verändern, einschließlich uns selbst. Wir sind Männer und Frauen, die verändern und sich verändern wollen(...). Wir fordern euch nicht auf, in uns das zu sehen, was ihr gerne sein wollt oder was ihr meint sein zu sollen(...). Der Zapatismus ist keine neue politische Ideologie(...). Es gibt keine Rezepte, Linien, Strategien, Taktiken, Gesetze(...) oder universelle Parolen. Es gibt nur eine Sehnsucht: eine bessere Welt zu schaffen, das heißt, eine neue. Zusammengefasst: Der Zapatismus gehört niemandem, und deshalb gehört er allen.³

² Aus: Geschichten vom Alten Antonio, Vorwort von Elena Poniatowska S.13 Hg. Verlag Libertäre Assoziation 1997

³ Aus: Ya Basta! Der Aufstand der Zapatistas, Verlag Libertäre Assoziation, 1994

Zur Dokumentation

Ausdruck und Symbol des Weges der Indigenen Würde ist die „Marcha Zapatista“, die im Februar/März 2001 stattfand. Es war die Reise einer zapatistischen Delegation aus 24 Comandantes/as von Chiapas nach Mexiko-Stadt, die von Millionen von Menschen begleitet wurde. Diese marcha stellte einen Höhepunkt des zapatistischen Bewegung seit 1994 dar.

Sie war für uns Anlass die Dokumentation zu erstellen.

Wir wollen eine Vielzahl von Begegnungen und vor allem von Worten festhalten, die die marcha begleiteten und die uns selbst sehr beeindruckten. Worte, in denen das Gedächtnis und die Erinnerung der indigenen Völker zur Gegenwart werden, in denen der Schmerz ihres täglichen Lebens an unser Ohr dringt, in denen sie uns ihre Sicht auf die Welt vermitteln, eine Welt die Würde und Hoffnung in sich trägt.

Wir haben aus der Fülle der Worte eine Reihe von Texten, Reden, Komunikes⁴ der Zapatistas, von VertreterInnen der indigenen Völker und anderer sozialer Bewegungen zusammengestellt, in denen sie selbst sprechen. Wir denken, dass diese uns alle dazu auffordern, den „Weg der Würde“ gemeinsam mit ihnen zu gehen und diesen Weg auch h i e r zu beschreiten - und nicht nur zuzuschauen, sondern uns darauf einzulassen, unsere eigene politische Praxis, unseren Alltag, unsere Erfahrungs- und Erlebniswelten in ihrem Spiegel zu reflektieren. Dabei sind es vor allem die Zapatistas, die auf uns zugehen, die mit ihren Worten und der Lebendigkeit ihrer Sprache unsere Offenheit herausfordern – eine Sprache, die nicht eingebunden ist in die Begriffe der alles gleich machenden Herrschaftssprache. In *ihren* Worten wird eine andere Form von Wahrnehmung von Wirklichkeit und von Zusammenhängen sichtbar; sie haben ihre eigene Art, Dinge politisch zu fassen und sie zu bewerten. Sie benutzen Worte, die von uns nicht einfach übersetzt werden können wie z.B. *marcha*⁵, *pueblo*⁶, *tierra y territorio*⁷.

Die Begegnung mit ihnen ist auch eine Chance für uns, unsere eigenen Denkschemata zu durchbrechen und uns an dem langwierigen kollektiven Prozess einer demokratischen Auseinandersetzung zu beteiligen.

Zum Aufbau

Im Mittelpunkt der Dokumentation steht die „Marcha Zapatista“.

Um die marcha in ihrem Kontext und ihrer Zielsetzung verstehbar zu machen, haben wir einige Kapitel hinzugefügt:

In der Einführung der Dokumentation erinnern wir an die lange Geschichte des indigenen Widerstandes, von der die „Marcha Zapatista“ Teil ist.

Die zapatistische Delegation ist nach Mexiko-Stadt aufgebrochen, um den von den indigenen Völkern geforderten Rechten vor dem Parlament Geltung zu verschaffen. Das Anliegen der indigenen Völker, die Anerkennung als Völker und die Anerkennung ihrer Rechte auf Autonomie, hatten bereits in dem Abkommen von San Andrés 1996, einer Vereinbarung zwischen der mexikanischen Regierung und den Zapatistas, seinen Niederschlag gefunden. Mit ihrer Unterschrift hatte die mexikanische Regierung den indigenen Völkern die Zusicherung gegeben, ihre Rechte verfassungsmäßig zu verankern – ein Versprechen, das sie bis heute nicht eingelöst hat. In einem eigenen Kapitel wollen wir das Verständnis für das Abkommen von San Andrés vertiefen – auch als ein Versuch, um dem Selbstverständnis der indigene Völker näher zu kommen. Und wir wollen aufzeigen, wie ihr Kampf um ihre Rechte Teil des Kampfes um die Demokratisierung Mexikos ist – so wie es den Zapatistas immer darum geht, demokratische Prozesse in ganz Mexiko voranzutreiben.

Unmittelbar nach der marcha zeigte sich erneut, wie steinig der Weg des Widerstandes ist. Zu massiv sind die Interessen, die sich der Erfüllung des Abkommens von San Andrés entgegenstellen – Interessen, in denen das Gesicht des Löwen in der Form neoliberaler Politik erneut sichtbar wird. Darauf gehen wir in einem abschließenden Kapitel ein. Die Conquista, die 1492 begann, geht weiter und ist noch lange nicht beendet.

⁴ Diese sind Teil ihrer gesellschaftlichen Praxis

⁵ Das deutsche Wort Marsch trifft das Wort *marcha* nicht, auch wenn wir es manchmal in der Dokumentation verwenden. *Marcha* muss auch im Kontext der Geschichte des Widerstandes begriffen werden.

⁶ Siehe Glossar

⁷ Siehe Kapitel 4 Teil: Zum Selbstverständnis der indigenen Völker

2. Zur Geschichte des indigenen Widerstandes

Ein Rückblick

Sie pflückten unsere Früchte
Sie rissen unsere Zweige ab
Sie verbrannten unseren Stamm
Aber unsere Wurzeln konnten sie nicht abtöten(...)»

Die Geschichte von 500 Jahren Unterdrückung, Verfolgung, Ausbeutung und ihr Widerstand dagegen hat sich im Gedächtnis der indigenen Völker eingepägt. Obwohl sie in der mexikanischen Geschichte am Unabhängigkeitskampf gegen die Spanier, an den Bewegungen für Reformen, an der mexikanischen Revolution teilgenommen haben, wurden ihre eigenen historischen Forderungen nie eingelöst. Über 500 Jahre war die Verbindung und der Austausch untereinander gering oder nicht vorhanden, oft konfliktreich, abhängig von den Bindungen an die verschiedenen Herrschaftsstrukturen. Widerstand war fast immer lokal beschränkt - auch wenn er sich auf Völker in geographischer Nähe ausdehnte - nie von Dauer und nicht autonom organisiert.

In der jüngsten Geschichte begann sich die Situation in den 60/70 -er Jahren zu verändern.⁹ Es entstanden die ersten regionalen unabhängigen Bauernorganisationen zur Verteidigung ihres Landes. Unter einigen indigenen Völkern begann ein tiefer und systematischer Prozess der Reflexion, der mit einer politischen Öffnung einherging. Dieser Prozess traf auf die sich aus Mexiko-Stadt zurückziehenden akademischen Dissidenten - Überlebende der Massaker von 1968 und von 1971¹⁰ - die, wie so viele, auch die jüngste Geschichte Mexikos nach dem zweiten Weltkrieg unter der PRI-Herrschaft nicht vergessen hatten, genauso wie die in den 50er und 60er Jahren begangenen Massaker an Gewerkschaftlern der Eisenbahner, Lehrer und Elektrizitätsarbeiter.¹¹ Diese trugen ihren klassenkämpferischen "revolutionären Kampf" in die ländlichen Gebiete. Es entstanden etwa 15 bewaffnete Gruppen in verschiedenen Teilen Mexikos, insbesondere auch im Staat Guerrero im Süden Mexikos.

1974 fand in San Cristobal in Chiapas zum Geburtstag von Fray Bartolomé de las Casas ein indigener Kongress¹² statt unter dem Motto: „Der Boden gehört denen, die ihn bearbeiten“ – ein Kongress mit einer eigenen

Von neuem erwachte die Erinnerung an die mexikanische Revolution.

Der Aufstand der Zapatistas hat eine Art kollektives Gedächtnis mobilisiert – die Erinnerung an die Revolution von 1910, die Bewegung von Zapata, die Bewegung der damaligen Anarchisten um Flores Magon – an eine breite Basisbewegung unter den Arbeitern, an die Rebellionen der indigenen Gemeinschaften. Auch die Bewegung um Zapata war anarchistisch geprägt im Sinne von die Dinge in die eigene Hand nehmen - mit Vorstellungen, die ihre Grundlagen in der alltäglichen Praxis der Gemeinschaften hatten. Die Erinnerung an ihn ist in Mexiko sehr lebendig geblieben. Emiliano Zapata organisierte in Morelos¹ quasi einen Staat im Staat: die Kommune von Morelos, die in der Form einer Selbstregierung sechs Jahre ohne staatliche Eingriffe existierte. Es gab eine eigene Währung, eigene Gesetze, es war eine Art freie Republik. Es gab auch früher geschichtliche Momente, in denen die Leute ihr Geschick selbst in die Hand nahmen. Diese Art von Erinnerung ist in Mexiko sehr wichtig. Und es gibt in Mexiko tatsächlich die Erinnerung an eine siegreiche Revolution, die – auch wenn sie später verfälscht wurde – für ganz Lateinamerika bedeutsam war. Dies ist auch ein Element, warum der Aufstand der EZLN eine so große Legitimität hat und die Regierung diese nicht zerstören kann. Das hat, glaube ich, den Zapatistas ihre Stärke gegeben – eine bewaffnete Bewegung ist in Mexiko sehr legitim. In Mexiko wurden zwei Mal Legitimitäten über bewaffnete Erhebungen geschaffen: in dem Kampf um die Unabhängigkeit und die Revolution von 1910(...). Damit sind sie gezwungen, die Gerechtigkeit der Gründe für den jetzigen Aufstand anzuerkennen. In den indigenen Gemeinden konnten sich trotz Eroberung und Beherrschung sehr legitime Elemente der Selbstorganisation halten – die auf dem moralischen Prestige der Autoritäten und der Beteiligung aller beruhen.

(aus: YA BASTA!, Aufstand der Zapatistas)

⁸ Rat von Guerrero, 500 Jahre Indigena-Widerstand, Februar 1994, Aus !Ya basta! Hamburg, Verlag Libertäre Assoziation 1994

⁹ In Chiapas begann in den 60-er Jahren ein Prozess der Modernisierung, der die Landfrage immer mehr zuspitzte: 1. Es wurden Wasserkraftwerke an dem an Wasser reichen Rio Grijala zur Stromgewinnung für ganz Mexiko gebaut und dabei große Flächen fruchtbarer Landes überschwemmt. Viele Bauern wurden vertrieben. 2. 1972 war der Beginn der Förderung von Erdöl in Chiapas, die sehr viel Zerstörung mit sich brachte und heute mit zunehmender Förderung noch viel weiter um sich greift. 3. Es beginnt die Modernisierung der Landwirtschaft in Richtung Agrobusiness.

¹⁰ Aus der hautnahen Erfahrung mit der militärischen Repression formulierte z.B. die wichtigste maoistisch beeinflusste Gruppierung der Dissidenz, Linea Proletaria, eine Strategie der Verlagerung ihres „revolutionären Kampfes“ in die ländlichen Regionen Mexikos. Günther Dietz: Indianische Bewegungen und Zapatismo im ländlichen Mexiko, aus: Lateinamerika. Analysen-Daten-Dokumentation Nr. 27, 1995 Hrsg.: Institut für Iberoamerika-Kunde Hamburg

¹¹ In den 70 Jahren bildete sich in Mexiko eine unabhängige Gewerkschaftsbewegung heraus, an deren Spitze die Elektrizitätsarbeiter standen und denen sich zahlreiche andere Gruppierungen anschlossen. Sie forderten vorallem auch die Anerkennung ihrer unabhängigen Gewerkschaften. Auch die an die Staatspartei PRI gebundenen Gewerkschaften verlangten eine Demokratisierung ihrer Organisationen.

¹² Organisiert von der Diözese in San Cristobal.

Dynamik – ohne patriarchalische Bevormundung von staatlicher oder kirchlicher Seite. Dieser brachte zum ersten Mal viele indigene Völker aus allen Teilen von Chiapas zusammen. In selbstorganisierten Arbeitsgruppen kamen die TeilnehmerInnen überein, dass ihre grundsätzlichen Probleme die gleichen sind und eine wechselseitige Verbindung möglich und notwendig ist. Der Kongress markierte einen ersten Schritt einer unabhängigen Organisation der Indigenas.¹³

1974-1983 gründeten sich in Chiapas die wichtigsten Bauernorganisationen aus überwiegend Indigenas¹⁴ zur Verteidigung ihres Landes - unter anderem auch gegen die "weißen Gardén" der Großgrundbesitzer und gegen die Viehzüchter. Der Staat reagierte auf diese Bewegungen mit massiver Repression, die insbesondere auch von dem berüchtigten Gouverneur General Absalom Castellano ausging. Die Erinnerung an diese Zeit ist noch heute in Chiapas gegenwärtig. Mit dem gewaltsamen Vorgehen dieses Gouverneurs ging eine Zermürbung der Bauernbewegungen einher und machte auch ihre Schwächen deutlich.

Bewegungen, die in der darauf folgenden Zeit auf dem Land neu entstanden, gingen über die bisherigen Agrarforderungen hinaus. Sie griffen politische Forderungen auf, Forderungen nach Freiheit, Demokratie, der Würde der indigenen Völker und dem Respekt vor ihrer Kultur. Diese Ausrichtung führte zu neuen Formen der Organisation.¹⁵

Auch Geschehnisse von außen wirkten sich auf Mexiko aus –

wie z.B. das Anwachsen bewaffneter Aufstände in den verschiedenen Ländern Lateinamerikas. So übernahmen 1979 die Sandinisten die Macht in Nicaragua; im Nachbarland Guatemala kämpfte eine Guerilla gegen eine äußerst brutale Militärdiktatur. Tausende von Flüchtlingen aus dem Nachbarland suchten Zuflucht auf mexikanischer Seite und brachten ihre Erfahrungen mit, (...).

Indigene Bewegungen in verschiedenen Ländern erhoben Forderungen nach allgemeinen Menschenrechten. Sie erreichten 1985 in Argentinien, 1988 in Costa Rica und Nicaragua und 1989 in Brasilien eine formale Anerkennung indigener Rechte.

Es entstanden Initiativen und neue Formen des Austausches unter den indigenen Völkern auf nationaler und internationaler Ebene. Die UNO veröffentlichte eine in ihrem Auftrag erstellte Studie, die die Ausgrenzung und Diskriminierung der indigenen Völker in den verschiedenen Ländern sehr deutlich machte. Seit Mitte der 80-er Jahre wurde der Re-Indianisierungsprozess in der Literatur sichtbar. Bis dahin wurden die Indigenas als Campesinas/os wahrgenommen.

Ein wichtiger Schritt waren die beginnenden Diskussions- und Organisationsprozesse in ganz Lateinamerika im Vorfeld der Kampagne zum 500. Jahrestag der Conquista 1992. Die Debatten um den "Charakter und die Eigendefinition der lateinamerikanischen Nationalstaaten und (deren) Beziehung zu den indigenen Völkern" waren darauf ausgerichtet, die eigene Geschichte aus dem Blickwinkel der Sieger und der Besiegten zu befreien. Diese Diskussionsprozesse trugen mit dazu bei, die lokale Isolation der verschiedenen indigenen Bewegungen zu überwinden und Regionalbewegungen in Gang zu setzen, die sich auf überregionaler Ebene zu Bündnissen verschiedener indigener Völker zusammenschlossen. Insbesondere auch in den Reihen der indigenen Elite wuchs die Bereitschaft, in die Dorfgemeinden zurückzugehen und diese zu stärken, anstatt eine Karriere in der Stadt zu verfolgen. In Mexiko führte 1992 auch der Kampf gegen die Reform von Artikel 27 der Verfassung¹⁶ die unterschiedlichsten Organisationen zusammen.

Der mexikanische Schriftsteller Carlos Montemayor¹⁷ weist auf die verschiedenen Dimensionen des indigenen Widerstandes heute hin, die sich in der Form des bewaffneten Widerstandes bis hin zu politischen Allianzen ausdrücken. Er benennt z. B. den "Rat von Guerrero" in dem verschiedene indigene Völker organisiert sind und der über 500 Jahre Widerstand verkörpert. Er weist auf neuere Organisationsformen hin wie die der landwirtschaftlichen Kooperativen; er geht auf den pädagogischen und literarischen Beitrag der indigenen Welt im Hinblick auf Erziehungsprogramme in den Grundschulen ein und er macht auf das zunehmende Engagement der in den indigenen Sprachen publizierenden Autoren aufmerksam. Gerade der Beitrag dieser Autoren geht weit über den sozialen Kampf hinaus. Die neuere Literatur in den

¹³ Sie agierten vor allem auch in der Form von Landbesetzungen, durch die sie alte Landtitel aus der frühen Kolonialzeit geltend machten.

¹⁴ Wichtige Organisationen in dieser Zeit: Die „Linea Proletaria“ in der Selva Lacandona, im Norden und Westen von Chiapas, die die Landforderungen und die autonome Organisation der Bauern mit unterstützte; die „Organización Campesina Emiliano Zapata“ (OCEZ) mit einer sozialistischen Programmatik und einer Praxis, die sich auf die Lösung akuter Landkonflikte richtete (1981 initiierte die OCEZ einen Hungerstreik und Blockierungen auf Strassen); die „Central de Obreros Agricolas y Campesinos“ (CIO-AC), die landlose Bauern und Tagelöhner mit einschloss, ebenso wie Frauen (1983 initiierte sie eine Karawane nach Mexiko-Stadt). Mit diesen Organisationen wurde die Isolierung, Spontanität und Improvisation überwunden, der Kampf der Bauern wurde in organisatorische Strukturen eingebunden. Weiter bildeten sich die „Asociaciones Rurales de Interés Colectivo“ (ARIC), lokale oder regionale Vereinigungen von Kleinproduzenten, die im Gegensatz zu den mehrheitlich subsistent wirtschaftenden Maisbauern Produkte anbauten, die fast ausschließlich außerhalb der Region vermarktet wurden wie Kaffee, Weizen, Gemüse und zum Teil auch Holz. Durch die Gründung einer eigenen Organisation wollten sie Zwischenhändler ausschalten und Einfluss auf die Preise nehmen. Aus: Gunther Dietz: Indianische Bewegungen und Zapatismo im ländlichen Mexiko, Latein Amerika Analysen Nr. 27 S. 10-12, 1995.

¹⁵ Aus Revista Chiapas 1: J.G. Esponda/E. Pólito Barrios, Notas para comprender el origen de la rebelión zapatista.

¹⁶ Der ursprüngliche Artikel 27 garantierte Schutzrechte für das kollektive Gemeindeland, die jetzt aufgehoben wurden. Siehe Kapitel: Mexiko im Umbruch

¹⁷ Aus einem Interview von Raul Silva mit Carlos Montemayor vom Oktober 2001.

indigenen Sprachen entspringt dem inneren tiefen Kern dieser Kulturen, stützt sich auf das Gedächtnis dieser Völker. Sie bietet die Chance, endlich das Mexiko kennen zu lernen, "das wir immer im Dunkeln gehalten, immer ignoriert haben, dem wir uns verweigert haben". Diese Literatur gehört nicht einzelnen Menschen, sie stellt eine Ansammlung von Stimmen dar, Stimmen der gesamten Gemeinschaft. Sie stellt einen unschätzbaren Wert für alle dar.

Die Bedeutung des Aufstands der Zapatistas liegt insbesondere darin, dass das selbstbewusste Auftreten der Aufständischen die noch in weiten Teilen der mexikanischen Gesellschaft vorherrschende Sichtweise des rückständigen, unfähigen „indio“ gebrochen hat, dass die fundamentalen Forderungen der indigenen Völker in das mexikanische Bewusstsein drangen, ins Zentrum der politischen Agenda rückten. Der Wiederhall des Aufstandes auf nationaler¹⁸ und internationaler¹⁹ Ebene sorgte dafür, dass die staatliche Nachrichtenzensur nicht in gewohnter Weise greifen konnte.²⁰ Zugleich löste der Aufstand verstärkt einen Prozess der Organisierung und des Austausches unter den indigenen Völkern aus, wie ihn Mexiko bisher nicht erlebt hatte. Die Zapatistas haben den Kampf der Indignas nicht "erfunden"; unterscheiden sich aber grundsätzlich von den bewaffneten Bewegungen der 70-er und 80-er Jahre mit ihrem traditionellen linken Diskurs. Sie haben der indigenen Bewegung viele Impulse gegeben, viele verschiedene Strömungen vereint, dazu beigetragen, Erfahrungen und Diskussionen zu systematisieren - und sie haben der indigenen Bewegung eine nationale Dimension gegeben. In ihren Organisationsformen spiegelt sich eine tiefe Verwurzelung in den indianisch geprägten Bauernbewegungen wieder.

Die Zapatistas sahen in ihrem Aufstand den einzigen Ausweg in einer Situation, in der die Konflikte sich zuspitzten, aber nicht innerhalb des vorgegebenen politischen Rahmens gelöst werden konnten. Klientele Strukturen, Korruption und Kaziqentum, auf denen die Macht der Staatspartei PRI seit 70 Jahren beruhte, verhinderte jegliche politische und soziale Teilhabe.



¹⁸ Die EZLN wirkte gleichsam wie ein Katalysator innerhalb der mexikanischen Gesellschaft; sind doch nicht nur die indigenen Völker, sondern eine übergroße Mehrheit der Bevölkerung Mexikos zur Armut verurteilt, ebenso wie der politischen Nichteilhabe und der institutionellen Gewalt des politischen Systems.

¹⁹ Der zapatistische Aufstand war nach dem Zusammenbruch des realsozialistischen Systems der erste Aufstand, der es vermochte, die Hoffnung auf eine andere Welt erneut zu wecken.

²⁰ Andrea Jung: Magisterarbeit S. 73

Der Aufstand der Zapatistas²¹

Das sind wir.

Die zapatistische Armee der nationalen Befreiung.

Die Stimme, die sich bewaffnet, um sich Gehör zu verschaffen.

Das Gesicht, das sich verbirgt, um sich zu zeigen(...).

Das Morgen, das im gestern geerntet wird.

Hinter unserem schwarzem Antlitz, hinter unserer bewaffneten Stimme, hinter unseren unsagbaren Namen, hinter uns, die ihr seht, dahinter sind wir.

Dahinter sind wir die gleichen einfachen und gewöhnlichen Leute, die sich in allen Rassen und Hautfarben wiederholen, die in allen Sprachen sprechen und an allen Orten leben.

Die gleichen vergessenen Männer und Frauen.

Die gleichen Ausgeschlossenen.

Die gleichen Nichttolerierten.

Die gleichen Verfolgten.

Wir sind die gleichen ihr. Hinter uns sind wir. Hinter unseren pasamontanas²² verbirgt sich das Gesicht aller ausgeschlossenen Frauen, aller vergessenen Indigenas, aller verfolgten Homosexuellen, aller verachteten Jugendlichen, aller geschlagenen Migranten; aller Gefangenen für ihr Wort und ihr Denken, aller erniedrigten Toten, aller einfachen und gewöhnlichen Männer und Frauen, die nicht zählen, die nicht gesehen werden, die nicht genannt werden, die kein Morgen haben.²³



²¹ Die ersten Worte der Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald des 1. Januars 1994: "Wir sind das Produkt von 500 Jahren Kampf". Der Aufstand begann gut ein Jahr nach den in ganz Amerika stattgefundenen Demonstrationen anlässlich des 500. Jahrestages des Beginns der Conquista am 12. Oktober 1992 – der Entdeckung durch Kolumbus wie es offiziell heißt. Damals zogen zehntausend Indigenas – die meisten von ihnen Zapatistas, aber noch nicht erkennbar – durch die Strassen von San Christobal in Chiapas.

²² Maske

²³ Aus: Eröffnungsrede der EZLN zum 1. Interkontinentalen Treffen für die Menschheit und gegen den Neoliberalismus.

Die Zapatistas begannen am 1. Januar 1994 ihren offenen Aufstand in Chiapas - an dem Tag, an dem Nafta²⁴, ein Freihandelsabkommen zwischen den USA, Kanada und Mexiko in Kraft trat. Es ist ein Abkommen, das endgültig den Verlust und den Ausverkauf ihres Gemeindeflandes mit sich bringen wird.

Die Aufständischen drangen in sieben strategisch wichtige Orte ein, besetzten deren Rathäuser, die Symbole staatlicher Macht. Sie erklärten der Welt ein **YA BASTA!** - Es reicht! Ihre bewaffnete Erhebung war als Warnruf zu verstehen, im Sinne von „Merkt auf, hört her, wir haben etwas zu sagen!“ und nicht um andere zu vernichten. Was sie fordern, sind Land, Wohnung, Arbeit, Ernährung, Gesundheit, Erziehung, Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit - Forderungen, die weithin auf Widerhall stoßen. Im Laufe ihres Aufstandes aber wurde deutlich, dass für sie hinter diesen Worten ein anderes Verständnis und eine andere Vision einer Gesellschaft steht: Demokratie eben nicht Wahlzettel bedeutet, Gerechtigkeit nicht identisch mit dem bürgerlichen Gesetzbuch ist, Land nicht mit Eigentumstiteln gleichzusetzen ist. Ihr Anliegen ist nicht nur das einer Minderheit, sondern ist Anliegen des gesamten mexikanischen Volkes, von dem sie die Ältesten sind. Den damaligen Präsidenten Salinas de Gortari, der für die Reform des Artikels 27²⁵ und für den Beitritt Mexikos zu Nafta steht, forderten sie zum Rücktritt auf.

Die Basis der Zapatistas befindet sich vor allem im Lakandonischen Urwald, weit weg von den wichtigen städtischen Zentren. Derart abgeschnitten im Dschungel mussten sie ihre Isolation überwinden, die Stimme ihrer Kommuniquees, ihrer Briefe, ihrer Geschichten hörbar machen. Allein konnten sie wenig bewegen, weder sich selbst verteidigen, noch die Welt verändern. „Lasst uns nicht allein“ war daher ein oft wiederholter Aufruf in den ersten Monaten nach dem Beginn des Aufstandes. Und ihre Stimme fand ein Echo. Nach zwölf Tagen bewaffneter Auseinandersetzungen zwischen der EZLN und Regierungstruppen zwang der Druck der nationalen und internationalen Gesellschaft den Präsidenten zu einem Waffenstillstand. Es kam ein erster Dialog zwischen der mexikanischen Regierung und den Zapatistas zustande - was auch bedeutete, die EZLN als Gesprächspartner zu akzeptieren. Der Dialog geriet aber bald ins Stocken. Zugleich begann die mexikanische Armee sie physisch einzukesseln.

März 1993: Der erste Aufstand

Susana, eine Tzotzil, ist zornig. Gerade haben sich die anderen vom CCRI (Geheimes Revolutionäres Indigena-Komitee) über sie lustig gemacht, weil, wie sie sagen, Susana die Schuld hatte am ersten Aufstand der EZLN im März 1993. „Ich bin wütend“, sagt sie mir(...). Im März 1993 haben die Compañeros über die zukünftigen revolutionären Gesetze diskutiert. Susanas Aufgabe war es, Dutzende Gemeinden abzuklappern, um mit den Frauengruppen zu reden und aus deren Vorstellungen das „Gesetz der Frauen“ zusammenzustellen. Als das CCRI sich traf, um über die Gesetze abzustimmen, kamen die Kommissionen eine nach der anderen zu Wort: die für Justiz, Agrargesetze, Kriegssteuern, Rechte und Pflichten der kämpfenden Völker und die der Frauen. Susana sollte die Vorschläge vorlesen, die sie aus den Meinungen und Gedanken tausender Indigenafrauen zusammengetragen hatte (...). Sie begann zu lesen, und je weiter sie kam, desto unruhiger wurde die Versammlung. Gemurmel und Kommentare waren zu hören. Auf Chol, Tzeltal, Tzotzil, Tojolabal, Mam, Zoque und Spanisch waren die Bemerkungen von allen Seiten zu hören. Susana ließ sich nicht beirren und fuhr fort, gegen alles und alle anzulesen: „Wir wollen uns nicht zwingen lassen, einen zu heiraten, den wir nicht mögen. Wir wollen die Kinder haben, die wir uns wünschen und für die wir sorgen können. Wir wollen das Recht, Posten in der Gemeinde zu besetzen. Wir wollen das Recht, unsere Meinung zu sagen, und dass sie respektiert wird. Wir wollen das Recht haben, zu lernen und sogar Kraftfahrerin zu werden.“ So fuhr sie bis zum Schluß fort. Am Ende lag eine völlige Stille über dem Raum. Die „Gesetze der Frauen“, die Susana gerade vorgelesen hatte, bedeuten für die indigenen Gemeinden eine wirkliche Revolution. Die Männer sahen einander an, nervös, beunruhigt. Plötzlich, fast simultan, waren die ÜbersetzerInnen fertig, und, wie in einer gleich darauf sich anschließenden Bewegung, begannen die Compañeros zu applaudieren und untereinander zu reden. Unnötig zu sagen, dass die „Gesetze der Frauen“ einstimmig angenommen wurden. Irgendein verantwortlicher Tzetal meinte: „Das Gute ist, dass meine Frau kein Spanisch versteht, weil, wenn doch(...)“. Eine Aufständische, Tzotzil und mit dem Rang einer Majorin der Infanterie, stürzte sich auf ihn: „Da hast du dich aber geschnitten, weil wir es in alle Sprachen übersetzen werden.“ Der Compañero senkte den Blick. Die Frauen sangen, die Männer kratzten sich am Kopf (...). Das ist die Wahrheit: Der erste Aufstand der EZLN fand im März 1993 statt und wurde angeführt durch die ZapatistInnen. Es gab keine Verluste, und sie haben gesiegt. Das sind die Dinge, die in unserem Land passieren.

(Ausschnitte aus einem Brief von Subcomandante Marcos an den Journalisten Alvaro Cepeda Neri, veröffentlicht in "La Jornada" am 30.01.1994)

²⁴ Siehe Kapitel 5

²⁵ Artikel 27 hebt die Garantie für den Schutz des Gemeindeflandes auf.

**Für die Zapatistas ist der Waffenstillstand
kein vermeintlicher Gnadenakt der Regierung:**

Wer muss um Vergebung bitten und wer kann sie gewähren?

Für was müssen wir um Vergebung bitten? Was werden sie uns vergeben?

Dass wir nicht vor Hunger sterben? Dass wir in unserem Elend nicht schweigen? Dass wir nicht demütig die gigantische historische Last von Verachtung und Im-Stich-Gelassensein akzeptiert haben? Dass wir uns mit Waffen erhoben haben, als wir alle anderen Wege verschlossen fanden. (...) Dass wir dem Rest des Landes und der ganzen Welt gezeigt haben, dass die menschliche Würde noch lebt und sich bei ihren am meisten verarmten BewohnerInnen findet? Dass wir uns gut und bewusst vorbereitet haben, bevor wir anfangen? (...). Dass wir das ganze mexikanische Volk aufrufen zu kämpfen, mit allen möglichen Formen, für das, was ihm gehört? Dass wir für Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit kämpfen? Dass wir nicht den Weg der vorhergehenden Guerillas folgen? Dass wir uns nicht ergeben? Dass wir uns nicht verkaufen? Dass wir uns nicht verraten?

Wer muss um Vergebung bitten und wer kann sie gewähren?

Die, die sich Jahr für Jahr an einen vollgedeckten Tisch setzen und sich satt essen, während über uns das Todesurteil gesprochen wurde, so alltäglich, so vertraut, dass wir aufhören, davor Anst zu haben? Die, die unsere Taschen und Seelen mit Erklärungen und Versprechungen füllten? Die Toten, unsere Toten, die eines „natürlichen“ Todes starben, das heißt, an Masern, an Husten, an Grippe, an Cholera, an Typhus, an Drüsenfieber, an Tetanus, an Lungenentzündung, an Malaria(...)? Unsere Toten, die daran umgekommen sind, dass niemand etwas machte? All unsere Toten, die einfach so gehen mussten, ohne dass jemand die Rechnung aufgestellt, ohne dass jemand gesagt hätte: „Es reicht“, und damit ihrem unnützen Tod einen Sinn gegeben hätte? Die, die uns das Recht und die Fähigkeit unserer Leute verweigerten, zu regieren und uns zu regieren? Die, die uns den Respekt vor unserem Brauch, unserer Farbe, unserer Sprache verweigerten? Die, die uns als AusländerInnen in unserem eigenen Heimatland behandeln, von uns Papiere und Gehorsam gegenüber einem Gesetz fordern, dessen Existenz und Gerechtigkeit wir nicht kennen? Die, die uns folterten, verhafteten, ermordeten und verschwinden ließen – wegen des schweren „Verbrechens“ ein Stück Land zu erbitten, nicht ein großes Stück, nicht einmal ein kleines, sondern ein Stückchen, dem man etwas abringen könnte, um den Magen zu füllen?(...).

Wer muss um Vergebung bitten und wer kann sie gewähren?²⁶

²⁶ Aus: Presseerklärung der EZLN zum Amnestieangebot der Regierung im Februar 1994

Der Aufbruch in ganz Mexiko wurde spürbar als mehr als 6000 Menschen aus dem ganzen Land im August 1994 der Einladung der Zapatistas in den lakandonischen Urwald zu einer ersten gemeinsamen Begegnung und des Austausches folgten, der „Convention Nacional Democratica“ (CND)²⁷. Die Mehrheit von ihnen hatte Chiapas und insbesondere die indigene Welt vorher nie betreten. In der Eröffnungsrede bezeichnet Subkommandante Marcos das Treffen als eine „Feier der überwundenen Angst“, die auch die „Feier einer Entdeckung sein kann, unserer selbst, schon nicht mehr an die Niederlage, sondern an die Möglichkeit eines Sieges denkend.“²⁸ Dieser Konvent hinterließ den Eindruck, dass eine andere Welt möglich ist.

Eine teilnehmende Beobachterin berichtet:

„Zwei Tage lang bleibt die Hochstimmung, zwei Tage lang Debatte, auf der Heimfahrt der ernste Entschluss, überall kleine Konvente zu organisieren, Menschen von unten und ganz unten zusammenzubringen, um den Übergang zu einer anderen Art von Demokratie zu diskutieren und praktisch werden zu lassen“, (...). „Der Euphorie folgen viele heftige und kontroverse Auseinandersetzungen“ (...). „Wie auch soll eine Demokratie organisiert werden, wenn Menschen und Gruppen immer nur geübt haben, sich abzugrenzen, auszugrenzen, zu dominieren und zu herrschen. Die Gesellschaft leidet unter denselben Machsideen wie ihre Machthaber. Machtgelüste abzulegen, zuhören zu lernen ist eine schwierige Übung, die die Zapatistas von Anfang an eingefordert haben.“

Dennoch hat sich nach dem August 94 in ganz Mexiko Neues organisiert. Es hat ein Aufbruch stattgefunden, der sich seither mit verschiedenen Gesichtern (...) immer wieder gezeigt hat.“ (aus: clock work, Sommer 96)

Seit 1994 bildeten sich in Chiapas „Gemeinden in Rebellion“ d.h. diese Gemeinden setzten ihre von der Staatspartei PRI eingesetzten Bürgermeister ab, ernannten eigene Dorfräte, bezahlten keine Abgaben mehr und ignorierten die vorhandenen staatlichen Verwaltungsstrukturen. Für sie ist das Demokratie von unten, für die Regierung sind das wilde Autonomiebestrebungen.

Am 9. Februar 1995 startete das mexikanische Militär eine unerwartete Offensive und drang auf zapatistisches Gebiet vor.²⁹ Damit verbunden war auch ein Haftbefehl gegen die „Rebellenführer“, als „gemeine Kriminelle“. Es setzte eine große Fluchtbewegung der Dörfer ein. Die EZLN zog sich zurück, Kampfhandlungen fanden nicht statt. Es ist auch der Beginn des Krieges „niederer Intensität“. Ein wesentliches Element der Strategie dieses Krieges besteht darin, gezielt Auseinandersetzungen in die Gemeinden zu tragen bzw. sie zu schüren. Dafür werden paramilitärische Verbände und PRI Anhänger benutzt, um im Streit um Land, Geld und Einfluss die Stärke der zapatistischen Bewegung und ihre Einheit zu untergraben.

Am 11. März 1995 wurde aufgrund einer Initiative von Abgeordneten im Parlament in Mexiko-Stadt ein Gesetz verabschiedet, das Gesetz für „Dialog, Versöhnung und würdigen Frieden in Chiapas“, das die Haftbefehle aussetzte und erneut die Möglichkeit für einen Dialog über indigene Rechte eröffnete. Es wurde eine Kommission aus Abgeordneten aller Parteien, die Cocopa, gebildet für die Teilnahme an dem Dialog zwischen Regierungsvertretern und der EZLN. Ihre Aufgabe war es, von beiden Seiten unterzeichnete Vereinbarungen in Gesetzesform für eine Verfassungsänderung zu bringen, über die das Parlament abstimmen sollte.³⁰

Die EZLN und die mexikanische Regierung kamen letztendlich darin überein, den Dialog an vier gleichberechtigten Konferenztischen zu führen mit folgenden Themen: Indigene Rechte und Kultur; Demokratie und Gerechtigkeit; Wohlstand und Entwicklung; Rechte der indigenen Frauen.³¹ Obwohl der Dialog über diese verschiedenen Themen geführt werden sollte, kam es nur zur Diskussion zum ersten Thema.

Er begann im Frühjahr 1995 und trat im Oktober 1995 mit dem Dialog in San Andrés de Larranzar in Chiapas, einer Gemeinde in der Nähe von San Cristobal, in seine entscheidende Phase.³² Er geriet mehrfach ins Stocken. Die Zapatistas initiierten immer wieder breite Mobilisierungen, um ihren Vorstellungen von einem Dialog³³ – der vor allem die zivile Gesellschaft einbezog – und ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen und um die politische Initiative zurückzugewinnen:

So suchten sie über eine landesweite Befragung zu ihren Forderungen Unterstützung für ihre Position und brachten damit zum Ausdruck, dass ihre Anliegen national verankert sind.

²⁷ Um keine Hoffnungen auf eine neue Avantgarde zu nähren, befand sich im Präsidium der CND kein Mitglied der EZLN.

²⁸ Andrea Jung: Magisterarbeit S. 86

²⁹ Kurz vorher hatte der IWF Mexiko einen Kredit von etwa 50 Mrd. Dollars zugesagt – der höchste Kredit, der bis dahin jemals vergeben wurde (im Dezember 1994 war in Mexiko eine schwere Finanz- und Währungskrise ausgebrochen). In einem Insider-Papier der an der Kreditvergabe beteiligten Chase-Manhattan Bank heißt es: „Die mexikanische Regierung wird die Zapatisten eliminieren müssen, um ihre wirksame Kontrolle des nationalen Territoriums und der Sicherheitspolitik zu demonstrieren.“

³⁰ In einem Kommuniqué vom 5. Mai 1995 unterstrich Marcos die Verpflichtung der EZLN gegenüber der Zivilgesellschaft den Dialog zu führen: „Wir wussten, dass wir uns auf einen Dialog einlassen mussten, um eine politische Lösung des Konflikts zu suchen (...), weil wir eine Verpflichtung gegenüber Tausenden von Bürgern hatten und haben (...). Es sind die Worte und nicht die Waffen der Zapatistas, vor denen sich die Regierung fürchtet.“ Andrea Jung: Magisterarbeit S. 93

³¹ Die EZLN betonte immer wieder die nationale Dimension des Kampfes um indigene Rechte, eingebettet in den allgemeinen Kampf um soziale Gerechtigkeit und politische Rechte. Aus: „Land und Freiheit“, 23. Mai 1995

³² Indigene Frauen und Männer aus Basisgemeinden bildeten Tag und Nacht einen sog. „Friedensgürtel“ um den Verhandlungsort.

³³ Siehe Kapitel: Der Dialog und das Abkommen von San Andrés.

Sie luden im Januar 1996 zum „Nationalen Indigena-Forum“ in San Cristobal ein – das ihnen bei den Verhandlungen den Rücken stärkte. Zugleich eröffnete dieses Treffen die Chance, dass die Forderungen der EZLN bei den indigenen Organisationen landesweit bindenden Charakter annahmen. Etwa 10 000 Menschen nahmen daran teil, was zeigt, in welcher Weise der zapatistische Aufstand die indigenen Bewegungen in vielen anderen Regionen des Landes ermutigt hat. Im Abschlussdokument reklamiert das Forum das Recht auf Eigendefinition der indigenen Völker und das Recht auf ihre Anerkennung als Völker. Auf diese Weise wurde der Dialog in San Andrés zu einem Bezugspunkt für die indigene Bewegung in Mexiko und stellte einen wichtigen Schritt für die eigenen Diskussions- und Organisationsprozesse dar. Dies führte bald zu der Gründung des „Congreso Nacional Indigena“ (CNI) im Oktober 1996, in dem 52 von 56 indigenen Völkern in Mexiko vertreten sind.

Am 16. Februar 1996 wurde ein erstes Abkommen zwischen der mexikanischen Regierung und der EZLN über die „Rechte und Kultur der Indigenas“ unterzeichnet.³⁴ Dazu heißt es in einer Erklärung der Zapatistas: „Das Abkommen von San Andrés war weder das Ergebnis unseres alleinigen Willens, noch entstand es von selbst. Nach San Andrés waren Vertreter aller indigenen Völker Mexikos gekommen, dort war ihre Stimme vertreten und wurden ihre Forderungen gestellt.“ Und weiter: „Das Abkommen wurde mit allen indigenen Völkern unterzeichnet und nicht nur mit den Zapatistas.“

Danach fand bis heute kein Dialog mit der mexikanischen Regierung mehr statt; der Dialog mit der zivilen Gesellschaft und innerhalb der indigenen Bewegungen setzte sich fort. Dabei kristallisierte sich immer deutlicher heraus, in welcher Weise die Zapatistas die Erfüllung der spezifisch indigenen Forderungen als Bestandteil eines gemeinsamen nationalen Anliegens einer Staatsreform begreifen.³⁵ Im Juni 1996 lud die EZLN zu einem „Nationalen Forum für die Staatsreform“ ein,³⁶ um die Diskussion von San Andrés zu erweitern und Fragen wie die des Übergangs zur Demokratie zu vertiefen.

Für den Sommer 1996 riefen die Zapatistas zum ersten „Interkontinentalen Treffen für die Menschlichkeit und gegen den Neoliberalismus“ in Chiapas auf unter dem Motto: „Gegen die Internationale des Grauens müssen wir die Internationale der Hoffnung setzen“. Etwa 3000 Menschen aus 43 Ländern nahmen teil. Es wurde beschlossen, ein Widerstands- und alternatives Kommunikationsnetz aufzubauen.

„Wir rufen euch auf, euere Sehnsüchte zu multiplizieren (...). Wir laden euch ein, um der Hoffnung eine kontinentale Dimension zu geben.“³⁷

Im Oktober 1996 reiste Ramona, Symbol der aufständischen zapatistischen Frauen, zum Gründungskongress des CNI nach Mexiko-Stadt. Mit ihr betraten zum ersten Mal die Zapatistas das Zentrum der Macht. Auf dem Kongress wurde auch der Einfluss und die wachsende Organisierung der indigenen Frauen deutlich sichtbar. Sie legten ihre Vorschläge dar und forderten ihre Rechte ein.³⁸

Die Nationale Indigene Bewegung schuf sich ein permanentes Forum, das im Oktober 1996 die Gestalt des „Nationalen Indigenen Kongresses“ (Congreso Nacional Indigena: CNI) annehmen sollte. In einer Erklärung des neugegründeten CNI heißt es: „Wir müssen die Herausforderung sehen(...), dass es notwendig ist, etwas aufzubauen, gegenüber dem, was zerstört.“ In bezug auf eine demokratische Organisationsstruktur des CNI soll dieser auf sieben ethischen und politisch-organisatorischen Prinzipien beruhen:

Dienen und nicht sich bedienen. Als Brücke dienen, damit das Wort der Indigenen von der einen Seite auf die andere gelangen kann. Sich nicht des Amtes bedienen, um aufzusteigen.

Vertreten und nicht ersetzen. Weder das Denken des Kongresses noch der Brüder und Schwestern durch das eigene ersetzen – egal ob es die Gedanken eines einzelnen oder einer Gruppe sind.

Aufbauen und nicht zerstören. Das Denken zusammenbringen, wo wir uns treffen, um unsere gemeinsamen Probleme zu erkennen und um eine Form zu finden, die bereits bestehenden Organisationen, die für das Wohl der indigenen Völker arbeiten, nicht zu zerstören.

Gehorchen und nicht „befehlen“. Unsere Völker, Regionen oder Organisationen „befehlen“ uns durch ihr Denken. Die Delegierten des Koordinationsausschusses des CNI sind Diener des CNI.

Vorschlagen und nicht aufzwingen. Aufgaben, Arbeiten, Beschlüsse vorschlagen, nicht aufzwingen. Sie müssen von denen, die sie befolgen, geteilt werden.

Überzeugen und nicht besiegen. Überzeugen, um unsere Gedanken zu vereinen. Nicht den Bruder besiegen, indem seine Schwäche oder Unwissenheit genutzt wird. Nicht dasselbe tun, was die Macht mit uns tut.

Ab- und nicht aufsteigen. Mit der Basis jeweils eine Analyse der Region oder der Gemeinschaft durchführen, mit ihr in Erfahrung bringen, in welcher Lage wir uns befinden.

Neben diesen Grundsätzen wurde im CNI Konsens in bezug auf folgende Prinzipien hergestellt, die das Handeln der Delegierten bestimmen sollen: Horizontalität der Entscheidungsfindung, Rotationsprinzip, Kollektive Leitung auf allen Ebenen, Einbeziehung, Flexibilität, Repräsentativität, Nicht-Parteiliche Pluralität. (Carlos Manzo, Berater der EZLN, Teilnehmer am CNI im Oktober 1996.)

³⁴ Siehe Kapitel. Das Abkommen von San Andrés

³⁵ Comandante David: Wir praktizieren eine neue organisatorische und politische Kultur, die aus den Vorschlägen entsteht, die die indigenen Völker seit Jahrtausenden in ihren Dörfern ausüben. Wir denken, dass diese Kultur ein Beitrag der indigenen Völker zur Gesamtheit der Gesellschaft darstellt. Aus: Andrea Jung: Magisterarbeit S. 106

³⁶ Es kamen etwa 1500 ausgewählte Personen und VertreterInnen aus Organisationen.

³⁷ Aus: Begrüßungsrede der EZLN auf einem Vorbereitungstreffen im April 1996.

³⁸ „Heute beanspruchen wir einen Fortschritt im Hinblick auf Gerechtigkeit und Gleichheit für die Frauen, wir fordern unser Recht als Personen und als Bürgerinnen im positiven Sinne ein. Wir wollen den Staat reformieren, damit er aufhört ein klassistischer,

Obwohl der CNI die Erfüllung des Abkommens von San Andrés zu seinem obersten Ziel erklärte, machte er die Umsetzung der Autonomiebestrebungen keinesfalls von den Verhandlungen zwischen Regierung und EZLN abhängig. Indigene zapatistische wie nicht-zapatistische Gemeinden in Chiapas und in anderen Bundesstaaten erklärten sich als autonom und wählten ihre eigenen „Autoritäten“.

Im November 1996 legte die Cocopa einen Gesetzesentwurf vor, der im wesentlichen auf dem Abkommen von San Andrés beruht, den aber Präsident Zedillo im Parlament nie zur Verabschiedung einbrachte. Zedillo präsentierte einen eigenen Vorschlag, der die substantiellen Forderungen des Abkommens von San Andrés nicht mehr enthielt. Die EZLN setzte auf die Legislative und die Möglichkeit ihre Unabhängigkeit gegenüber der Exekutive zu beweisen: „Es ist die Legislative, die eine historische Chance hat.“³⁹

Im Herbst 1997 zog eine Karawane von 1111 Zapatistas in die Hauptstadt und wurde dort von mehreren 10 000 Menschen empfangen. Die Zapatistas machten erneut auf den in Chiapas andauernden Krieg aufmerksam und erinnerten an das nicht erfüllte Abkommen von San Andrés. Sie nahmen am zweiten „Nationalen Indigenen Kongress“ teil, der sich in beeindruckender Weise vergrößerte. Die Antwort der Regierung war immer die gleiche: Gewalt.

Im Dezember 1997 wurde in Acteal von Paramilitärs ein Massaker an 45 Indigenas einer religiös-pazifistischen Gruppe mit dem Namen „Abejas“, die Bienen, verübt, die die Forderungen der Zapatistas unterstützen. Dieses Massaker war gleichsam der Anfang einer weiteren militärischen Offensive, die auf die Abnutzung und Aufgabe der zapatistischen Gemeinden setzte. „Ich werde solange warten, bis sie müde werden“, informierte der mexikanische Präsident Zedillo seinen Vormund (die USA) bezüglich der 10 Millionen Indigenas, die darauf warten, dass er sein Wort hält.⁴⁰ Die Offensive war auch ein erneuter Versuch alle die einzuschüchtern, die sich mit der zapatistischen Bewegung solidarisieren. Immer wieder gab es seit dem Aufstand 1994 Verfolgungen von engagierten Menschen aus verschiedenen sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen, die die Rechte der indigenen Völker verteidigen. Mit dem Massaker von Acteal hat das von der Regierung nach außen verbreitete Bild eines demokratischen Mexikos, eines sicheren Investitionslandes, einen deutlichen Riss bekommen.⁴¹

Im Sommer 1998 kehrten die Zapatistas nach langem Schweigen mit der V. Deklaration auf die politische Bühne zurück und erklärten: „Die EZLN hat als Organisation eine der härtesten Offensiven überlebt, die jemals gegen sie geführt wurde“. Sie rechneten darin mit der Verlogenheit der hohen Politik ab und erwiesen sich erneut als Motor im Kampf für die indigenen Rechte:

In bewährter Weise wandten sie sich an die Zivilgesellschaft mit der Bitte, eine großangelegte Befragung zu dem Abkommen von San Andrés zu organisieren, um damit von neuem die fundamentalen Forderungen der indigenen Völker landesweit in die Diskussion zu rücken.

In der gleichen Deklaration wandten sich die Zapatistas an das Bundesparlament, an die Senatoren und Abgeordneten, und forderten sie auf, ihre Verantwortung im Hinblick auf die Verabschiedung der indigenen kollektiven Rechte wahrzunehmen und dabei „die Stimme des mexikanischen Volkes zu hören“, und ihren Beitrag zu leisten, um den Ausrottungskrieg der Exekutive zu stoppen, den diese gegen die indigenen Völker Mexikos führt.

Als Vorbereitung und Mobilisierung für die folgende Befragung reisten 5000 Zapatistas (2500 Männer und 2500 Frauen) durch das ganze Land – durchbrachen dabei massenhaft die militärische Belagerung -, um überall mit möglichst vielen MexikanerInnen über die von ihnen vorgelegten vier Fragen⁴² zu diskutieren und ihre Meinung in Erfahrung zu bringen. Rund 20 000 UnterstützerInnen haben in 32 Bundesstaaten die Befragung vorbereitet und mitgetragen. Am 21. März 1999 sprachen sich dabei fast 3 Millionen MexikanerInnen für die Verabschiedung und Umsetzung des Abkommens von San Andrés aus.⁴³

Während eines fast 10- monatigen Streiks (April 1999 bis Februar 2000) an der autonomen Universität in Mexiko-Stadt um das Recht auf kostenlose Bildung gab es einen regen Austausch zwischen der EZLN und den Streikenden⁴⁴. Das YA – BASTA! der Zapatistas war überall hörbar.

patriarchaler und ethnizierender Staat zu sein“ (Propuesta de las mujeres indigenas al Congreso Nacional Indigena) A. Jung: Magisterarbeit S.112

Bereits im Vorfeld haben 260 Frauen ihr Verständnis von Autonomie formuliert, denn sie wollen nicht mehr länger im „Schatten der Taten ihrer Männer“ sein: „das Recht als Frau autonom zu sein, sich weiterzubilden und Räume und Wege zu suchen, um sich in den Versammlungen Gehör zu verschaffen und „cargos“ (öffentliche Verantwortlichkeiten) übernehmen zu können. Das heißt, uns mit unserer Angst auseinanderzusetzen, uns zu trauen teilzunehmen und Entscheidungen zu treffen, nach ökonomischer Unabhängigkeit zu streben und uns weiterhin zu informieren, denn das Wissen gibt uns Autonomie. Siehe oben S. 103

³⁹ Aus: Interview mit Marcos im November 1996.

⁴⁰ Aus: Komunique von Marcos im Februar 1998 mit der Überschrift: Der Tisch von San Andrés zwischen dem Vergessen von oben und der Erinnerung von unten.

⁴¹ Andrea Jung: Magisterarbeit.

⁴² Die vier wesentlichen Punkte der Befragung: die Anerkennung der indigenen Rechte, die Umsetzung des Abkommens von San Andrés, die Entmilitarisierung und die demokratische Umwandlung Mexikos.

⁴³ Die Befragung fand statt noch bevor die Wahlkampagnen für die nächste Präsidentschaftswahl und für den Kongress im darauffolgenden Jahr die Medienöffentlichkeit beherrschten.

⁴⁴ Insbesondere ihre Organisationsprinzipien der Horizontalität und der Rotation stellten diese studentische Bewegung in eine Reihe mit der Pariser Kommune und den Praktiken der zapatistischen Gemeinden. Es war ein Streik mit einer Vielzahl von Facet-

Die Studierenden nahmen wichtige Impulse der zapatistischen Bewegung auf und organisierten sich in einer Weise, in der die Entscheidungsfindung an der Basis und die horizontale Form der Organisation maßgebend waren. Aus dieser Organisationsform gewann die Bewegung ihre Kraft.⁴⁵

Die Rebellion ist ansteckend

Aus einem Kommuniqué der EZLN an die Vollversammlung der streikenden StudentInnen im Mai 1999:

Studentinnen und Studenten:

Vor kurzem ist eure Bewegung einen Monat alt geworden. In diesen Tagen seid ihr auf jede mögliche Weise angegriffen worden: man hat euch diffamiert, beleidigt, entführt, geschlagen, bedroht und ignoriert. Ihr habt trotzdem standgehalten. Nicht nur das, ihr habt die Bewegung größer werden lassen und es ist euch gelungen, Brücken zu anderen Bewegungen und Bereichen zu schlagen, die Widerstand leisten. Wir können euch sehr wenig nach diesen Tagen sagen. Wir können nur wiederholen, dass wir viel von euch gelernt haben und weiterhin aufmerksam eure Schritte verfolgen werden.

Auch auf internationaler Ebene solidarisieren sich die Zapatistas mit all denjenigen, die „Nein“ zum Krieg in anderen Teilen der Welt sagen:

Gegen den Krieg in Jugoslawien

An die Frauen und Männer, die „NEIN!“ sagen:

In diesem Krieg will uns die Macht dazu zwingen, Partei für eine der beiden Seiten zu ergreifen: Entweder Unterstützung für den Krieg der „ethnischen Säuberung“ von Milosevic oder für den „humanitären“ Krieg der Nato. Das ist das Angebot, zwischen zwei Kriegen zu wählen, und nicht zwischen dem Krieg und dem Frieden (...).

Der Krieg (der Nato), der vorgeblich weitere Tote verhindern sollte, hat diese nur vervielfacht; der Krieg, der verhindern sollte, dass sich der Konflikt auf andere Regionen ausdehnt, hat dafür Sorge getragen, dass der Flächenbrand bereits die ursprünglichen geographischen Grenzen überschritten hat; der Krieg „nach bestem Wissen und Gewissen“ hat das menschliche Leben neu definiert: Ab jetzt wird sein Verlust als „kollateraler“ Schaden verbucht.

Es ist nicht wahr, dass es nur die Wahl zwischen verschiedenen Formen des Krieges gibt(...). Überall auf der Welt gibt es immer mehr Leute, die sich weigern, in diese Falle zu gehen und „NEIN!“ zum Krieg sagen(...).

Im Kosovo steht nicht nur der Bestand und der Widerstand des Sozialen Europa gegen das Europa des Geldes auf dem Spiel und die Anerkennung oder Nichtanerkennung der faktischen Macht der neuen Weltpolizei(...).es steht auch die Möglichkeit auf dem Spiel, den anderen, den mit einer anderen Lebensweise, auf eine andere Art anzuerkennen als nur als Toten, Gefangenen, Erniedrigten, Unterworfenen, Verfolgten oder Vergessenen.

Aus einem Kommuniqué der EZLN vom Juni 1999

Das Jahr 2000 stand im Zeichen der Präsidentschaftswahlen. Die zapatistischen Gemeinden befürchteten jedoch noch einen militärischen Schlag des scheidenden Präsidenten Zedillo.

„Die Zeit der Wahl ist nicht die Zeit der Zapatistas“

„Nicht nur, weil wir die ohne Gesicht sind und uns im bewaffneten Widerstand befinden, sondern weil wir nach einer anderen Form des politischen Seins streben, die wenig oder nichts mit der aktuellen zu tun hat. Wir sind auf der Suche nach einer Politik von unten nach oben, eine in der das „befehlend gehorchen“ mehr als eine Parole ist.“

„Demokratie bedeutet, dass die Mehrheit die Macht der Entscheidung über die Dinge hat, die sie betreffen. Sie ist die Macht der Menschen zu bemessen, wer die Regierung bildet – ausgehend von der Ehrenhaftigkeit, den Fähigkeiten und der Leistungsfähigkeit der Repräsentanten.“

„Für die Zapatistas ist Demokratie viel mehr als der Wahlkampf oder der Kampf um eine „Alternative“ an der Macht. Aber sie ist auch Wahlkampf, wenn dieser „sauber“, gerecht, ehrbar ist und Vielfalt garantiert.“

„An den Parteien kritisieren wir ihre Distanz zur Gesellschaft, ihre Existenz und ihre Aktivitäten nur im Einverständnis mit dem Wahlkalender, ihren politischen Pragmatismus, den Zynismus einiger ihrer Mitglieder, die Verachtung gegenüber der Vielfalt.“

„Für die Zapatistas ist Demokratie etwas, das sich von und mit allen konstruiert, inklusive mit denen, die anders denken als wir.“

Aus einem Kommuniqué der EZLN vom 19.06.2000

ten, die alle ihren Platz hatten. Siehe: Rebellion X, Das Jahr des Streiks an der Universität in Mexiko-Stadt. Hg.: Enrique Rajchenberg, Carlos Facio, UNRAST-Verlag Münster 2001.

⁴⁵ Der Streik wurde von Seiten des Staates gewaltsam beendet.

Sieben Jahre Aufstand
Kommunique vom 01.01. 2001

In diesem siebten Jahr des Krieges gegen das Vergessen wiederholen wir, was wir sind.

Wir sind Wind. Nicht der Leib, der ihn ausatmet.

Wir sind Wort. Nicht der Mund, der es ausspricht.

Wir sind Schritte. Nicht die Füße, die sie antreiben.

Wir sind Herzschlag. Nicht das Herz, das ihn hervorrufft.

Wir sind Brücke. Nicht die Ufer, die sie verbindet.

Wir sind Pfad. Weder der Punkt der Ankunft noch des Aufbruchs.

Wir sind Ort. Nicht derjenige, der ihn besetzt.

Wir existieren nicht. Wir sind.

Sieben Mal sind wir. Wir, sieben Mal.

Wir, der sich wiederholende Spiegel.

Wir, die Spiegelung.

Die Hand, die gerade das Fenster öffnet. Wir.

Wir, die Welt, die an das Tor des Morgen gerufen wurde.

Es waren sieben Spiegelungen, die der alte Spiegel im zweiten Jahrtausend und dem zwanzigsten Jahrhundert hervorgebracht hat.

In der ersten Spiegelung waren wir Wind von unten, unerwartetes Erwachen.

Sehr weit zurück in der Zeit wurde Erinnerung zu Atem aus Feuer gemacht. Eisernen Blickes und harten Schrittes kehrten wir damals zurück, die Toten von jeher, aber diesmal um einen Platz im Leben zu erringen. Mit uns kniete der Berg auf die Erde und blies unsere Geschichte durch die Strassen, die der Henker bewohnte.

In der zweiten Spiegelung waren wir Lippen für das Wort und Ohren für das Herz der Anderen.

Das Feuer blieb ruhig, und die Brust lernte sich in Einklang zu bringen, indem sie das Wir erweiterte, indem aus dem Wort Schild und Speer entstanden, widerstand es, und Verrat wurde nutzlos.

Mit dem Funken der dritten Spiegelung schlossen wir ein Abkommen mit demjenigen, der regiert, damit wir, die wir Farbe und Blut der Erde sind, einen würdigen Platz unter allen Anderen haben. Jener, der regierte, hielt sein Wort nicht. Wir jedoch wurden zur Brücke für andere Welten. So lernten wir, dass Würde nicht der ausschließliche Besitz irgendeiner Nation ist und dass Güte viele Gesichter hat und viele Sprachen spricht.

Es war in der vierten Spiegelung, in der jene, die uns führen und aufrecht erhalten, den ersten Schritt machten. Eintausend einhundert und elf mal schaute unser Blick auf die endlich besiegte Einsamkeit. Trotzdem wollte die Dummheit, die mit Blut regiert, so viel Gesehenes verschleiern. "Acteal" wird es genannt, vor dem sich ihre Augen trotzdem niemals schließen werden.

Die fünfte Spiegelung war wachsender Widerstand, der Schule machte und richtungsweisende Lehre wurde. *Dort*, auf der Seite dessen, der sagt, er regiere: Krieg, Zerstörung, Lüge und Intoleranz. *Hier*: ruhige Würde, rebellisches Schweigen, Selbst-Regieren.

Die sechste Spiegelung reiste viel, fünf mal tausend Male, zu allen Orten derer, die wir Brüder nennen.

Sie fragten wir, ihnen hörten wir zu. Wir bewahrten ihr Wort, damit es reife und zu seiner Zeit, seine Zeit finden würde.

Die Siebte kam endlich, und mit ihr fiel, was schon schwankte. Der andere kam, mit vielen Antlitzen und mit keinem Gesicht, mit Namen und namenlos; nicht das Ende, aber doch eine Stufe. Jener, der sich nie vorstellte, dass irgendetwas ohne seinen Schutz möglich sein würde, fand sich selbst allein gelassen und fiel, ohne dass ihn jemand bedauerte.

Mit der Vollendung des siebten Spiegels sprachen die Ältesten der Ersten durch den Mund unserer letzten Toten zu uns. Sie sprachen zu uns und sagten, dass die Sieben der Augenblick ihrer Rückkehr zur Erde sei, die emporwächst. Dort wo der Herr mit den vielen Zungen und dem schlechten Gehör seinen Palast hat. Dort wo die Vernunft lebt, die das gute Gesetz leiten kann. Dort wo das Gegensätzliche uns gleich ist. Dort wo der Kampf das Brot und Salz des Tages ist.⁴⁶

⁴⁶ Aus: "Der zapatistische Marsch für die indigene Würde", hrsg. von Direkte Solidarität mit Chiapas, S. 9-10, www.chiapas.ch

Im Dezember 2000 nutzten die Zapatistas den „leeren Raum“, den der Zusammenbruch des politischen Systems der PRI hinterlassen hatte und der durch die Wahl sichtbar wurde, und richteten einen Brief an den neuen Präsidenten Fox, dem ersten Nicht-PRI-Präsidenten seit 72 Jahren.

Fox – ehemaliger Coca-Cola Manager - hatte in seiner Wahlkampagne erklärt, dass sich das „chiapanekische Problem“ in einem 15 minütigen Gespräch unter Männern, zwischen ihm und Subkommandante Marcos lösen ließe. Das hat viel Skepsis ausgelöst. Als Zeichen für die „Wiederaufnahme des Friedensprozesses“ von Seiten des neuen Präsidenten verlangten die Zapatistas in einem weiteren Brief drei Signale: Die Erfüllung des Abkommens von San Andrés, die Freilassung aller zapatistischen Gefangenen in Chiapas und anderen Bundesstaaten und die Schließung von 7 der 259 Militärpositionen in Chiapas.

Noch im Dezember kündigten die Zapatistas in Absprache mit dem CNI die Reise einer zapatistischen Delegation nach Mexiko-Stadt für den Februar und März 2001 an, den „Marsch der indigenen Würde“ – um die Rechte der indigenen Völker in der Form des Abkommens von San Andrés einzufordern.

Das wahre Gesicht des Löwen sollte sich bald wieder zeigen:

Kurz nach dem Amtsantritt der neuen Regierung wurde offensichtlich, dass diese ebenso wenig glaubwürdig ist wie alle vorhergehenden Regierungen. Was die Erfüllung der drei Bedingungen betrifft, so sind heute nach wie vor Zapatistas in Gefängnissen, militärische Positionen wurden zum Schein geringfügig verschoben, im Gegenteil das Militär wurde noch verstärkt.

Und Ende April 2001 wurde im Parlament ein Indigena-Gesetz verabschiedet, das – trotz der Mobilisierung von Millionen von Menschen auf dem „Marsch der indigenen Würde“ - die Kernpunkte des Abkommens von San Andrés **nicht** enthält.

Mehr als 300 Klagen wurden bei dem obersten Gerichtshof gegen das verabschiedete Gesetz eingereicht.

Am 7. Oktober 2001 unterzeichnete Fox und das Parlament mit der Zustimmung der dort vertretenen Parteien eine „Politische Vereinbarung für die Nationale Entwicklung“, in der die indigenen Völker nicht einmal mehr erwähnt werden. Das war die Antwort des Parlaments auf all die Hoffnungen, die die indigenen Völker in sie gesetzt haben.

Am gleichen Tag hat die mexikanische Regierung den USA und Grossbritannien ihr Unterstützung und Solidarität bei der Bombardierung von Afghanistan zugesagt.

Am 5. September 2002 gab das oberste Gericht Mexikos seine Entscheidung bekannt, in der es sich für die Klagen der indigenen Landkreise gegen das neue Indigena-Gesetz als nicht zuständig erklärte. Ebenso erklärte es seine Nichtzuständigkeit für die Überprüfung des Verfahrens (mit all seinen Unregelmäßigkeiten) , wie dieses Gesetz zustande kam.

3. La Marcha de la Dignidad Indígena

– Der Weg der indigenen Würde

Würde

Würde ist die gelebte Erfahrung in dem Kampf gegen die tagtägliche Verachtung, Abwertung, der Nichtanerkennung des Anders-Seins, der Entfremdung, der Demütigung als Frau, der Unerträglichkeit des Alltags. In dem Kampf um Würde ist das "Hier sind wir" ein Angriff auf diese Mauern des Ausschlusses, ein Durchbrechen von Grenzen, eine Bewegung gegen Trennungen und Einteilungen. Und es ist der Kampf um Würde in der Kindheit, im Alter, im Spiel, in der Poesie, im Tanz, im Tod, in der Liebe und der Rebellion.⁴⁷

Mit der marcha der indigenen Würde erhob sich erneut die Stimme der indigenen Völker:

"Wir sprachen mit uns selbst, wir sahen in uns hinein und wir betrachteten unsere Geschichte (...). Wir sahen unsere Großeltern kämpfen, wir sahen unsere Eltern mit Wut in ihren Händen, wir sahen, dass uns nicht alles genommen worden war, dass wir das Wertvollste hatten, das uns leben ließ, das unser Dasein über Pflanzen und Tiere erhob (...). dass alles, was wir hatten, die Würde war. Und wir sahen, dass die Beschämung, sie vergessen zu haben, groß war und wir sahen, dass die Würde gut war für die Menschen, wieder Menschen zu sein (...). und die Toten, unsere Toten (...) riefen uns wieder auf zur Würde, zum Kampf."⁴⁸



Die Bedeutung der marcha

Im Februar und März des Jahres 2001 reiste eine zapatistische Delegation⁴⁹ über 37 Tage nach Mexiko-Stadt. Viele auch aus anderen Ländern haben die Delegation begleitet und unzählige haben sie unterwegs und an den vereinbarten Orten in den verschiedenen Bundesstaaten empfangen – so dass sich der „Marsch der indigenen Würde“ in den „Marsch für die Würde des mexikanischen Volkes“ verwandelte,

⁴⁷ Siehe: John Holloway: Der Aufstand der Würde, Reflexionen einer Rebellion, Hrsg. Ulrich Brand, Ana Esther Ceceña, Westfälisches Dampfboot, 2000.

⁴⁸ Aus einem Brief der Zapatistas vom Februar 1994 an den „Rat 500 Jahre indigener Widerstand“. Die Wichtigkeit dieser Passage wird auch dadurch deutlich, dass Comandantín Ramona sie bei ihrem Auftritt in Mexiko-Stadt am 16. Februar 1997 noch einmal vorgetragen hat.

⁴⁹ Zapatistische Delegation: 24 Comandantes, darunter 4 Frauen.

wie es eine Teilnehmerin formulierte. Der Marsch wurde damit zu einem weiteren Baustein jener Brücke zur Zivilgesellschaft Mexikos, deren Bau mit dem Aufstand der Zapatistas im Januar 1994 begann. In Mexiko-Stadt forderten die Zapatistas zusammen mit VertreterInnen des „Nationalen Indigenen Kongresses“ auf der höchsten Tribüne des Landes, dem Parlament, die Anerkennung der indigenen Völker als Völker und ihrer Autonomie in der Verfassung.

Auf ihrer Reise durchquerten sie 13 Bundesstaaten: Chiapas, Oaxaca, Puebla, Veracruz, Tlaxcala, Hidalgo, Querétaro, Guanajuato, Michoacán, den Staat Mexico, Morelos, Guerrero und Mexico-Stadt. In diesen Staaten leben die indigenen Völker unter ähnlichen Bedingungen wie in Chiapas. Hier sollen auch die von der mexikanischen Regierung vorgesehenen Mega-Projekte umgesetzt werden⁵⁰, gegen die sich ihr Widerstand regt. Mit dieser Reise folgte die zapatistische Delegation der Route von Emiliano Zapata aus der Zeit der mexikanischen Revolution und ihrem Ruf nach „Land und Freiheit“.

Nach Einschätzung von all jenen, die den „Marsch der indigenen Würde“ begleitet und mitverfolgt haben, hat dieser nicht nur das Bewusstsein und die Einheit der indigenen Völker gestärkt, sondern auch die Verbindung zu all jenen, die an den Rand gedrängt werden, deren Würde mit Füßen getreten wird, für die der Schrei des „Ya Basta!“ zum eigenen Überlebenskampf wird.

„La Marcha de la Dignidad Indígena“ ist Symbol und Ausdruck dafür, dass radikale gesellschaftliche Veränderungen eng mit dem Weg verknüpft sind, der jeden Tag gegangen werden muss und auf dem im Alltäglichen der Horizont sichtbar wird.

In diesem Sinne begreifen die Zapatistas die marcha als einen Schritt auf diesem Weg, um die Verbindung mit und unter den „rebellierenden Menschen“ aufzubauen, unter all denjenigen, die für ihre Würde kämpfen. Nur gemeinsam gewinnen alle „Widerständigen“ an innerer Stärke und können sich dadurch dem machtbesessenen Blick des Löwen widersetzen. Die Beteiligung und Einbeziehung von unterschiedlichsten Gruppen und Menschen in ein breites Bündnis macht sie alle zum Teil einer gemeinsamen Bewegung, die nicht nur indigen ist.

Um Terrain und Raum für den gesellschaftlichen Dialog zu gewinnen, gehen die Zapatistas einen Weg, auf dem sie sich den Spielregeln des Löwen widersetzen, sie konfrontieren ihn mit den eigenen Spielregeln. Die marcha ist dafür beispielhaft, ebenso wie der Dialog von San Andrés⁵¹, bei dem es ihnen gelang, mit ihrem Vorgehen Raum für die Auseinandersetzung mit anderen gesellschaftlichen Gruppen und Einzelpersonen zu schaffen und damit das beabsichtigte Vorgehen der Regierung zu durchkreuzen. Ihre stärkste Waffe ist dabei das Wort, la palabra verdadera, das wahrhaftige Wort, wie sie sagen.

Auch wir denken, dass nur gemeinsam demokratische Räume geöffnet und erkämpft werden können - Räume, in denen die Vielfalt der Gesellschaft bei gegenseitigem Respekt Platz hat, Räume, die gesellschaftlich autonome Organisations- und Handlungsformen wachsen lassen, Räume, die die Auseinandersetzung um den eigenen Blick erst ermöglichen.

⁵⁰ Siehe letztes Kapitel

⁵¹ siehe Kapitel: Der Dialog und das Abkommen von San Andrés

Die Vorankündigungen

V. Deklaration

Die Zapatistas ergreifen bereits mit der V. Deklaration im Juli 1998 die politische Initiative, die in der „Marcha Zapatista“ und ihrem Auftreten vor dem Parlament ihren Höhepunkt finden wird.

V. Erklärung aus dem Lacandonischen Urwald

Brüder und Schwestern!

Das Haus des Schmerzes und des Elends ist nicht das unsere. So hat es uns der gezeichnet, der uns beräubt und betrügt.

Das Land des Todes und des Kummers ist nicht das unsere.

Der Pfad des Krieges ist nicht der unsere.

Der Verrat ist nicht der unsere und auch das Vergessen findet keinen Raum in unserem Gang.

Das leere Feld und der hohle Himmel sind nicht die unseren.

Das unsere ist das Haus des Lichtes und der Freude. So wurden wir geboren, so kämpfen wir, so wachsen wir.

Das unsere ist das Land des Lebens und der Hoffnung.

Das unsere ist das Feld des Friedens, das mit Würde gesät und mit Gerechtigkeit und Freiheit geerntet wird.

Der Widerstand und das Schweigen

Wir wissen, dass der Kampf um den Ort, den wir in der großen mexikanischen Nation verdient haben und brauchen, nur ein Teil des großen Kampfes aller um Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit ist. Er ist aber ein wesentlicher und notwendiger Bestandteil. Ein um ein anderes Mal haben wir seit Beginn unseres Aufstands am 1. Januar 1994 das gesamte mexikanische Volk aufgerufen, gemeinsam und mit allen Mitteln um die Rechte zu kämpfen, die die Mächtigen uns verweigern. Ein um ein anderes Mal haben wir, seitdem wir mit euch allen sprechen und uns austauschen, auf den Dialog und die Zusammenkunft als gemeinsamen Weg gesetzt. Seit mehr als vier Jahren ist der Krieg nicht von uns ausgegangen. Seit damals ist der Krieg stets durch die Worte und Taten der obersten Regierungen gekommen. Von dort kamen die Lügen, die Toten und das Elend.

Konsequent den Weg verfolgend, den ihr von uns gefordert habt, führten wir einen Dialog mit dem Mächtigen und kamen zu Abkommen, die den Weg bereitet hätten für den Frieden in unseren Gebieten, für Gerechtigkeit für die mexikanischen Indigenas und für die Hoffnung für alle aufrichtigen Männer und Frauen des Landes (...).

So wie heute, waren wir auch damals nur ein kleiner Teil der großen Geschichte mit Gesicht, Wort und Herz.

Wie damals beschreiten wir auch heute gemeinsam mit allen indigenen Völkern den Weg des Kampfes um die Anerkennung ihrer Rechte.

Weder als Avantgarde, noch als Führung, sondern nur als ein Teil.

Wir haben unser Wort gehalten, einen friedlichen Weg zu suchen.

Aber die oberste Regierung hat ihr Wort gebrochen und das erste grundlegende Abkommen, zu dem wir gelangt waren, nicht erfüllt: die Anerkennung der Rechte der Indigenas.

Dem Frieden, den wir anboten, setzte die Regierung den Krieg ihrer Verbohrtheit entgegen. Seit damals wurde der Krieg gegen uns und gegen alle indigenen Völker fortgesetzt.

Seit damals sind die Lügen immer größer geworden.

Seit damals wurde das Land und die ganze Welt betrogen, indem unter Friedensvortäuschungen Krieg gegen alle Indigenas geführt wird.

Seit damals sollte der Wortbruch der Regierung in Vergessenheit gebracht und der Verrat, der Mexiko regiert, verborgen werden.

Gegen den Krieg, kein anderer Krieg, sondern derselbe würdige und schweigsame Widerstand.

Während die Regierung Mexiko und der Welt ihre Absicht, zu töten und zu zerstören, enthüllte, haben wir Zapatistas weder mit Gewalt darauf geantwortet, noch den unheilvollen Wettkampf darum angenommen, wer der anderen Seite mehr Schmerz und Tod zufügt.

Während die Regierung leere Worte ausspuckte und rastlos mit einem Gegner diskutierte, der ihr ständig aus den Händen entschlüpfte, machten wir Zapatistas aus dem Schweigen eine Waffe, die der Regie-

rung unbekannt war und gegen die sie nichts ausrichten konnte. Und an unserem Schweigen zerschellen ein um das andere Mal die plumpen Lügen, die Kugeln, Bomben und Schläge. Wie wir nach den Kämpfen im Januar 94 das Wort als eine Waffe entdeckt hatten, war dies jetzt mit dem Schweigen der Fall.

Während die Regierung für alle Bedrohung, Tod und Zerstörung bereit hielt, lernten wir eine andere Kampfform und konnten uns und anderen zeigen, dass man mit der Vernunft, Wahrheit und der Geschichte auf seiner Seite kämpfen und gewinnen kann (...), indem man schweigt.

Während die Regierung Bestechungsgelder austeilte und Wirtschaftshilfen vortäuschte, um Loyalitäten zu kaufen und Überzeugungen zu brechen, errichteten wir Zapatistas aus unserer würdigen Ablehnung der Almosen des Mächtigen eine Mauer, die uns schützte und stärker machte.

Während die Regierung Köder mit korruptem Reichtum auswarf und den Hunger aufzwang, um uns zur Aufgabe zu bringen, machten wir Zapatistas aus unserem Hunger ein Nahrungsmittel und aus unserer Armut den Reichtum derer, die würdig und konsequent sind.

Schweigen, Würde und Widerstand sind unsere Festungen und unsere besten Waffen gewesen. Damit haben wir einen Feind bekämpft und geschlagen, der zwar mächtig ist, dessen Sache aber weder vernünftig noch gerecht ist. Aus unserer Erfahrung und den Lehren der langen brillanten Geschichte des indigenen Kampfes, die unsere Vorfahren, die ursprünglichen Bewohner dieses Landes, uns übermittelt haben, haben wir diese Waffen aufgegriffen und unser Schweigen zu Soldaten, die Würde zu Licht und unseren Widerstand zu einem Schutzwall gemacht. (...) Wir sahen, dass die mächtige Regierung wütend wurde, als sie weder auf einen Gegner traf noch auf jemanden, der kapitulierte;

wir sahen, dass sie sich daraufhin gegen andere richtete und ihre Schläge gegen diejenigen führte, die zwar nicht den gleichen

Weg wie wir gehen, aber doch die gleichen Fahnen tragen: aufrichtige indigene Führer, unabhängige soziale Organisationen, Vermittler, konsequente Nichtregierungsorganisationen, internationale BeobachterInnen und gewöhnliche Bürger und Bürgerinnen, die den Frieden wollen;

wir sahen, dass all diese Schwestern und Brüder geschlagen wurden und dass sie sich nicht ergaben;

wir sahen, dass die Regierung Schläge gegen alle austeilte, um deren Kräfte zu verschleifen und sich stattdessen nur neue Feinde schuf; wir sahen auch, dass die Regierung nicht nur einer ist, noch der Todeswille, den ihr „Chef“ zur Schau trägt, einmütig ist;

wir sahen, dass es in ihr Leute gibt, die den Frieden wollen, die ihn verstehen und als notwendig und unumgänglich ansehen;

in unserem Schweigen sahen wir, dass andere Stimmen in der Kriegsmaschine sprachen, um sich gegen den eingeschlagenen Weg auszusprechen;

wir sahen, dass der Mächtige sein eigenes Wort verleugnete und seinen Gesetzgebern einen Gesetzesentwurf überreichte, der die Forderungen der ursprünglichen Einwohner dieses Landes nicht erfüllt, den Frieden abwendet und die Hoffnungen nach einer gerechten Lösung zur Beendigung des Kriegs enttäuscht;

wir sahen, dass er sich an den Tisch des Geldes setzte und dort seinen Verrat verkündete und die nötige Unterstützung suchte, die ihm von unten verweigert worden war. Vom Geld erhielt der Mächtige Beifall, Gold und den Befehl diejenigen zu beseitigen, die Berge zum Sprechen bringen. "Sollen die sterben, die zu sterben haben Tausende, wenn es sein muss. Aber dieses Problem muss beseitigt werden", flüsterte das Geld demjenigen ins Ohr, der vorgeblich regiert;

wir sahen, dass das bereits anerkannte Gesetzesvorhaben - nämlich unser Recht, uns als Teil dieser Nation selbst zu regieren - nicht erfüllte;

wir sahen, dass sein Gesetzesvorhaben uns in kleine Stücke aufteilt, uns unsere Geschichte nimmt, uns aus dem Gedächtnis auslöschen will und den Willen aller indigenen Völker vergisst, der in San Andrés seinen kollektiven Ausdruck fand;

wir sahen, dass sein Gesetzesvorhaben zur Spaltung und zum Bruch führt, dass es Brücken zerstört und Hoffnungen zunichte macht;

wir sahen, dass sich unserem Schweigen der Wille von aufrichtigen Leuten und Personen anschloss, die ihre Stimme in den politischen Parteien erhoben und ihre organisierte Kraft wirken ließen und so eine Ungerechtigkeit und Simulation verhinderten, die sich als

Verfassungsgesetz der indigenen Rechte ausgab und nichts als ein Kriegsgesetz war;

wir sahen, dass wir schweigend besser die Stimmen und Winde von unten hören konnten und nicht nur die raue Stimme des Kriegs von oben;

während wir schwiegen, sahen wir, dass die Regierung die Legitimität zu Grabe trug, die der Wille zum Frieden und die Vernunft als sein Weg gewähren. Die Lücke unseres abwesenden Wortes deutete auf das leere und fruchtlose Wort dessen, der befehlend befiehlt, wodurch andere, die uns nicht hörten und uns misstrauisch betrachteten, einer anderen Ansicht wurden. So wurde bei vielen die Notwendigkeit eines gerechten und würdigen Frieden bekräftigt;

wir sahen all diejenigen, die wie wir die anderen sind, aufeinander zugehen und andere Formen suchen, damit der Frieden wieder auf das Terrain der möglichen Hoffnung zurückkehren kann;

wir sahen, dass sie Initiativen entwickelten und verbreiteten;

wir sahen sie wachsen;

wir sahen sie mit Hilfsgütern in unseren Gemeinschaften ankommen, womit sie uns zu verstehen gaben, dass wir nicht allein sind.
wir sahen sie demonstrieren, Unterschriften sammeln, ganzseitige Annoncen in den Zeitungen veröffentlichen;
wir sahen sie malen und sprühen, singen, schreiben und zu uns vordringen;
wir sahen andere, die wir zuvor nicht gesehen hatten;
wir sahen, dass der Kampf für den Frieden neue Leute zusammenführte, Männer und Frauen, die auf Engagement und Mobilisierung setzten, anstatt sich vom Zynismus und der Teilnahmslosigkeit treiben zu lassen;
wir sahen alle schweigend. Schweigend begrüßten wir die, die Türen suchten und sie öffneten und schweigend arbeiteten wir an dieser Antwort;
wir sahen Männer und Frauen aus anderen Ländern sich dem Kampf um den Frieden anschließen;
wir sahen einige, die von ihren eigenen Ländern aus die lange Brücke des "ihr seid nicht allein" schlugen;
wir sahen ihre Mobilisierung und hörten ihr "¡Ya basta!". Zuerst sahen wir, dass sie nach Wegen suchten, um die Gerechtigkeit einzufordern, dass sie demonstrierten, als würden sie singen, dass sie schrieben, als würden sie schreien, und dass sie sprachen als würden sie demonstrieren; (...) Den Kampf fortsetzen sahen wir sie;
wir sahen, dass der Widerstand unserer Völker gegen Betrug und Gewalt schweigend lauter sprach;
wir sahen, dass wir im Schweigen so miteinander sprachen, wie wir tatsächlich sind; nicht wie jemand, der den Krieg bringt, sondern wie jemand, der den Frieden sucht;(...)

Wir leisten Widerstand, wir machen weiter

Die EZLN hat als Organisation eine der härtesten Offensiven überlebt die- jemals gegen sie geführt worden sind. Ihre militärische Kapazität ist intakt geblieben, ihre soziale Basis ist größer geworden(...). Der indigene Charakter der EZLN ist gefestigt worden und sie ist weiterhin ein wichtiger Motor im Kampf um die Rechte der indigenen Völker.

Die Indigenen sind heute nationale Akteure und ihr Schicksal und ihre Beiträge sind Teil der nationalen Diskussion. Das Wort der ursprünglichen Bewohner dieses Landes nimmt heute einen besonderen Platz in der Öffentlichkeit ein. Das Indigene steht nicht mehr für Tourismus oder Kunsthandwerk, sondern für den Kampf gegen die Armut und für die Würde. Wir Zapatistas haben eine Brücke zu anderen sozialen und politischen Organisationen und zu Tausenden von parteilosen Menschen geschlagen; alle haben uns ihre Achtung erwiesen und wir haben sie erwidert. Außerdem haben wir gemeinsam mit anderen Brücken in die ganze Welt geschlagen und haben (mit Frauen und Männern aus den fünf Kontinenten) dazu beigetragen, ein großes Netz zu schaffen, das mit friedlichen Mitteln gegen den Neoliberalismus kämpft und Widerstand leistet im Kampf für eine neue, bessere Welt. (...)

Die Stunde der indigenen Völker, der Zivilgesellschaft und des Bundesparlaments ist gekommen.

Brüder und Schwestern!

Der Krieg hat bereits seine schrillen Worte des Todes und der Zerstörung gesprochen. Auch die Regierung und ihre kriminelle Maske haben bereits gesprochen.
Es ist Zeit, dass erneut in Worten die schweigsamen Waffen erblühen, die wir seit Jahrhunderten tragen;
es ist Zeit, dass der Frieden spricht, es ist die Zeit des Wortes für das Leben.

Es ist unsere Zeit. (...)

Wir rufen das mexikanische Volk und die Männer und Frauen des ganzen Planeten auf, ihre Schritte und Kräfte mit uns in dieser Etappe des Kampfes für Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit über diese (...).

Fünfte Erklärung des Lakandonischen Urwalds

zu vereinen, in der wir alle aufrichtigen Männer und Frauen aufrufen zum Kampf für die(...).

Anerkennung der Rechte der indigenen Völker und für das Ende des Ausrottungskrieges.

Ohne die indigenen Völker wird es weder einen Übergang zur Demokratie noch eine Staatsreform, noch eine wirkliche Lösung der wichtigsten Probleme des Landes geben. Mit den Indigenen wird ein besseres und neues Land notwendig und möglich. Ohne sie gibt es keine Zukunft als Nation. Dies ist die Stunde der indigenen Völker von ganz Mexiko (...).

Es hat die Stunde geschlagen für den Kampf um die Rechte der indigenen Völker als ein Schritt zur Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit für alle.

Als Teil dieses Kampfes für die Anerkennung der Rechte der indigenen Völker und für das Ende des Krieges, zu dem wir in dieser Fünften Erklärung des Lakandonischen Urwalds aufrufen, und in Bekräftigung unseres „Für alle alles, nichts für uns“ kündigt das EJERCITO ZAPATISTA DE LIBERACION NACIONAL an, dass es direkt und in ganz Mexiko eine (...)

nationale Befragung über die Gesetzesinitiative der Cocopa⁵² und für das Ende des Ausrottungskrieges

durchführen wird.

Dafür wollen wir die Gesetzesinitiative der Cocopa einer nationalen Befragung in allen Gemeinden des Landes unterbreiten, damit alle Mexikaner und Mexikanerinnen ihre Ansichten zu dieser Initiative äußern können (...).

Wir rufen auf:

Die indigenen Völker von ganz Mexiko, sich gemeinsam mit den Zapatistas zu mobilisieren und die verfassungsrechtliche Anerkennung ihrer Rechte zu verlangen.

Die Brüder und Schwestern des Nationalen Indigenen Kongress, gemeinsam mit den Zapatistas die Befragung aller Mexikaner und Mexikanerinnen über die Gesetzesinitiative der Cocopa durchzuführen.

Die Arbeiter, Bauern, Lehrer, Studenten, Hausfrauen, Siedler, Kleinbesitzer, kleinen Gewerbetreibende, Kleinunternehmer, Rentner, Behinderte, Geistliche, Jugendliche, Frauen, Alte, Homosexuelle und Lesben, Jungen und Mädchen, einzeln oder in Gruppen, gemeinsam mit den Zapatistas direkt an der Verbreitung, Unterstützung und Verwirklichung dieser Befragung als einen weiteren Schritt zu einem würdigen und gerechten Frieden teilzunehmen.

Die wissenschaftliche Gemeinde, die Künstler und Intellektuellen, sich den Zapatistas bei den organisatorischen Arbeiten der Befragung im gesamten nationalen Territorium anzuschließen.

Die sozialen und politischen Organisationen, gemeinsam mit den Zapatistas an der Verwirklichung der Befragung zu arbeiten. Die aufrichtigen und mit der Sache des Volkes verbundenen politischen Parteien dieser nationalen Befragung die nötige Unterstützung zukommen zu lassen. Dafür wird sich die EZLN zum gegebenen Zeitpunkt öffentlich an die jeweiligen Parteizentralen wenden.

Das Bundesparlament, ihre Verpflichtung zu erfüllen, zum Wohle des Volkes zu walten, zum Frieden und nicht zum Krieg beizutragen, indem sie die Verwirklichung dieser Befragung unterstützt. Dafür wird sich die EZLN zum gegebenen Zeitpunkt öffentlich an die Koordinatoren der parlamentarischen Fraktionen und an die unabhängigen Abgeordneten der Abgeordnetenkammer und des Senats wenden.

Die Cocopa, ihren Beitrag im Friedensprozess zu leisten und den Weg für die Befragung über ihre Gesetzesinitiative den Weg zu ebnen. Dazu wird sich die EZLN zum gegebenen Zeitpunkt öffentlich an die Mitglieder der Cocopa wenden (...).



⁵² Siehe Kapitel: Das Abkommen von San Andrés

2. Dezember 2000

Am 1. Dezember trat Vincente Fox, der neugewählte Präsident aus der PAN⁵³ sein Amt an. 71 Jahre PRI-Herrschaft gehen damit zu Ende. Eine der ersten Amtshandlungen von Fox ist die Auflösung der Militärsperren auf den wichtigsten Durchgangsstraßen von Chiapas. Im Dezember überrascht die EZLN die Öffentlichkeit mit drei Kommuniqués. Auch Marcos meldet sich nach fünf Monaten zurück und veröffentlicht zwei Briefe, einen Abschiedsbrief an Zedillo und einen Brief an Fox – eine Herausforderung an ihn als neu gewählten Präsidenten und seine Politik.

Brief von Subcomandante Marcos an Vincente Fox, 2.12. 2000

Herrn Vincente Fox. Los Pinos, Mexiko, D.F.

Herr Fox,

Vor sechs Jahren schrieben wir einen Brief an Ernesto Zedillo Ponce de León, Ihren Vorgänger. Jetzt, da Sie das neue Oberhaupt der Exekutive sind, ist es meine Pflicht, Sie darüber zu informieren, dass Sie im mexikanischen Südosten einen Krieg geerbt haben: denjenigen, den die Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung am 1. Januar 1994 der Bundesregierung erklärt hat, mit der Forderung nach Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit für alle MexikanerInnen.

Seit Beginn unseres Aufstandes sind wir der mexikanischen Bundesarmee mit militärischen Ehren und den im Krieg geltenden Gesetzen begegnet. Seitdem hat uns jedoch die Armee, ohne jegliche militärische Ehre, alle internationalen Konventionen missachtend, angegriffen. Seit 2525 Tagen (einschließlich heute) verfolgen und umzingeln mehr als 70.000 Soldaten (einschließlich etwa 20.000 Soldaten sogenannter "Sondergruppen zur Aufstands-Bekämpfung") die Zapatistas. An 2000 dieser Tage hat die Armee das "Gesetz für Dialog, Verhandlung und würdigen Frieden in Chiapas" verletzt, welches vom Bundesparlament am 10. März 1995 ratifiziert wurde.

Während dieser fast sieben Jahre Krieg haben die Zapatistas widerstanden. Wir waren mit zwei „Oberhäuptern“ der Exekutive (selbsternannte "Präsidenten"), zwei Verteidigungsministern, sechs Innenministern, fünf "Friedensbeauftragten", fünf "Gouverneuren" von Chiapas und einer Vielzahl Beamter der mittleren Ebene konfrontiert(...) Alle von ihnen sind bereits weg. Gegen einige von ihnen wird wegen Verbindung zum organisierten Verbrechen ermittelt, andere befinden sich im Exil oder sind auf dem Weg dorthin, wieder andere sind arbeitslos.

Während dieser fast sieben Jahre beharrten die Zapatistas immer wieder auf einer Verhandlungslösung. Wir taten dies, weil wir der Zivilgesellschaft gegenüber verpflichtet sind, die forderte, dass wir unsere Waffen zum Schweigen bringen und eine friedliche Beilegung des Konflikts anstreben.

Nun, da Sie den Oberbefehl über die Exekutive übernehmen, sollten Sie wissen, dass Sie zusätzlich zum Krieg im Südosten auch die Möglichkeit haben zu wählen, wie Sie ihm begegnen wollen.

Während Ihrer Wahlkampagne und seit dem 2. Juli haben Sie, Herr Fox, immer wieder gesagt, sie würden den Dialog wählen, um unseren Forderungen entgegenzukommen. Zedillo sagte dasselbe während der Monate, die seiner Amtseinsetzung vorausgingen, und ordnete nichtsdestoweniger zwei Monate später eine große militärische Offensive gegen uns an. Sie können sicher verstehen, dass unser Denken und Handeln unauslöschbar von Misstrauen geprägt ist - gegenüber allem, was mit der Regierung, egal welcher Partei, zu tun hat.

Wenn wir all die Widersprüche und Oberflächlichkeiten, die von Ihnen und Ihren Begleitern verbreitet wurden, zu unserem verständlichen Misstrauen gegenüber den Worten der Macht hinzufügen wollten, wäre es ebenfalls meine Pflicht, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie, soweit dies die Zapatistas betrifft (und ich glaube nicht nur die Zapatistas), ganz von vorne beginnen müssen, was Ihre Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit angeht.

Wir können nicht jemandem vertrauen, der Oberflächlichkeit und Ignoranz mit der Bemerkung zur Schau stellte, die indigenen Forderungen könnten durch "einen VW-Käfer, einen Fernseher und einen kleinen Laden" erledigt werden. Wir können nicht jemandem glauben, der versucht, Hunderte von Verbrechen, die von Paramilitärs und ihren Bossen verübt wurden, zu ignorieren (das heißt ihnen "Amnestie zu gewähren") und diesen Immunität zuzusichern.

Wir fühlen uns nicht animiert, jemandem zu vertrauen, der mit der kurzsichtigen Logik eines Managers einen Regierungsplan hat, welcher die Indigenas in kleine Geschäftspartner oder Bedienstete der

⁵³ Partido de Acción Nacional: rechtskonservative Partei, die insbesondere seit den 80-er Jahren immer mehr Verbindungen zu dem großen nationalen Kapital (wichtige Gruppe von Monterrey) und Vertretern des Auslandskapital aufgebaut hat. Die PAN hat Fox – ehemaliger Coca Cola Manager in Mexiko – für die Präsidentschaftswahl im Jahr 2000 ernannt.

Geschäftsleute dieser Regierung verwandeln will. Letztendlich ist dieser Plan nichts anderes als der Versuch, den Ethnozid fortzuführen, der vom Neoliberalismus in Mexiko auf unterschiedliche Art und Weise vorangetrieben wird.

Deshalb ist es gut für Sie zu wissen, dass nichts davon auf zapatistischem Gebiet fruchten wird. Ihr Programm, "den Indigena verschwinden zu lassen und eine Geschäftsperson aus ihm zu machen, wird in unserem Land nicht zugelassen werden. Hier und unter anderen mexikanischen Himmeln hat das indigene Selbst nicht nur etwas mit Blut und Herkunft zu tun, sondern auch mit der Vision über Leben, Tod, Kultur, Land, Geschichte und der Zukunft.

Jene, die versucht haben, die Indigenas mit Waffen zu vernichten, haben versagt. Jene, die versuchen, sie zu eliminieren, indem sie sie in "Geschäftsleute" verwandeln, werden versagen.

Nehmen Sie zur Kenntnis, dass ich sagte - soweit dies die Zapatistas betrifft - dass Sie in punkto Glaubwürdigkeit und Vertrauen ganz von vorne anfangen. Das bedeutet, dass wir von Ihnen noch nichts Negatives zu verbuchen haben, das Sie wieder gut zu machen hätten (es ist nur fair darauf hinzuweisen, dass Sie uns nicht angegriffen haben). Sie können daher jenen Recht geben, die überzeugt sind, Ihre Regierung werde den Alptraum wiederholen, der die PRI für alle Mexikaner, insbesondere für die Zapatistas war. Oder Sie können, indem Sie von vorne beginnen, durch Taten das aufbauen, was jede Regierung für ihre Arbeit benötigt: Glaubwürdigkeit und Vertrauen. Die Demilitarisierung, die Sie fortwährend angekündigt haben (obwohl diese sich vom "totalem Rückzug", von der "Umpositionierung" und "Neuanpassung" unterscheidet - was Ihre Soldaten und wir wissen), ist es ein Anfang, der nicht ausreichend, aber ohne Frage notwendig ist.

Nicht nur in Chiapas, aber vor allem in Chiapas, können Sie jenen Recht geben, die Ihr Versagen erhoffen, oder jenen, die bereit sind, Ihnen die „Gunst des Zweifels“ zu schenken, oder einfach das, was "Hoffnung" genannt wird, in Sie setzen.

Herr Fox: Anders als Ihr Vorgänger Zedillo (der durch Mord und mit Hilfe jenes korrupten Monsters der Staatspartei PRI an die Macht kam), haben Sie, dank dem, dass die PRI selber sorgfältig ihre eigne Ablehnung in der Bevölkerung hervorbrachte, die Präsidentschaft erreicht. Sie wissen es gut, Herr Fox: Sie haben die Wahl gewonnen, aber nicht Sie haben die PRI besiegt. Das haben die BürgerInnen getan und nicht nur diejenigen, welche gegen die Staatspartei gestimmt haben, auch jene der älteren und jüngeren Generationen, die auf die eine oder andere Weise gegen die Kultur des Autoritarismus, der Straffreiheit und der Verbrechen, die von der PRI-Regierung der letzten 71 Jahren etabliert wurde, gekämpft und Widerstand geleistet haben.

Obwohl die Art, wie Sie an die Macht kamen, sich radikal davon unterscheidet, ist ihr politisches, soziales und wirtschaftliches Programm dasselbe, das wir unter den vorhergehenden Regierungen erlitten haben. Ein Programm, das die Vernichtung Mexikos als Nation und seine Verwandlung in ein Einkaufszentrum bedeutet, so etwas wie ein Mega-"Krämerladen", der Menschen und natürliche Ressourcen zu den vom Weltmarkt diktierten Preisen verkauft. Die verschleierte Privatisierungsprojekte der Elektrizitätsindustrie, des Erdöls und der Bildung, sowie die Mehrwertsteuer, die man auf die Arznei- und Nahrungsmittel zu erheben versucht, sind nur ein kleiner Teil des gesamten Plans zur "Restrukturierung", den die Neoliberalen für Mexiko bereit halten.

Nicht nur das. Mit Ihnen sehen wir, dass eine „moralische Haltung“ zurückkehrt, die den Stempel der Intoleranz und des Autoritarismus trägt. Es war nicht ohne Bedeutung, dass mit den Wahlergebnissen vom 2. Juli die konfessionelle Rechte eine Offensive von Verfolgung und Zerstörung entfesselte. Unter dieser Offensive litten vor allem Frauen (vergewaltigt oder nicht)⁵⁴, junge Leute, Künstler und Bühnenschriftsteller, Homosexuelle und Lesben. Zusammen mit den Rentnern, den Behinderten, den Indigenas und zusammen mit den 70 Millionen armen Mexikanern, werden diese Gruppen "Minoritäten" genannt. In "Ihrem" Mexiko, Herr Fox, ist für diese "Minoritäten" kein Platz.

Wir protestieren gegen dieses Mexiko, und werden dies auf radikale Weise tun.

Es mag für Sie von Belang sein oder nicht, ob eine Gruppe Mexikaner, dazu noch hauptsächlich indigene, mit Ihren merkantilen Plänen und der Kriegsführung der Rechten nicht einverstanden ist. Aber Sie sollten nicht vergessen, dass die PRI ihre Macht verloren hat, weil die Mehrheit der MexikanerInnen rebellierte und es damit schaffte, die PRI herauszuwerfen.

Die Rebellion ist nicht vorbei.

Sie und Ihr Team haben seit dem 2. Juli nichts anderes getan als darauf zu bestehen, die BürgerInnen sollten zu Konformität und Unbeweglichkeit zurückkehren. Aber dem wird nicht so sein. Ihr neoliberales Programm wird auf den Widerstand von Millionen stoßen.

⁵⁴ Eine Anspielung auf die generelle Kriminalisierung der Abtreibung, auch nach einer Vergewaltigung so wie es von gewissen Bundesstaaten gefordert wurde.

Einige Mitglieder Ihres Kabinetts und jene, die ihnen nahe stehen, sagen, die EZLN solle verstehen, dass sich das Land verändert habe, dass ihnen (den Zapatistas) nichts anderes übrig bliebe, als dies zu akzeptieren und sich zu ergeben, ihre Skimasken abzulegen und einen Kredit aufzunehmen, um einen kleinen Laden zu eröffnen, einen Fernseher zu kaufen und Ratenzahlungen für einen VW-Käfer zu leisten.

Sie irren sich. Wir kämpfen für Veränderung, aber "Veränderung" bedeutet für uns "Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit". Die Niederlage der PRI war eine notwendige, jedoch nicht ausreichende Bedingung, um das Land zu verändern. Viele Dinge fehlen noch. Sie und die kleinen Politiker Ihres Kabinetts wissen das. Viele Dinge fehlen, und was am wichtigsten ist, Millionen Mexikanerinnen und Mexikaner wissen es bereits.

Was fehlt, sind z.B. die Indigenas (...)

Was fehlt, ist die verfassungsmäßige Anerkennung ihrer Rechte und Kultur, die, glauben Sie mir, nichts mit Unternehmensförderung zu tun hat.

Was fehlt, ist die Entmilitarisierung und die Entparamilitarisierung der indigenen Gemeinden.

Was fehlt, ist die Freilassung der politischen Gefangenen.

Was fehlt, ist die Wiederherstellung und Verteidigung der nationalen Souveränität.

Was fehlt, ist ein Wirtschaftsprogramm, das die Bedürfnisse der Ärmsten befriedigt.

Was fehlt, ist, dass die Staatsbürger rund um die Uhr Staatsbürger sind.

Was fehlt, sind Regierende, die über ihr Tun Rechenschaft ablegen.

Aber was ebenso fehlt, ist Frieden.

Herr Fox, mehr als sechs Jahre täuschte Ihr Vorgänger Zedillo die Bereitschaft zum Dialog vor und führte Krieg gegen uns. Er wählte die Konfrontation und verlor. Nun haben Sie die Möglichkeit zu wählen. Wenn Sie den Pfad des ehrlichen, ernsthaften und respektvollen Dialogs wählen, beweisen Sie einfach Ihre Bereitschaft mit Taten. Seien Sie versichert, dass Sie von den Zapatistas eine positive Antwort erhalten werden. So könnte der Dialog wieder aufgenommen werden und bald könnte sich ein echter Frieden entwickeln.

In den Kommunikes, die wir anfügen werden, fordert die EZLN von der Exekutive eine Reihe minimaler Signale. Wenn diese erfüllt werden, wird alles für die Rückkehr zum Dialog bereit sein.

Was auf dem Spiel steht, ist nicht, ob wir gegen das sind, was Sie repräsentieren und was Sie für unser Land bedeuten. Es sollte keinen Zweifel darüber bestehen: wir sind Ihre Gegner. Was auf dem Spiel steht, ist, ob wir als Opposition die Möglichkeit für einen zivilen und friedlichen Weg haben oder ob wir bewaffnet und mit verhüllten Gesichtern weiterkämpfen müssen, um das zu erreichen, was wir suchen, was nichts anderes ist, Herr Fox, als Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit für alle Mexikaner.



Das Tauziehen um die Zivile Gesellschaft

Die Mobilisierung durch die Zapatistas vereinte erneut verschiedene Akteure auf nationaler und internationaler Ebene. Es hat sich ein breites Spektrum diesem Kampf angeschlossen, in dem sich die grundsätzlichen Forderungen nicht nur der Indigenas, sondern auch anderer Akteure wiederfinden. Kräfte, die im Zapatismus die treibende Kraft für strukturelle Veränderungen im Land sehen.

Mit der Marcha wollen die Zapatistas vor dem Bundeskongress die Anerkennung der Abkommen von San Andres einfordern, gleichzeitig aber auch durch die Mobilisierung verschiedenster Sektoren der Zivilgesellschaft die Kräfteverhältnisse im Lande aufzeigen und stärken. Und sie will verdeutlichen, dass die Erfüllung des Abkommens nicht nur eine Forderung der EZLN, sondern aller 56 indigenen Völker Mexikos ist, dass der Diskurs von Fox, wonach "10 Millionen Indigenas darauf warten, dass die EZLN ein Friedensabkommen unterschreibt" ein inhaltsloser Diskurs darstellt.

Die EZLN beabsichtigt nicht ein Projekt durchzusetzen, sondern will vielmehr die Dynamik in der Zivilgesellschaft und der mexikanischen Linken für den Aufbau neuer und gerechterer gesellschaftlicher Verhältnisse vorantreiben.

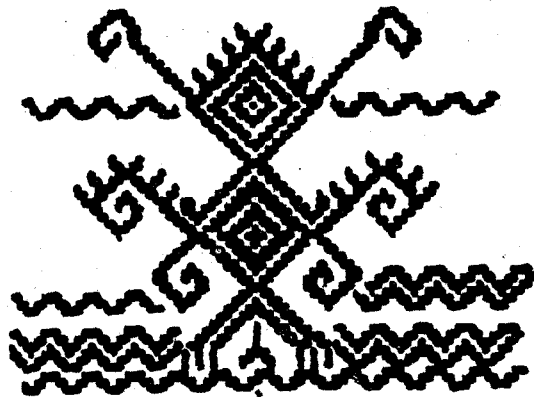
Die EZLN als Bewegung greift daher in ihrer Plattform viele Forderungen auf und vereint unterschiedliche Sektoren wie z. B.: die Nationale Koordination der im Bildungssektor Beschäftigten (Coordinadora Nacional de Trabajadores de la Educación, CNTE), StudentInnen der Schulen im ländlichen Raum, Bauernorganisationen, die 41 indigenen Völker, die sich im Nationalen Indigena Kongress zusammengeschlossen haben, Studenten und Hochschulpersonal der Universitäten UNAM und ENAH, der Zusammenschluß von Menschen aus Kleinbetrieben, die Opfer der neoliberalen Politik wurden, fortschrittliche Kirchenkreise, wie auch Hausfrauen und ArbeiterInnen im Allgemeinen, Menschen aus den politischen Parteien wie der PRD, der PT; unter anderem auch die internationale Solidarität derjenigen, die sich weltweit gegen die wirtschaftliche Globalisierung zur Wehr setzen.

Mit diesen Sektoren gemeinsam kämpft die EZLN für den Aufbau eines Landes, in dem es für alle MexikanerInnen Gerechtigkeit, Freiheit und Würde gibt. In diesem Sinne ist die Bewegung eine neue Etappe im politischen Leben Mexikos.

Demgegenüber stehen Kräfte, die von der Regierung Fox unterstützt und gefördert werden, bzw die selbst die Politik der Regierung mitbestimmen und beeinflussen. Die Regierung von Präsident Fox ist zwar politisch durch die Wahlen vom 2. Juli 2000 legitimiert, nicht aber ihr Sozial- und Wirtschaftsprogramm. Es handelt sich dabei um nichts anderes als das von Expräsident Salinas de Gortari reformierte und unter der Regierung von Zedillo erweiterte und nun von Fox ratifizierte Programm. Damit einher gehen drastische Kürzungen im Sozialbereich, die Beschleunigung der Privatisierungen, die Erhöhung der Mehrwertsteuer, der Strompreise, der Grundsteuer und vieles mehr.

Zu den Kräften, die diese Politik befürworten gehören unter anderem: die Unternehmer (vier der reichsten Unternehmer sitzen z. B. im Verwaltungsrat der staatlichen mexikanischen Erdölgesellschaft PEMEX), die nationale Industrie- und Handelskammer, der mexikanische Unternehmerverband, die klerikalen Hierarchien vertreten durch die mexikanische Bischofskonferenz, die Fernsehanstalten Azteca und Televisa, die Gruppen einflussreicher Viehzüchter in Chiapas, die „Auténticos Coletos“ (eine radikal konservative Gruppe in Chiapas, die z. B. die Rückkehr von Zapatistas in ihre Dörfer verhindern wollte) oder auch so rückschrittliche Ministerpräsidenten wie in Querétaro, oder ein Abgeordneter der PAN-Partei, die sich öffentlich für die Todesstrafe für die Zapatistas aussprechen.

Analyse aus: CIEPAC (Centro de Investigaciones Económicas y Políticas de Acción Comunitaria) ist eine Partei unabhängige, gemeinnützige Organisation mit Sitz in San Cristobal, Chiapas. Zu den Aufgabenfeldern von CIEPAC gehören Analyse und Forschung zu politischen und wirtschaftlichen Fragen, Aus- und Fortbildung sowie die Begleitung sozialer Prozesse (www.Ciepac.org)



Die drei Friedenssignale

2. Dezember 2000

An das mexikanische Volk
An die Völker und Regierungen der Welt:

Die EZLN definiert angesichts der neuen Regierung ihre Position in bezug auf die Möglichkeiten einer friedlichen Lösung des Krieges.

1. Die EZLN betont erneut ihre Position, den Weg des Dialogs und der friedlichen Verhandlungen zu suchen, und auch zu finden, um dem Krieg ein Ende zu setzen und den Aufbau eines gerechten und würdigen Friedens mit den indigenen Völkern Mexikos zu beginnen.
2. Das Ziel des Dialogs und der Verhandlungen ist es, Vereinbarungen zu treffen und diese umzusetzen. Sowohl der Dialog wie auch Abkommen sind nur möglich, wenn sie auf der Basis von Vertrauen und Glaubwürdigkeit beruhen. Beide Seiten müssen zeigen, dass sie des Vertrauens würdig sind und ihre Verantwortung wahrnehmen.
3. Die EZLN hat in den 7 Jahren seit ihrem öffentlichen Auftritt (und in den 17 Jahren ihres Bestehens) gezeigt, dass ihre Worte glaubwürdig sind. Wir sind stolz darauf, unser Wort zu halten. Das zeigt nicht nur unsere Geschichte, sondern auch unsere aktuelle Bereitschaft zum Dialog.
4. Die EZLN verlangt von der Bundesregierung konkrete Zeichen ihrer Bereitschaft zum Dialog und zu Verhandlungen, den festen Willen, Vereinbarungen zu erreichen und sich daran zu halten, und verlangt, den Frieden mit den indigenen Völkern aufzubauen.
5. Die Zeichen, die wir verlangen, sind:
 - A) Die Erfüllung der Abkommen von San Andrés. Ganz konkret die Umsetzung der Gesetzesinitiative, die von der Cocopa erarbeitet wurde.
 - B) Die Freilassung aller zapatistischer Gefangenen aus den Gefängnissen in Chiapas und in anderen Bundesstaaten.
 - C) Die Entmilitarisierung. Herr Fox hat während seines Wahlkampfes und seit dem 2. Juli 2000 den Rückzug des Militärs angeboten - und zwar auf die Positionen, die es vor Beginn des Krieges innehatte.(...) Die EZLN verlangt den Rückzug und die Schließung von 7 der 259 Positionen als Bedingung für die Wiederaufnahme des Friedensprozesses:

1. Amador Hernández (in diesem Fall muss auch das Enteignungsdekret von Zedillo rückgängig gemacht werden)
2. Guadalupe Tepeyac
3. Rio Euseba (nahe Aguascalientes La Realidad)
4. Jolnacho (nahe Aguascalientes Oventic)
5. Roberto Barrios (nahe des gleichnamigen Aguascalientes)
6. La Garrucha (nahe des gleichnamigen Aguascalientes)
7. Cuxulja (nahe der Gemeinde Moises Gandhi)

Dieser Rückzug soll vollständig sein und nicht ersetzt werden durch irgendeine andere militärische oder polizeiliche Einheit (lokal oder national) und darf nicht durch bloßes örtliches Entfernen aus den oben genannten Punkten vorgetäuscht werden. Im Klartext, Rückzug heißt nicht "einige Meter zurückgehen". Jede neue militärische Position, lokal oder national, würde als Verrat angesehen und alle Friedenssignale ungültig machen.

(...).

Wie sie sehen, ist schon alles bereit. Es muß nur noch eingepackt werden. Vergessen Sie nicht, viel Platz zu lassen für die Hoffnung, denn diese und nichts anderes ist das Proviant, das uns ermöglicht, zu dem Morgen zu kommen, den wir uns wünschen; ein Morgen, der gerechter, würdiger, freier sein möge, und wo wir alle nebeneinander und nicht übereinander Platz haben.⁵⁵

Die EZLN kündigt die „Marcha de la Dignidad Indígena“ an

2. Dezember 2000

An die Menschen von Mexiko
An die Völker und Regierungen der Welt
Brüder und Schwestern:

In Anbetracht dessen,

1. dass es unmöglich ist, sich ein würdiges Mexiko vorzustellen ohne einen würdigen Platz für die indigenen Völker,
2. dass die verfassungsrechtliche Anerkennung der Rechte und Kultur der indigenen Völker noch aussteht und dessen Verabschiedung nicht länger hinausgeschoben werden kann,
3. dass die Menschen in Mexiko und die Völker der ganzen Welt die Forderungen der Indigenas aufgenommen haben und nach Möglichkeit ihre Solidarität erwiesen haben,
4. dass die EZLN die indigene Sache als ein wichtiges Anliegen vertritt,
5. dass allen bekannt ist, dass die gegenwärtige Regierung versprach, die Vereinbarungen von San Andrés zu erfüllen und den Gesetzesentwurf, der im Dezember 1996 von der Cocopa aufgestellt wurde, dem Kongress vorzulegen,

erklärt die Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung:

Erstens: Die EZLN ruft den Nationalen Indígena Kongress, die nationale und internationale Zivilgesellschaft, die politischen und sozialen Organisationen und generell alle Menschen zu einer großen Mobilisierung auf, um im mexikanischen Bundesparlament die verfassungsrechtliche Anerkennung der indigenen Rechte und Kultur gemäss dem Gesetzesvorschlag der Cocopa zu erwirken.

Zweitens: Es wurde entschieden, eine Delegation der CCRI-CG⁵⁶ der EZLN nach Mexiko Stadt zu entsenden, mit dem Zweck, diese Mobilisierung anzuführen, um sich vor dem ehrwürdigen Bundesparlament zugunsten des guten sogenannten " indigenen Gesetzesvorschlages der Cocopa " einzusetzen.

Drittens: Diese besagte Delegation wird sich aus 24 Mitgliedern des CCRI-CG der EZLN zusammensetzen; diese Compañeros und Compañeras repräsentieren die ethnischen Gruppen der Tzotzil, Tzeltal, Tojolabal, Chol, Zoque, Mame und der Mestizen, ihr Namen sind:

Comandante David, Comandante Eduardo, Comandante Tacho, Comandante Gustavo, Comandante Zevedo, Comandante Sergio, Comandanta Susana, Comandante Omar, Comandante Javier, Comandante Filemón, Comandanta Yolanda, Comandante Abraham, Comandante Isaiás, Comandante Daniel, Comandante Bulmaro, Comandante Mister, Comandante Abel, Comandante Moises, Comandanta Fidelia, Comandante Alejandro, Comandanta Esther, Subcomandante Insurgente Marcos, Comandante Maxo, Comandante Ismael

⁵⁵ aus einem Kommuniqué der EZLN

⁵⁶ CCRI-CG: Comité Clandestino Revolucionario Indígena – Comandancia General del Ejército Zapatista de Liberación Nacional (Geheimes Revolutionäres Indigenes Komitee – Generalkommandantur der EZLN), oberste Entscheidungsinstanz der EZLN

Viertens:

Dass die zapatistische Delegation im Februar 2001 nach Mexiko-Stadt aufbricht. Das genaue Datum wird später bekannt gegeben.

Fünftens:

Wir rufen den Nationalen Indigena Kongress und alle indigenen Völker Mexikos - unabhängig ihrer politischen Zugehörigkeit - dazu auf, sich zu organisieren, zu mobilisieren und unsere Delegation zu begleiten, um die Anerkennung der indigenen Rechte und Kultur im Parlament zu fordern.

Sechstens:

Wir rufen die mexikanische Zivilgesellschaft auf, sich zu organisieren und zu mobilisieren, um diese Forderungen zu unterstützen.

Siebtens:

Wir rufen die Solidaritätskomitees, Gruppen und Individuen in der ganzen Welt auf, ihre Stimme für diese Forderungen zu erheben.

Achtens:

Die zapatistische Delegation ruft die gesamte Zivilgesellschaft dazu auf, sie zu begleiten. In Kürze werden wir das Programm und die Route der Reise nach Mexiko Stadt bekannt geben. Die Organisation wird allein in den Händen der EZLN liegen.

Neuntens:

Die Reise der zapatistischen Delegation nach Mexiko Stadt wird unabhängig davon stattfinden, ob der Dialog mit der Bundesregierung wieder aufgenommen wird oder nicht. Wir werden uns an das Parlament in der Gewissheit wenden, dort Verständnis zu finden und angehört zu werden,

Wir, die Unterzeichnenden sehen in der Reise, die 24 Repräsentanten der EZLN am 25 Februar quer durch Mexiko antreten wollen und die sogar eine Gefahr für ihre eigene Sicherheit bedeuten könnte, einen grundlegenden Beweis für ihren Friedenswillen. Die chiapanekische indigene Rebellion setzt damit - in ihrer Suche nach einem politischen Ausweg aus dem Krieg, der jetzt schon 7 Jahre dauert - auf die Öffnung neuer Wege für den Dialog mit der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft und insbesondere auch mit der Legislative Mexikos.

Aus diesem Grund weisen wir diejenigen Stimmen zurück, die versuchen diesen würdevollen Friedenswillen der EZLN zu bremsen und die dazu aufhetzen, den Zapatistas ihr Recht, durch Mexiko zu reisen, zu verweigern, sie einzusperren und sie sogar physisch auszulöschen - Haltungen, die den Weg des Friedens unmöglich machen.

Wir unterstützen den zapatistischen Marsch für den Frieden und fordern von der mexikanischen Regierung, dass sie diese Demonstration respektiert. Wir fordern die Erfüllung der Abkommen von San Andrés - ausgedrückt in der Cocopa-Gesetzesinitiative - , die Freilassung der zapatistischen Gefangenen und den Rückzug des mexikanischen Militärs von den von der EZLN genannten Positionen. Wir fordern, dass die Regierung so ihren Willen zum Dialog und Frieden beweist, den Willen, den die chiapanekischen Indigenas bereits glaubhaft bewiesen haben.

José Saramago (Literaturnobelpreisträger, Portugal), Noam Chomsky (Linguist, USA), Immanuel Wallenstein (Soziologe, Deutschland), Oliver Stone (Filmemacher, USA), Laura Bonaparte (Mütter der Plaza de Mayo, Argentinern) und viele mehr.

Die marcha – eine Herausforderung für die Republik

Iguala, 7. März

(...) Der Marsch der indigenen Würde, der Marsch der Farbe der Erde, stellt für Señor Fox eine Herausforderung dar.

Diese Herausforderung liegt nicht nur in dem, was er den "Konflikt in Chiapas" nennt, oder im zapatistischen Aufstand, sie liegt in der gesamten Regierungspolitik, die in nahezu jeder Hinsicht durch ihre Abwesenheit glänzt.

Die Republik hat damit eine Herausforderung: eine Staatsvision.

Diese Herausforderung richtet sich nicht nur an die Bundesexekutive. Das Vakuum, das in der Politik von Fernsehsendungen hinterlassen wird, muss auf die Gefahr hin gefüllt werden, dass die Krise zum vorherrschenden Emblem des nationalen Schildes gemacht wird. Die Bundeslegislative muss anfangen für die Republik eine nationale Politik mit Staatsvision zu machen. Um das zu tun, muss sie sich von ihren Sitzen erheben, um mit den Menschen, die sie repräsentieren, in einen Dialog zu treten. Es muss das höchste Tribunal der Republik öffnen und denen zuhören und mit denen sprechen, deren Hoffnungen und Vorschläge legitim sind.

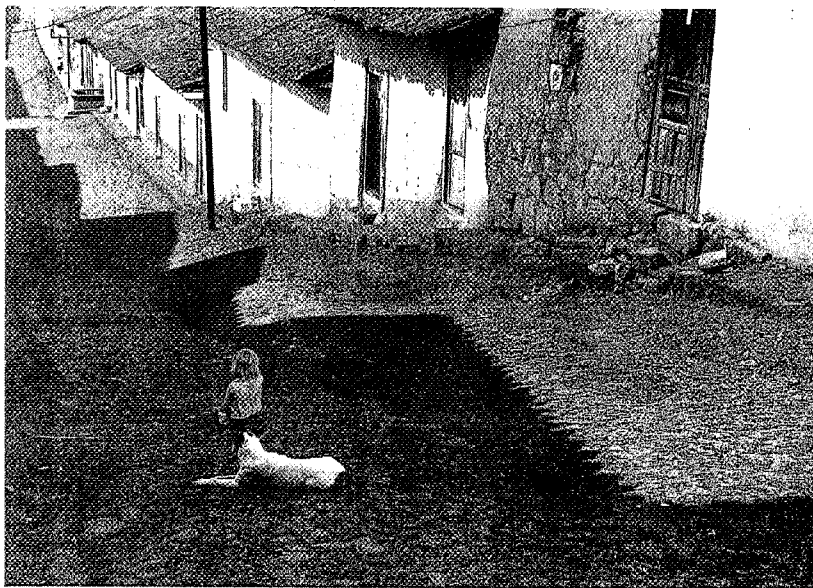
Wenn die Bundeslegislative ihre historische Rolle nicht begreift, werden die Mexikaner sehen, dass die nationale Politik weder auf den Strassen noch im Kongress oder den Regierungspalästen entschieden wird, sondern in den Nachrichtenshows im Radio und Fernsehen.

Am 27. Januar 2001 nimmt Subcomandante Marcos Stellung zu einigen noch offenen Fragen, die den Marsch betreffen. Er erklärt ausdrücklich, dass die drei geforderten Signale Antwort auf drei wichtige Fragen geben sollen: Hat Herr Fox den Oberbefehl über die Bundesarmee, und ist er bereit den militärischen Weg als "Konfliktlösung" aufzugeben? Erkennt die Regierung die Zapatistas als soziale Kämpfer und nicht als Kriminelle an? Und, wird es keine Wiederholung der langen Geschichte von Erniedrigung, Verachtung und Rassismus der mexikanischen Indigenas geben?

Bis zu diesem Zeitpunkt waren nur 4 der 7 geforderten Militärpositionen geräumt und von den mehr als 100 Gefangenen 19 freigelassen.

Die Regierung Fox versuchte sich über eine großangelegte Werbekampagne ein Image als Friedensstifter aufzubauen, während konservative Kräfte aus Kirche, Politik und Wirtschaft die Stimmung gegen die Zapatistas anzuheizen versuchten, zum Beispiel was das Tragen von Masken und Waffen betrifft. Die EZLN erklärte zum wiederholten Male, dass sie das Gesetz für den Dialog respektiert und unbewaffnet die Reise unternehmen wird, aber auch, dass die Maske Symbol der Zapatistas und Teil des Lebens als Zapatista ist und sie darum diese nicht abnehmen.

Unmißverständlich erklärten die Zapatistas, sie werden keinen Kontakt mit der Regierung aufnehmen bis die drei Signale erfüllt sind.



Die Reise durch 13 Bundesstaaten beginnt

Würde heißt die erste Blume

San Cristóbal de las Casas, 24. Februar 2001

Unsere Vorfahren berichten und erzählen, dass die erste Blume auf diesem Boden, die Farbe der Erde annahm, um nicht zu sterben, dass sie als kleine Blume überlebte und in ihrem Herzen das Samenkorn bewahrte, damit mit diesem Erdenherz eine andere Welt entstehen würde.

Nicht die erste Welt, nicht die Welt, die der Mächtige zum Erliegen gebracht hat.

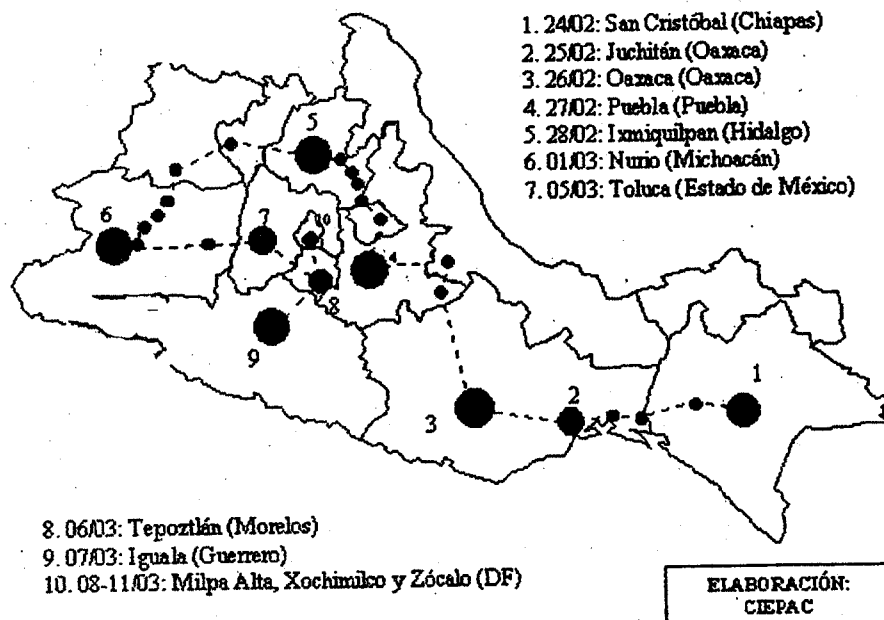
Eine andere Welt. Eine neue. Eine gute.

„Würde“ heißt diese erste Blume und sie muss viel laufen, damit das Samenkorn das Herz aller findet, und auf der großen Erde mit all ihren Farben schließlich geboren werden kann, die alle „Morgen“ nennen.

Am 24. Februar war es dann soweit: Nach sieben Jahren wurde San Cristóbal erneut von den Zapatistas eingenommen, diesmal durch eine nächtliche Demonstration von 15.000 größtenteils vermummter Indigenas, die ihre 24 Delegierten feierlich verabschiedeten.

Trotz Drohungen aus verschiedenen reaktionären Kreisen verlief die Reise der 40 Busse sowie die Kundgebungen in verschiedenen Orten der südlichen Bundesstaaten Chiapas, Oaxaca, Veracruz, Puebla, Tlaxcala, Hidalgo, Querétaro und Guanajuato ohne größere Zwischenfälle.

Überall trafen sie auf begeisterte Menschenmengen und an jedem Ort bekundeten sie ihren Respekt für die jeweiligen historischen und sozialen Bedingungen und Widerstandsformen der Menschen.



Wir sind die Farbe der Erde, die wir sind.

Aus der Geschichte von den Farben des Alten Antonio

Die erste war das Schwarz, das die Nacht sandte
Die zweite war das Weiß, das den Tag begleitete
Die Dritte war gar keine, es war das Grau,
das die Abenddämmerung und das Morgengrauen färbte,
damit das Schwarz nicht so hart zum Weiß übersprang
Die Dritte war das Rot, vom Blut geboren
Die Vierte war das Grün, die Farbe der Hoffnung
Die Fünfte war das „Braun“, das Herz der Erde
Die sechste war das Blau, die Farbe des Weltalls
Die Siebte war das Gelb, das Lachen des Kindes

Aus diesen Farben entstanden noch viele verschiedene neue Farben – die einfach in die Welt hinaus wehten. Das Blau blieb im Wasser und im Himmel hängen, das Grün fiel auf die Bäume und Pflanzen, das Braun, das am schwersten war, ließ sich auf der Erde nieder, das Gelb, das ein Kinderlachen war, flog davon bis zur Sonne (...). und einige Farben besprenkelten die Menschen. Und deshalb gibt es Menschen verschiedener Hautfarbe und Denkweisen auf der Welt.

Die Götter gehen mit Fragen vorwärts und bleiben nie stehen, kommen nie an und gehen nie fort. So lernten die wahrhaftigen Männer und Frauen, dass Fragen dazu dienen, um zu gehen, und nicht dazu, einfach nur still zu stehen.⁵⁷

Wir kamen nur, um zu fragen

Worte der EZLN in Morelia, Michoacán, 5. März, 2001.

Hier sind wir, die wir von der Farbe der Erde sind.

Wir kamen nur, um zu fragen.

Zu fragen nach unserer Reise.

Zu fragen nach unserem Pfad.

Zu fragen nach unserem Land.

Zu fragen nach dem Traum.

Zu fragen nach der idealen Wirklichkeit.

Zu fragen nach dem Wort.

Zu fragen nach dem Blick.

Wir kamen nur, um zu fragen (...).

Wer ist es, der meine Stimme nimmt und die Worte in meinen Mund legt?

Ist Schweigen bereits gesprochenes Wort oder ist es das Wort, das noch gesprochen werden muss, von denen, deren Farbe die der Erde ist?

⁵⁷ Aus der Geschichte von den Fragen des Alten Antonio.

In welcher unterschiedlichen Lüften fliegt unser im Flug befindliches Wort?

Wessen Gesicht ist es, dessen Worte neben uns gehen?

Wann hat dieses andere Gesicht dasselbe Wort gelernt, das uns führt und beflügelt?

Warum schlägt dasselbe Wort in dem selben Herzen, das wir haben, unterschiedlich?

Wir kamen nur, um zu fragen (...).

Warum ist die Reise, die uns unsere Füße geschenkt haben, so lang? Warum wandern wir jetzt so weit weg von unserem Land? Wie sollen wir eine so lange Reise messen, die uns so weit geführt hat, nur um denselben Schmerz und dieselbe Hoffnung zu finden?

Wie viele Schritte können unsere dunklen Füße gehen?

Wann werden sie zu Ende sein?

Wo führen sie hin, wenn alle Schritte eine Station auf dem Weg sind?

Wer oder was nährt sie?

Wer leitet sie?

Wofür sind die Schritte, und wofür unsere dunklen Füße, die sie gehen?

Wir kamen nur, um zu fragen (...).

Welcher kollektive Gedanke wird von uns auf dem dunklen Weg gedacht, den wir gehen?

Wo kommen die Unterschiede unter uns her? Woher nehmen die unterschiedlichen Gedanken den selben Klang auf demselben Pfad?

Und gehen wir oder stehen wir still, während der Pfad uns trägt?

Was kritzelt die Handschrift des Regens auf den Boden, den wir bewandern und der wir selbst sind?

Wer gibt der Sonne Wärme, wenn unsere Schritte bei Nacht Unterschlupf suchen?

Wir kamen nur, um zu fragen (...).

Wer zieht das Ideal vor?

Wer liebt die Realität mehr?

Wer träumt die Realität?

Wer lebt sein Ideal?

Wer ist besser, größer, menschlicher? Wer wird von der Realität umarmt? Wer umarmt das Ideal?

Ist es möglich, in uns das winzige Samenkorn der Realität und des Ideals wachsen und reifen zu lassen?

Ist es möglich für das Ideal der Realität zu kämpfen?

Wir kamen nur, um zu fragen (...).

Träumen wir etwas, oder sind wir nur ein Traum?

Wenn wir das Gestern träumten, gehen wir jetzt nicht weiter oder gehen rückwärts?

Wenn wir das Morgen träumen, gehen wir sehr schnell?

Wenn wir viel träumen, ruhen wir uns viel aus?

Wenn wir träumen, dass wir nicht schlafen, bleiben wir wegen des Traumes wach?

Wenn wir nicht träumen, träumen wir, dass wir nicht träumen?

Wenn wir den Traum träumen, ist dies dann die Realität, die wir verwirklichen?

Wir kamen nur, um zu fragen (...).

Haben wir von der Erde nur die Farbe? Oder sind wir auch die Erde, von deren Farbe wir sind?

Wenn wir zur Erde gehören, sind wir frei oder Sklaven?

Wenn wir leben, ist die Erde unsere Nahrung? Und wenn wir sterben, ernähren wir die Erde?

Ist unsere Erde die, die „niemandes Erde“ genannt wird?

Bearbeiten wir die Erde oder ist sie es, die uns Arbeit gibt?

Gehört uns das Land oder gehören wir dem Land?

Wir kamen nur um zu fragen(...):

Wenn der Bruder uns sieht, sieht er uns an?

Wenn der Bruder uns nicht sieht, vergisst er uns?

Wenn uns jemand verabscheut, ist es deshalb, weil er uns nicht sieht? Weil er uns dabei sieht, wie wir ihn sehen? Weil er uns nicht sieht, wenn wir ihn sehen?

Wenn wir jemand ansehen, sehen wir nur die an, die sie uns ansehen?

Kann jemand nur gesehen werden, wenn er selbst sieht? Wer fängt an, uns anzusehen?

Wir kamen nur, um zu fragen(...).

Wir rufen auf, zu fragen.

Mit der Frage kamen wir.

Mit der Frage gehen wir.

Erkennen sie uns als Indigenas an? Erkennen sie uns als Mexikaner an?

Wir kamen für die Antwort.

Für die Antwort gehen wir.

Sehr geehrte comandantas und comandantes:

Die zapatistische marcha hat eine lateinamerikanische und eine internationale Dimension. In Chile wie auch in anderen Winkeln unseres Amerikas verfolgen aufmerksame Augen und aufmerksame Ohren eure Worte, eure marcha, eure Überlegungen.

So wie ihr gesagt habt: alle Farben dieser Erde auf der ganzen Welt gehen mit der marcha der EZLN. Es ist einer der großen Märsche der indianischen Völker, der ArbeiterInnen, der Armen, der guten Menschen. In dem Sinn der Proteste, der Wahrheit, der Rebellion, der Forderung nach Rechten, der Würde, den die Marcha Zapatista hat, liegt eine Kraft. Sie ist ein Beispiel für und die Summe so vieler beginnender oder starker, alter oder neuer, historischer und gerechter Bewegungen in Lateinamerika.

Das ist keine Rhetorik. Indianische Völker, Bauern, Studenten, Arbeiter, Bewohner, Frauen, Freiheitskämpfer und soziale und politische Organisationen in Ecuador, Bolivien, Chile, Argentinien, Kolumbien, Peru, Venezuela, Guatemala, Haiti, Puerto Rico und anderen Ländern mobilisieren sich gegen ein neoliberales Modell, dass Marginalisierung und Ungerechtigkeit in einem Kontinent produziert, indem 78 Millionen Menschen mit weniger als einen Dollar pro Tag überleben müssen; rund 225 Millionen Menschen leben in Armut, davon sind 80 Millionen Indigenas. Es gibt 30% Arbeitslose und 47% der arbeitenden Bevölkerung ist im informellen Sektor tätig. In Lateinamerika leben mehr als 20 Millionen Menschen in extremer Armut auf dem Lande, auf dem Kontinent gibt es 40 Millionen Analphabeten und die Ausgaben für Erziehung und Gesundheit entsprechen durchschnittlich 4% der Staatshaushalte. Eine Region, deren Auslandsschulden in kurzer Zeit von 600 Milliarden auf 900 Milliarden anstieg, obwohl seit mehr als einem Jahrzehnt Milliarden an die Gläubiger gezahlt wurden.

Auf der Suche, diese Situation für Lateinamerika zu verändern, ist die marcha der EZLN lebenswichtig. Wir überbringen euch unsere Solidarität und begleiten euch. Wie sagt mensch in Mexiko: ihr seid nicht allein! Und mit anderen Worten: niemals ein Lateinamerika ohne euch!

Manuel Cabieses, Direktor der Zeitschrift Punto Final; Eduardo Contreras, "aufsässiger" Rechtsanwalt im Fall Pinochet; Andrés Pascal Allende, Soziologe; Hugo Guzmán und Juan Pablo Cárdenas, Journalisten u.m.
LeserInnenbrief aus "La Jornada" vom 11.3.2001

Wir sind von sehr weit hergekommen.
Von sehr weit weg in der Zeit.
Von sehr weit weg im Raum.
Wir sind von sehr tief unten gekommen.
Sehr tief in der Erde.
Sehr tief in der Geschichte.
Wir sind von sehr hoch oben hergefliegen.
Sehr hoch in unseren Träumen.
Sehr hoch im Morgen.

Die Geschichte der Suche

Juchitán, 31. März 2001

Unsere aller ältesten Weisen erzählen, dass die aller ersten Götter, jene, die die Welt geboren haben, fast alle Dinge erschaffen haben, aber nicht alles vollendet haben; denn sie waren sich dessen bewusst, dass noch vieles von Männern und Frauen geschaffen werden sollte. Deshalb gingen die Götter, die die Welt geboren haben, die Allerersten, weg als die Welt noch nicht vollständig war. Sie gingen nicht aus Faulheit weg - ohne sie zu beenden -, sondern weil sie wussten, dass es die Aufgabe einiger Weniger ist zu beginnen, es aber Aufgabe aller ist, etwas zu vollenden. Die Allerältesten unserer Allerältesten erzählen auch, dass die aller ersten Götter einen Beutel hatten, in dem sie alle unfertigen Dinge aufbewahrten, die sie unvollendet ließen. Nicht um diese Aufgabe später zu erledigen, sondern um sich daran zu erinnern, was von den Männern und Frauen auf dieser Welt noch getan werden musste.

Und die Götter, die die Welt geboren haben, die Allerersten, gingen weg. Sie gingen wie der Abend, als ob sie sich selbst ausgelöscht hätten, als ob sie sich in Schatten gehüllt hätten, als ob sie nicht mehr da gewesen wären, obwohl sie da waren. Dann kam der Hase, der wütend auf die Götter war, weil sie ihn nicht groß gemacht hatten, obwohl er alle Arbeiten ausgeführt hatte, die sie ihm anvertraut hatten (Affen, Tiger, Eidechsen), und nagte an dem Beutel der Götter; aber er machte Lärm dabei und die Götter bemerkten das, und sie jagten ihm nach, um ihn für das Verbrechen, das er begangen hatte, zu bestrafen. Der Hase rannte schnell davon. Daher kommt es, dass Hasen wirklich so essen, als ob sie ein Verbrechen begangen hätten und schnell davonlaufen, wenn jemand sie sieht. Obwohl der Hase den Beutel nicht ganz aufreißen konnte, ist die Wahrheit, dass er es schaffte, ein Loch hineinzureißen. Dann, als die Götter weggingen, fielen alle unfertigen Dinge durch das Loch des Beutels. Und die aller ersten Götter merkten das nicht einmal, und dann kam einer, den sie Wind nannten und fing an, zu blasen und zu blasen, und die unfertigen Dinge wurden in die eine und die andere Richtung getragen, und da es Nacht war, wusste niemand, wo sie hingekommen waren, um diese unfertigen Dinge aufzuhalten, die jene Dinge waren, die geschaffen werden mussten, damit die Welt ganz werden würde.

Als die Götter dieses Durcheinander bemerkten, machten sie einen Riesenkrach, und sie wurden sehr traurig und man erzählt, dass einige sogar weinten. Deshalb sagt man, dass, bevor es regnet, zuerst der Himmel viel Lärm macht und dann das Wasser kommt. Die Männer und Frauen des Maises, die Wahren, hörten das Geheul, denn, wenn die Götter weinen, kann man das bis weithin hören. Sie gingen dann, um nachzusehen, wieso die aller ersten Götter weinten; und dann, zwischen Schluchzen, erzählten ihnen die Götter, was passiert war. Und dann sagten die Männer und Frauen des Maises:

"Weint nicht mehr. Wir werden nach den unerledigten Dingen, die verlorengegangen sind, suchen, denn wir wissen bereits, dass es unfertige Dinge gibt, und dass die Welt nicht ganz sein wird, bis alles fertig ist und seinen festen Ort hat." Und die Männer und Frauen des Maises sagten: "Deshalb wollen wir euch, allererste Götter fragen, ob ihr euch ein wenig an die unfertigen Dinge, die verlorengegangen sind, erinnern könnt, damit wir wissen können, ob das, was wir finden, unfertige Dinge sind oder etwas Neues, das bereits geboren wurde."

Die allerersten Götter antworteten zunächst nicht, weil ihr Geheule sie sogar am Sprechen hinderte. Aber dann, später, während sie ihre Augen rieben, um ihre Tränen wegzuwischen, sagten sie: „Was noch zu erledigen ist: Dass jeder sich selbst findet.“

Deshalb sagen unsere Allerältesten, dass, wenn wir geboren werden, wir verloren geboren werden, und dann, während wir aufwachsen, fangen wir an, nach uns zu suchen, und dieses Leben ist Suchen, suchen nach uns selbst(...).

Und dann etwas ruhiger fahren sie fort: Und all die unerledigten Dinge, die in dieser Welt noch geboren werden müssen, haben mit dem zu tun, was wir euch erzählt haben, dass jeder sich selbst finden muss.

So sollt ihr wissen, wenn ihr etwas findet, das euch hilft, euch selbst zu finden und ist noch unerledigt, ist es das, was in dieser Welt noch geboren werden muss.

" Das ist gut", sagten die wahren Männer und Frauen, und sie machten sich auf, um überall nach den unfertigen Dingen zu suchen, die auf dieser Welt geschaffen werden müssen, und die ihnen helfen würden, sich selbst zu finden.

Die Erinnerung

Worte von Comandante David im Bundeskongress, 28. März 2001

Menschen von Mexiko und Völker der Welt:

Im Namen unserer Völker und unserer aller ältesten Eltern und Großeltern dieser Länder, die diese große Nation, die wir heute Mexiko und Amerika nennen, geboren haben und ihr Leben gaben, spreche ich.

Wir alle wissen: Bevor unsere ersten Eltern und Großeltern die spanische Invasion und Eroberung erlitten, jene, die diese mexikanischen und amerikanischen Länder bewohnten, es bereits Völker und Nationen mit einer langen Geschichte und Erfahrung gab. Sie hatten mit fortschrittlichem, technischem und wissenschaftlichem Wissen ihre eigenen politischen, militärischen, sozialen, kulturellen und religiösen Organisationen.

Sie regierten mit der Intelligenz und Weisheit der Indigenas.

Sie waren Völker und Nationen, kundig über das Leben, die Wissenschaft und das Universum. Völker und Nationen, die das Land, das Wasser und die Natur mit denen sie lebten, liebten und pflegten.

Sie hatten ihre eigenen Gesetze, ihre Anführer, ihre Priester, ihre Götter, ihre Tempel, ihre Paläste und ihre Armee.

Aber eines Tages mussten sie einen Krieg gegen eine fremde Invasion austragen. Viele Männer und Frauen kämpften mit Mut und Würde, um ihr Volk und ihre Souveränität zu verteidigen.

Angesichts eines ungleichen Krieges, wurden sie letztendlich erobert, ihr Reichtum geplündert, ihre Tempel und Gesetze zerstört und ihre Einwohner der Sklaverei unterworfen.

So wurden unsere Vorfahren erobert und beherrscht.

Und so begann eine lange Geschichte des Schmerzes und des Leidens. Aber auch ein langer Kampf des Widerstandes und der Rebellion.

Mehr als 500 Jahre hindurch haben viele Männer und Frauen heldenhaft gekämpft, um ihr Leben, ihre Völker und ihre Würde zu verteidigen. Nur auf diese Weise konnten sie verhindern, dass sie ausgelöscht wurden. (...)

Fast 500 Jahre lang haben die Kinder und Enkelkinder der Konquistadoren alles Erdenkliche getan, um uns auf vielfache Weise zu vernichten. Sie zwangen uns ihre Gesetze auf, ihre Politik, ihre Überzeugungen und ihre Götter, um unsere verschwinden zu lassen.

Und Sie waren es, die in unser Denken und in unseren Herzen Hass, Bitterkeit, Egoismus, Individualismus, Überlegenheit, Konkurrenzstreben und den Sieg über den Anderen oder den Kleineren gepflanzt haben - alles, was unserem Glauben und unserer Kultur fremd ist.

Sie brachen unsere Äste, sie verdorrten unsere Blätter und unsere Blumen, sägten unseren Stamm ab, aber sie waren nie in der Lage, unsere Wurzeln auszureißen, aus denen erneut Leben und Hoffnung auf eine bessere Welt gewachsen sind.

Der Erinnerung einen Platz geben

Brief von Subcomandante Marcos an Frauen und Männer, Jugendliche und Alte in Argentinien

24. März 2001 – Jahrestag des Gedenkens an die Diktatur

Wir würden gerne diese Gelegenheit ergreifen, (...) um unser Wort zu sagen, um der Wahrheit und der Erinnerung den Platz zu geben, den sie verdienen.

Es gab und gibt nämlich immer jene, die glaubten und glauben, dass sie durch die Ermordung von Menschen auch Gedanken und Träume ermorden, die manchmal Worte sind und manchmal Schweigen. Wer das glaubt, fürchtet sich in Wirklichkeit. Und diese Furcht nimmt das Gesicht von Autoritarismus und Willkür an und es sucht die Maske der Straflosigkeit und des Vergessens in der Brandung des Blutes. Unsere Allerältesten lehrten uns, dass das Feiern der Erinnerung auch ein Feiern des Morgens ist. Sie sagten uns, dass Erinnerung nicht bedeutet, Gesicht und Herz der Vergangenheit zuzuwenden (...). Erinnerung, sagen sie uns, ist eins der sieben Führer, die das menschliche Herz braucht, um seine Reise machen zu können. Die anderen sechs sind Wahrheit, Ehrgefühl, Beharrlichkeit, Ehrlichkeit, Respekt vor sich selbst und vor den anderen und die Liebe.

Deshalb sagen sie, dass Erinnerung immer auf das Morgen weise, und dass es diese vermeintliche Widersinnigkeit ist, die verhindert, dass Alpträume sich in diesem Morgen wiederholen und das die Freuden, auch Inhalt der kollektiven Erinnerung, neu sein werden.

Die Erinnerung ist vor allem – so sagen unsere Ältesten – der beste Schutz gegen den Tod und unentbehrliche Nahrung für das Leben.

Wir, Laura Bonaparte, Nair Amuedo und Mirta Baravalle möchten euch im Namen der Madres de Plaza de Mayo Linea Fundadora unsere große Zuneigung überbringen.

Ganz Lateinamerika öffnet seine Arme diesem Treffen, das den ersten Schritt zur Anerkennung unserer Vorfahren, den wahren Besitzern dieser gesegneten Erde, kennzeichnet und kennzeichnen wird. Wir möchten auch gerne unser Wissen mit euch teilen. Die wahre Geschichte wird ohne den Beitrag unserer ursprünglichen Vorfahren immer unvollständig bleiben.

Es ist unser Wunsch, das die heutigen Autoritäten von ganz Mexiko, diesem geliebten Land, bereit sind, die Vorschläge für eine menschlichere Gesellschaft, die ihr ihnen unterbreitet, anzuerkennen.

Wir wissen, dass sich dies überall auf der Welt und in ganz Lateinamerika auswirken wird: die wirkliche Kultur der Solidarität, des gegenseitigen Respektes, der gleichen Behandlung. Das sind die Pfeiler, auf denen sich letztendlich die Kultur der Ethik aufbaut. Vorwärts!

LeserInnenbrief aus "La Jornada"
vom 06.03.2001

Das wahre Wort – Das wahrhaftige Wort

Comandante Tachos Worte im Bundeskongress, 28. März 2001

Fast 500 Jahre lang, haben wir den Samen der Wahrheit gepflegt, wir, alle Indigenas Mexikos.

Wir erben das Wertvollste der Geschichte, die Erinnerung unserer ältesten Großväter, das wahre Wort.

Für die aller ersten Völker, war das Gesetz das wahre Wort, und es ging mit ihnen, und es ging mit uns allen.

Denn bei den ersten Männer und Frauen, jene, mit denen die Wahrheit lebte, wurden Worte immer eingehalten.

Und deshalb wird gesagt, dass die Männer und Frauen, die ihre Worte einhalten, Männer und Frauen sind, die selbst das Gesetz sind.

Denn sie führten aus, wozu sie sich mit ihrem Wort verpflichtet hatten.

Deshalb war es und ist es für unsere Allerältesten eine Schande, sein Wort zu brechen.

Denn wenn das Wort gebrochen wird, geht das Vertrauen in das Wort verloren, und es wird nicht wieder geglaubt.

Deshalb haben sie nie aufgehört das Wort zu respektieren.
Das eingehaltene Wort gibt Vertrauen.

Diesem Wort kann geglaubt werden und es muss nicht angezweifelt werden.
Denn das eingehaltene Wort wird immer respektiert.

Denn in einer noch früheren Zeit, wussten unsere Großeltern, dass das Wort nicht aus dem Munde, sondern aus dem Denken und dem Herzen kommt.

Deshalb sind Liebe, Zuneigung und Vertrauen der Schlüssel zur Wahrheit, den das wahre Wort gefunden hat.

Deshalb sind auch wir Zapatisten, wenn wir sprechen, sehr ehrlich.

Nicht wie es heute in unserem Land und der Welt ist, in dem das Wort nicht länger Vertrauen und Sicherheit gibt.

Sie wollten dieses Wort unserer ältesten Großeltern aussperren, durch Täuschung, durch das Verbreiten von Misstrauen, es mit Geld kaufen, damit es auf diese Weise vergessen wird.

Sie wollten das aller erste Wort verbergen, sie wollten es vergessen machen, um die Welt des Geldes und des Marktes anzubieten, der Freihandelsverträge und der Globalisierung.

Sie wollten uns ausschließen und sagten, dass wir alle gleich wären.
Dass wir bereits in einem Land der Gleichheit lebten, dem besten.

Auf diese Weise wollten sie uns mit Falschheit und Lügen betrügen.

Unsere Völker blickten sich um, sie hielten inne und fragten sich, was die Wege unserer aller ersten Ältesten eigentlich waren und sind.
Wir wollen nur anerkannt werden.

Dass sie uns wirklich einen Platz in unserer Geschichte geben, und dass sie uns so respektieren, wie wir sind.

So sprachen unsere Großeltern, die Allerältesten, die Ersten, und sie ließen nicht zu, dass ihr Wort verloren ging.

Wir kamen von weiter zurück als dem Gestern, wir kamen von dem aller ersten Wort. Wir sind die Nachkommen, die legitimen Erben jener, die dieses Land zuerst bevölkerten.

Und deshalb, als wir unser Wort gesprochen haben - dass wir den COCOPA Gesetzesvorschlag für indigene Rechte und Kultur akzeptieren - respektieren wir die Verpflichtung unseres Wortes. Denn das wahrhaftige Wort ist nicht etwas, das modernisiert wird, noch etwas, das altmodisch wird.

Deshalb wollen wir Ihnen heute sagen, dass wir Zapatisten, immer das ausführen werden, wozu wir uns mit unserem Wort verpflichtet haben.

Wir kämpfen mit dem Wort. Wir gehen mit ihm.

Die Geschichte von der ersten Sprache dieser Erde vom Alten Antonio

Juchitan, 25., Februar 2001

(...) Der Tag war schon fast vom Abend besiegt, und das unerbittliche Dunkel der Nacht hatte schon begonnen, den engen Horizont der nahen Hügel zu verschlingen (...). Der Alte Antonio hub zu erzählen an:

Ein guter Jäger ist nicht der, der ein guter Schütze ist, sondern der, der richtig hinzuhören versteht, denn hören können alle. Aber hinhören heißt, die Bedeutung eines jeden Geräusches ausfindig zu machen (...).

Die uralten Ahnen unserer Völker erzählen, dass die ersten Götter, nicht die frühesten, nicht die, die die Welt erschufen, sondern andere, die zwar sehr alt waren, aber nicht die ersten, ein wenig faul waren. Ein gutes Stück war bereits von den frühesten Göttern erschaffen, und das weitere hatten schon die wahren Maismänner und Maisfrauen besorgt.

Also die ersten Götter waren faul, weil sie keine Arbeit hatten und nichts weiter als spielen und tanzen wollten. Sie haben also nur gezecht und sich damit die Zeit vertrieben, mit ihrem Wind die Röcke der Frauen hochzuheben und die Füße der Menschen zu verheddern, damit sie hinfielen.

Und so wurden die wahren Maismänner und Maisfrauen böse und hielten eine Versammlung ab, um dieses Problem zu besprechen.

Sie riefen also diese Götter, die zwar sehr alt, aber nicht die ersten waren, zu dieser Versammlung, und da diese Maismänner und Maisfrauen schon den Gedanken hatten, dass derjenige, der befiehlt, seinem Gewissen gehorchend befehlen muss, riefen sie diese Götter.

Denn so sehr sie auch Götter waren, sie hatten die Vereinbarungen der Gemeinschaft zu respektieren, wie damals die Vereinbarungen zum Wohle aller genannt wurden.

Und dann befand die Versammlung diese Götter für schuldig und kam überein, dass sie die Weide der Gemeinschaft von Steinen zu säubern hatten.

(...) "Was soll das, wo wir doch Götter sind, wenn auch nicht die ersten", und werden ernsthaft böse, ergreifen einen Stein und gehen hin und zerstören das Haus, in dem die wahren Maismänner und Maisfrauen das erste Wort bewahrten, das rückwärts und vorwärts schaut, wenn man es nur zu hören versteht.

Nach diesem großen Unglück sind diese Götter sehr weit gerannt, denn sie wussten, dass das Böse, was sie getan hatten, sehr groß war.

Daraufhin hielten die Maismänner und -frauen ihre Versammlung ab, um zu besprechen, wie sie mit diesem großen Unglück, was ihnen widerfahren war, umgehen sollten, wohl wissend, dass man gemeinsam auch großes Unglück klären kann.

Doch ohne das erste Wort würden die Maismänner und -frauen ihrer Geschichte stumm und ihrem Morgen blind gegenüberstehen.

Denn dieses aller erste Wort war beides, Wurzel der Vergangenheit und Fenster zum kommenden Weg.

(...) sie fingen an, Gedanken zu suchen, machten daraus Worte und mit diesen entstanden andere Gedanken und andere Worte. Deshalb sagen sie, dass „Worte Worte hervorbringen“.

Und so geschah es, dass sie übereinkamen, ihre Erinnerung sehr in acht zu halten und aus ihrem Wort Sprache zu machen. Doch überlegten sie, was, wenn sie ihre Sprache vergessen oder ihnen jemand diese Erinnerung stehlen würde, und so einigten sie sich darauf, diese in einem Stein zu speichern und ihn gut aufzubewahren, dort, wo ihr Gedanke es ihnen eingab. Einige bewahrten den Stein mit der gespeicherten Erinnerung in den Bergen auf, und andere gaben ihn dem Meer zur Aufbewahrung.

So waren die Maismänner und Maismänner zufrieden.

(...) sie liefen von nun an langsam, achteten auf den Weg, auf den sie traten.

Wir, Frauen der Sierra Norte de Puebla sind gekommen, um euch mit viel Respekt und Freude zu begrüßen.

(...) Wir wollen euch auch den Gruß unserer Schwestern überbringen, die heute nicht hier sein können, weil es unmöglich ist, dass wir alle kommen - wir sind so viele.

Heute an diesem historischen Tag sind wir als organisierte Frauen hier, die wir uns mit eurem Kampf identifizieren, dem Kampf für die Anerkennung der Rechte der indigenen Völker.

(...) Wir wollen denen, die uns so viel von Gerechtigkeit, Demokratie und Frieden reden, sagen, dass wir einen gerechten und wirklichen Frieden wollen; einen Frieden, der unsere Rechte als indigene Frauen vollkommen anerkennt. Auch wenn sie uns, weil wir Macehualas sind, als Ignoranten betrachten, haben wir sehr wohl ein Bewusstsein darüber, wie wir leben. Wir bemerken sehr wohl, wie die Institutionen und Regierungsvertreter uns funktionalisieren, für uns reden, entscheiden und uns hintergehen, uns ausrauben und ausbeuten; wie sie die Umwelt schädigen, Wälder und Urwälder zerstören, wie sie uns zwingen, unsere indigenen Gemeinden zu verlassen, weil es keine wirklichen und ausreichenden Hilfen gibt, die dafür sorgen würden, dass wir würdevoll in unseren ursprünglichen Dörfern leben könnten.

(...) Wir Organisationen haben dafür gekämpft, dass unsere Kulturen lebendig bleiben: für das gemeinsame, kollektive Leben in den Gemeinden (...), den Anbau traditioneller Produkte wie Sesam, Kürbis, Erdnüssen, Chiles, Tomaten, Bohnen, Mais, usw., den Anbau unserer Felder mit natürlichen Düngemitteln. Wir beschützen die Pflanzen und Bäume, unsere Musik, die Tänze und das Kunsthandwerk, unsere traditionelle Medizin mit Heilern, Hebammen und Chiropraktikern, die Solidarität unter den Familien, den Respekt vor den Alten, die Arbeit der Frauenorganisationen, um innerhalb dieser Kultur den Respekt und die Anerkennung der Frauen durch Familie und Gemeinde zu erreichen. (...).

Wir wollen die gesetzliche Verankerung der Rechte der Frauen, (...) Wir wollen nicht länger für politische Kampagnen missbraucht werden, wir wollen wahrheitsgetreue Information erhalten, um Entscheidungen zu treffen.

Wir wollen als Frauen respektiert werden, wir wollen, dass der Bildungsbereich die indigenen Kultur respektiert, unsere Sprache unsere Kleidung, die Bräuche ohne Marginalisierung oder Diskriminierung für die indigenen Kinder.

Im Gesundheitsbereich wollen wir Institutionen, die Qualität aufweisen, die uns Frauen mit Respekt und wirkungsvoll behandeln.

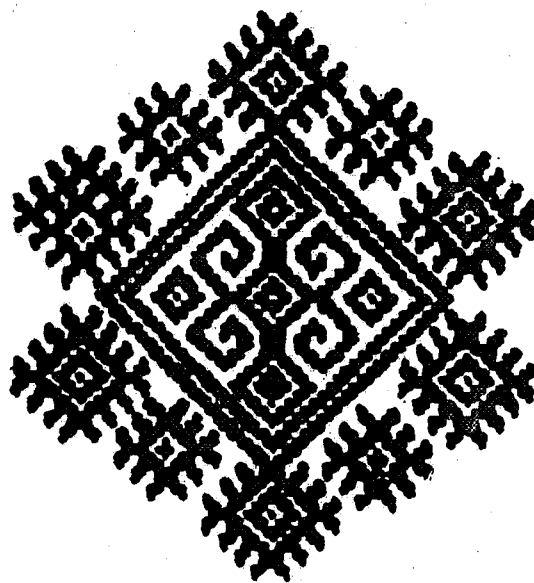
Wir wollen nicht, dass das Desinteresse der Regierung weiterhin dazu führt, dass die Frauen weiterhin bei der Geburt oder an Krebs sterben. Wir wollen, dass es umfangreiche Information über die Methoden der Empfängnisverhütung gibt und die Frauen darüber entscheiden ob und welche sie anwenden wollen. Sie sollen nicht zum Gebrauch gezwungen werden.

Wir wollen keine weiteren Zentren, in denen Frauen ausgebeutet werden (...) wie Sklaven behandelt werden.

(...) Wir Frauen kämpfen für eine bessere Welt ohne Gewalt welcher Art auch immer; für eine gerechte Welt ohne ethnische oder geschlechterspezifische Diskriminierung, wo es für jeden und jede Gerechtigkeit gibt. Eine Welt in der Indigenas und Frauen stolz auf das sein können was sie sind, weil sie anerkannt und geachtet werden; darum lehnen wir das neoliberale System ab und kämpfen für ein gerechtes und plurales System.

Zapatistische Brüder und Schwestern, wir unterstützen euren Kampf, weil es der unsere ist und wir sind hier, um der Regierung zu sagen, dass wir sie als Organisation auffordern, die Abkommen von San Andres vollkommen anzuerkennen.

(Willkommensrede für die zapatistische Delegation, 27. Februar 2001 in Puebla)



Ein Wort, das nur gemeinsam gesprochen werden kann.

Puebla, 27. Februar 2001

Wir haben die Tore zum Tal von Mexiko erreicht.

Von hier an wird unser Marsch, der Marsch für die Würde der indigenen Völker, der Marsch der Farbe der Erde, anfangen, einen Kreis um das Tal zu ziehen, in dem die Macht wohnt.

Dieser Kreis erstreckt sich von der Region Puebla, zieht seinen Bogen der Würde durch die Bundesstaaten Tlaxcala, Hidalgo, Queretaro, Guanajuato, Michoacán und den Bundesstaat Mexiko, er schließt sich im Gebiet unseres Generals Emiliano Zapata, im Bundesstaat Morelos.

Wenn wir diesen Kreis geschlossen haben, ziehen wir in Mexiko Stadt ein.

Somit beginnt in Puebla der letzte Kreis des Marsches für die Würde der Indigenas, des Marsches der Farbe der Erde.

Deshalb fanden wir, es sei angebracht, zu Beginn des letzten Kreises ein Wort zu sagen, das sehr weit nach vorn blickt.

Ein Wort, dessen wahre Bedeutung vielleicht nicht sofort klar wird.

Ein Wort, das die Zeit und den Wind benötigt, um seinen Platz im Herzen von uns allen zu finden.

Ein Wort, das "morgen" sagt.

Ein Wort, das von weit her kommt und deshalb uns sehr weit voraus schreitet.

Ein Wort, das größer ist als wir und dennoch gesagt werden muss.

Ein Wort, das nur gemeinsam gesprochen werden kann; das die Schritte aller benötigt, um ausgesprochen werden zu können.

"Würde", so spricht dieses Wort.

Die Würde ist eine Brücke.

Das will heißen, dass beide Seiten, wenn sie auch unterschiedlich, anders und weit von einander entfernt sind, als Brücke eins werden, ohne dabei aufhören, unterschiedlich und anders zu sein, aber nicht mehr weit von einander entfernt sind.

Wenn die Brücke der Würde geschlagen ist, spricht man vom Wir, das sind wir, und spricht man vom anderen, das sind wir nicht.

Auf der Brücke, die Würde bedeutet, gibt es das Eine und das Andere.

Und das Eine ist weder mehr oder besser als das Andere, noch ist das Andere mehr oder besser als das Eine.

Die Würde verlangt, dass wir uns selbst treu sind.

Doch Würde bedeutet nicht nur, uns selbst treu zu sein.

Damit es Würde gibt, ist das Andere notwendig.

Denn wir sind immer nur wir selbst in bezug auf das Andere.

Und das Andere ist anders in bezug auf uns.

Die Würde ist somit ein Blickwinkel.

Ein Blickwinkel auf uns, der auch den Anderen betrachtet, indem er sich und uns betrachtet.

Die Würde ist somit Anerkennung und Respekt.

Anerkennung dessen, was wir sind, und Respekt für das, was wir sind, ja, aber auch Anerkennung dessen, was der Andere ist und Respekt für das, was der Andere ist.

Die Würde ist daher Brücke und Blick und Anerkennung und Respekt.

Die Würde ist daher der Morgen.

Doch kann es keinen Morgen geben, wenn er nicht für alle da ist, für uns selbst und für die anderen.

Die Würde ist somit ein Haus, in dem sowohl der andere, als auch wir Platz haben.

Die Würde ist somit ein einstöckiges Haus, in dem wir und der andere sein eigenes Zimmer haben, jeder hat sein eigenes Leben, doch immer im selben Haus.

Demzufolge müsste die Würde die Welt sein, eine Welt in die viele Welten hineinpassen.

Somit gibt es die Würde noch nicht.

Die Würde muss also erschaffen werden. Würde bedeutet somit Kampf, auf dass die Würde endlich auf dieser Welt ihren Platz findet. Als eine Welt, in die viele Welten passen. Somit gibt es die Würde und sie muss erschaffen werden. Wir müssen uns auf den Weg machen. Die Würde ist der Morgen. "

**Die Geschichte dieses Landes ist eine Geschichte der Fehler.
Sie haben uns gestern „zivilisiert“ und heute wollen sie uns „modernisieren“.**

Milpa Alta, 9.März 2001

Brüder und Schwestern aus Milpa Alta, Brüder und Schwestern des Bundesdistrikts, Brüder und Schwestern der Welt!

Wir stehen nicht mehr allein. So spricht die Kraft der Erde, die hier ruht, um morgen Weg zu werden:
Wir sind hier, weil wir versuchen, einen Irrtum zu korrigieren.

Weil die Allerersten bestimmten, dass die von unten die Fehler der von oben korrigieren sollen.

Das ist Mexiko.

Die Geschichte dieses Landes ist eine Geschichte voller Irrtümer.

Sie irrten sich, als sie vor 500 Jahren sagten, sie hätten uns entdeckt.

Als ob die andere Welt, die wir waren, verloren gegangen wäre. Als ob wir diejenigen gewesen wären, nach denen gesucht wurde, und nicht die Suchenden. Als ob wir unbeweglich gewesen wären und nicht diejenigen, die sich bewegten.

Sie irrten, als ihre großen Gelehrten darüber diskutierten, ob wir Verstand und Gefühle hätten oder ob wir Tiere wären, die nur sehr wenig mit ihnen gemeinsam hätten.

Sie irrten sich, als sie ihr Vorgehen der Zerstörung, des Tötens, der Erniedrigung, der Verfolgung, der Eroberung, der Unterwerfung "Zivilisieren" nannten.

Sie irren sich, als sie die Ermordung eines Indigena "ihn bekehren" nannten.

Sie irren sich, wenn sie heute den gleichen Mord "ihn modernisieren" nennen.

Für sie sind unsere Geschichten Mythen, unsere Lehren Legenden, unser Wissen Magie, unser Glaube Aberglaube, unsere Kunst Souvenir, unsere Spiele, Tänze und Kleidung Folklore, unsere Regierung Anarchie, unsere Sprache Dialekt, unsere Liebe Sünde und Niedrigkeit vor Gott, unser Gang Kriechen, unsere Größe klein, unser Aussehen hässlich, unsere Sitten unverständlich.

Um uns anzublicken, blicken sie nach hinten und nach unten.

Uns zu erkennen, heißt für sie, sich selbst als überlegen zu erkennen.

Uns zu sehen, heißt für sie, uns unterworfen zu sehen.

Uns anzuschauen, heißt für sie, uns zu befehlen.

Uns einen Platz zu geben, heißt für sie, uns das Grab, das Gefängnis, das Vergessen zuzuweisen.

Sie sind oben und wir sind unten.

Gestern haben sie uns "zivilisiert" und heute wollen sie uns "modernisieren".

Sie sagen uns, dass ihre Welt besser sei

Dass wir unser Land, unser Haus, unsere Geschichte aufgeben sollen(...)

Dass wir in ihr Land kommen und unter ihnen leben sollen.

Dass wir Teil ihrer Geschichte sind und darin untergehen sollen.

Das ist es, was sie uns anbieten:

Unter ihrem Fuß zu leben, ihrem Willen zu gehorchen, in Vergessenheit zu sterben.

Den Indigenas in Mexiko stehen heute nur zwei Möglichkeiten zur Wahl: entweder Widerstand leisten oder "modernisiert" zu werden. (...)

Jene von uns Indigenas, die Widerstand leisten, kämpfen genauso um das Überleben wie jene, die sich "modernisiert" haben. Aber einige von uns sind das, was wir sind und die anderen geben vor, nicht das zu sein, was sie sind.

Angesichts dieser zwei Möglichkeiten eröffnet der Marsch der Indigenen Würde, der Marsch der Farbe der Erde, etwas Neues:

Die Anerkennung unseres Andersseins.

Das Anderssein organisiert sich als Autonomie.

Darin leben wir unser Anderssein und darin leben wir mit denen, die anders sind als wir.

Autonomie ist Integration.

Was wir jetzt haben ist Auflösung. (...)

Sie, die Oberen, die Macht und Regierung sind, haben die Welt gewählt, die ihnen zusagt. Aber sie versuchen auch, diese Welt allen anderen aufzuzwingen.

Wir haben bereits eine Welt. Wir wollen nicht, dass sie jeder annimmt. Wir wollen nur, dass sie nicht länger versteckt wird oder mit Scham erfüllt ist. Wir wollen, dass sie mit Stolz ihren Platz zwischen den anderen Brüderwelten einnimmt. (...)

Sie wollen, dass unsere Niederlagen für immer sind.

Bald wird dieses Land eine der tiefgreifendsten Veränderungen in der Geschichte seiner Verfassung erleben. Weit entfernt davon, dass dies durch einen langanhaltenden Bürgerkrieg oder einer bewaffneten Revolution stattfindet, wie das den Verfassungen von 1824 und 1857 im neunzehnten Jahrhundert und in der von 1917 im zwanzigsten Jahrhundert voranging. Diese Veränderung wird durch einen noch nicht bekannten Prozess des Aufstandes und der sofort aufgenommenen Verhandlung hervorgehen. Durch einen Aufstand, der einen profunden und langanhaltenden Dialog, dessen erste Resultate die Unterzeichnung der Abkommen von San Andres und die Initiative zur Gesetzesreform für die Rechte und die Kultur der Indigenas waren. (...)

Die Unterstützung der Bevölkerung für diese Initiative wurde während des Dritten Nationalen Indigena Kongresses in Nurió bestätigt. Niemanden wird die enorme konjunkturelle wie historische Verantwortung entgehen, die im Augenblick bei den Parlamentariern des Bundes sowie den Abgeordneten der Länder liegt, dieser Initiative zu zustimmen. (...)

Die Zustimmung zur Gesetzesinitiative hätte nicht nur für unser Land positive Auswirkungen sondern für unseren Kontinent und für die ganze Welt: es würde aus Mexiko ein gerechteres und solidarischeres Land machen, damit es mehr Freiheit und Demokratie gibt und mehr als 10 Millionen Mexikanern einschließt. Es ist der Ausgangspunkt, um eine historische Schuld zu löschen. (...)

Es ist unbestritten, dass in der Zivilgesellschaft, der Indigenabewegung, der EZLN, der Cocopa und der Bundesregierung ein grundlegendes Verständnis besteht, welches eine breite Zustimmung im Bundeskongress und den Abgeordneten der Bundesländer erlaubt, damit die Rechte der indianischen Völker schlussendlich den ihnen zustehenden verfassungsmäßigen Platz erhalten.

Mit freundlichen Grüßen

Miguel Alvarez Gándara, Concepción Calvillo de Nava, Pablo González Casanova, Luis Hernández Navarro und weitere mexikanische JournalistInnen, Intellektuelle und WissenschaftlerInnen
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 11.03.2001)

Sie wollen, dass unsere Siege Niederlagen sind.
Wenn sie verfolgen, einsperren, töten, ist es Gesetz. Wenn wir es tun, ist es ein Verbrechen. Wenn sie regieren, ist es Demokratie. Wenn wir es tun, ist es Anarchie.
Wenn sie etwas fordern, ist es Gerechtigkeit. Wenn wir es tun, ist es Rebellion.
Wenn sie befehlen, ist es Frieden. Wenn wir es tun, ist es Krieg.
Wenn sie sprechen, muss man zuhören. Wenn wir es tun, verschließen die meisten ihre Ohren.
Wenn sie befehlen, ist es Stabilität. Wenn wir es tun, ist es Beben.
Ihre Medien ereifern sich jetzt; aber das trifft uns nicht. Nur sie selbst.
Sie sagen immer wieder: "Wie schwach sind diese Indios, und wie allein! Wie stark sind wir, und wie viele!" Das geht auf ihre Rechnung, denn die Tür, die sie zumachen ist die, die sie draußen lässt.

Wenn wir die Farbe der Erde sein wollen, die wir sind, müssen wir sprechen, müssen uns bewegen, müssen lebendig sein. Um zu sprechen, um uns zu bewegen, um zu leben, brauchen wir uns, nicht sie. Um zu sprechen, bewegen wir uns, um uns zu bewegen, sprechen wir miteinander. Um zu leben, bewegen wir uns und sprechen miteinander. Um zu sprechen und uns zu bewegen, leben wir.

Dass das Geld erbebe, weil wir sprechen. Auf dass es erbebe, weil wir uns bewegen. Tja, weil wir leben.

Der zapatistische Schrei nach „Land und Freiheit“.

Worte der EZLN in Cautla, Morelos, 7. März, 2001

Wir möchten euch danken, uns unter diesem Himmel empfangen zu haben, der Zeuge des Aufstandes von General Emiliano Zapata⁵⁸ gewesen ist.

Auf diesem Boden wurde ein Schrei geboren, der am Anfang des 20. Jahrhunderts das gesamte Land erschütterte: "Land und Freiheit!"

Heute, fast 90 Jahre später, wurde diese Forderung noch immer nicht erfüllt. Mehr noch, das Land produziert nicht genug für die Mexikaner. Salinas Gegenreform des Artikels 27 der Verfassung hat nicht den Wohlstand und den Fortschritt gebracht, den sie versprochen haben. Das einzige, das sie brachte, waren Armut und einen neuen bewaffneten Aufstand, den der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung.

Sie versuchen für die Krise, in der sich die mexikanische Landwirtschaft befindet, den Campesino verantwortlich zu machen, den kleinen und mittleren Geschäftsbesitzer, den Ejiditario⁵⁹, den Comunero, den Indigena.

Anstatt effektive Massnahmen zu ergreifen, um das Land zu retten, führen jene, die regieren, einen Jonglierakt vor, um ihre Macht weiterhin zu sichern.

Anstatt den Reichtum als Unterstützung von armen Campesinos und kleinen Geschäftsbesitzern einzusetzen, damit diese auf ihrem Boden produzieren können, plant die Regierung, jene zu unterstützen, die die mexikanische Landschaft in ein Plateau voller Tankstellen, Einkaufszentren und Plastikunterhaltung verwandeln wollen.

Der porfiristische Landbesitzer⁶⁰ von gestern wurde durch den Bankier von heute ersetzt.

⁵⁸ Emiliano Zapata: Anführer in der mexikanischen Revolution. Mit etwa 50 Jahren wurde Zapata in seiner Gemeinde Anenequillo im Bundesstaat Morelos von der Gemeindeversammlung zum Gemeindevorsteher gewählt. Obwohl Zapata selbst Mestize war, vertrat er als Campesino die Interessen der Indigenas. Indio und Campesino waren in jener Zeit synonyme Begriffe. Ziel seines Kampfes war es, den Dörfern wieder zu ihren jahrhundertealten angestammten Rechten zu verhelfen: „Solange ich lebe, werden die Indios Herren ihrer Ländereien sein. Wenn sie mich töten, sag den Männern, dass sie mit der Waffe in ihren Händen ihre ejidos verteidigen sollen (...).“ EZLN: El ejército que salió de la Selva, 1994

⁵⁹ Ejido: Unveräußerliches staatliches Landeigentum. Als wichtige Errungenschaft der mexikanischen Revolution wurde es vom Artikel 27 der Verfassung von 1917 geschützt

⁶⁰ Porfirio Díaz: General, von 1884 bis 1911 (Beginn der mexikanischen Revolution) Präsident in Mexiko mit diktatorischer Herrschaft, öffnete das Land dem internationalen, dabei insbesondere dem US-Kapital, dem es vor allem auch um die Ausbeutung der Ölfelder und der Stärkung der eigenen Position in Mexiko ging.

Die Destabilisierung des ländlichen Mexikos wird nicht durch die Befürworter der Agrarreform verursacht, sondern durch die Banken und ihren Wucher.

Der zapatistische Schrei nach "Land und Freiheit" erhebt sich heute durch die landlosen Campesinos, die verarmten Ejiditarios, die vertriebenen Comuneros, durch die kleinen und mittleren Geschäftsbesitzer, und all jene, denen immer nur mit Beleidigungen, Verachtung, Betrug und Leiden begegnet wurde: die mexikanischen Indigenas.

Die Bankiers sind nicht daran interessiert, ob das Land Früchte trägt oder nicht. Sie sind nicht daran interessiert, es zu bearbeiten, zu bepflanzen und Nahrung zu ernten. Sie sind nur daran interessiert, es zu verkaufen, damit zu spekulieren, es zu zerstören - indem sie versuchen, ihm das zu rauben, was es in seinem Schoß verbirgt: Erdöl, Uran und andere Mineralen. Und um das auszubeuten, was für das Leben da ist, Holz und Wasser. Sie bauen Unterhaltungszentren, in denen die Campesinos und Indigenas als Clowns auftreten.

Sie irren sich, jene von oben, wenn sie glauben, dass wir mit verschränkten Armen warten werden - während das Gesetz und der Dieb sich zusammenschließen und gemeinsam das Land zerstören, das unsere Mutter ist. Die Wiedererrichtung des ländlichen Mexikos wird nur möglich sein, wenn der Schrei von "Land und Freiheit" noch einmal Realität wird.

Wenn wir getrennt bleiben, werden wir das wenige verlieren, das wir noch übrig haben. Wenn wir uns vereinen, werden wir in der Lage sein, das zu verteidigen, was wir haben und das wiederzuerlangen, was uns gehört.

P.S.: "Wir werden denselben Pfad der Geschichte wandern, aber wir werden ihn nicht wiederholen. Wir kommen von weit her, aber wir sind neu."

Sehr geehrte Comandancia General der EZLN, sehr geehrte Compañ@s:

(...) Ihr seid ein Vorbild für Widerstand, Würde und Kampf. Wir teilen voll und ganz eure politische Überzeugungen und die Anstrengungen, die Ihr unternehmt, um die ungerechte Situation, unter der wir alle leiden, zu verändern. Euer "Ya basta!", das "gehorchend befehlen" und die Absicht "eine Welt zu schaffen, in der viel Welten einen Platz haben", erreichten auch uns; weshalb wir uns entschieden der Sozialen Bewegung anschließen möchten, die Ihr angestoßen habt.

Gemeinsam mit Euch fordern wir die Verabschiedung des Gesetzes über indigene Rechte und Kultur, so wie in San Andrés beschlossen, (...). Außerdem möchten wir Euch einladen, uns in Chapingo zu besuchen. (...)

Wir denken, dass eure Anwesenheit in dieser Universität, die sich mit der Situation auf dem Land beschäftigt und die sich gegenüber der marginalisierten Landbevölkerung (das sind in erster Linie indigene Gruppen) verpflichtet fühlt, von grundlegender Bedeutung ist für die Orientierung des Wissens und der Ausbildung von Studierenden und Lehrenden, die ihren Beitrag leisten, ein gerechtes und freies Mexiko zu schaffen.

Mitglieder des Unterstützungskomitees der Autonomen Universität Chapingo (Texcoco) für die Marcha Zapatista
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 26.01.2001)

„Dort geben uns die selbstlosen Bewohner von Guerrero ihre Stimme und wir geben ihnen die unsere, um gemeinsam die Anerkennung der Rechte und Kultur der Indigenas zu fordern.“

Guerrero, der Staat, in dem sich das nationale Drama widerspiegelt.

Iguala, Guerrero, 7. März 2001

Indigene Brüder und Schwestern von Guerrero:

Es ist für uns eine Ehre unter dem Himmel des rebellischen und ehrwürdigen Staates von Guerrero zu sein.

Jene, die hier leben, tragen auf ihren Schultern das Prestige einer Geschichte des Kampfes, der in das Gesteirne weit zurückreicht und bis heute andauert.

Wir, die Zapatistas, wissen, dass Guerrero in seiner ganzen Geschichte dem Land große soziale Kämpfer geschenkt hat.

Mit Hilfe von amerikanischen und britischem Kapital wurde in dieser Zeit insbesondere die Infrastruktur Mexikos ausgebaut - dabei vor allem die Eisenbahn. Damit ging der Anschluss Mexikos an den Weltmarkt einher. Das förderte insbesondere den Ausbau der Zuckerhaciendas zu landwirtschaftlichen Industriebetrieben mit einem unvorstellbaren Hunger nach Land und Arbeitskräften. 1908 war der Bundesstaat Morelos, der Heimat Emiliano Zapatas, nach Hawaii und Puerto Rico der dritt-größte Zuckerlieferant auf der Welt. Der Enteignungsprozess der Dörfer durch die haciendas hatte ein Stadium erreicht, an dem das Überleben der Dorfbewohner in Frage gestellt war. Barbara Beck: Mais und Zucker, Berlin: Reimer 1986

Die Lichter von Lucio Cabanas Barrientos und von Genaro Vázquez Rojas sind nicht die einzigen, die Guerrero dem heutigen Firmament Mexikos gegeben hat. Und nicht nur in bewaffneten Erhebungen, sondern auch in zivilen und friedlichen Kämpfen, in Wissenschaft und Kunst und vor allem im anonymen Kampf all jener, die das Volk von Guerrero sind. (...)

Guerrero, der Staat, der zum Inbegriff des nationalen Dramas geworden ist: die Konzentration des Reichtums in den Händen einiger weniger, eine skandalöse soziale Ungleichheit, luxuriöse Gebäude neben Elendsvierteln aus Papp, Drogenhandel, Regierungskorruption, eine Bevölkerung von Indigenas und Campesinos, hohe Marginalisierung und Armut, friedliche Mobilisierung, bewaffnete Rebellion, beide auf jegliche Art und Weise unterdrückt. (...)

Die Regierung lässt alles außer acht, was zu dieser destabilisierenden Spirale geführt hat, definiert ihre Pläne, will den Kreis durchbrechen, wobei sie vergisst, dass es eine Spirale ist. Soziale Konflikte sind kein Kreis (...). Soziale Konflikte sind eine Spirale. Und Spiralen verschwinden erst - wie jeder weiß - wenn man sie anhält, dann an ihren Ursachen ansetzt.

Die Spirale der sozialen Konflikte anzuhalten bedeutet, für den Weg des Dialogs zu stimmen - mit dem Ergebnis gemeinsamer Vereinbarungen, die eingehalten werden. Die Spirale der sozialen Konflikte mit der Wurzel auszurotten, bedeutet, zu ihren Wurzeln vorzudringen: einer Wirtschaftspolitik, die anstatt zur Entwicklung beizutragen, soziale Unzufriedenheit, Tod und Frustration ausbrütet; politisches Verhalten, deren Tür durch Standesdünkel, Korruption und Doppelzüngigkeit verriegelt ist und einer Politik, die den Bürger auf den Wahlkalender beschränkt. Solange die Politik der Regierung weiterhin soziale Konflikte mit der ineffizienten Theorie vom „Teufelskreis“ abtut, der durch die repressive Macht des Staates gebrochen werden kann, werden die Probleme niemals gelöst werden, und die Politik in Mexiko wird weiterhin die „Kunst“ der Täuschung und der Verdrängung bleiben. (...)

Die Republik hat also eine Herausforderung: Staatsmännischer Weitblick. Die Herausforderung gilt es nicht nur für die Bundesregierung (...). Sie gilt auch für die Legislative. Dazu muss sie aus ihren Sesseln herauskommen, muss mit den Menschen, die sie vertritt, ins Gespräch kommen (...).

Wir möchten unseren zapatistischen Brüdern bekunden, dass der autonome indigene Landkreis Rancho Nuevo de la Democracia, costa Chica-Montana, Guerrero, Euch auf euren Wegen nach Mexiko-Stadt und zum Nationalen Indigena Kongreß mit der Stimme der Völker der Mixtecos und Amuzgos, die diese Region bewohnen, begleiten wird.

Während der langen Jahre des Kampfes und des langen Weges, den wir gegangen sind, fanden wir große Übereinstimmung mit euch, dennoch, (...) rufen unsere Armut und das Vergessen große Trauer in unseren Herzen hervor. Wir glauben trotzdem, das wir durch das gemeinsame Voranschreiten im Kampf um die Anerkennung der Abkommen von San Andres, sowie den Rückzug des Militärs aus all unseren Dörfern an ein Leben in Würde und ein besseres Leben für uns und unsere Kinder denken können.

Marcelino Isidro de los Santos und Lauro Garcia Vazquez, Präsident und Delegierter der Mixtecos im CNI für den autonomen Landkreis Rancho Nuevo de la Democracia, Guerrero.
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 04.03.2001)

Seit einigen Tagen befindet sich die comandancia general der EZLN auf dem Weg nach Mexiko-Stadt. Unterschiedliche gesellschaftliche Sektoren erkennen jeden Tag mehr den gerechten Charakter ihres Kampfes an. Der nationale El Barzon hat zu verschiedenen Zeitpunkten und in unterschiedlichster Form die Erfüllung der Forderungen, die die Indigenas seit 1994 einklagen, unterstützt.
Auch heute fehlen wir nicht!
Alfonso Ramirez Cuellar, presidente nacional; Irma Chavez und Armando Hidalgo für das Comité Ejecutivo de El Barzon Metropolitano
(LeserInnenbrief aus "La Jornada" vom 11.3.2001)

Auf uns kann die Definition des klassischen Revolutionärs nicht angewandt werden. Die Richtung ist unterschiedlich.

Der Revolutionär neigt dazu, sich zum Politiker zu verwandeln, der soziale Rebell aber bleibt immer ein sozialer Rebell. Im Gegensatz zum sozialen Rebell beabsichtigt der Revolutionär die Dinge von oben und nicht von der Basis aus zu transformieren. Ein Revolutionär nimmt sich folgendes vor: wir bilden eine Bewegung, übernehmen die Macht und verändern die Dinge von der Spitze aus.

Nicht so der soziale Rebell. Er organisiert die Massen und von der Basis aus werden sich die Dinge verändern ohne, dass er sich die Machtfrage stellen muß.

Aus einem Interview mit Subcomandante Marcos erschienen im April 2001 in der mexikanischen Zeitschrift "El Proceso".

Ihr und wir wurden zum Objekt des Spottes.

Worte der EZLN in Toluca, Staat von Mexiko, 5. März 2001

Brüder und Schwestern von Toluca: Brüder und Schwester aus dem Staat von Mexiko:

Wir möchten besonders einige Worte an jene richten, die in den Städten leben, kämpfen und sterben: die Arbeiter, die Angestellte, die Lehrer, die Studenten, die Nachbarn, die Jugendlichen, die Arbeitslosen, die Markthändler, die Straßenverkäufer, die Fahrer, die Lastenträger, die Hausfrauen, die Jungen, die Mädchen, die Frauen, die Männer, die Alten.

Für jene, die oben sind und die, die unten sind, unterdrücken, bringen wir keine Grüße, nur unsere Verachtung.

Mexikanische Brüder und Schwestern:

Eure und unsere Leiden sind die gleichen.

Ihr und wir werden zum Objekt des Spottes gemacht.

Sie verspotteten uns wegen unserer Hautfarbe, weil wir dunkel sind, weil wir die Farbe der Erde haben. Sie verspotteten uns wegen unserer Sprache, weil wir mit unserem Blut und unserer Sprache das Gedächtnis unserer indigenen Väter und Mütter weitertragen. Sie verspotteten uns wegen unserer Vergnügungen, weil in unseren Tänzen und Liedern, in unseren Spielen unsere Vorfahren sprechen.

Aber hauptsächlich verspotteten sie uns, weil wir arm sind.
Denn in diesem Land ist das einzige Recht, was wir Arme haben, das Recht, arm zu sein.
Alles andere wird uns verweigert.

Für die Reichen gute Baumaterialien und große Gärten.
Für uns Pappe und Müll.

Für die Reichen der beste Boden, Kredite, Technologie, Märkte.
Für uns ein Haufen Steine und kaum die Erde unter unseren Fingernägeln.

Wir verbringen lange Stunden in der Fabrik, hinter der Theke, dem Steuer, dem Pflug, dem Traktor, zuhause, in der Schule, im Krankenhaus, im Regierungsbüro, auf der Strasse, vor der Ampel, in der Werkstatt, im Warenhaus, in mittleren oder kleinen Läden, an jeder Ecke im Staat von Mexiko. Viele Stunden und kaum ein paar Münzen, die zerrinnen, bevor wir für unsere Ernährung, unser Dach über dem Kopf, unsere Gesundheit, unsere Ausbildung sorgen konnten.
Und am nächsten Tag wiederholt sich die Geschichte.

Für uns weder Krankenhäuser, noch Ärzte, noch Krankenpfleger, noch Medizin.
Für uns weggeworfenes Essen und die erzwungene ständige Diät. (...)
Für uns halbverfallene Schulen, schlecht bezahlte Lehrer, zerrissene und verlogene Bücher, Schulabschlüsse dritten Ranges.
Für uns, Verfolgung, Gefängnis, Verschwinden, Tod.

Wir, die Bewegung der Protestanten für Demokratie und Menschenrechte, solidarisieren uns mit den Forderungen der EZLN und begrüßen ihren Marsch nach Mexiko-Stadt:

Weil dies eine grundsätzliche Frage der Gerechtigkeit gegenüber den Ärmsten der Armen ist.
Weil die EZLN von Anfang an die Hoffnung auf eine grundsätzliche soziale Veränderung bedeutet hat.
Weil der Marsch die Forderungen der indigenen Völker repräsentiert.
Weil es möglich sein muss, das Recht auf Leben, Freiheit und Gerechtigkeit ausgehend von der eigenen Identität zu leben.

Juan P. Morales, David González, Jesús Camargo, Orlando Moreno und weitere 40 Unterschriften
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 25.01.01)

Für uns die dunkle Ecke, die ständige Bedrohung unserer Demonstrationen. Für die Reichen die Inszenierung von Frieden auf Konzerten mit Spezialeffekten, viel Werbung zur besten Sendezeit, von den Regierenden begrüßt.

Warum fürchten sie sich so vor einem friedlichen, unbewaffneten Marsch marginalisierter Indigenas, die nicht den Sturz der Regierung fordern oder die Enteignung der Fabriken oder die Nationalisierung der Banken oder die Übergabe der Unternehmen in die Hand der Arbeiter oder dass sich die Bundesarmee ergibt?

Dies ist ein neues Mexiko, und in diesem neuen Mexiko wollen wir einen würdigen Platz für die Indigenas.

Überall wo wir hingekommen sind, wurden wir willkommen geheißen und erhielten die Unterstützung der Menschen, die das Mexiko von unten sind, die das Mexiko der Mitte sind, und nicht wenige, die das Mexiko von oben sind.

Sagt Fox, er soll lernen, mit den Menschen zu regieren und nicht an ihrer statt.

Brüder und Schwestern!

Ja, es stimmt, dass man spürt, wie die Erde bebt.

Wir senden diesen Brief, weil sich die zapatistische Karawane in diesem Moment auf dem Weg nach Mexiko-Stadt befindet. Die internationale Gemeinschaft von hier unterstützt die prinzipiellen Forderungen der Zapatisten.

Bob Everton of the Vancouver International of Hope; Myriam Hernandez of the Mexican Solidarity Committee und 450 weitere Unterschriften.

(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 02.03.2001)

Heute, am 8. März 2001, am internationalen Tag der aufständischen Frauen, erheben die zapatistischen Frauen das Wort durch drei ihrer Kommandantinnen, die Mitglieder des Geheimen Revolutionären Indigenen Komitees und Teil der EZLN-Delegation sind, die heute Mexiko-Stadt erreichen wird.



**Worte der EZLN Comandantas
am 8. März –
Internationaler Tag der Frau**

Comandanta Esther:

"Den Frauen im gesamten Land sagen wir, lasst uns zusammen kämpfen. Es ist nicht wahr, dass Frauen nichts wissen, dass sie zu nichts anderem gut sind als im Haus zu sein. Das passiert nicht nur in den indigenen Gemeinden sondern auch in den Städten.

Als kleines Mädchen litt ich an Hunger und war krank. Obwohl wir uns nicht gut ernähren konnten, sind wir jetzt hier. Wir machen weiter.

Ich konnte kein Spanisch sprechen. Ich ging zur Schule, aber ich habe dort nichts gelernt. Aber als ich der Organisation (EZLN) beitrug, lernte ich zu schreiben und Spanisch zu sprechen, das wenige, das ich kann. Ich nehme am Kampf teil.

Als ich älter wurde, fing ich an zu sehen, dass wir keine ausreichende Nahrung hatten, das andere sie hatten und wir nicht. Warum nicht wir? Ich sah, dass ich vier oder fünf kleine Brüder und Schwestern hatte, die gestorben sind, und von diesem Moment an sah ich auch warum meine kleinen Brüder und Schwestern starben. Ich sah, dass es nötig war zu sterben, also entschied ich mich. Und nicht nur ich habe mich entschieden, es gibt Frauen, die sich entschlossen haben Soldatinnen zu sein, und diese Frauen haben jetzt den Rang einer Capitana, eines Majors oder Leutnants. So sahen wir, dass Frauen auch stark sein können.

Am Anfang musste ich einen Preis für die Wahrheit zahlen. Die Männer verstanden nicht, obwohl ich ihnen immer erklärte, dass es nötig war zu kämpfen, damit wir nicht immer vor Hunger sterben würden. Den Männern gefiel nicht, dass ich sprach. Ihrer Meinung nach waren Frauen nur dazu gut, Kinder zu kriegen und für sie zu sorgen.

Und es gibt auch einige Frauen, die diese Idee in ihren Köpfen hatten, und deshalb mochten sie mich nicht. Einige Männer sagten, es sei nicht gut, dass Frauen kein Recht haben teilzunehmen, dass Frauen als dumm gelten. Einige Compañeras sagten "Ich bin dumm". Ich habe dem immer widersprochen. Ich erklärte ihnen, dass dies nicht wahr ist; und dass wir zwar Frauen seien aber auch andere Arbeiten verrichten können. Allmählich fingen die Männer an zu verstehen und die Frauen auch. Deswegen kämpfen jetzt auch Frauen. Deswegen wisst ihr jetzt, dass in unserem Kampf nicht nur die Männer hier kämpfen, wir kämpfen gemeinsam.



Wir, die wir hier unterzeichnen, sind Aktivistinnen des Movimiento Urbano de Mujeres (Frauen der unabhängigen Stadtbewegung Anm., d. Red.). Wir sind im Augenblick dabei, einen neuen Raum zu schaffen, der es uns aufgrund unserer Erfahrungen, Identitäten und Kenntnissen erlaubt, unsere Rechte zu fordern. Dies geschieht aus einer Perspektive, die eine breite ethnisch-kulturelle Vielfalt einschließt, in der wir in diesem Lande leben.

In diesem Sinne haben wir im Rahmen des heutigen internationalen Frauentages ein kulturelle Veranstaltung organisiert, die Raum schaffen möchte für einen Dialog zwischen den verschiedenen Realitäten und Problemen, mit denen sich Stadtfrauen und Indigene Frauen konfrontiert sehen. Darin können sich die Erfahrungen für den Aufbau einer mehr einschließenden und demokratischen Gesellschaft ausdrücken . (...)

Laura Rojas, Margarita Garcia, Martha Rodriguez, Margarita Lopez, Cecilia Polidot, Alma Lopez, Mago Punk
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 08.03.2001)

Die schlechte Regierung schickte seit Kriegsbeginn die Armee, und diejenigen, die sich diesem Problem stellen müssen, sind vor allem die Frauen. Die Militarisierung war sehr hart, aber die Frauen hatten keine Angst. Sie sind herausgegangen, um die Soldaten zu verjagen. Und so haben wir gesehen, dass Frauen Kraft haben, nicht mit Waffengewalt, aber doch mit Stärke und mit einem Schrei. Wir sahen, dass wir als Frauen stark sein können.

Die Wahrheit ist, dass wir Widerstand geleistet haben, obwohl es schon Jahre her ist seitdem der Krieg begann. Trotz der Leiden sind wir immer noch hier. Wenn wir nicht Widerstand geleistet hätten, wären wir nicht mehr hier. Obwohl uns viel zugestoßen ist, trotz alledem, haben wir uns nicht ergeben. Wir blieben stark.

Als zapatistische Frauen haben wir kleine Fortschritte gemacht. Wir mussten selbst arbeiten und einander helfen, um das wenige zu haben, das wir brauchen. Die Frauen fingen an, in Kollektiven zu arbeiten, in Bäckereien, Gemüsegärten und anderen Betrieben.

Vorher nahmen Frauen nicht an Treffen in den Versammlungen teil, da ihre Ehemänner das nicht zuließen. Die Männer verstehen jetzt, dass Frauen zu den Treffen gehen können und die Männer daheim bleiben und sich um die Tiere kümmern. Wenn Männer jetzt sehen, dass es in der Küche viel Arbeit gibt, helfen sie ihren Frauen oder Compañeras. Das haben sie vorher nicht getan, jetzt tun sie es. Das ist eine Veränderung.

Wir selbst erklären den Jungen und Mädchen, dass es Respekt geben sollte, dass wir gleichwertig sind. Die Mädchen und Jungen gehen zur Schule. Und nicht nur sie sondern auch die älteren Frauen, weil sie dort gut lernen. Die Männer gehen auch. Denn wir organisieren uns jetzt selbst, und wir gehen nicht länger in Regierungsschulen sondern haben unser eigenes autonomes Bildungssystem. Dort gehen wir alle hin.

Ich glaube, dass wir die Veränderung, die wir wollen, erreichen können; denn ich sehe, dass sich viele Frauen selbst organisieren. Wir laden sie ebenfalls ein, und auf diese Weise werden wir stärker sein. Wir werden es alle gemeinsam schaffen.

Wir wollen, dass die Vereinbarungen von San Andrés anerkannt werden. Für uns als Indigenas sind sie sehr wichtig, denn solange sie nicht anerkannt sind, werden wir weiterhin ignoriert. Wir wollen, dass unsere Art zu sprechen, zu kleiden und zu organisieren anerkannt wird.

Wir sagen nicht, dass sich Mexiko durch die Fox-Regierung verändert hat. Nein. Veränderung wird nicht durch sie geschehen. Nur weil die PRI gestürzt wurde heißt das noch lange nicht, dass es eine Veränderung geben wird, ganz gleich wer gewinnt. Das haben wir bereits gesehen. Es sind die Menschen von Mexiko, die die Veränderung, die sie sich wünschen, herbeiführen müssen.

Wir sehen, dass die Regierung Fox die drei Signale, die wir fordern, um den Dialog aufzunehmen, nicht erfüllen will. Das heißt, dass sieben von 259 Armeepositionen zurückgezogen werden. Dass die zapatistischen Gefangenen befreit werden und dass die Vereinbarungen von San Andrés anerkannt werden. Manche sagen, er (Fox) hätte das alles bereits erfüllt, aber wir sehen, dass er das nicht getan hat.

Comandanta Yolanda:

Wir wollen, dass die COCOPA- Gesetzesinitiative angenommen wird, weil sie die Frauen beschützt. Sie sagt, dass die " indigenen Gemeinden ihre Autoritäten wählen und ihre Formen der internen Regierung autonom im Einklang mit ihren Bräuchen und Kulturen ausüben können; aber immer mit der Garantie, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind." Das bedeutet, dass die Teilnahme der indigenen Frauen Teil der Verfassung sein wird.

Wir wollen alle zu einem Fest in die UAM-Azcapotzalco einladen, um den internationalen Frauentag zu feiern und die Erfüllung der drei Forderungen der EZLN zur Wiederaufnahme des Dialoges einzufordern. Es wird (...) einen Runden Tisch geben zum Thema "Die Beteiligung der indigenen Frauen im Kampf um einen würdigen Frieden." (...)

Colectivos de la UAM, junge Frauen der Gruppe "Chavas Mientras Tanto", CCD-Otilio Montano del FZLN, UAMeros por la Paz und Karla Diaz
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 8. März 2001)

Das COCOPA- Gesetz sagt sehr deutlich, dass " die Würde und die Sicherheit der Frauen bei der Lösung aller Probleme" respektiert werden müssen. Es ist wahr, dass es Bräuche gibt, die nicht gut sind, z. B. Trunkenheit oder erzwungene Eheschließung. Was wir tun, ist dafür zu kämpfen, dass die Bräuche und die Kultur sich allmählich verändern, damit sie besser werden.

Wir haben eine Kultur, die nicht verloren gehen darf. Wir wollen kein abgesondertes Land sein. Wir wollen im mexikanischen Gesetz mit einbezogen werden.

Seitdem ich klein war, hatte ich in meiner Gemeinde und in meiner Familie ein sehr hartes Leben. Wir hatten keinen Mais oder irgendetwas zu essen. Aber ich verstand die Situation nicht. Ich glaubte sogar, es sei so, weil uns von den Alten erzählt wurde, dass das Leid existiere, weil Gott es so wollte und wir uns damit abfinden müssten.

Als ich ein wenig größer wurde, fand ich die Worte der Organisation. Da erkannte ich, dass es nicht nützlich war, sich abzufinden und so zu sterben, in Armut. Und damals entschied ich, mich dem Kampf anzuschließen. Ich begann mit den Gemeinden zu sprechen und andere Frauen zu ermutigen, bis wir zu einem breiteren Verständnis dafür kamen, dass wir als Frauen doppelt litten. Das hat uns ziemlich aufgeweckt.

Die Männer strengen sich heute an zu verstehen, was wir als Frauen fordern. Wir fordern, Rechte zu haben, und dass die Männer uns Freiheit geben, und dass sie verstehen, dass wir mit ihnen gemeinsam kämpfen müssen.

Wir haben seit mehr als 7 Jahren Widerstand geleistet, seit der Kriegserklärung. Das ist sehr schwierig gewesen für uns als Frauen - mit all den Armeetruppen. Zusätzlich hat die Armee das Erscheinen von Paramilitärs verursacht, die sich entlang der Wege versteckten. Wir können jetzt die kleinen Wege nicht mehr benutzen. Sie warten dort maskiert und verstecken sich.

Comandanta Susana:

Ich habe viele Jahre mit Frauen in den Gemeinden von Los Altos gearbeitet. Ich bin Tzotzil. Da ich ungebildet bin und nicht einmal schreiben kann, ist es sogar noch schwieriger zu sprechen. Aber wir machen in den Gemeinden Fortschritte. Ich sage nicht, dass sie groß sind, aber es gibt Fortschritte. Als Frauen erleiden wir die Unterdrückung in der Familie und eine noch größere sogar darin, dass wir nicht das Recht haben, uns über alles, das wir erleiden und empfinden, zu beschweren. Es bleibt noch immer viel Arbeit zu tun. Ich kann nicht sagen, dass wir das jetzt geschafft haben und alles in Ordnung ist. Mehr Compañeras müssen teilnehmen.

Wir haben in all diesen Jahren unter der Anwesenheit der Armee gelitten. Und die, die am meisten leiden, sind die Frauen, weil wir nicht umhergehen können, wir können nicht hinausgehen, weil wir uns vor den Soldaten fürchten. Wir können nicht hinausgehen, um unser Feuerholz oder unser Wasser hereinzubringen, weil sie immer auf den Wegen warten. Hinzu kommt, dass sie manchmal Frauen missbrauchen. Wenn wir mit unseren kleinen Sachen den Weg hinaufgehen, halten sie uns immer auf und durchsuchen uns. Sie rauben uns die Zeit, sie bedrohen uns. sie machen das Leben sehr hart für die Frauen. Wir mögen es nicht, dass sie dort sind. Wir brauchen sie nicht, denn wir können auf uns selbst aufpassen.

Wir kämpfen alle gemeinsam, in ganz Mexiko, nicht nur in Chiapas, nicht nur in diesen Gemeinden. Wir möchten, dass die nationale und international Zivilgesellschaft uns hilft. Wir rufen alle auf; denn das ist das allerwichtigste.

Wir hoffen, dass es eine Lösung geben wird, dass es nicht für alle Zeiten so sein wird, dass die Armee zurückgehen muss, zurück zu ihren Baracken.

Wir haben gesehen, dass Fox nur Versprechen macht, er sagt nur hübsche Worte, aber er setzt sie nicht um. Er sagt, dass er alle Armeetruppen aus den wichtigsten Plätzen abziehen wird, aber er tut es nicht. Die Wahrheit ist, dass wir Fox nicht trauen. Er will keinen Dialog haben, er kündigt ihn nur an.

Wir wollen, dass die indigenen Rechte respektiert werden, weil unsere Sprache und unsere regionale Kleidung sehr schön sind. Viele Menschen tragen die Kleidung jetzt nicht mehr, sie sagen, sie wollen sie nicht anziehen, sie würden sich dafür schämen. Es gibt auch Menschen, die sich dafür schämen in unserer eigenen Sprache zu sprechen. Ich glaube nicht, dass das richtig ist, denn wir sind Indigenas, und wir werden uns nicht dessen schämen, was wir sind. Denn alles was wir haben ist unsere Kultur und diese ist echt.

Es ist nicht wahr, dass wir uns von Mexiko trennen wollen. Was wir wollen, ist dass sie uns als Mexikaner und Mexikanerinnen anerkennen - als die Indigenas, die wir sind, aber auch als Mexikaner und Mexikanerinnen - , weil wir hier geboren wurden und hier leben.

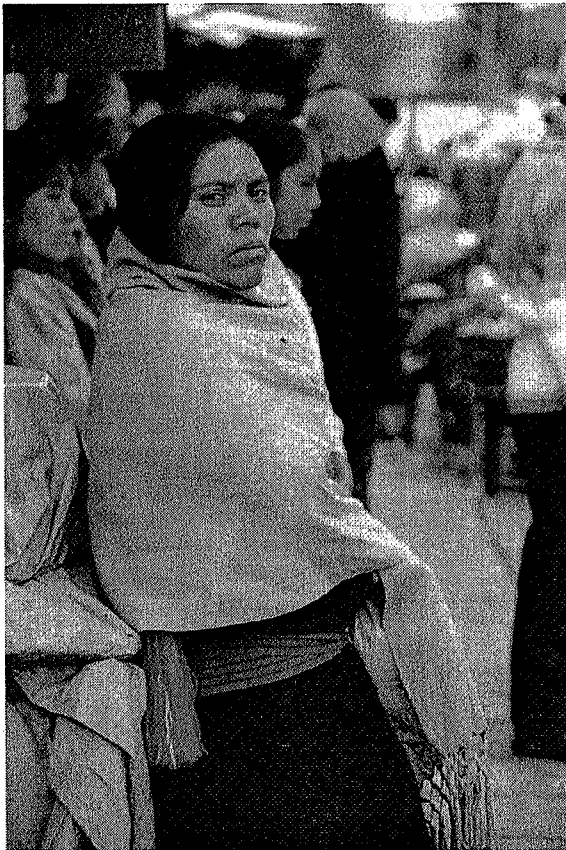
Im Zusammenhang mit dem internationalen Frauentag und der Marcha der Würde wollen wir Unterzeichnerinnen, Aktivistinnen feministischer Organisationen, zu einer Pressekonferenz einladen(...):

Wir möchten der Stimme und dem Wort der indigenen Frauen den Raum öffnen, um den Absatz 2 des ersten Artikels der Cocopa-Initiative zu diskutieren: " Die Anwendung ihrer normativen Systeme zur Regelung und Lösung von internen Konflikten, dabei sind die individuellen Rechte, die Menschenrechte und speziell die Würde und Unversehrtheit der Frauen zu respektieren". Und im Absatz 3 heißt es: "(...) ihre Autoritäten frei bestimmen und interne Regierungsformen ausüben, dabei muss die Beteiligung von Frauen unter den Bedingungen von Gleichheit garantiert sein."

Dazu möchten wir ganz besonders die Comandantas der EZLN einladen, die an der Marcha für die indigene Würde teilnehmen .

Nationale Koordination der indigenen Frauen, K'injal Antzetik, ADIVAC, Católicos por el Derecho a Decidir, Claudia Cruz und 10 weitere Unterschriften
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 10.03.2001)





Während der Marcha nahmen die Zapatistas Anfang März - sieben Tage nach Beginn der Reise - an dem **dritten Nationalen Indigena Kongress** in Nurio in Michoacán, einem Ort der Purépechas, teil. „Vierzig Indigena-Völker von den 57, die Mexiko durchstreifen, sind im Haus der Purépecha empfangen worden.“

Schmerz und Hoffnung haben uns vereint.
Nurio, 4. März 2001

Wir leben in einer Ecke und in eine Ecke werden wir gedrängt.

Wir sind Dekoration, sichtbare und vergessene Zierde(...). Wir sind ein Gemälde, ein Foto, eine Handarbeit, Kunstgewerbe, doch nie ein menschliches Wesen.

Unsere Kinder wachsen in Furcht auf. Sie fürchten sich, groß zu werden, sie fürchten sich Indios zu sein, sie fürchten den anderen, der kein Indio ist, sie fürchten, Kinder zu sein.

Unsere Hautfarbe ist für den Mächtigen Schwäche, Rückschritt, Unwissenheit, böswilliger Groll, ein schlechter Scherz, eine Geste der Verachtung.

Sie wollen uns keinen anderen Platz zuweisen, als den in den Museen, in denen alte, vergangene Dinge aufbewahrt werden, die aus einem schon sehr fernen Gestern übriggeblieben sind.

Sie tun alles, damit wir uns untereinander streiten. Sie säen Zwietracht unter uns und legen den Tod des Bruders in die Hand des Bruders.

Um uns umzubringen finanzieren, organisieren, bewaffnen und trainieren sie paramilitärische Gruppen. Dann präsentieren sie ihr Abschlagen als Auseinandersetzung zwischen Bauern, als „Konflikte zwischen den Gemeinden“, als wäre die Hand, die tötet, dunkel und nicht, wie in Wirklichkeit, nämlich von der Farbe des Geldes.

Doch jetzt gehen wir nicht allein.

In einer gemeinsamen **Abschlussklärung** des Kongresses heißt es:

Die Vereinbarungen von San Andrés sind der erste Schritt zur vollständigen und umfassenden Anerkennung der Rechte, die uns als indigene Völker zukommen.

Hier an diesem historischen Ort ratifizierten General Emiliano Zapata Salazar und seine Bauernarmee den Befreiungsplan der unterdrückten indigenen Völker, der als Plan von Ayala⁶¹ bekannt wurde. Der zentrale Punkt des Planes ist – wie auch in den Vereinbarungen von San Andrés – die Anerkennung, der Wiederaufbau und die Stärkung des Gemeinwesens. Die Gemeinde repräsentiert die besondere Beziehung, die unsere Völker als Individuen und als Kollektiv untereinander und mit anderen Völkern, Nationen und mit der Mutter Erde haben.

Wir die Unterzeichnenden, traditionelle Autoritäten, Delegierte der indigenen Völker, die den dritten „Nationalen Kongress“ bilden und für die Erfüllung der Vereinbarungen von San Andrés kämpfen, erklären folgendes:

Wir bestätigen im Geist vom Kongress in Nurio, dass die Vereinbarungen von San Andrés den **nationalen Konsens** über die indigenen Rechte und die indigene Kultur repräsentieren, und dass ihre Aufnahme in die Verfassung für jene, die sagen, dass sie den Willen der Nation repräsentieren, unumgänglich ist.

Eine Reihe der in Nurio versammelten Delegierten fahren zusammen mit den Zapatistas nach Mexiko-Stadt, um mit ihnen vor dem Parlament die indigenen Rechte einzufordern.

⁶¹ Siehe Glossar

**Ein Herzliches Willkommen
der zapatistischen comandancia!**

Comision de cinturones de paz del espacio de la sociedad civil (Zusammenschluß von mehr als 130 Organisationen)
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 02.03.2001)

**Wer ist laut Gesetz der rechtmäßige Souverän in Mexiko:
das Volk oder die Regierung?**

Die Antwort findet sich in der - in der Verfassung verankerten - Regierungsform: in einer Republik liegt die nationale Souveränität beim Volk. Es ist das Volk, das die Gesetzgeber wählt und diese üben die Souveränität aus, indem sie Gesetze zum Wohl des Volkes erlassen (Art. 39 und 40). Wenn nun also Abgeordnete und Senatoren dem Volkssouverän den Zugang zum Kongress verweigern und hinter verschlossenen Türen über die Gesetze und ihre Umsetzung entscheiden wollen, entziehen sie sich der politischen Verantwortung und greifen damit die Regierungsform an. Sie maßen sich Zuständigkeiten zum Schaden der Gesellschaft und ihrer Institutionen (Art. 109 und 110 und Art. 7 des Bundesbeamtengesetzes) an.

Der Machtmissbrauch gegenüber der Gesellschaft kann verhindern, dass das Gesetz und der legislative Prozess die friedliche Lösung des Konflikts herbeiführen. Die Gesellschaft darf sich nicht zurückhalten und das historische Scheitern der neuen politischen - angeblich demokratischen - Institutionen zulassen, denn von ihnen hängt die Zukunft der Nation ab.

Alberto Saldaña H., Präsident des Nationalen Demokratischen Anwaltvereins
(LeserInnenbrief "La Jornada", 21.03.01)

Seit dem 1. Januar 1994 repräsentiert die EZLN unsere indigenen Brüder und Schwestern, deren Rechte mit Füßen getreten werden, obwohl unsere Verfassung diese Rechte allen ohne Unterschiede garantiert. (...)

Alle diejenigen, die sich gegen diesen historischen Marsch aussprechen, fordern wir auf, ihren Blickwinkel zu erweitern und die Armut wahrzunehmen, die unter unseren indigenen Brüdern und Schwestern herrscht. Und dass sie, statt immer nur nach Norden zu schauen, nach Süden schauen und nach Osten und nach Westen, dorthin, wo unser Herz sein sollte und unsere Solidarität und unser Mitgefühl.

Frauen im Kampf für Demokratie A.P.N. Gloria V. Manzur, Magdalena García Hernández, Teresa Licona, Teresa Aznar
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 26.01.01)

Im Namen aller Organisationen, die zur Mobilisierung aufgerufen haben, begrüßen wir die Ankunft der zapatistischen Karawane in Mexiko-Stadt. Wir sind sicher, dass die gerechten Forderungen der EZLN, die man in die Forderung nach Anerkennung der Rechte und nach Land und Freiheit zusammenfassen kann, eine breite Unterstützung der mexikanischen und internationalen Zivilgesellschaft entfachen werden.

Ob mit Pasamontanas oder mit verhülltem Gesicht, niemals mehr sollen die Indigenas von Mexiko von den "Herren da oben, dort wo nur das Geld strahlt" ignoriert und herabgewürdigt werden. (...)

Zapata lebt, der Kampf geht weiter!

UnterzeichnerInnen: ACSUD-Las Segovias, und weitere Unterschriften aus Spanien
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 12.03.2001)

Nach einer 13 tägigen Reise durch 12 Bundesstaaten ist die Marcha für die Würde angekommen. Ohne eine einzige Kugel abgeschossen oder gewalttätige Auseinandersetzungen provoziert zu haben, hat die Marcha eine entscheidende Schlacht gewonnen: die gegen Intoleranz und Rassismus. Diejenigen, die die Diskussion um die pasamontañas als Vorwand benutzten, um ihr wahres Gesicht, das Andere diskriminiert, zu verbergen, sind besiegt.

Diejenigen, die die Erschießung der Zapatisten forderten, mussten sich den hunderttausenden Staatsbürgern beugen, die das Recht der Zapatistas auf Versammlungsfreiheit mit friedlichen Mitteln verteidigt haben.

Diejenigen, die den Wert und die Kraft der indigenen Forderungen der indigenen Marcha als "Show" abqualifizierten oder sie darauf reduzieren wollten, sind jetzt als Stimmen des Vorurteils und der Abwertung entblößt.

Aus diesen Gründen begrüßen wir die Ankunft der Marcha und unterstützen die Diskussion und Umsetzung der indigenen Rechte. Wir schliessen uns den Indigenas an, die fordern "nie wieder ein Mexiko ohne uns". Wir wissen, dass diese Forderung die Forderung von weiteren Millionen Mexikanern ist, die wegen ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Religion oder ihrem Geschlecht diskriminiert und ausgegrenzt werden.

Die Würde der Indigenas ist auch die Würde der lesbischwulen Community, die sich gegen die Aussprüche von Bürgermeistern der PAN stellt, die Homosexuelle als "Dreck" beschimpfen und ihre Menschenrechte verletzen. Die Würde der Indigenas ist auch die von Millionen von mexikanischen Frauen, die gegen soziale und kulturelle Gewalt kämpfen und für ihr Recht, selbst über ihren Körper zu bestimmen. Die Würde der Indigenas ist die von uns allen, die wir einen pluralistischen und laizistischen Staat wollen, der Unterschiedlichkeit anerkennt und die fundamentalen Menschenrechte respektiert.

Für Accion Ciudadana por la Tolerancia (BürgerInnenaktion für Toleranz) Gerardo Islas
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 16.03.01)

**Wir sind da.
Worte der EZLN auf dem Zócalo in Mexiko Stadt**

11. März, 2001.

Wir sind da.
Wir sind angekommen.
Wir sind da.
Wir sind der Nationale Indigena Kongress und die Zapatistas, die euch gemeinsam begrüßen.

Wenn die Tribüne, auf der wir stehen, da ist, wo sie ist, dann nicht durch Zufall. Sie steht hier (mit dem Rücken zum Regierungsgebäude Anm. d. Red.), weil die Regierung von Anfang an hinter uns (her) war. Manchmal mit Artillerie-Hubschrauber, manchmal mit Paramilitärs, manchmal mit Bombern, manchmal mit Panzern, manchmal mit Soldaten, manchmal mit der Polizei, manchmal mit Angeboten, um unser Gewissen zu kaufen und zu verkaufen, manchmal mit Angeboten, damit wir aufgeben, manchmal mit Lügen, manchmal mit schrillen Aussagen, manchmal mit Vergessen, manchmal mit Schweigen voller Spannung. Manchmal, wie heute, mit machtlosem Schweigen.

Deshalb sieht uns die Regierung nie, deshalb hört sie uns nicht zu.
Wenn sie ihren Schritt etwas beschleunigen würde, könnte sie uns einholen.

Sie könnten uns dann sehen und uns zuhören.
Sie könnten die weitblickende Sichtweise desjenigen verstehen, der verfolgt wird, und der dennoch nicht besorgt ist, weil er weiß, dass es der nächste Schritt ist, der Aufmerksamkeit und Entschlossenheit verlangt.

Nicht wir sollten hier sein.

Diejenigen, die hier sein sollten, sind die zapatistischen indigenen Gemeinden - mit ihren Erfahrungen von sieben Jahren Kampf und Widerstand -, ihr Ohr und ihre Blicke.

Die zapatistischen Dörfer. Die Männer, Kinder, Frauen und Alte, die Unterstützungsbasis der EZLN; sie sind die Füße, die uns tragen, die Stimme, die zu uns spricht, der Blick, der uns sichtbar macht, das Ohr, das uns Gehör verschafft.

Diejenigen, die hier sein sollten, sind die aufständischen Frauen und Männer, ihr beharrlicher Schatten, ihre stille Stärke, ihre aufrechte Erinnerung.

Sie sind es, die es verdienen, euch zu sehen, euch zu hören und mit euch zu sprechen.

Nicht wir hätten
hier sein sollen.

Und dennoch
sind wir es.

Und wir stehen neben ihnen, den Männern und Frauen der indigenen Völker von ganz Mexiko.

Die indigenen Völker, unsere Allerersten, die allerersten Bewohner, die ersten Redner, die ersten Zuhörer.

Jene, die, obwohl sie die ersten waren, die letzten zu sein scheinen und zugrunde gehen.

Indigener Bruder, indigene Schwester.

Tenek.

Wir kommen von sehr weit her.

Tlahuica.

Durchwandern die Zeit.

Tlapaneco.

Durchwandern das Land.

Tojolabal.

Bogen und der Pfeil sind wir.

Totonaco.

Wandernder Wind.

Triqui.

Wir sind das Blut und das Herz.

Tzeltal.

Kämpfer und Hüter.

Tzotzil.

Umarmung für den Compañero, die Compañera.

Wixaritari.

Sie denken, wir sind geschlagen.

Yaqui.

Stumm.

Zapoteco.

Verstummt.

Zoque.

Wir halten viel Zeit in unseren Händen.

Maya.

Wir kamen hierher, um uns einen Name zu geben.

Kumiai.

Wir kamen hierher, um zu sagen "Wir sind".

Mayo.

Wir kamen hierher, um angesehen zu werden.

Mazahua.

Um zu sehen, dass wir gesehen werden.

Mazateco.

Hier wird unser Name mit unserer Reise ausgesprochen.

Mixe.

Dies ist, was wir sind:

Der, der zwischen Hügeln gedeiht.

Der, der singt.

Der, der das alte Wort hütet und nährt.

Der, der spricht.

Der, der aus Mais ist.

Der, der in den Bergen wohnt.

Der, der durch das Land wandert(...)

Der, der Ideen teilt.

Das wahre wir.

Der wahre Mensch.

Der Ahne.

Der Herr des Netzes.

Der, der die Geschichte achtet.

Ein Mensch mit bescheidenen Bräuchen.

Der, der mit den Blumen spricht.

Der, der Regen ist.

Der, der das Wissen zum Regieren hat.

Der Jäger der Pfeile.

Der, der Sand ist.

Der, der Fluss ist.

Der, der Wüste ist.

Der, der Meer ist.

Der andere.

Der, der eine Person ist.

Der, der flink vorangeht.

Der, der gut ist.

Der, der Bruder ist.

Der, der das rechtschaffene Worte spricht.

Der, der drei Herzen hat.

Der, der die Nacht durchwandert.

Der, der arbeitet.

Der Mensch, der Mensch ist.

Der, der von den Wolken her wandert.

Der, der Worte hat.

Der Sohn der Sonne.

Der, der den Nebel durchwandert.

Der, der geheimnisvoll ist.

Der, der das Wort bearbeitet.

Der, der den Berg regiert.

Der, der Bruder, Schwester ist.

Amuzgo.

All das sagt unser Name.

Cora.

Und sagt noch mehr.

Cuicateco.

Aber er wird kaum gehört.

Chinanteco.

Ein anderer Name verdeckt unseren Namen.

Chocholteco.

Wir kamen hierher, um eins zu sein mit jenen, die wir sind.

Chol.

Wir sind der Spiegel, um uns zu sehen und um eins mit uns selbst zu sein.

Chontal.

Wir, jene, die die Farbe der Erde sind.

Guarijío.

Nicht länger voller Scham für unsere Hautfarbe.

Huasteco.

Die Sprache.

Huave.

Die Kleidung.

Kikapú.

Der Tanz.

Kukapá.

Das Lied.

Mame.

Die Grösse.

Matlatzinca.

Die Geschichte.

Mixteco.

Nicht länger Qual.

Nahuatl.

Hier. Der Stolz, die Farbe zu sein, die Farbe der Erde, die wir sind.

Ñahñu.

Hier die Würde, uns wahrgenommen zu sehen, als die Farbe der Erde, die wir sind.

O'Odham.

Hier die Stimme, die uns hervorbringt und uns Mut macht.

Pame.

Hier kein Schweigen mehr.

Popoluca.

Hier der Schrei.

Purepecha.

Hier der Ort. der verborgen war.

Rarámuri.

Hier das dunkle Licht, die Zeit und der Sinn.

Indigena und nicht-Indigena Bruder, Schwester:

Wir sind hier, um zu sagen, dass wir hier sind. Und wenn wir sagen: „Wir sind hier“ meinen wir auch den anderen.

Wir sind ein Spiegel.

Wir sind hier, um uns zu sehen, damit du uns, du dich anschaust, sich der andere in unserem Blick sieht.

Nicht Wirklichkeit, nur Spiegelung.

Nicht Licht, nur ein Glimmern.

Nicht Pfad, nur ein paar Schritte.

Nicht Wegführer, sondern nur eine der vielen Wege, die zum Morgen führen.

Bruder, Schwester, Mexiko Stadt:

Wenn wir sagen "wir sind", sagen wir auch "wir sind nicht" und "wir werden nicht sein."

Deshalb wäre es gut für jene, die hoch über uns mit ihrem Geld stehen und es bejubeln, unser Wort wahrzunehmen, ihm aufmerksam zuhören und genau das ansehen, was sie nicht sehen wollen.

Wir sind nicht diejenigen die danach streben, an der Macht teil zu haben und dann Schritte und Worte aufzwingen. Das werden wir nicht sein.

Wir sind nicht diejenigen, die ihrer Würde und der Würde eines anderen einen Preis geben, den Kampf in einen Markt verwandeln, in dem die Politik das Geschäft von Verkäufern ist, die nicht um Programme, sondern um Kunden kämpfen. Das werden wir nicht sein.

Wir sind nicht diejenigen, die Verzeihung und Almosen von jenem erwarten, der nur Hilfe vortäuscht, und der nicht verzeiht, sondern denjenigen erniedrigt, der allein durch seine Existenz Herausforderung, Klage, Forderung und ein Anspruch ist. Das werden wir nicht sein.

Wir sind nicht diejenigen, die naiv darauf warten, dass Gerechtigkeit von oben kommt – sie kann nur von unten wachsen. Die Freiheit, die nur mit allen erreicht werden kann. Die Demokratie, die auf allen Ebenen stattfindet und für die immer gekämpft wird. Das werden wir nicht sein.

Wir sind nicht die vorübergehende Modeerscheinung, die zur Ballade gemacht, in dem Kalender der Niederlagen abgelegt wird, den dieses Land mit so viel Nostalgie hervorhebt. Das werden wir nicht sein.

Wir sind nicht diejenigen, die Berechnungen fälschen und Worte verfälschen, um von neuem zu täuschen. Wir sind nicht der simulierte Frieden, der sich nach ewigem Krieg sehnt. Wir sind nicht diejenigen die "drei" sagen, und dann "zwei" oder "vier" oder "alles" oder "nichts". Das werden wir nicht sein.

Wir sind, und werden es immer sein, einer mehr auf diesem Marsch

der Indigenen Würde,

der Farbe der Erde,

der die vielen Mexikos aufdeckt, die versteckt sind und leiden.

Wir sind nicht ihre Sprecher.

Wir sind eine Stimme unter all diesen Stimmen.

Ein Echo, das die Würde unter allen Stimmen wiederholt.

Wir schließen uns ihnen an, wir werden durch sie vervielfacht.

Wir werden weiterhin Echo sein. Wir sind Stimme, und werden es immer sein.

Wir sind Gedanke und Schrei.

Wir werden es immer sein.

Wir können mit oder ohne Gesicht sein, bewaffnet, mit oder ohne Feuer, aber wir sind Zapatistas, wir sind es und werden es immer sein.

Vor 90 Jahren fragten die Mächtigen jenen von unten, der Zapata genannt wurde:

"Mit welcher Erlaubnis, Señor?"

Und wir von unten antworteten:

"Mit unserer."

Und mit unserer Erlaubnis, seit genau 90 Jahren haben wir geschrien, und wir nennen uns "Rebellen".

Und heute wiederholen wir: wir sind Rebellen.

Wir werden Rebellen sein.

Aber wir wollen das mit allen sein.

Ohne Krieg als Haus und Pfad.

Denn so spricht die Farbe der Erde: Der Kampf hat viele Pfade, und es gibt nur eine Bestimmung: Farbe zu sein mit allen Farben, die die Erde kleiden.

Bruder, Schwester:

Die da oben sagen, dass dies das Ende eines Lebens ist. Dass alles vorübergehen wird, außerdem, dass sie über uns stehen.

Die da oben sagen, dass ihr hier seid, um mit morbider Faszination zu beobachten, zu hören ohne überhaupt zuzuhören. Sie sagen, dass wir nur wenige sind, dass wir schwach sind. Dass wir nicht mehr sind als eine Fotografie, eine Anekdote, ein Spektakel, ein vergängliches Produkt mit baldigem Verfallsdatum.

Die da oben sagen, dass ihr uns allein lassen werdet. Dass wir alleine und leer in unser Land zurückkehren werden.

Die da oben sagen, dass Vergessen Niederlage ist, und sie warten darauf, dass ihr vergesst, hinfallt und euch selbst besiegt.

Die da oben wissen es, aber sie sagen es nicht: Es wird kein Vergessen mehr geben, und nicht die Niederlage soll die Krone für die Farbe der Erde sein.

Aber sie wollen das nicht sagen, denn es aussprechen, heißt, es zu erkennen, und es zu erkennen heißt, dass sich alles geändert hat; nichts wird sich aber ändern, ohne dass jeder sich selbst verändernd ändert.

Diese Bewegung, die die Farbe der Erde, ist eure, und weil es eure ist, ist es unsere.

Nun, und das ist es, was sie fürchten, dass es nicht länger das "Ihr" und das "Wir" gibt, weil wir jetzt alle von der Farbe der Erde sind.

Es ist die Stunde, in der Fox und wem es dient zuhört, und uns zuhört.

Es ist die Stunde, in der Fox und derjenige, der ihm befiehlt, uns sieht.

Unser Wort spricht nur von einer einzigen Sache.

Unser Sehen betrachtet nur eine einzige Sache.

Die konstitutionelle Anerkennung der indigenen Rechte und Kultur.

Ein würdiger Platz für die Farbe der Erde.

Es ist die Stunde, in der dieses Land aufhört, eine allein in der Farbe des Geldes gekleidete Schande zu sein.

Wir sind Rebellen, weil das Land rebellisch ist - wenn jemand es kauft und verkauft, als ob das Land nicht existierte, als ob die Farbe der Erde, die wir sind, nicht existierte.

Wir sind nicht gekommen, um Dir zu sagen, was Du tun sollst, oder Dich auf irgendeinen Pfad zu führen. Wir sind gekommen, um Dich demütig, respektvoll zu bitten, (...) nicht zu erlauben, dass ein anderer Tag anbricht, ohne dass diese Flagge einen würdigen Platz für uns hat, die wir die Farbe der Erde sind.

Volk von Mexiko:

Brüder und Schwestern der ganzen Zivilgesellschaft:

Señora:

Wir kamen, um in diesem großen Haus zu sein und haben gesehen, dass die Grundmauern des Gebäudes sehr fest verankert sind und niemand sie zerstören kann. Mit großen Fenstern zum Herausschauen und die Pforte des Hauses zu beobachten. Es ist mit soliden und widerstandsfähigen Materialien gebaut. Das Haus ist das größte und meist bewunderte. Es ist der stilvollste Bau auch wenn es noch nicht ganz fertiggestellt ist; aber wir möchten dir sagen, der Bau befindet sich dort in Asien, in Afrika, im asiatischen und europäischen Kontinent. Ganz Amerika bewundert dich, von jenen Kontinenten kommen sie, um mit dir die Konstruktion zu betrachten und dir dabei zu helfen, weil sie glauben, dass kein Sturm es zerstören kann, nicht die allergrößten Stürme und auch kein Erdbeben. Sie bewundern dich, weil die Architekten die Weisen sind, die aller Ältesten, die ihr Wissen seit den am weitesten zurückliegenden Zeiten nicht vergaßen.

Brüder und Schwestern der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft. Heute richten wir uns an euch, um euch zu sagen, dass wir gemeinsam und in den letzten sieben Jahren für die Würde, das Recht auf ein gerechteres und menschlicheres Leben zu haben, kämpften.

Im Laufe unserer Marcha für die Indigene Würde fühlen wir, dass wir es alle sind, die wir am Weg der Hoffnung für das Mexikanische Volk und der Welt bauen. Darum, Brüder der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft, als gute Bauarbeiter müssen wir gemeinsam weiterbauen: Lehrer und Lehrerinnen, die jungen Studenten, Intellektuelle aus Mexiko und der Welt, die Künstler, die ehrlichen Kirchenleute, Historiker, Forschende, Angestellte, Akademiker, Ansager, Ärzte und Ärztinnen, Krankenpfleger und Krankenschwestern, die Telefonisten, Ingenieure, Architekten, Anwälte und Anwältinnen, ehrliche Abgeordnete und Senatoren, ehrliche Journalisten, Astronomen, mexikanische Piloten und aus der ganzen Welt und alle Berufstätige.

Brüder und Schwestern aus aller Welt, das Ejército Zapatista de Liberación Nacional möchte euch allen sagen, dass ihr im Kampf des mexikanischen Volkes und der Welt weiterhin großmütig bleibt. Weiterhin euch organisiert und teilnehmt wo immer ihr euch befindet, damit wir alle gemeinsam an einer neuen

Gesellschaft und einer neuen Form des Politikmachens in unseren Ländern und auf dieser Welt bauen. (...)

Diese Generation wird eines Tages sterben, aber die Geschichte wird sie niemals auslöschen, es ist und wird das Erbe derer sein, die diesen Samen für ein neues Leben gesät haben und dem ganzen mexikanischen Volk und der Welt in Erinnerung bleiben; das Erbe derer, die wir unsere besten Gedanken offerieren, unsere größte Intelligenz für das Wohl des ganzen mexikanischen Volkes und der Welt.

Demokratie
Freiheit
Gerechtigkeit

Sieben mal sieben: Worte der EZLN vor dem Regierungspalast San Lázaro

22. März 2001

Wir, 52 Organisationen, die das nationale Netzwerk "Alle Rechte für Alle!" bilden, erklären anlässlich des Internationalen Tags für die Abschaffung rassistischer Diskriminierung, dass sich die Bedingungen für die strukturelle Diskriminierung der indigenen Völker seit der Unabhängigkeit Mexikos heute durch die Anerkennung unserer kulturellen Differenz verändern können. Die Verabschiedung des von der Cocopa erarbeiteten Gesetzes über indigene Rechte und Kultur würde verschiedene Probleme lösen: die Erfüllung des Abkommens 169 der OIT; die Möglichkeit, in bezug auf indigene Angelegenheiten wieder als Staat eine Vorreiterrolle zu spielen; gemeinsam mit Kolumbien, Ecuador und Guatemala. Die Bedingungen zu schaffen für eine Rückkehr zum Dialog und ein Beispiel zu geben für eine Staatspolitik, die Menschenrechte achtet.

Wir rufen die Abgeordneten auf, sich ihrer historischen Aufgabe bewusst zu werden und sie anzunehmen, und dadurch der Nation die Möglichkeit zu geben, in Würde, Gerechtigkeit und Gleichheit zu leben. Höhere Gründe sprechen dafür, dass der Kongress den indigenen Völkern ein Rederecht auf seiner Tribüne geben muss. Wir schließen uns heute den Worten des UN-Generalsekretärs Kofi Annan an: "Die Ignoranz und das Vorurteil sind die Lakaien der Propaganda. (...) Deshalb ist es unsere Aufgabe, der Ignoranz mit Wissen zu begegnen, der Intoleranz mit Toleranz und der Isolation mit der ausgestreckten Hand der Grosszügigkeit. Der Rassismus kann, muss und wird zu Fall gebracht werden."

Michael Chamberlin (Geschäftsführer)
(LeserInnenbrief aus "La Jornada", 21.03.01)

Hört was meine Stimme zu sagen hat, wenn sie von Rebellion spricht.

Wir haben sieben Stimmen mitgebracht, um euch sieben Worte zu bringen. Sieben mal sieben Gesichter scheinen durch unsere Gesichtslosigkeit.

Du, **indigene Frau**, höre, was meine Stimme zu sagen hat, wenn sie von Rebellion spricht:

Sie haben uns angelogen. Vergessen und Tod sind die einzige Zukunft, die jener, der oben ist, anbietet. Du trägst drei Lasten und du gebierst drei Rebellionen. Wenn du ein Mädchen bist, wird dein Horizont beschränkt auf die ärmliche Hütte, den leeren Tisch, das Feuerholz, den Fluss zum Waschen der Kleider und die Trauer, die Mühle, um dem Mais etwas abzuwringen, für ein ärmliches Essen mit deinen kleinen Geschwistern, für die du Mutter bist, ohne jemals selbst Kind gewesen zu sein.

Wenn du eine Jugendliche bist, ist dein Horizont erneut die Hütte, der Tisch, das Feuerholz, der Fluss, die Mühle, und deine kleinen Geschwister werden von deinen eigenen Kinder ersetzt. Wenn du alt bist, in einem Alter, in dem dein Leben erst beginnen sollte, sind deine Horizonte für immer die Hütte, der Tisch, das Feuerholz, der Fluss, die Mühle. Krankheit wird dich zu dem einzigen Ort führen, der den armen Horizont durchbricht, der dich gefangen hält: das Grab.

Comandanta Yolanda:

Wir rufen euch auf, euch zu vereinen und zu organisieren, um zusammen für die Verteidigung unserer Rechte, unserer Kultur und unserer Sprachen zu kämpfen, denn sie sind unser Reichtum als Indigenas.

Du, **Frau aus der Stadt**, höre, was meine Stimme zu sagen hat, wenn sie von Rebellion spricht:

Sie haben uns angelogen. Bedrängung und Verachtung sind die einzige Zukunft, die jener, der oben ist, anbietet. Du trägst tausend Lasten, und du gebierst tausend Rebellionen. Sie bedrängen und verachten

dich als Mädchen, als Jugendliche, als junge Frau, als Erwachsene, als alte Frau. Zwischen Bedrängung und Verachtung, wollen sie dir die Rolle eines Dekorationsstückes zuweisen mit einer Ecke, in die sie dich zu zwingen versuchen. Sie bedrängen und verachten dich zuhause, in der Schule, in der U-Bahn oder im Bus, auf der Strasse, in der Arbeit, beim Spielen, in deiner Freizeit, im Geschäft.

Sie bewerten dich nach deinem Aussehen und nicht nach dem, wer du bist. Die Macht, die dir gegenüber tritt, verwandelt sich in das Gesicht des Vaters, des Bruders, des Freundes, des Geliebten, des Ehemannes, des Sohnes, des Arbeitsgefährten, des Vorgesetzten oder Untergebenen, Kampfgefährten, des Anderen, der Mutter, der Schwester, der Freundin, der Compañera, der Tochter, der Anderen. Du bist in der Mehrheit und sie stufen dich als Minderheit ein. Du bist eine Person, und sie stufen dich als Gegenstand ein.

Die Macht, die das Gesicht der Männer trägt, zwingt dich dazu, das Gesicht anzunehmen, das sie sich wünscht und das sie zugleich verachtet. Sie weist dir den Ort zu, den sie für dich will : den Horizont der Küche, die Mutterschaft, die Dekoration, als Objekt der Lust, des Spotts und der Verachtung unter Vortäuschung deiner Gleichberechtigung.

Comandanta Esther:

Wir möchten euch allen danken, dass ihr uns auf dem „Marsch der indigenen Würde“ durch 12 Staaten begleitet habt, dass ihr uns in den Dörfern und Städten, durch die wir gekommen sind, empfangen und angehört habt

Wir rufen alle Schwester Arbeiterinnen, Lehrerinnen, Hausfrauen, Näherinnen, Ärztinnen, Angestellte, Strassenfegerinnen, Lesbierinnen, Künstlerinnen, Strassenverkäuferinnen und ehrliche Journalistinnen. Wir rufen euch auf euch zu organisieren, wo auch immer ihr seid, in der Arbeit oder zuhause in den Städten, um die Rechte zu fordern, die uns zustehen, und um der Ungerechtigkeit ein Ende zu setzen, damit ihr bei der Arbeit anerkannt werdet und ein gerechtes Gehalt bekommt. Denn wir werden nur Gerechtigkeit erreichen können, wenn wir vereint und organisiert sind.

Unser Marsch ist nicht der letzte, sondern ist der Beginn unseres weiteren Kampfes für unsere Rechte. Die Saat ist ausgesät worden, aber sie braucht auch jemanden, um sie mit Wasser zu begießen, damit sie nicht stirbt und damit sie gute Früchte trägt. Sie braucht auch jemanden, um sie zu ernten.

Wir können nicht zulassen, dass sie eingeht, denn sie muss weiterhin genährt werden. Sie muss weiterhin begossen und umgegraben werden.

Dies ist nicht nur die Aufgabe der Zapatisten. Es ist die Verantwortung aller, für sie zu sorgen, sie wachsen zu lassen, denn darin liegt die Hoffnung. Wird sie nicht wahrgenommen, heißt das, weiterhin Ungerechtigkeit und Ungleichheit zuzulassen.

Du, **Landarbeiter**, höre, was meine Stimme zu sagen hat, wenn sie von Rebellion spricht:

Sie haben uns angelogen. Armut und Verzweiflung sind immer noch die einzige Zukunft, die jener, der oben ist, anbietet. Sie haben das Gesetz verraten und machten den Verrat zum Gesetz. Das Land gehört nicht länger dem, der es bearbeitet. Es gehört nun dem, der es ausbeutet und zerstört. Das Land, das dir gehört, wird immer kümmerlicher und macht den Magen desjenigen fett, der viel Land hat. Für deine Forderungen gibt es Berge von Akten, Millionen von Ausreden für deinen Hunger. Und eine einzige Lüge für deine Forderungen: nicht heute, komm morgen wieder. Und das Morgen bedeutet nichts anderes als eine Wiederholung der Machtlosigkeit von gestern und heute.

Wenn du gearbeitet und etwas verdient hast, wird es nicht dir oder deinen Nachkommen gehören. Der Bankier wird kommen, um Papiere vorzulegen und hinter den Papieren wird alles, was du hast, verschwinden. Hinter den Papieren verbergen sich die Kredite, die Maschinen, die Technologie, der Markt. Alles, was du hast, wird in die Tasche desjenigen gehen, der die Farbe der Erde nicht einmal kennt.

Comandante Bulmaro:

Es ist nicht gerecht, dass wir ständig gezwungen werden, landlose Lohnarbeiter auf unserem eigenen Land zu sein, ohne Hoffnung unsere Lebensbedingungen zu überwinden.

Es ist nicht gerecht, dass die Regierung uns weiter kontrolliert, und das Gewissen der Campesinos durch zeitlich beschränkte Hilfsprogramme kauft. Der Zweck all dieser Almosen ist es, dass der Campesino ruhig und angepaßt bleibt und die kollektive Einheit mit den anderen zerstört wird.

Es ist nicht gerecht, dass viele Millionen Campesinos ohne Land gezwungen sind, für die grossen landwirtschaftlichen Unternehmen einiger weniger zu arbeiten und ihre Arbeitskraft billigst zu verkaufen.

Es ist nicht gerecht, dass viele Millionen von Campesinos ihre Familien verlassen müssen, um auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen in andere Länder auszuwandern, während eine Handvoll Landbesitzer riesige Landgebiete anhäufen.

Deshalb sagen wir: Nie wieder ein Mexiko ohne Campesinos.

Du, **Arbeiter aus der Stadt**, höre, was meine Stimme zu sagen hat, wenn sie von Rebellion spricht:

Sie haben uns angelogen. Ausbeutung und Verzweiflung ist die einzige Zukunft, die jener, der oben ist, anbietet.

Die Regierung, der Arbeitgeber, der Vorarbeiter, die regierungsnahe Gewerkschaft sind die neuen Herren.

Comandante Zebedéo:

Unser Mexiko wird von einigen wenigen geführt, die das Schicksal des Landes manipulieren und ihre Einwohner mit betrügerischen Reden beeindrucken, ein neues Mexiko errichten zu wollen. Während sie geheime Vereinbarungen treffen, lenken sie uns ab – uns die Arbeiter, die Hausangestellten, die Kellner, Ladenbesitzer, Feuerwehrleute, StrassenverkäuferInnen, FahrerInnen, Behinderte, Rentner, Mechaniker, Maler, Strassenfeger, Tageslöhner, Leute aus den Stadtteilbewegungen, Gärtner, TelefonistInnen - mit Reden über Fortschritt, über Entwicklung, mit endlos vielen Versprechungen, die immer nur auf dem Papier und in Worten bestehen.

Wie viele Jahre sollen wir das noch ertragen? Unser Leben ist immer so gewesen; wir werden weinend geboren, wir sterben weinend, und diese Tragödie, die wir Tag für Tag erleiden, ist nicht natürlich, sie ist das Produkt der neoliberalen Programme. Diese Megaprojekte kommen der Arbeiterklasse in keinsten Weise zugute. Niemand denkt an uns, den Kreis der Armut, in dem sie uns unterdrückt halten; zu durchbrechen.

Wir müssen dieser Herausforderung begegnen. Wir werden zusammen kämpfen, ihr mit uns, wir mit euch.

Du, **Indigena**, höre, was meine Stimme der Farbe, die wir sind, zu sagen hat, wenn sie von Rebellion spricht:

Sie haben uns angelogen. Rassismus und Vergessen ist die einzige Zukunft, die jener, der oben ist, anbietet.

Comandante David:

Indigene Brüder und Schwestern aller Sprachen und Kulturen, die wir in ganz Mexiko zuhause sind:

Dieser Marsch der indigenen Würde (...) ist von Anfang an eine Demonstration an die ganze Nation und die Welt gewesen, dass die Stunde jener ohne Stimme und ohne Gesicht gekommen ist. Es ist nun die Stunde der Marginalisierten und der Vergessenen. Die Stunde aller indigenen Völker.

Wir haben gezeigt, dass der Augenblick für uns gekommen ist, unsere Hände, unsere Gedanken und unsere Ideale zu vereinen. Wir haben unsere Stimmen und unsere Schreie von „Ya Basta“, die die Erde erzittern und die Berge erbeben liessen, um sich zu treffen, zu einer Stimme gemacht. Und wir gehen gemeinsam einen Weg, der uns zu einem gerechteren und würdigeren Leben ohne Rassismus und Diskriminierung hinführen wird.

Wir werden ihnen nicht erlauben, diesen Pfad, den wir gehen, wieder zu versperren. Unsere Schritte werden sich nicht zerstreuen. Unsere Einheit wird nicht gebrochen werden, unsere Stimmen und unser

Schreien werden nicht mehr verstummen. Wir werden es nicht erlauben, dass Egoismus, Division, Eignung und Konkurrenz in unseren Köpfen und Herzen regieren.

Du, LehrerIn, StudentIn, NachbarIn, Arbeitslose/r, Sexarbeiter, Sexarbeiterin, religiöse Person, Homosexueller, Lesbierin, Transsexueller, KünstlerIn, Intellektuelle/r, Militante/r, AktivistIn, höre was meine Stimme der sieben Gesichter zu sagen hat, wenn sie von Rebellion spricht.

Sie haben uns angelogen. Zynismus und Bitterkeit sind immer noch die einzige Zukunft, die jener, der oben ist, anbietet.

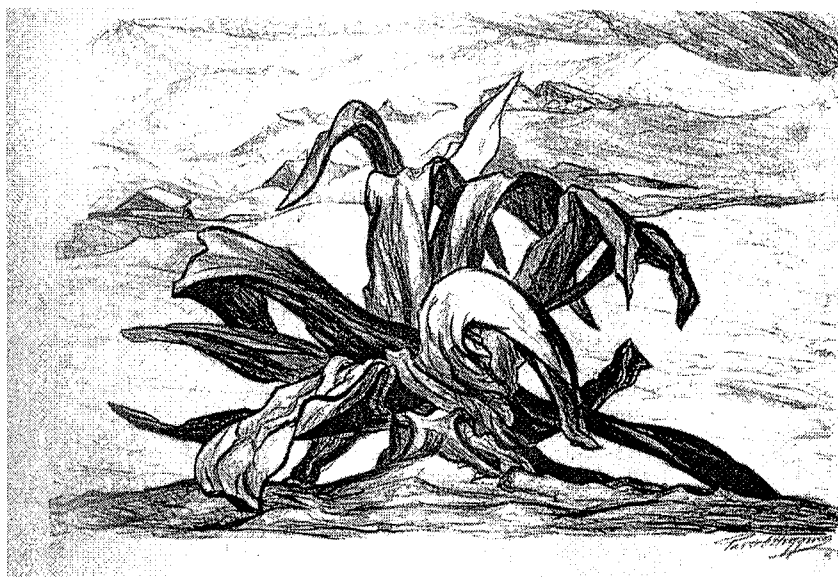
Normalität ist der Gefängnis des Alltages. Gehorchen heißt, erwachsen werden, Erfolg heißt, sich dessen zu schämen, was man ist. Unsere Häuser häufen sich in den Winkeln der Städte. Leben heißt, um einen Bissen zu kämpfen, um einen Lichtstrahl, um einen Schluck Wasser, um ein würdiges Dach. Schulen werden zu Gefängnissen, in denen der Wärter manchmal das Gesicht eines Lehrers trägt, manchmal das eines Studenten. Die Strasse wird zur Schule, zum Haus, zum Vorraum für das Gefängnis, zum Grab. Die heuchlerische Normalität desjenigen, hinter dem sich das Machtgefüge verbirgt, verwandelt die sexuelle Orientierung in ein Verbrechen. Der Mann, der einen Mann liebt, die Frau, die eine Frau liebt, werden nicht eingestellt oder verlieren ihre Arbeit, werden als Kriminelle verfolgt. Liebe wird zu einem Verbrechen. Wer von seinem Körper lebt, wird im Licht verfolgt und im Dunklen aufgesucht. Wer an einen Gott glaubt mit dem Blick auf den, der unten leidet, wird weggesperrt, während derjenige, der nur Glaubensbekenntnissen und Überzeugungen kund tut, durch die Strassen wandelt. Wer Kunst kreiert, wird gezwungen, Ware zu schaffen; wer denkt, darf nur an Waren denken und darf sich nicht Gedanken hingeben. Wer Politik zu einem echten Dienst an den anderen macht und zu einen Raum des Kampfes und der ständigen Veränderung, wird gezwungen, für sein Gewissen einen Preis zu zahlen und seine Überzeugungen zu verkaufen.

Comandante Tacho:

Sieben mal sieben mal haben wir euch das Wort gegeben. Sieben mal sieben mal seid ihr mit uns und wir mit euch, kämpfend für(...).

Demokratie! Freiheit! Gerechtigkeit!

Aus der Strasse Emiliano Zapata



**Willkommensrede für die zapatistische Delegation, 21. Februar 2001
Ciudad Universitaria, Mexiko Stadt**

Durch meine Stimme spricht die Stimme der AkademikerInnen, StudentInnen und ArbeiterInnen der UNAM.

Als öffentliche Einrichtung, die keine Gebühren erhebt, ist die Nationale Autonome Universität von Mexiko der höchste Ausdruck für das soziale Recht des mexikanischen Volkes auf Erziehung. Sie ist das wichtigste Zentrum für die Entwicklung und die Schaffung von Wissen und Kultur was dieses Land hat.

Durch ihre historische Praxis und als Raum für Generationen von Wissenschaftlern hat sie das fortschrittlichste Denken und repräsentiert deshalb das natürliche Umfeld für die soziale Selbstkritik, für die Auseinandersetzung von Ideen, das Erkennen und Zusammentreffen der Verschiedenheiten und des synthetischen Ausdrucks der pluri-kulturellen Vielfalt, die unsere Gesellschaft in Wirklichkeit charakterisiert. (...)

Aufgrund ihrer Anwesenheit ist daran zu erinnern, dass dies die Universität des mexikanischen Volkes ist, die Universität für alle, die Universität, in der vermehrt Indigenas sein müssten, aber nicht um zu lernen, oder nicht nur um zu lernen, sondern um uns durch ihre Visionen der Welt, ihre Weisheiten und ihre Praxis der Gemeinschaftlichkeit zu bereichern

Der Rassismus, der sich historisch in der Beziehung zwischen der mestizischen und der indigenen Welt charakterisierte, hat die Unmöglichkeit einer Demokratie in einer Gesellschaft aufgezeigt, die sich durch Unterdrückung, Abwertung des anderen, durch Ghettos, die unendlich oft reproduziert werden und durch Unantastbarkeit auf allen Ebenen aufbaut. Es gibt keine Demokratie in der Ausgrenzung. Eine Gesellschaft, die Differenz in Minderwertigkeit umwandelt, ist vollkommen unfähig Demokratie auszuüben. Durch den zapatistischen Kampf konnten wir wahrnehmen, dass die Gesamtheit einer Gesellschaft gebildet wurde aus dem Zusammenleben von Kleinstgesellschaften, aus Bedingungen, Situationen, aus Gebräuchen und Gedanken, die nur in ihrer Gesamtheit die Realität ausmachen.

Als Universitätsangehörige, die wir verschiedene Denkrichtungen lehren, sind wir überzeugt, dass die Freiheit nur in der Differenz möglich und Demokratie nur durch Respekt zu erobern ist. Dass Einheit nicht Homogenität bedeutet sondern dass Einheit durch Vereinbarungen möglich wird, und dass der Weg in eine wünschenswerte Zukunft nur im Kollektiv möglich ist.

Wir Universitätsangehörige, unsere Unterschiedlichkeit anerkennend, fordern heute gemeinsam die Bundesregierung auf, die drei von der EZLN gestellten Bedingungen zur Wiederaufnahme des Dialogs zu erfüllen; wir fordern, dass die indigenen Völker vor dem Bundeskongress reden können und das Recht auf Bildung des mexikanischen Volkes verteidigen, was selbstverständlich die autonomen Erziehungs-Projekte der zapatistischen Gemeinden einschließt.(...)

Das politische Systems Mexikos hat den gerechten und würdigen Frieden beinahe in den Händen und lässt ihn fallen. Es zeigt, dass es mit dem jetzigen Kongress die wichtigsten und dringendsten Probleme nicht lösen kann. Eine legislative Macht, blind und taub, die es ablehnt, die Indianische Würde der Patria zu empfangen, hat keinen Grund zu existieren. Diesem selben Kongress wird es nun zufallen, die politischen Kosten für seine Negierung zu tragen, und er wird sich einer Gesellschaft gegenüber stellen müssen, die MitsreiterIn war und sein wird in einem Kampf, der uns alle vereint. Im Kampf für die Anerkennung dessen, dass dieses Land ohne die indianischen Völker unbegreifbar ist.

Revista Chiapas, Nr. 11, 2001



Wir sind eine Nummer. Nicht eine Geschichte.

Worte der EZLN in der UNAM, 21. März 2001

Es ist eine Ehre für uns Zapatistas, in dem „Hohen Haus des Studiums“ in unserm Land zu sein, der Nationalen Autonomen Universität von Mexiko. Denn ganz egal wie viel die privaten Universitäten für Werbung bezahlen, keine von ihnen hat die Position inne, die von der UNAM eingenommen wird, und die jene, die hier arbeiten, studieren und leben, halten konnten.

Wir wissen, dass Sie nicht wenige Schwierigkeiten überwinden mussten, um unseren Besuch Wirklichkeit werden zu lassen. Wir wissen, dass Sie alle die größten Anstrengungen unternommen haben und die Differenzen beiseite lassen konnten, die in einer Universität natürlich und auch wünschenswert sind.

Denn die Universität ist genau das, ein Universum der Gedanken, die lernen können, miteinander zu koexistieren ohne einander zu unterwerfen.

Wir wissen auch, dass es auf beide Seiten tiefe Wunden gibt. Wir sind nicht gekommen, um die eine oder die andere noch zu vertiefen, noch um uns selbst als Richter aufzuspielen.

Dort oben wollen sie eine Universität, die in dem falschen Dilemma der Unbeweglichkeit oder der unreflektierten Handlung gefangen ist. Beide Optionen kommen denen zugute, die auf die Privatisierung der höheren Bildung setzen wie auf die Privatisierung der Stromindustrie, des Erdöls, des kulturellen Erbes der indigenen Völker, wie des gesamten Landes.

Jene die denken, dass die UNAM sich letzten Endes in interne Kämpfen selbst verzehren wird, werden bald ihren Irrtum erkennen.

Wir sind gekommen, um Ihnen etwas über den Preis zu erzählen, den Sie bezahlen müssen, um diesen Namen der UNAM auf ihrer Brust zu tragen.

Sie kennen ihn gut, denn Sie tragen ihn mit Würde.

Bei diesem Zeichen geht es nicht nur um die Zugehörigkeit zu einem Haus der höheren Bildung. Es ist auch ein Zeichen, das Stolz oder Scham in jedem hervorruft, der es trägt - je nachdem, welchen Platz er im Morgen einnimmt.

Unsere Allerältesten lehrten uns einst, dass die Wahrheit ihren Ort auf dem Boden sucht, und dass Lügen Höhen suchen, um Strafflosigkeit zu erfahren und Macht auszuüben.

In diesem Land ist die Macht des Geldes oben und diejenigen, die die Türme stützen, sind unten, und dennoch müssen sie sich damit begnügen, die Überbleibsel und den Müll, der von oben kommt, aufzusammeln.(...)

Das Kind steht unten. Indem wir seine Sichtweise lernen, werden wir uns dem Morgen nähern können.

Wir haben oft gehört, dass alle, insbesondere junge Menschen, in die Zukunft blicken müssen, um verantwortungsbewusste und reife Erwachsene zu werden .

Lasst uns einen Blick darauf werfen.

Da ist es: es gibt nichts anderes als Nummern.

Sie brandmarken uns mit einer Nummer. In unserer Kindheit sind wir eine Nummer in der Schule. In unserer Jugend, mit 18, fügen wir die Nummer als Wähler und die Registrierungsnummer von der Steuerkasse hinzu.

Von diesem Punkt an ist das Erwachsenenalter erreicht, und andere Nummern kommen hinzu: die Kreditkartennummer, die Kontonummer, die Führerscheinnummer, die Telefonnummer, die Hausnummer, die Rentennummer, die Gefangenennummer - innerhalb oder ausserhalb des Gefängnisses - die Steuernummer, die Nummern der Rechnungen für Strom, Gas und Wasser.

Dann werden wir zu einer Nummer in einer Umfrage, bei einer Wahl, in der Armutsrate, in der Analphabetenrate, in der Statistik der Unfälle, der heilbaren Krankheiten, der Verbraucherquoten, der Radiozuhörer, der Fernsehzuschauer, der zufriedenen Kunden der Spülmittelmarke "Überbleibsel", die alles sauberkriegt, nur nicht das Gewissen.

Ja, wenn wir in die Zukunft blicken, die sie uns von oben versprechen, sind wir nicht das, was wir sind.

Wir sind eine Nummer. Nicht eine Geschichte.

Sie erzählen uns, dass das Individuum die wichtigste Sache ist. Dass man sich nur um sich selbst kümmern sollte, nicht um andere. Dass der Zynismus und der Egoismus Tugenden sind. Dass Güte und Solidarität Defekte sind, die korrigiert werden müssen. Dass alles, das sich als gemeinsames oder kollektives Denken darstellt, auf den Totalitarismus verweist. Dass es keine andere Freiheit gibt, als die Individuelle und die Persönliche.

Wir sind nicht Menschen mit unserer eigenen Geschichte, mit Tugenden und Fehlern, mit Sehnsüchten und Frustrationen, mit Siegen und Niederlagen, mit Träumen und Alpträumen.

Nein, wir sind nur eine Nummer.

Wir werden nicht als Menschen geschätzt, weil wir kämpfen. Nicht weil wir eine persönliche Geschichte haben, in der Würde unsere Stütze ist und das einzig wertvolle Vermächtnis.

Wir werden umso mehr als Personen geschätzt, je mehr Nummern wir anhäufen.

Wir werden anerkannt, wenn wir aufsteigen auf den Schultern der anderen, nicht zusammen mit ihnen.

Für jeden erfolgreichen Mann oder jede erfolgreiche Frau gibt es Millionen andere, auf deren Scheitern der Erfolg einer einzigen Person beruht.

Und die Argumente für den Erfolg sind erneut Nummern: so viele Millionen angehäuft, so viele Millionen gestohlen, so viel Besitz hinzugefügt, so viel Besitz widerrechtlich angeeignet.

Gibt es denn keine kollektiven Erfolge? Ja, die gibt es, aber das heißt, nicht Nummern anhäufen, daher zählen sie nicht.

Denn da oben zählen sie Nummern, nicht Lebensgeschichten.

Aber lasst uns nicht so weit hinaufblicken. Lasst uns einen Blick auf das werfen, was sich unten befindet.

Sagen wir, da ist ein Kind. Ein Kind, kein Jugendlicher.

Da ist ein Kind, das zum Beispiel Pedro heißt.

Zum Beispiel, ist Pedro ein Indigena.

Und, zum Beispiel, ist Pedro arm, zusätzlich dazu ein Mexikaner, ein Kind und ein Indigena.

Und, zum Beispiel, wurde Pedro in den Bergen geboren, und lernte in den Bergen zu spielen, zu sprechen und aufzuwachsen.

Und Pedro hat ein Zuhause, aber er ist nicht in seinem Zuhause geboren oder aufgewachsen, oder hat dort gespielt, denn in seinem Zuhause sind Soldaten, die, so sagen sie, dort sind, um die nationale Souveränität zu schützen.

Und die Soldaten beschützen die Souveränität von Mexiko vor der Bedrohung eines mexikanischen, indigenen und armen Kindes. Und dann sagen sie dort oben, dass Pedro auch ein Zapatista ist.

Niemand hat ihn gefragt, aber Pedro sagt, dass er ein Zapatista Kind ist, der Sohn von Zapatistas, der Enkelsohn von Zapatistas, Bruder von Zapatistas Cousin, Patenkind und Neffe von Zapatistas.

Deshalb wurde Pedro in den Bergen geboren und aufgezogen, und nicht in seinem Zuhause, denn anstatt von Nummern hatte er das angehäuft, was in den Augen der Mächtigen ein Verbrechen ist.

Denn in Mexiko ist es ein Verbrechen ein Kind zu sein. Arm zu sein, ist ein anderes Verbrechen. Indigena zu sein, ist ein weiteres Verbrechen. Und ein Zapatista zu sein, ist das Non plus ultra aller Verbrechen.

Deshalb sind Soldaten in Pedros Zuhause, weil Pedro, der vier Jahre alt ist, für jene, die dort oben regieren, ein Verbrecher ist.

Aber wenn Pedro aufhört ein Zapatista zu sein, wird er lernen, eine Nummer zu sein, die andere Nummern anhäuft.

Verzeihen Sie mir, wenn ich sie langweile.

Sie sind Universitätsstudenten und Studentinnen, und hier stehe ich und verschwende Ihre Zeit mit der Geschichte eines Kindes, das tatsächlich Pedro heißt, zu Ehren eines aufständischen Zapatista, der am 1. Januar 1994 im Kampf gefallen ist, als die Farbe der Erde, die wir sind, die Welt erbeben ließ.

Ich spreche über ein Indigenakind, anstatt zu Ihnen über die Weltrevolution zu sprechen, über den Aufstand, über Taktiken und Strategien, über die objektiven und subjektiven Bedingungen, über die Wasserscheide, über Das-vereinte-Volk-wird-niemals-unterliegen, über Wenn-Zapata-noch-lebte wäre er mit uns.

Aber (...)ich versuche nur, Ihnen zu erklären, wer ein Zapatista ist.

Denn wir sind Zapatistas.

Gut, das ist es, was wir Zapatistas sind, Rebellen, die sich weigern Nummern zu sein, die es vorziehen, würdig zu sein, die sich nicht

verkaufen, die sich nicht ergeben(...). Und unser Blick reicht so hoch, dass, wenn wir von dem Morgen sprechen, wir ein Kind erblicken.

Wir möchten euch um etwas bitten.

Die Studenten und Studentinnen möchten wir bitten, zu studieren und zu kämpfen. Dass sie dann die Universität verlassen. Dass Sie nicht hier bleiben. Dass die Universität, mit allem, was sie ist, begrenzt ist.

Dass es da draußen auch noch ein anderes Universum gibt, und Sie dort gebraucht werden, um dort zu kämpfen. Dass wir da draußen sind, und viele andere wie wir. Und bei uns haben sie einen Platz, und keine Nummer.

An die Professoren und Professorinnen.

Wir möchten Sie bitten, zu lehren, wie man lernt. Zu sehen und zu lehren mit einem kritischen und wissenschaftlichen Blick. Dass Sie lehren und sich selbst lehren, den anderen zu sehen, denn ihn zu sehen, heißt ihn zu respektieren und den anderen zu respektieren heißt, sich selbst zu respektieren. Und nicht zuzulassen, dass ihre Lehr- und Forschungsarbeit nach der Logik des Marktes bewertet werden. Dass Sie Bildung nicht zu einer Macht machen, um zu versuchen den anderen Professor, den anderen Forscher, den anderen Studenten, den anderen Arbeiter, zu dominieren und zu homogenisieren.

An die Arbeiter und Arbeiterinnen:

Wir möchten Sie bitten, sich daran zu erinnern, dass Sie vormals glorreiche Schriften im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen verfasst haben. Dass Sie ein Vorbild für die Solidarität, für die Gerechtigkeit in Mexiko und der Welt waren. Dass Sie sich - und Sie wissen das besser als wir - daran erinnern, dass ihr Geschichtsbuch die letzte Seite noch nicht erreicht hat.

An alle Universitätsangehörigen:

Dass Sie niemals aufhören, nach unten zu blicken, dass Sie niemals aufhören nach einem Kind zu blicken, dass Sie niemals aufhören, ein Morgen zu suchen oder zu finden.

1. Die Reise der zapatistischen comandantes und comandantas nach Mexiko Stadt ist ein historischer Akt, denn sie bedeutet den Aufstand eines Teils der Gesellschaft, der bis zum 1. Januar 1994 von der offiziellen Geschichtsschreibung und von politischen Entscheidungen ausgeschlossen war. Zum ersten Male seit 500 Jahren haben die Indigenas eine Stimme und fordern - die nationale Dimension ihrer Forderungen betonend - ihren Platz als Mexikaner ein.
2. Die unbewaffnete Präsenz der zapatistischen Delegation hat, noch bevor überhaupt vollzogen, den Gedanken an eine Neueröffnung des Dialogs wieder möglich gemacht, der durch die Weigerung Zedillos, die Abkommen von San Andrés anzuerkennen, unterbrochen worden war. In diesem Sinne ist die Marcha ein Beitrag zum Frieden in Chiapas. (...)
4. Die zapatistischen Forderungen eröffnen die Möglichkeit, die mexikanische Gesellschaft tatsächlich in eine plurikulturelle und pluriethnische Nation zu verwandeln.
5. Die Bedingungen der zapatistischen comandancia für die Wiederaufnahme des Dialogs sind angemessen.

51 Unterschriften von WissenschaftlerInnen vor allem aus der Fakultät für Sozial- und Politikwissenschaften der UNAM (LeserInnenbrief aus "La Jornada", 24.1.2001)

**Wie ein Buch darauf wartet, vom Schweigen befreit zu werden,
so warten viele Flüge in uns darauf, freigelassen zu werden.**

Worte der EZLN in der UAM Iztapalapa, 20. März 2001.

Bücher sind, wie jeder weiß, missverstandene Wesen. Die indigene Völker werden ebenfalls missverstanden, aber die Ähnlichkeiten hören hier nicht auf. Bücher werden auch verfolgt, genau wie wir, und sie haben ihre eigenen Gefängnisse, mit grausamen Zellen getarnt als Regale, und ihre Strafsakten können in den absurd alphabetisch geordneten Karteikarten nachgelesen werden, die Tatsache ignorierend, dass Bücher nach ihren Flügen klassifiziert werden:

Es gibt solche mit einem schüchternen und zögernden Flug, die anstatt zu fliegen kaum einige kleinen Hüpfen machen.

Es gibt solche mit einem überschwänglichen Flug, die Linien voller Freude ziehen, wenn ihre Seitenflügel sich entfalten.

Es gibt die Dilettantischen und Zerstreuten, die außer, dass sie durch die Zweige irren, von einem Baum zum anderen schwirren, ohne sich für irgendwas oder irgendjemanden zu entscheiden und zu verpflichten.

Es gibt solche mit einem machtlosen Flug, deren Gewicht sie daran hindert, sich überhaupt zu bewegen, geschweige denn zu versuchen zu fliegen.

Es gibt solche mit einem flüchtigen Flug, mit nur einem oberflächigen Flattern und sich dann zerstreuen.

Es gibt solche mit einem langen und entschlossenem Flug, die von Anfang an wissen, wo sie hinwollen und mit Entschiedenheit dorthin fliegen.

Es gibt solche mit einem unberechenbaren Flug, die ihre Natur nicht offenbaren bis sie im Freien sind. Es

gibt solche mit einem nostalgischen Flug, die rückwärts blicken und in der Gegenwart stolpern. Und es gibt solche, die sich stets umhersehen, um zu wissen, wo sie sind und wo sie hinsteuern.

Wie jeder weiß, gibt es auch viele Arten des Schweigens:

Es gibt solche, die allem, was um sie herum passiert, gleichgültig gegenüberstehen.

Es gibt solche, die dem Schmerz eines anderen mit Zynismus begegnen.

Es gibt solche, die mit Verbrechen und Ungerechtigkeit gemeinsame Sache machen.

Es gibt solche, die dem Rücksichtslosen gegenüber machtlos sind.

Es gibt Arrogante, die, indem sie das Wort verweigern, erniedrigen.

Es gibt solche, die in dem, was sie träumen, fruchtbar sind.

Und es gibt die Subversiven und Rebellischen.

Für alle Bücher - das heißt, für alle Flüge gibt es ein Schweigen. Nicht selten jedoch, regiert das Missverständnis, und das Gefängnis schliesst sich über beiden: dem Flug und dem Schweigen.

Und dann passieren wundersame Dinge: Es entsteht Licht, das Ecken beleuchtet, von deren Existenz wir nichts wussten. Gedanken werden geboren, die kein Wort umarmt. Pfade werden geöffnet für die ohne Füße. Oder, wie in unserem Fall, werden Schlüssel geschaffen für Türen, die noch nicht da sind.

Wie in der Bibliothek ein Buch darauf wartet von dem Schweigen befreit zu werden, haben wir nicht nur ein, sondern viele Flüge in uns selbst, die darauf warten, freigelassen zu werden.

Stimme des CNI im Bundeskongress

Wir sind hier, um deutlich zu machen, dass wir viele Völker sind, die wir hier in Mexiko leben. Mehr als 56 Völker sind wir, die wir dieses Land bevölkern. Wir sind mehr als 15 Millionen mexikanische Indigenas, die wir dieses Land bewohnen. (...)

Heute wollen wir, dass die Verfassung unsere Rechte anerkennt, (...) wollen wir als Menschen anerkannt werden, als Völker, die fähig sind, über ihre eigene Zukunft zu entscheiden. (...)

Wir waren Völker, wir sind Völker und wir werden Völker bleiben.
Als Völker wollen wir leben und wachsen.

Die Anerkennung der Autonomie, die wir uns wünschen und die in der Initiative der COCOPA ihren Niederschlag findet, bedeutet eine Form der Anerkennung unserer Kraft und unserer Fähigkeiten, uns als Völker zu organisieren, um wie Brüder zu leben, um unser soziales, wirtschaftliches, politisches und kulturelles Leben zu gestalten mit unserer eigenen Identität und unserem eigenen Bewusstsein. Gleichzeitig werden wir an der Entwicklung und dem Aufbau dieser *patria*, dieses Landes mitwirken.

Durch die Autonomie können wir Tag für Tag unser eigenes Leben leben.
Durch sie konnte unter anderem die gemeinschaftliche Arbeit und die gegenseitige Hilfe aufrechterhalten und damit unsere Familie und unsere Gemeinschaft wirtschaftlich gestützt werden. (...)

Durch sie konnten wir die internen Probleme lösen und aller Welt zeigen, dass es nicht notwendig ist, für die Rechtsprechung so viel Geld auszugeben, und dass die Rechtsprechung, wenn sie will, aus dem Herzen und den Überlegungen kommen kann.
Dank der Autonomie konnten wir unsere indigenen Sprachen und Kulturen erhalten und ausweiten, die heute die Vielfalt in Mexiko und in der Welt nähren.

So ist die Autonomie für die indigenen Völkern nichts neues auch wenn sie im Kontext von Widerstand ausgeübt wurde.

Wie ein Baum muss die Autonomie von unten nach oben wachsen, von den Gemeinden über die Landkreise bis zu den Regionen.
(...)

Die indigene Autonomie beruht schon seit sehr langer Zeit auf den Normen, Traditionen und Regeln, die von unseren Vorfahren mündlich überliefert wurden. Das ist etwas, was wir mit allen auf der Welt wohnenden indigenen Völkern gemeinsam haben. Bei allen Völkern finden sich eine ganze Reihe von Normen, die dazu dienen, verschiedene Probleme zu lösen bzw. zu organisieren.

Adelfo Regino Montes (CNI)



**Dies ist das Land, das wir wollen.
Ein Land, in dem Unterschiede anerkannt und respektiert werden.**

Worte von Comandanta Esther im Bundeskongress, 28. März 2001

Durch meine Stimme spricht die Stimme der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung.

Das Wort, das unsere Stimme bringt, ist ein Aufschrei.

Aber unser Wort ist respektvoll gegenüber dieser Tribüne und gegenüber all jenen, die uns anhören.

Sie werden weder Beleidigungen noch Unhöflichkeiten von uns erhalten.

Das Wort, das wir bringen, ist ehrlich.

Wir sind nicht gekommen, um jemanden zu erniedrigen.

Wir sind nicht gekommen, um jemanden zu besiegen.

Wir sind nicht gekommen, um jemanden zu ersetzen.

Wir sind nicht gekommen, um zu regieren.

Wir sind gekommen, damit Sie uns zuhören und wir Ihnen zuhören können.

Wir sind gekommen, um in einen Dialog zu treten.

Wir verstehen, dass unsere Anwesenheit auf dieser Tribüne zu bitteren Diskussionen und Konfrontationen geführt hat.

Es gab solche, die darauf zählten, dass wir diese Gelegenheit nutzen würden, um zu beleidigen oder offene Rechnungen zu begleichen; dass dies alles Teil einer Strategie sei, um öffentliche Popularität zu gewinnen.

Diejenigen, die so dachten, sind nicht anwesend.

Aber es gab auch solche, die auf unser Wort zählten und ihm vertrauten. Sie waren es, die diese Tür des Dialoges für uns geöffnet haben; sie sind diejenigen, die anwesend sind.

Wir sind Zapatistas.

Wir werden das Vertrauen, das viele Menschen in diesem Parlament und in Mexiko in unser Wort setzen, nicht verraten.

Jene, die unserem respektvollen Wort ein aufmerksames Ohr schenken wollen, haben gewonnen.

Jene, die die Türen zum Dialog schließen wollten, weil sie eine Konfrontation fürchteten, haben verloren.

Denn die Zapatistas bringen das Wort der Wahrheit und des Respekts.

Einige mögen gedacht haben, dass diese Tribüne von Sub Marcos besetzt würde, und dass er es wäre, der diese Hauptrede der Zapatistas halten würde.

Sie können jetzt sehen, dass es nicht so ist.

Subcomandante Insurgente Marcos ist genau das, ein Subcomandante.

Wir sind die Comandantes, die gemeinsam befehlen, indem wir den Gemeinden gehorchen.

Wir gaben dem Sub und jenen, die seine Hoffnung und Träume teilen, die Aufgabe, uns auf diese Tribüne zu bringen.

Sie, unsere Kämpfer und Kämpferinnen, erfüllten diese Mission dank der Unterstützung der zivilen Mobilisierung in Mexiko und weltweit.

Dies nun ist unsere Stunde.

Den Respekt, den wir dem Bundeskongress entgegenbringen, ist eine grundsätzlicher, aber auch ein formaler.

Der militärische Anführer einer Rebellenarmee befindet sich nicht auf dieser Tribüne.

Jene, die den zivilen Teil der EZLN repräsentieren, sind hier; die politische und organisatorische Führung einer legitimen, ehrlichen und in sich gefestigten Bewegung ist hier, die infolge des Gesetzes für „Dialog, Versöhnung und einen würdigen Frieden in Chiapas“ eine legale Bewegung ist.

Wir demonstrieren damit, dass wir nicht Groll und Misstrauen provozieren wollen.

Und so bin also ich hier, eine indigene Frau.

Niemand wird einen Grund haben, sich angegriffen, erniedrigt oder herabgesetzt zu fühlen, wenn ich heute diese Tribüne betrete und spreche.

Diejenigen, die jetzt nicht hier sind, wussten bereits, dass sie es ablehnen dem zuzuhören, was eine indigene Frau ihnen zu sagen hat; und dass sie es ablehnen zu sprechen, wenn ich es bin, die ihnen zuhört.

Mein Name ist Esther, aber das ist jetzt nicht wichtig.

Ich bin eine Zapatista, aber auch das ist in diesem Augenblick nicht wichtig.

Diese Tribüne ist ein Symbol.

Deshalb löste sie so viel Streit aus.

Deshalb wollten wir auf dieser Tribüne sprechen, und deshalb wollten uns einige nicht hier haben.

Und es ist auch ein Symbol, dass ich es bin, eine arme, indigene und zapatistische Frau, die hier das erste Wort hat, und dass die Hauptbotschaft unseres Wortes als Zapatistas die meine ist.

Vor wenigen Tagen fand in diesen legislativen Hallen eine sehr hitzige Diskussion statt, und in einer finsternen Abstimmung gewann die Mehrheit.

Jene, die anders dachten und dementsprechend handelten, wurden nicht ins Gefängnis geschickt, noch wurden sie verfolgt, geschweige denn getötet.

Hier, in diesem Kongress, gibt es unterschiedliche Einstellungen, einige von ihnen sind sogar widersprüchlich, und diesen Unterschieden wird Respekt entgegengebracht.

Aber trotz dieser Unterschiede fällt der Kongress nicht auseinander, er wird nicht „balkanisiert“, bricht nicht in viele kleine Kongresse auseinander, sondern seine Regelungen sind genau auf diesen Differenzen und auf dem gegenseitigen Respekt aufgebaut.

Und ohne das zu verlieren, was jedes Individuum vom andern unterscheidet, wird eine Form von Einheit aufrechterhalten und damit die Möglichkeit, in einem gegenseitigen Einverständnis weiter zu gehen.

Dies ist das Land, das wir Zapatistas wollen.

Ein Land, in dem Unterschiede anerkannt und respektiert werden.

Dass anders zu sein und anders zu denken, kein Grund ist, ins Gefängnis geschickt, verfolgt, oder getötet zu werden.

Hier in diesem Regierungspalast, gibt es sieben leere Sitze, stellvertretend für sieben Indigenas, die nicht anwesend sein können.

Und sie können nicht mit uns hier sein, weil die Unterschiede, die uns zu Indigenas machen, weder anerkannt noch respektiert werden.

Von den sieben, die nicht da sind, starb einer während der ersten Tage im Januar 1994; zwei andere werden gefangen gehalten, weil sie sich dem Abholzen von Bäumen widersetzt haben; zwei weitere befinden sich im Gefängnis, weil sie das Fischen für den Lebensunterhalt verteidigt und sich Piratenfischern widersetzt haben, und gegen die letzten zwei liegt aus dem selben Grund ein Haftbefehl vor.

Als Indigenas kämpften die sieben für ihre Rechte und als Indigenas erhielten sie als Antwort Tod, Gefängnis und Verfolgung.

In diesem Kongress gibt es verschiedene politische Kräfte; und jede dieser Gruppierungen schließt sich zusammen und arbeitet mit voller Autonomie.

Ihre Art und Weise Vereinbarungen zu erzielen und die Regeln ihrer internen Koexistenz können mit Zustimmung oder Missbilligung betrachtet werden, aber sie werden respektiert, und niemand wird dafür verfolgt, Teil der einen oder anderen parlamentarischen Fraktion zu sein, der Rechten, der Mitte oder der Linken anzugehören.

Alle erzielen an konkreten Punkten eine Übereinkunft und tun sich zusammen, um etwas zu erreichen, das sie als gut für das Land erachten.

Wenn sie nicht alle übereinkommen, dann bestimmt die Mehrheit und die Minderheit akzeptiert dies und handelt gemäss des Mehrheits-Beschlusses.

Die Abgeordneten gehören einer politischen Partei an, einer bestimmten ideologischen Richtung; und sind gleichzeitig die Abgeordneten aller mexikanischen Männer und Frauen, ungeachtet der politischen Partei, der sie angehören, oder der politischen Ideen, die sie haben.

Dies ist das Mexiko, das wir Zapatistas haben wollen.

Ein Mexiko, in dem Indigenas gleichzeitig Indigenas und MexikanerInnen sind; ein Mexiko, in dem der Respekt vor der Verschiedenheit mit dem Respekt vor dem, was uns gleich macht, ein Gleichgewicht findet. Ein Mexiko, in dem Anderssein kein Grund für Tod, Gefängnis, Verfolgung, Spott, Erniedrigung und Rassismus ist.

Ein Mexiko, in dem unsere durch Unterschiede geformte Nation, immer souverän und unabhängig ist. Und nicht eine Kolonie, in der Plünderung, Ungerechtigkeit und Scham gedeihen.

Ein Mexiko, in dem wir in den bestimmenden Momenten unserer Geschichte das Gemeinsame über unsere Unterschiede stellen(...).

Dies ist ein solcher historischer Augenblick.

In diesem Kongress regiert nicht die Bundesexekutive, noch tun es die Zapatistas.

Noch regiert ihn irgendeine politische Partei.

Der Bundeskongress besteht aus unterschiedlichen „Vertretern“, aber allen gemeinsam ist die Sorge für das nationale Wohl und dass sie Abgeordnete sind.

Diese Unterschiede und diese Gleichheit begegnen jetzt einer Zeit, die ihnen die Möglichkeit bietet, sehr weit voraus zu sehen und in diesem Augenblick die Zukunft zu erahnen.

Es ist unsere Stunde, die Stunde der mexikanischen Indigenas.

Wir ersuchen darum, dass unsere Unterschiedlichkeit und unser Form MexikanerInnen zu sein anerkannt werden.

Glücklicherweise hat eine Gruppe Abgeordnete wie Sie für die indigenen Völker und für das Land einen Vorschlag für eine konstitutionelle Reform entworfen, der sowohl die Anerkennung der Indigenas sichert als auch die nationale Souveränität bewahrt und stärkt.

Dies ist der "COCOPA Gesetzesvorschlag"; so genannt weil es von Mitglieder der Kommission für Versöhnung und Frieden des Bundeskongresses (COCOPA), Abgeordnete und Senatoren, entworfen worden ist.

Wir sind uns bewusst, dass dieser COCOPA Vorschlag einige Kritik erhalten hat.

In den letzten vier Jahren hat es eine Debatte gegeben, wie sie kein anderer legislativer Vorschlag in der gesamten Geschichte der Legislativen in Mexiko ausgelöst hat.

Und während dieser Debatte wurde jegliche Kritik sorgfältig widerlegt, sowohl in der Theorie als auch in Praxis.

Diesem Vorschlag wurde unterstellt, das Land zu „balkanisieren“, während die Tatsache ignoriert wird, dass das Land bereits gespalten ist:

In ein Mexiko, das den Reichtum hervorbringt, ein anderes, das sich diesen Reichtum aneignet und noch ein anderes, das seine Hand um Almosen ausstrecken muss.

Wir, die Indigenas, leben in diesem fragmentierten Land, dazu verurteilt, uns für die Hautfarbe, die wir haben, zu schämen, für die Sprache, die wir sprechen, für die Kleider, die uns bedecken, für die Musik und den Tanz, die unsere Trauer und Freude ausdrücken, für unsere Geschichte.

Diesem Vorschlag wurde unterstellt, Indianerreservate zu erschaffen; während die Tatsache ignoriert wird, dass wir Indigenas in Wahrheit bereits getrennt leben, von dem Rest der Mexikaner abgegrenzt; und außerdem davon bedroht sind, ausgelöscht zu werden.

Diesem Vorschlag wurde unterstellt, ein rückständiges Gesetzssystem zu fördern; während die Tatsache ignoriert wird, dass das gegenwärtige System nur Konfrontationen fördert, den Armen bestraft und dem Reichen Straflosigkeit sichert. Es verurteilt unsere Farbe und macht aus unserer Sprache ein Verbrechen.

Diesem Vorschlag wurde unterstellt, Ausnahmen im politischen Leben zu schaffen; während die Tatsache ignoriert wird, dass jener, der gegenwärtig regiert nicht regiert, vielmehr seine öffentliche Position in eine Quelle des eigenen Reichtums verwandelt, und er sich sicher sein kann, dass er nicht bestraft wird und unantastbar ist, so lange seine Amtszeit dauert.

Sehr geehrte Abgeordnete:

Ich würde gerne ein wenig über die Kritik sprechen, laut der das COCOPA-Gesetz die Diskriminierung und Marginalisierung der indigenen Frauen legalisieren würde.

Ich würde ihnen gerne die Situation der indigenen Frauen erklären, die in unsere Gemeinden leben, in der Annahme, dass Respekt für die Frauen vermeintlich von der Verfassung garantiert wird.

Die Situation ist sehr hart.

Viele Jahre lang haben wir Schmerz, Vergessen, Verachtung, Marginalisierung und Unterdrückung erlitten.

Wir leiden unter dem Vergessen, weil sich niemand an uns erinnert.

Sie schicken uns in die äußersten Winkel der Berge, damit niemand uns dort besucht oder sieht, wie wir leben:

Wir haben kein trinkbares Wasser, keinen Strom, keine Schulen, würdige Behausungen, Strassen, Kliniken - geschweige denn Krankenhäuser. Viele unserer Schwester, Frauen, Kinder und Alten sterben an heilbaren Krankheiten, an Unterernährung und bei der Geburt, weil es keine Kliniken oder Krankenhäuser gibt, wo sie behandelt werden können.

Auch wenn es Dienstleistungen in der Stadt gibt, haben wir keinen Zugang, weil wir kein Geld haben. Wenn wir krank sind, gibt es keine Möglichkeit, in die Stadt zu gelangen; und wenn wir es versuchen, kommen wir nicht weit und kehren bereits tot zurück.

Es sind in erster Linie die Frauen, die den Schmerz der Geburt erleiden. Sie sehen ihre Kinder in ihren Armen sterben, an Unterernährung, an mangelnder medizinischer Versorgung. Sie sehen ihre Kinder auch ohne Schuhe, ohne Kleidung, weil sie nicht genug Geld haben, um sie zu kaufen; weil sie es sind, die sich um das Heim kümmern, sehen sie, dass es nicht für das Essen reicht.

Sie schleppen auch zwei oder drei Stunden lang Wasser mit Eimern, ihre Kinder tragend, und sie erledigen alles, was es in der Küche zu erledigen gibt.

Noch während wir sehr jung sind, fangen wir an, einfache Dinge zu tun.

Wenn wir größer sind, gehen wir raus, um auf den Feldern zu arbeiten, zu säen, Unkraut zu jäten, und unsere Kinder zu tragen.

Währenddessen gehen die Männer weg, um auf den Kaffeeplantagen und Zuckerrohrfeldern zu arbeiten, um ein wenig Geld zu verdienen, damit ihre Familien überleben. Manchmal kehren sie nicht wieder, weil sie an Krankheiten sterben.

Sie haben keine Zeit, um zu ihren Häusern zurückzukehren, oder wenn sie es tun, kehren sie krank zurück, ohne Geld, manchmal bereits tot.

Und die Frau bleibt mit noch mehr Schmerz zurück, weil sie alleine für ihre Kinder sorgen muss.

Wir leiden auch unter Verachtung und Marginalisierung seit dem Augenblick unserer Geburt, weil man uns nicht achtet.

Man denkt nämlich, dass wir als Mädchen nichts wert seien. Wir wüssten nicht, wie man denkt oder arbeitet oder wie wir das Leben gestalten sollen.

Deswegen sind viele von uns Frauen Analphabeten, weil wir niemals die Gelegenheit hatten, zur Schule zu gehen.

Und dann, wenn wir ein wenig älter sind, zwingen uns unsere Väter mit Gewalt zu heiraten. Es spielt keine Rolle, wenn wir es nicht wollen, sie fragen nicht nach unserer Zustimmung.

Sie missachten unsere Entscheidungen. Als Frauen schlagen sie uns. Von unseren Ehemännern oder Verwandten werden wir misshandelt. Wir können nichts sagen, weil sie uns entgegenhalten, wir hätten kein Recht uns zu wehren.

Die Mestizos und die Reichen verspotten uns indigene Frauen wegen unserer Art uns zu kleiden, zu sprechen, wegen unserer Sprache, unserer Art zu beten und zu heilen und wegen unserer Hautfarbe, welche die Farbe der Erde ist, die wir bearbeiten.

Immer in der Erde arbeitend, weil wir dort leben. Deshalb ist es auch nicht möglich, uns an irgendeiner anderen Arbeit zu beteiligen.

Sie sagen, wir seien schmutzig, weil wir, da wir Indigenas sind, nicht baden würden.

Wir, die indigene Frauen, haben nicht die gleichen Möglichkeiten wie die Männer, die alle Rechte haben, selbst zu entscheiden.

Nur Männer haben das Recht auf Land.

Die schlechten Regierungen lehrten den Männern diese Sichtweise.

So ist es das Leben und der Tod für uns indigene Frauen.

Und sie sagen uns, dass der Cocopa-Gesetzesentwurf es zulässt, dass wir marginalisiert werden.

Es ist das bestehende Gesetz, das zulässt, dass wir marginalisiert und erniedrigt werden.

Deshalb haben wir uns entschlossen, uns zu organisieren, um als zapatistische Frauen zu kämpfen. Um die Situation zu verändern, denn wir sind des vielen Leidens müde, ohne Rechte zu haben.

Ich sage Ihnen das alles nicht, damit Sie uns bedauern oder kommen, um uns vor diesen Misshandlungen zu retten.

Wir haben gekämpft, um das verändern und wir werden dies weiter tun. Aber wir brauchen die gesetzliche Anerkennung unseres Kampfes, denn bisher wurden wir nicht anerkannt.

Wir wissen, welche die guten und welche die schlechten Sitten und Bräuche sind.

Die Schlechten sind, die Frauen zu schlagen und zu verprügeln, sie zu kaufen und zu verkaufen, sie gegen ihren Willen zu verheiraten, ihnen nicht zu erlauben, an Versammlungen teilzunehmen oder das Haus zu verlassen.

Deshalb wollen wir, dass das Gesetz für indigene Rechte und Kultur bewilligt wird. Es ist sehr wichtig für uns, die indigenen Frauen aus ganz Mexiko.

Es wird dazu dienen, dass wir als Frauen und Indigenas anerkannt und respektiert werden.

Erfüllen Sie Ihr Wort, mit dem Sie sich den Menschen gegenüber verpflichtet haben. Wir bitten sie als Frauen, als Arme, als Indigenas und als Zapatistas.

Wir sind sicher, dass sie Gerechtigkeit nicht mit Almosen verwechseln.

Wir applaudieren Ihnen dafür, dass sie uns aufmerksam zuhören, und deshalb nutzen wir die Chance, um Ihnen etwas wichtiges mitzuteilen:

Die Ankündigung der militärischen Räumung von Guadalupe Tepeyac, La Garrucha und Rio Euseba, und die Maßnahmen, die ergriffen werden, um dies auszuführen, sind von der EZLN nicht unbemerkt geblieben.

Wir werden auf ein Zeichen des Friedens nicht mit einem Zeichen des Krieges antworten.

Die Waffen der Regierung werden nicht durch Zapatistische Waffen ersetzt werden.

Wir weisen den Architekten Fernando Yañez Muñoz an, sich bei der von Vicente Fox angeführten Bundesregierung, in seiner Eigenschaft als offizieller Vermittler der EZLN mit dem Friedensabgeordneten der Regierung zu akkreditieren und in Koordination mit ihm zu arbeiten, um die schnellstmögliche Erfüllung der verbleibenden zwei Signale zu erreichen, damit der Dialog formell wiederaufgenommen werden kann: die Freilassung aller zapatistischen Gefangenen, und die konstitutionelle Anerkennung der indigenen Rechte und Kultur, gemäss des COCOPA Gesetzesvorschlages.
(...)

Verehrte Abgeordnete:

Auf diese Weise zeigen wir unsere Bereitschaft für den Dialog und für Friedensverhandlungen.

Wenn der Pfad zum Frieden in Chiapas nun mit Optimismus betrachtet werden kann, geschieht dies dank der Mobilisierung vieler Menschen in Mexiko und der ganzen Welt. Bei diesen Menschen bedanken wir uns. (...).

Meiner Stimme fehlte es weder an Respekt für alle, noch erhob sie sich, um Almosen zu erbitten.

Meine Stimme erhob sich, um Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie für die indigenen Völker zu fordern.

Stimme des CNI im Bundeskongress

Wir existieren als Völker, in jeder unserer Gemeinden, in jedem unserer Ejidos und unserem Landkreis. Und wir leben auf diesem unserem "Land und Territorio" seit dieses gleiche Land sah wie wir geboren wurden.

Sie trachten danach, diesem Land und diesem Territorio einen Besitzer zu geben, indem sie es den ersten und ursprünglichen Besitzern entreißen. Die Eroberer eroberten uns und unser Land und Territorio. Das wollen wir mit unserm Blut wiedererlangen, um dieses, unser Mexiko, aufzubauen.

Mit unserer Stimme wollen wir aufzeigen, was die Anerkennung der Abkommen von San Andres für die Indigenas an ganzen konkreten Punkten bedeutet. Wir haben uns mit den Worten und Visionen auseinandergesetzt, die das Abkommen als verfassungswidrig kritisieren und mit den Worten und Visionen all jener, die die derzeitige Verfassung ausgearbeitet haben. Wir wollen ihnen sagen, dass wir bei dem Gesetzesvorschlag nichts fanden, was gegen den mexikanischen Staat sprechen würde, gegen seine Souveränität, gegen seine Integrität; im Gegenteil, wir sind überzeugt, dass diese Initiative zur Gesetzesreform der Cocopa die wirkliche Anerkennung der Existenz unserer Völker - was verfassungsmäßige Pflicht ist - als Basis für die kulturelle Vielfalt des mexikanischen Staates, ermöglicht. (...)

Tierra und Territorio haben für unsere Völker eine spezielle Bedeutung. Für uns ist die Tierra unsere Mutter, aus ihr kommt und wächst alles, was uns Leben gibt; in ihr atmet und lebt jeder Bach, jeder Fels, jeder Berg. Weil sie Leben hat und die Quelle des Lebens ist, hat die Erde eine besondere und heilige Bedeutung für uns.

Sie, Mutter Erde, ernährt uns, sie spendet uns die Luft zum Atmen, die Sonnenstrahlen, das Licht zum Arbeiten, die Dunkelheit zum Ausruhen und Träumen. Von ihr empfangen wir die erste Vision und den ersten Atemzug. Zu ihr gehen wir schließlich am Ende unseres Erdenweges zurück.

Darum können wir nicht verstehen warum das uns seit langer Zeit zustehende Recht im Namen der Gesetze angegriffen wird. Wir können nicht begreifen, dass unsere Tierra und unser Territorio wie ein gewöhnliches Objekt, das wie eine gewöhnliche Ware gekauft und verkauft werden kann, betrachtet wird.

Die spirituelle Bedeutung unserer Tierra und Territorio findet sich in den Vereinbarungen der ILO wieder. Artikel 13 erkennt Territorien als Gesamtheit der von uns bewohnten und benützten Gebiete an. (...)

Für uns als Völker ist es selbstverständlich, dass eine Familie das Recht auf Bewirtschaftung eines Stück Landes hat, insofern sie Teil unseres sozialen Kollektivs ist. Nur durch die Zugehörigkeit zu einer Familie oder einer Gemeinde kann eine Person sich mit dem Land verbinden.

Der Landbesitz ist so direkt an die verwandtschaftlichen Beziehungen geknüpft, an die Ehe und den Wohnort, ebenso an die Ideen der Solidarität, der Gegenseitigkeit und unserem Verständnis von Arbeit.

In diesem Sinne schlägt die Initiative der COCOPA die Anerkennung der Territorien der indigenen Völker vor. Denn das Territorio war schon immer einen Raum für unser materielles, kulturelles und spirituelles Leben. Darum muss diese dogmatische Vorstellung, wie sie auf dem eingeschränkten Konzept von Territorium als exklusives Staatsrecht basiert, hinter sich gelassen werden.

Maria de Jesus Patricio (Mitglied im CNI)



Unsere Hände sind voll mit euren Händen.

Marcos' Dank- und Abschiedsrede vor dem Bundeskongress, 28. März 2001

Unser Wort für alle

Wir möchten euch gerne sagen, dass wir mit dieser Veranstaltung - und ich spreche von der Veranstaltung an der wir jetzt gerade teilnehmen - das Ende einer Mobilisierung markieren, die mit der Fünften Deklaration aus der Selva Lacandona begonnen hat.

Eine Mobilisierung, die 1998 begann, und die 1999, in März vor zwei Jahren, mit der Consulta einen ihrer größten, strahlendsten Momente erreichte.

Wir möchten gerne den drei Millionen Personen danken, die an jenem Tag für die Anerkennung der indigenen Rechte und Kultur gestimmt haben.

Danke an jene, die sich damals mobilisiert haben und danke an die Millionen, die sich jetzt mobilisieren.

Wir möchten auch gerne unsere Zuneigung in einem Gruß, der in große Ferne gerichtet ist, aber uns sehr nahe am Herzen ist, an unsere zapatistischen Gemeinden senden, den Unterstützungsbasen, den Männern, Frauen, Kindern und Alten der EZLN.

Wir möchten ihnen danken. Wir sind jetzt fertig. Morgen werden wir unseren Rucksack packen und die Rückreise zurück nach Hause antreten.

Wir können nun zurückkehren, Brüder und Schwestern des Nationalen Indigenen Kongresses. Wir gehen nicht mit leeren Händen. Wir gehen getragen von all den Händen, nach denen wir gereicht haben:

Die Hände, die wir aus der Nähe oder aus der Ferne grüßten,

die Hände, die sich zu Sicherheitsgürtel verbanden, um uns zu beschützen,

die große Mühe auf sich nahmen, um unser Essen zuzubereiten, die die Plätze erbaut und

ausgestattet haben, in denen wir die Nacht verbrachten, die uns Briefe schrieben und Worte der Unterstützung und Ermutigung,

die uns während der Nächte und des Morgens versorgten,

jene, die sich hoch erhoben an diesem 11. März dieses Jahres, auf dem Zócalo der Hauptstadt,

jene, die sich empörten, als die Sturheit einiger Weniger versuchte, den Pfad des Dialoges zu versperren,

jene, die während der Sitzung in der Abgeordnetenversammlung und dem Senat am 22. März mit Ja stimmten,

jene, die wir nicht gesehen haben, die sich aber aus Sorge voller Anspannung waren, die sie mit uns teilten, und die jetzt applaudieren und unsere Freude teilen.

Unsere Hände sind voll mit euren Händen. Hände, die unsere Herzen verbinden, wenn sie sich treffen.

Danke Bruder, danke Schwester (...).

Wie sie sehen, ist schon alles bereit. Es muss nur noch eingepackt werden. Vergessen Sie nicht, viel Platz zu lassen für die Hoffnung, denn diese und nichts anderes ist das Proviant, das uns ermöglicht, zu dem Morgen zu kommen, den wir uns wünschen; ein Morgen, der gerechter, würdiger, freier sein möge, und wo wir alle nebeneinander und nicht übereinander Platz haben.

In Ordnung.

Bleiben sie gesund und bald, sehr bald sehen wir uns.

Weil jener, der zuhört, sucht.

Abschiedsrede in Morelia, 2. April 2001

(...) Mit unserem Sehen, sahen wir viele junge Menschen und Kinder. Mit unserem Wort, sprachen wir mit vielen Kindern und jungen Menschen; die meisten, die uns bei diesem Marsch begleitet haben, waren junge Menschen und Kinder. Sie versammelten sich in allen Städten, sie kamen, weil sie zuhören wollten. Sie kamen, um uns zu suchen, sie schauten, weil jener, der zuhört, sucht, weil jener, der schaut, sucht. (...)



4. Das Abkommen von San Andrés

Das Abkommen von San Andrés ist Symbol und Ausdruck

**für die Legitimität des indigenen Aufstands
für ein uneingelöstes Regierungsversprechen
für die Mobilisierung von Millionen von Menschen
für eine neue Form der Demokratie und eine andere Form des Regierens
für die Möglichkeit einer anderen Welt als uns der Neoliberalismus verspricht.**

Die Bedeutung des Dialogs von San Andrés

Diejenigen, die bisher nicht existent waren, die negiert wurden, kämpfen für einen Raum, in dem sie selbstbestimmt ihre Gemeinschaftlichkeit im Kollektiv, ihre comunalidad, leben können. Und sie kämpfen dafür, nicht weiter ausgegrenzt zu werden. Sie wollen teilhaben am Ganzen in dem Sinne, dass die Demokratie durch die Einbeziehung aller in Mexiko gestärkt wird. Das heißt für sie, die eigene Würde wieder zu gewinnen. Der Dialog und das Abkommen von San Andrés war ein wichtiger Schritt auf diesem Weg:

Sie fordern Respekt und Rechte⁶², die ihnen ihre Eigenständigkeit garantieren und die den Raum schützen, in dem es ihnen möglich ist, ihre Eigenarten zu bewahren - wie sie sich in ihren Kulturen⁶³ ausdrücken. Alle Ansätze von Seiten des Staates, die indigenen Völker zu zwingen, aufzuhören, Indigenas zu sein, sie über Programme zu integrieren, sind gescheitert. Den indigenen Völkern geht es gerade darum, den staatlichen Integrationismus zu überwinden und sie wollen auch nicht länger Opfer von Wohltätigkeiten sein.

In der Diskussion um das Abkommen wurde die Schuld deutlich, die das Land gegenüber den indigenen Völkern auf sich geladen hat - wie es in den Anklagen immer wieder zu vernehmen war. Die Anerkennung und die Umsetzung des Abkommens wäre das Eingeständnis dieser Schuld, würde bedeuten, die Geschichte und Erinnerung der indigenen Völker und die Legitimität ihrer Forderungen anzuerkennen. In dem Dialog von San Andrés wurde offensichtlich, dass die indigenen Völker existieren, dass sie „lebendig“ sind und mit ihrer Vision auch zukunftsweisend.

Es waren nicht nur die Repräsentanten der indigenen Völker, die EZLN und die Regierung, die in San Andrés diskutierten. Die ganze Gesellschaft Mexikos war dazu aufgerufen. Die EZLN wollen sich nicht auf eine regionale oder indigene Kraft reduziert sehen.⁶⁴ Sie unterstreicht immer wieder die nationale Dimension des „indigenen Konflikts“ und dessen Bedeutung für den Demokratisierungsprozess in Mexiko. Weite Teile der mexikanischen Bevölkerung sind ebenfalls von der offiziellen Politik ausgeschlossen, haben keinen Raum, in dem sie sich artikulieren können, haben keine politische Repräsentation⁶⁵, niemand, an den sie ihre Forderungen richten können, niemand der sie hört.

Die Zapatistas sahen den Dialog in San Andrés nicht in erster Linie als Dialog mit der Regierung, sondern wie sie sagten als „Dialog unter uns“⁶⁶.

Ihrem Demokratieverständnis entsprechend ging es vor allem darum, dass die BürgerInnen Mexikos miteinander in Beziehung treten. Sie verweigerten sich daher Verhandlungen mit der Regierung hinter verschlossenen Türen in Anwesenheit der Parlamentskommission Cocopa und der Vermittlungskommission Conai⁶⁷. Es gelang ihnen, die Diskussion für die Gesellschaft, für ihre direkte Beteiligung und Einmischung zu öffnen. Sie luden alle ein, die zu dem Thema „indigene Rechte“ was zu sagen hatten: VertreterInnen aus sozialen und politischen Bewegungen, aus den verschiedensten Organisationen auch Nichtre-

⁶² In der sozialen Ordnung der indigenen Gemeinden existiert nicht das Konzept „Recht“ im westlichen Sinne. Weder in den Maya-Sprachen Tzeltal noch in Tzotzil finden sich vergleichbare Begriffe. An ihrer Stelle fungieren „Usos y Costumbres“, Gebräuche und Traditionen, als Ordnungsmuster, deren Nichteinhaltung entsprechend sanktioniert wird. Vor diesem Hintergrund zeigt sich die strategische Sichtweise in den Communiqués der ZapatistInnen, in denen sie die Anerkennung ihrer „Rechte und Traditionen“ innerhalb des Bezugsrahmens des mexikanischen Nationalstaates fordern. A.Jung S.82

⁶³ Kultur: Art, wie ein Mensch Mensch ist. Sie umfasst die Beziehungen zu den anderen, zu Gott, zur Natur, zur Welt, in der er lebt.

⁶⁴ Comandante David verweist auf folgendes: Sie denken, dass ihre organisatorische und politische Kultur, die die indigenen Völker seit Jahrhunderten in den Dörfern ausüben, ein Beitrag der indigenen Völker zur Gesamtheit der Gesellschaft darstellt. A.Jung s.106

⁶⁵ Die aus den allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Repräsentanten haben noch nie ihre Interessen vertreten.

⁶⁶ „Wir wollen keine Entscheidung treffen, ohne zuvor die gehört zu haben, die uns so stark bei der Suche nach einem gerechten und würdigen Frieden unterstützt haben (...). Für uns, die Zapatistas, ist die Stimme der Zivilgesellschaft wichtig (...). Wir wollen euer Wort und eure Gedanken kennen, um weiterzukommen.“ „Convoca el EZLN a una gran consulta nacional, 8.Juni 1995“. A.Jung S.95

⁶⁷ Den Vorsitz der Conai hatte Bischof Ruiz aus San Cristobal inne, der in seiner vierzig-jährigen Tätigkeit immer in engem Kontakt mit den indigenen Gemeinden war.

gierungsorganisationen, AkademikerInnen und Intellektuelle, Indigenas, Nicht-Indigenas(...).⁶⁸ Auf diese Weise repräsentierte die Diskussion einen enormen Reichtum an Gedanken und Erfahrungen. Die Debatten fanden an verschiedenen Orten und zu gleichen Zeiten statt – unter dem Vorzeichen, dass ein Prozess des Austausches und Lernens für alle möglich war und die Diskussionen auch zu Ergebnissen führten.⁶⁹



Gerade für die indigenen Frauen, innerhalb wie außerhalb der EZLN diente die Diskussion um indigene Rechte und Kultur dazu, sowohl die staatliche Diskriminierung anzuprangern als auch die soziale Ordnung der indigenen Gemeinden zu hinterfragen – die vielfach auf zutiefst patriarchalischen Traditionen beruht(...). In einer Erklärung der indigenen Teilnehmerinnen einer Frauenarbeitsgruppe (im Rahmen des Dialogs) reflektieren die Frauen die Macht- und Herrschaftsverhältnisse vom globalen bis hin zum lokalen, familiären Kontext. Die formulierten Forderungen gehen über das zapatistische Frauengesetz hinaus. Die Frauen klagen ihr Recht auf Land und auf eine eigene würdige Behausung ein sowie den Respekt gegenüber ihren Traditionen – so diese die Menschenrechte der Frauen nicht verletzen. Ihre geschlechtsspezifische Vorstellung von Autonomie beinhaltet die Änderung von frauenfeindlichen Bräuchen, wie z. B. Erbrechte oder Heiratsregelungen. Witwen, alleinerziehenden Müttern und anderen alleinstehenden Frauen soll Respekt entgegengebracht werden; es sollen eigene Fonds zur Förderung von Bildung und Ausbildung indigener Frauen geschaffen und die rechtliche Situation lohnarbeitender Frauen verbessert werden. Die indigenen Kulturen sollen erhalten und in den Schulen vermittelt werden, wobei die gewünschte Form von Bildung und Erziehung auch Kampagnen umfassen soll, in denen über die bedeutende Rolle der indigenen Frauen in ihren Gemeinden informiert und reflektiert wird.¹

In einem Interview im September 1995 sagte Comandanta Susana, die entscheidend an dem revolutionären Frauengesetz beteiligt war: „Wir Frauen stehen immer hinten, wir erhalten niemals das Wort. Immer mit geschlossenem Mund. Deshalb wollen wir Frauen unsere eigenen Worte haben(...).Wir wollen respektiert werden.“¹

Auf einem nationalen Frauentreffen mit 260 Frauen Ende 1995 in San Cristobal formulierten die Frauen ihr Verständnis von Autonomie in folgender Weise: „das Recht als Frauen autonom zu sein, sich weiterzubilden und Räume und Wege zu suchen, um sich in den Versammlungen Gehör zu verschaffen und „cargos“¹¹ übernehmen zu können. Gleichsam impliziert dies, uns mit unserer Angst davor auseinander zu setzen, uns zu trauen, zu partizipieren und Entscheidungen zu treffen, nach ökonomischer Unabhängigkeit zu streben und uns weiterhin zu informieren, denn das Wissen gibt uns Autonomie. Die Erfahrungen von Frauen weiter zu geben, um Andere zur Teilnahme zu ermutigen.“

Quelle: A. Jung

⁶⁸ Es waren mehr als 300 BeraterInnen auf beiden Seiten beteiligt – außerdem nahmen 500 Indigenas von 178 Organisationen an dem Prozess teil.

⁶⁹ Im Verständnis der Zapatistas brauchen revolutionäre Veränderungen demokratische Räume – als Räume der Selbstvergewisserung und der Konsensbildung, als Lernfelder, um eine politische Praxis zu entwickeln (Andrea Jung: Magisterarbeit S. 84)

Es war ein erster Versuch eines gleichberechtigten Dialogs. Gleichzeitig wurde jeder Schritt der EZLN gegenüber der Regierungsdelegation mit den sie unterstützenden indigenen Gemeinden diskutiert und abgestimmt. Die Regierung lud ihrerseits ihnen nahestehende Indigena-Vertreter, Rechtsanwälte von Pemex⁷⁰, Regierungsfunktionäre von Chiapas und Experten der Agrar-Reform⁷¹ ein.

In diesem Sinn steht der Dialog von San Andrés für eine neue Form, Politik zu machen. Die Debatten fanden nicht im Geheimen und nur mit Regierungsvertretern statt oder auf Foren, die durch Regierungsinstanzen kontrolliert wurden. Es wurde ein Konsens hergestellt aus der Teilnahme von gesellschaftlichen Sektoren aus den unterschiedlichsten Teilen des Landes, die in die hier aufgeworfenen Probleme involviert sind. Es wurden nur die Vorschläge in den Dialog von Seiten der EZLN eingebracht, die als Konsens zwischen allen VertreterInnen, Organisationen und Einzelpersonen hervorgegangen waren. Damit ging San Andrés neue demokratische Wege, um Verfassungsveränderungen zu initiieren. Bisher hat die mexikanische Regierung „Initiativen des Volkes“ im Rahmen der Gesetzgebung abgelehnt.

Mit dieser Öffnung des Dialogs verlor die Regierung an politischer Initiative, konnte ihre Absichten und Spielregeln nicht einfach durchsetzen. Die Zapatistas durchkreuzten z. B. auch das Vorgehen der Regierungsdelegation, indem sie Leute aus den eigenen Reihen der PRI einlud. Der Regierung ging es im wesentlichen nur darum, die Zapatistas dazu zubringen, den bewaffneten Kampf aufzugeben und sich in die bestehenden politischen Machtstrukturen zu integrieren. Derartigen Versuchen der Regierungsdelegation mussten sich die Zapatistas immer wieder vehement widersetzen. Bei der Regierung wuchs zunehmend die Befürchtung, dass diese Form von offener Politik auch andere Bewegungen aufgreifen könnten und diese dann ebenfalls auf diese Weise ihre politische Teilhabe einforderten.

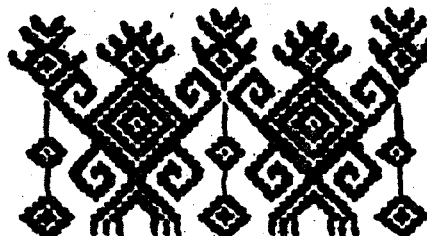
Mit dem Dialog zwang die EZLN die Regierung nicht nur sie als Gesprächspartner zu akzeptieren, sondern auch ihre Fähigkeiten anzuerkennen, ein Abkommen mit so weitreichender historischer Tiefe zu erarbeiten und damit grundlegende Verfassungsreformen anzuregen.

In dem Dialogprozess erwiesen sich die Zapatistas als nationale Kraft und als anerkannte Autorität. Es gelang ihnen, Bewegung in die politische Auseinandersetzung zu bringen und den Weg für neue Allianzen zu öffnen. Mit ihrem Auftreten begann sich die Beziehung zwischen Indigenas und Nicht-Indigenas zu verändern - was eine breite Diskussion über die im Lande existierende Ausgrenzung der indigenen Völker auslöste.

Das Abkommen von San Andrés war das Ergebnis einer kollektiven Reflexion einer großen Anzahl von Repräsentanten der indigenen Völker Mexikos und all derer, die sich an der Diskussion beteiligt haben. Von daher findet in dem Abkommen auch eine Vielfalt kollektiver Lebensformen ihren Platz. Darin liegt auch die tiefere Bedeutung der Losung der Zapatistas „für eine Welt, in der viele Welten Platz haben.“ In diesem Sinne haben die Diskussionen und die Erarbeitung dieses Abkommens zugleich eine organisatorische und inhaltliche Plattform für einen Zusammenschluss der indigenen Völker auf nationaler Ebene hervorgebracht⁷². Der Dialog von San Andrés war ein sehr bedeutsamer Schritt für die indigenen Völker Mexikos auf dem Weg, sich selbst als politisches Subjekt zu begreifen.

Ein in dieser Form repräsentatives Abkommen hatte es in Mexiko vorher nicht gegeben: Es wurde nicht allein mit der EZLN oder den indigenen Völkern geschlossen, sondern mit der Gesellschaft Mexikos. San Andrés wurde zur Hoffnung, nämlich dass es möglich ist, soziale Konflikte auf dem Verhandlungsweg zu lösen und es wurde zum Symbol für eine neue Form von Demokratie: Es diskutieren StaatsbürgerInnen und entscheiden gemeinsam über ihre Verfasstheit.

Bevor wir auf das Abkommen selbst eingehen, geben wir einen kurzen Einblick in das Selbstverständnis der indigenen Völker, das die Basis ihres Handelns ist und das in den Vereinbarungen von San Andrés seinen Ausdruck findet.



⁷⁰ Pemex: staatliches Erdölunternehmen

⁷¹ Schließt vor allem Experten des Agro-Business ein.

⁷² Siehe CNI

Zum Selbstverständnis der indigenen Völker

Man darf nie vergessen, wohin man schauen muss.

Das Hauptanliegen der indigenen Völker liegt in ihrer Neukonstituierung, in der Rückgewinnung und der Stärkung ihrer comunalidad, ihrer Gemeinschaftlichkeit im Kollektiv, die sie als autonome Gemeinschaft über Jahrtausende gestärkt hat.

Exkurs: Eine andere Sicht auf die Welt – das Weltbild des indigenen Volkes der Tojolabales⁷³

Worauf es ankommt: Dass sich Gemeinschaft verwirklicht.

Aus der Sicht der Tojolabales leben wir in einer Welt, in der alles lebt, es nichts gibt, was kein Herz hat. Das Herz ist die Quelle des Lebens: „Wir bilden ein Ganzes aller „Dinge“, die ein Herz haben.“ Die Menschen sind weder das Zentrum noch der Gipfel aller Dinge, sie sind GefährtInnen unter GefährtInnen, die die Tiere, Pflanzen, Steine, das Wasser(...) einschließen, die alle einander brauchen. Die Menschen müssen lernen, einander zu achten, denn worauf es ankommt, ist das respektvolle Zusammenleben aller.

Diese andere Perspektive auf die Welt findet ihren Ausdruck auch in ihrer Sprache.

Die eigentliche Funktion ihrer Sprache besteht nicht nur darin, was die Sprecher sagen, sondern was die Zuhörenden hören, aufnehmen. Wir mögen tausend Worte sagen, hört uns niemand zu, reden wir in den Wind.

D. h. das Sprechen ist auf das Hören der anderen ausgerichtet, die Verbindung zu den anderen ist über das Hören angelegt, dass die anderen recht gehört und recht verstanden werden. Darin zeigt sich die Achtung vor den Anderen. Sie betonen daher immer wieder, dass die Menschen gute Zuhörer werden müssen. Nur in so einem Dialog, in dem das „wahrhaftige Wort“ ausgesendet und aufgenommen wird, drückt sich die Würde aus, die den Menschen zum Menschen werden lässt.⁷⁴

Hören, Zuhören bezieht sich nicht nur auf andere Menschen, sondern auch auf die Tiere, Pflanzen, alle Dinge der Natur und Kultur. Das gegenseitige Zuhören ist die Grundvoraussetzung für den gemeinschaftsbildenden Dialog mit allen, mit all denen und all dem, was uns umgibt.

Dieser Respekt gegenüber dem Anderen drückt sich darin aus, dass es für die Tojolabales keine Objekte gibt – so wie sie es selbst leid sind, immer nur Objekte zu sein. Da ihre Sprache nicht getrennt ist von der Art und Weise, wie sie die Welt sehen und sie in ihr leben, ist das entscheidende Charakteristikum in ihrer Sprache, dass es nur Subjekte, eine Vielfalt von Subjekten gibt. Sie sprechen von Menschen und Dingen mit Herz. Für sie gibt es keine Objekte, also weder Dativ- noch Akkusativobjekte wie in unserer Sprache.

Dazu einige Beispiele:

Beispiel:

Deutscher Satz:

Ich sage euch.
Subj. Handelndes Objekt
Verb

Auf Tojolabal:

Ich sage. Ihr hört zu.
Subj. Subj. : zwei handelnde Subjekte

Aus der untergeordneten Rolle des Objekts, dem keine Handlung zusteht, wird ein selbst handelndes Subjekt. In dem „Wir sind alle gleich“ ist die Unterordnung gehorchender Objekte unter die befehlenden Subjekte ausgeschlossen.

Beispiel:

Deutscher Satz:

Wir werden es euch geben.

Auf Tojolabal:

Wir werden geben. Ihr werdet empfangen.

Beide Subjekte beteiligen sich aktiv, werden zu handelnden Subjekten, damit das Ereignis stattfindet.

⁷³ Gedanken aus einer Analyse von Carlos Lenkersdorf: „Leben ohne Objekte“ Sprache und Weltbild der Tojolabales, ein Maya-Volk in Chiapas, Verlag für interkulturelle Kommunikation, Frankfurt 2000.

Carlos Lenkersdorf, 1926 in Berlin geboren, lebt seit 1957 in Mexiko und arbeitet seit 1973 zusammen mit den Maya-Tojolabales in Chiapas. Er ging praktisch bei ihnen in die Lehre, die für ihn keineswegs abgeschlossen ist. Vor dem Hintergrund dieser Seh- und Lernschule will er einen Beitrag dazu leisten, unsere eigenen westlichen Auffassungen zu hinterfragen und uns dabei vom Mythos der Höherwertigkeit des Eigenen gegenüber dem Anderen und Fremden zu verabschieden.

⁷⁴ Tojol'ab'al bedeutet auf spanisch „idioma verdadero“, also wahre oder wahrhaftige Sprache.

Beispiel:
Deutscher Satz:
Sie umarmte mich.

Auf Tojolabal:
Sie umarmte. Ich machte die Erfahrung
Ihres Umarmens.

Sie kann nicht umarmen ohne die von mir erlebte Erfahrung. Das 2. Subjekt „ich“ ist ein erlebendes Subjekt. Hier werden zwei verschiedene Arten von Subjekten miteinander verbunden, deren Funktionen unterschiedlich sind. Sie brauchen einander, damit das Ereignis Wirklichkeit wird.

Beispiel:
Deutscher Satz:
Ich sehe die Maispflanze.

Auf Tojolabal:
Ich sehe. Die Maispflanze hat das
Erlebnis des „ich sehe“.

Ich sehe aber nur, wenn die Maispflanze mich sehen lässt. Die ist der erste Schritt des Erkennens. Das erkennende Subjekt kommt nicht zur Erkenntnis ohne die aktive Teilnahme des zu erkennenden Subjekts d. h. dieses ist nicht stummes Objekt, wehrt sich dagegen, objektiviert zu werden; es will mit uns auf seine Art „sprechen“, damit wir einander kennen lernen. In diesem Sinne begegnen wir niemals toter Natur, sondern wir begegnen ihr von Angesicht zu Angesicht. Erkennen findet nur statt, wenn zwei Subjekte daran aktiv beteiligt sind. Niemand bringt allein etwas zustande. Alle brauchen einander.

Objekte werden durch die Handlungen derer gemacht, die meinen, die einzigen Subjekte zu sein. Dagegen verwirklicht sich in der Vielfalt der Subjekte, die in der Sprache der Tojolabales zu Worte kommen, deren Zusammenleben und deren Gemeinschaft, ohne andere zum Objekt zu machen. Darin drückt sich die Achtung und Verantwortung gegenüber allen Gefährten und gegenüber der Gemeinschaft aus. Mangelt es daran, fügen wir der kosmischen Gemeinschaft Schaden zu, bringen sie in Gefahr.

Auf der sozialen Ebene verwirklicht sich für die Gemeinschaft der Tojolabales das Wir durch den „Konsens“. Wenn nicht alle hinter einem Beschluss stehen, ihn mittragen, gibt es keinen Konsens. Alle müssen in das „Wir“ der endgültigen Entscheidung einbezogen werden, denn alle sind Subjekte, haben ein Herz, in dem das Denken wohnt und das die Fähigkeit des Denkens hervorbringt. Wer sich enthält, schließt sich aus der Gemeinschaft aus, er achtet sie nicht, denn ohne die aktive und lebendige Mitwirkung aller sowie jedes einzelnen kann die Gemeinschaft nicht existieren. Um jeweils den Konsens zu erreichen, wird sehr viel Zeit benötigt und es ist mit hohen Anforderungen verbunden. Insbesondere hat in diesem Prozess ein „Sprecher“ eine sehr wichtige Funktion. Dafür wird jemand ausgewählt, der die Fähigkeit hat, das Denken und die Anliegen der Gemeinschaft, all das, was im gleichzeitigen Sprechen-Zuhören geäußert wird, zu erfassen. Das Leben in ihrer Gemeinschaft ist mit individueller Abgeschlossenheit und einem Rückzug in die Intimität nicht vereinbar, es bedeutet, immer der Gemeinschaft zur Verfügung zu stehen. Hat die herrschende Gesellschaft einen Begriff von Freiheit im Sinne von „Ich will frei sein von den anderen und frei sein für mich selbst“, so haben die Tojolabales ein Verständnis von Freiheit im Sinne von „Die Gemeinschaft macht uns frei für die anderen und von uns selbst.“

Ein weiteres Beispiel soll verdeutlichen, wie sich die Gemeinschaft, das Wir, bei der Arbeit verwirklicht:

Beim Roden: Dabei muss nicht nur Unterholz abgeschlagen werden, sondern es müssen auch recht stattliche Bäume von 10-15 cm Durchmesser mit wenigen, geübten Macheteschlägen umgehauen werden. Es wird nicht gerne gesehen, wenn einer schneller als die anderen voranrückt. Es kommt nicht darauf an, sich persönlich hervorzutun. Genauso soll keiner zurückbleiben. Dem Zurückgebliebenen helfen seine Mitarbeiter zur Rechten und zur Linken, um das gemeinsame Voranschreiten zu gewährleisten.

Gemeinschaft bedeutet für sie aber nicht alle gleichzumachen. Im sozialen Kontext übt jede/ jeder Ihr/ihm entsprechende Funktionen und Aufgaben aus, die sie /ihn von den anderen unterscheidet und ihr/sein Beitrag für das Ganze ist. Ihre Sozialstruktur ist die einer Großfamilie, die aber das ganze Volk umfasst d.h. bei den allseitigen Verwandtschaftsbeziehungen handelt es sich nicht um Bluts-

verwandtschaft, sondern um die Zugehörigkeit zum Volk der Tojolabales. In dieser Großfamilie übernimmt jede/jeder entsprechende Aufgaben oder Funktionen, die den Verwandtschaftsgrad widerspiegeln und die wie Namen benutzt werden. Jemand ist z.B. zugleich Mutter, ältere und jüngere Schwester, Schwägerin, Patin, Greisin (...) (...) Sie haben daher viele Mütter und Väter, viele ältere und jüngere Geschwister (...). Jede/Jeder übt demnach eine Reihe Funktionen aus, was sie/ ihn nicht nur einfach festlegt. Innerhalb dieser Familie gibt es jedoch eine interne Hierarchie. Z.B. je älter die Menschen sind, seien es Männer oder Frauen, desto mehr Achtung gebührt ihnen, als Ehrerweisung.

Ihr Zusammenleben wird nicht nur durch ihre Mitmenschen bestimmt, sondern durch all diejenigen, die ein Herz und damit auch Gefühle haben. So sind es die Ochsen, mit denen man reden muss, sofern sie z. B. ein harter Arbeitstag erwartet; oder dass der Mais bekümmert und traurig ist, wenn diejenigen, die ihn pflegen, lange Zeit von ihm fern sind - genauso wie wir selbst, wenn wir lange die nicht sehen, die wir lieben. Auf diese Art und Weise verbinden sie sich mit den Tieren, Pflanzen (...) und betrachten sie nicht nur unter dem Blickwinkel des Nutzwertes.

Zur Quelle des Lebens gehören für sie insbesondere das Land und die Erde. Das Land gibt ihnen die Möglichkeit, Mais und Bohnen zu pflanzen, Wege und Häuser zu bauen (...). Die Früchte dieser Arbeit gehören den Menschen, als Früchte der in Anspruch genommenen Möglichkeiten d.h. ihnen gehören der Mais, die Bohnen, es stehen ihnen die Benutzung der Wege und Häuser zu. Das Land selbst gehört aber niemandem.

Die Wiedergewinnung und Wahrung ihrer comunalidad ist eng verbunden mit der Konstituierung ihrer autonomen indigenen Gemeinden. Von daher kämpfen sie nicht nur um die verfassungsmäßige Anerkennung ihrer Gemeinden und ihrer Autonomie, sondern gleichzeitig schaffen sie in politisch praktischen Schritten ihre autonomen Gemeinden und warten nicht darauf, bis diese anerkannt und von staatlicher Seite akzeptiert werden.

Exkurs: Die autonomen indigenen Gemeinden

Seit 1994 gibt es in Chiapas „Gemeinden in Rebellion“, „comunidades en rebeldia“.

Im Dezember 1994 durchbrach die EZLN auf friedliche Weise den militärischen Sperring und verkündete die Bildung von 30 neuen „Gemeinden in Rebellion“. Im Unterschied zu den offiziellen Gemeinden, die per Regierungsdekret nach Maßgabe von Macht oder wirtschaftlichen Interessen gebildet wurden, werden die Gemeindegrenzen der autonomen Gemeinden von den BewohnerInnen selbst bestimmt. Berücksichtigt werden dabei historische Verbindungen, geografischen Bedingungen und Verbindungswege, die Möglichkeiten des Austauschs von Produkten und zuweilen die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk. Es gibt eine ganze Reihe von autonomen Gemeinden, in denen beispielsweise tojolabalische und tzeltalische Gemeinschaften zusammenleben oder Mestizengemeinschaften mit indianischen Gemeinschaften.

Der demokratische Konstituierungsprozess umfasst die gesamte Funktions- und Lebensweise der autonomen Gemeinde und nicht nur die Festlegung der territorialen Grenzen. Dabei kommen sowohl traditionelle Formen der Selbstverwaltung der indigenen Völker als auch neuere Elemente zum Tragen. So wurde zum Beispiel die indigene Tradition beibehalten, der zufolge die Vollversammlung der Gemeinschaft das höchste Entscheidungsorgan ist. Gleichzeitig übernehmen Kommissionen eine Reihe von Aufgaben, von der Koordinierung von Entscheidungen bis hin zu Verwaltungstätigkeiten. Konkret soll das am Beispiel einer autonomen Gemeinde mit 10.000 Einwohnern aufgezeigt werden:

Die Vollversammlungen der einzelnen Gemeinden wählen ihre Vertreter in einer offenen Versammlung der Dorfbewohner, bei der alle Personen über 16 Jahre ihre Stimme abgeben dürfen. Dabei werden Personen für folgende Ämter bestimmt: Bürgermeister, Stellvertreter, Sekretär und Kämmerer - sie sind jederzeit absetzbar. Diese vier müssen nicht nur die Aufgaben in der Gemeinde erfüllen, sondern fungieren auch als Delegierte in einem der drei Regionalparlamente. Zwischen diesen drei Regionalparlamenten werden die Mitglieder von 13 Kommissionen bestimmt.

Einige der Kommissionen sind:

Ehre und Gerechtigkeit

Sie ist mit der Rechtssprechung gemäß der traditionellen Formen beauftragt (sie wird nur dann anrufen, wenn die internen Vermittlungsinstanzen der Gemeinschaften keine für alle Seiten befriedigende Lösung finden), in denen der Wiedergutmachungsgedanke über dem Strafgedanken steht. So wird z. B. ein Delikt nicht mit einer Geldstrafe oder Gefängnis geahndet, sondern mit der Verpflichtung, den Schaden wieder gutzumachen und / oder gemeinnützige Arbeiten zu verrichten.

Bildung

Ihre Arbeit besteht hauptsächlich in der Ausbildung von Lehrkräften aus den Gemeinden, damit der Unterricht in der eigenen Sprache erfolgen kann und der Unterrichtsstoff vermittelt wird, der der Gemeindeversammlung wichtig erscheint.

Gesundheit

Ihre Hauptaufgabe besteht in der Ausbildung der sogenannten GesundheitspromotorInnen in der Gemeinde mit dem Ziel, eine Synthese zwischen den Kenntnissen der traditionellen Medizin und der offiziellen Medizin zu suchen.

Steuern und Finanzen

Sie ist mit der Einnahme der Steuern beauftragt (die vor allem aus den Gebühren stammen, die von den Händlern auf den Märkten erhoben werden) sowie mit der Mittelbeschaffung und -verteilung. (Es muss hierbei berücksichtigt werden, dass die autonomen zapatistischen Gemeinden offizielle Hilfe ablehnen).

Land und Territorium

Sie ist mit möglichen Landkonflikten betraut, behandelt ökologische Fragen und koordiniert sich mit der Kommission für

Produktion und Vertrieb,

welche mit der Ermittlung des Bedarfs der Gemeinschaft und mit der Koordinierung der Benutzung vorhandener Produktionsmittel beauftragt ist. Sie muss z.B. dafür sorgen, dass der einzige Traktor der Gemeinde auf gerechte Weise benutzt wird. Gleiches gilt für die Maschine zum Kaffeetrocknen(...)

Frauen

Der heutigen indigenen Tradition zufolge dürfen Frauen in der Regel keine repräsentativen Ämter der Gemeinschaft bekleiden. In den zapatistischen Gegenden hat diesbezüglich ein Veränderungsprozess eingesetzt, nicht zuletzt durch die von den Zapatistas verabschiedeten Revolutionären Frauengesetze. Z.B. kümmert sich die Frauenkommission um all die Themen und Aufgaben der Arbeit von Frauen. Sie ist auch zentraler Ort für die Organisation der Frauen.

Alte

Der Rat der Alten ist ein Konsultations- und Schlichtungsorgan. Der indigenen Sitten zufolge besitzt der Ältestenrat ein spezifisches Gewicht, da die jahrelange Erfahrung und die dem Alter eigene Ausgewogenheit des Urteils geschätzt wird.

Weiterhin bestehen noch die Kommissionen:

Jugend, Menschenrechte, Politik/Politisierung und Arbeit.

Alle Instanzen funktionieren nach dem sogenannten Prinzip des "befehlenden Gehorchens"⁷⁵. Dahinter verbirgt sich unter anderem ein tiefes Misstrauen gegenüber denjenigen, die die Macht ausüben – ein Misstrauen, das auf Grund ihrer Erfahrung bei vielen traditionellen Völkern vorherrscht. Dies hat zu einem komplexen internen Regelwerk geführt, welches sich in jeder Region unterschiedlich darstellt. So müssen beispielsweise in einigen Völkern die sogenannten Autoritäten von Jahr zu Jahr wechseln, so dass quasi alle alles einmal gemacht haben müssen. Bei anderen Völkern werden die Häuser der gewählten Vertreter solange mit Steinen beworfen, bis diese die Wahl annehmen(...). Alle diese Maßnahmen haben das Ziel, die Vertreter daran zu erinnern, dass sie das Mandat der Gemeinschaft zu erfüllen haben.

Ein Mandat – von der Gemeindeversammlung erteilt – beruht weniger auf der Stimmenmehrheit als auf der Fähigkeit eines Vertreters, einen Konsens unter den Dorfbewohnern zu finden.⁷⁶ All dies ist Teil einer Struktur, die den autonomen Gemeinden zugrunde liegt. Diese kann nur auf der Basis der Eigeninitiativen der Gemeinschaften beruhen. Sie organisieren ihr Leben auf der Grundlage des kollektiven Handelns und der gegenseitiger Hilfe, die ihre Alltagserfahrung geprägt hat.

Dieser kommunitäre Geist ist nicht etwas, was die Zapatistas erfunden haben. „Die kollektive Arbeit, das demokratische Denken, die Unterwerfung unter den allgemeinen Konsens sind mehr als eine indigene Tradition; sie stellen die einzige Möglichkeit dar, um zu überleben, Widerstand zu leisten und für die eigene Würde zu kämpfen.“⁷⁷

⁷⁵ Siehe Glossar: mandar obediciendo

⁷⁶ Siehe Exkurs: Eine andere Sicht auf die Welt- das Weltbild der Tojolabales.

⁷⁷ Subcomandante Marcos

Mit welchem Verständnis von comunalidad beteiligten sich die indigenen VertreterInnen am Dialog?

Basis für die comunalidad ist „la tierra“⁷⁸ und „el territorio“.⁷⁹

„La tierra“ ist zusammen mit dem Wasser, der Luft, dem Feuer wesentliches Element für das dauerhafte Überleben. Die indigenen Völker verfügen über Wissen, das die „tierra“ bewahrt. Sie bearbeiten sie, damit sie die notwendigen Früchte für das Überleben liefert, aber sie produzieren nicht in großem Ausmaß für den Markt.

„Tierra“ hat eine zutiefst spirituelle Bedeutung für die indigenen Völker - anknüpfend an die präkolumbianische Beziehung zur „tierra“. Sie ist ihre Mutter, von daher heilig. Sie haben tiefsten Respekt vor ihr. Die Menschen sind nicht die einzigen Kinder dieser Mutter, in gleicher Weise sind das die Tiere, die Pflanzen und alle anderen Seinsformen. Sie ist Quelle und Leben, aber auch Geschichte, denn es ist der Ort, wo die Toten und die Lebenden zusammen wohnen. „Tierra“ kann niemals eine Ware oder ein Objekt sein. Es geht nicht an, die eigene Mutter oder den Ort der Lebenden und Toten zu verkaufen. Und es ist die „tierra“, die sie teilen und die sie gemeinsam bearbeiten. In der Gemeinde hat eine Familie das Recht einen Teil der „tierra“, eine Parzelle, zu nutzen, muss aber die Gemeinde als soziales Kollektiv respektieren und ihr dienen. Nur in diesen sozialen Bezügen stellt sich für die indigenen Völker die Beziehung zur „tierra“ her.

„El territorio“:

Die Zapatistas beziehen sich auf das historische Verständnis von „territorio“, dessen Wurzeln auf die territoriale-soziale Organisierung der indigenen Völker in der vorspanischen Zeit zurückgehen. Das „territorio“ umfasste eine ökologische Vielfalt mit der Möglichkeit sich selbst zu versorgen über den Austausch von Produkten der „tierra fria“ (Mais, Bohnen, Chili) und der „tierra caliente“ (Baumwolle, Kakao) oder von Fischen und Schalentieren aus den Flüssen und Seen. Das „territorio“ vereinigte also verschiedene Örtlichkeiten in sich, stellte eine ökologische Zone dar, langgestreckt ohne Zentren, hat Bewohner der Gebirgslandschaft mit denen, die in der Ebene und an den Flüssen lebten, in Beziehung gesetzt.⁸⁰

Das „territorio“ ist in der Kosmvision der Mayas Symbol der ursprünglichen Dualität, die sich in der Dualität: Berg-Tal manifestiert; Berg steht für das Männliche, Tal für das Weibliche. Nur durch die Kombination von beiden fließt das Leben der Erde.

Das „territorio“ war die Basis für ein Organisationssystem, das nach G. Lohmeyer⁸¹ weder zentralistisch noch hierarchisch gewesen sein konnte, sondern einer horizontalen, kollektiven Struktur entsprach. Es war der Raum, in dem sich die comunalidad, ihre Gemeinschaftlichkeit, ihre Kultur, ihre Religion entwickelten und sie ihre Autonomie ausübten.

Für die indigenen Völker sind daher bis heute die „territorialen“ Räume Quelle ihrer erlebten inneren Einheit und Orte ihres Seins als Orte des Ursprungs, der Herkunft, des Glaubens, des Lebensunterhalts, ihrer Kosmvision, ihrer gemeinsamen Vergangenheit, ihrer kulturellen Praktiken. Das „territorio“ ist die Basis für die Ausübung ihrer Autonomie. Nach ihrem Verständnis beruht Autonomie weit mehr auf „territorialen“ als auf ethnischen Gesichtspunkten. Die rechtliche Anerkennung des „territorio“ ist für sie fundamental.

Der Kampf um „tierra“ und „territorio“ steht an erster Stelle für die Gemeinden und indigenen Organisationen – ohne sie können sie als indigene Völker nicht weiter existieren. Von daher setzen sie alles daran, um sich gegen die Vertreibungen von ihrem kommunalen Land zu wehren, sich Projekten, die von der Weltbank finanziert werden und die weder mit ihnen konzipiert, noch von ihnen kontrolliert werden, entgegenzustellen und für die Anerkennung ihrer Ländereien zu kämpfen.

Ihre comunalidad drückt sich aus in

der Arbeit in der Gemeinde, die auf zwei Ebenen stattfindet: die der Familien, die sich gegenseitig stützen und die immer mehr lokale Organisationen von Produzenten bilden (Cafe, Mais(...)), und die Ebene der gemeinsamen Arbeit, die die Infrastruktur der Gemeinden schafft (Wege, Wasser, Licht (...)).

der Gemeindeversammlung - das höchste politische Organ

⁷⁸ Wörtlich übersetzt: Erde, Land, Boden. Diese Übersetzung entspricht nicht einfach ihrem Verständnis. Deshalb versuchen wir einige Anhaltspunkte zu dem Verständnis der Begriffe „tierra“ und „territorio“ aus ihrer Sicht zu geben.

⁷⁹ Wenn wir „tierra“ und „territorio“ in ihrem Verständnis benutzen, setzen wir sie in Anführungsstriche.

⁸⁰ Das bedeutete nicht nur eine respektvolle Beziehung zur Umwelt und des Erhalts der jeweiligen Ökologie, sondern auch Kenntnis in Bezug auf Ernährung, Heilmöglichkeiten und Erleichterungen für das tägliche Leben (Konstruktion von Häusern, Öfen, Feuer, Schutz vor dem Klima und schädlichen Tieren (...)).

⁸¹ Aus einer noch unveröffentlichten Doktorarbeit von G. Lohmeier-Lenkersdorf

Hier werden die Entscheidungen durch Konsens getroffen, die die Gemeinde betreffen (Gemeindearbeit, Beziehung zu anderen Gemeinden, Lösung von Konflikten, Feste(...)). Hier werden die Autoritäten ernannt, hier müssen sie Rechenschaft ablegen und werden abgesetzt, wenn sie ihre Aufgaben nicht entsprechend der Beschlüsse der Versammlung erfüllt haben.⁸²

dem Gemeindefest, das zur Stärkung der sozialen Bande und der inneren Einheit und darüber hinaus zur Lösung sozialer Spannungen in der Gemeinde beitragen soll. Die Feste beziehen sich auf den Agrarzyklus und auf religiöse Anlässe.

und einer Reihe von anderen Momenten: Kulturelle Praktiken, eigene normativen Systeme, ihre Sprache, ihre Erziehung in Verbindung mit ihrem Leben und der Natur, ihre Religiösität, um mit den Schöpfer- und GeberInnen des Lebens in Beziehung zu treten, ihre Kosmvision, ihre Identität als Ausdruck und Gefühl ihrer Verschiedenheit.

Ihre Gemeinschaftlichkeit sehen die indigenen Völker nur in ihren kollektiven Rechten gewahrt. Auch ihre individuellen Rechte⁸³ sehen sie wiederum nur im Rahmen des Kollektivs garantiert.

Generell haben die letzten 100 Jahre gezeigt, dass nur individuelle Rechte sich als illusorisch und problematisch erwiesen haben vor dem Hintergrund großer sozialer, regionaler und kultureller Ungleichheiten und Teilungen. Daraus ist die Diskussion über die Notwendigkeit der Anerkennung von Gruppenrechten, kollektiven Rechten als Voraussetzung und Schutz für die individuellen Rechte entstanden.

Dem Kampf um kollektive Rechte kommt heute besondere Bedeutung zu, da das immer weiter um sich greifende neoliberale Modell erkämpfte soziale und kollektive Rechte einschränkt und sie zu annullieren versucht.⁸⁴

Von daher ist es das zentrale Anliegen des Abkommens von San Andrés, dass der Staat über die Rechtspersönlichkeit des Individuums⁸⁵ hinaus konzipiert wird, dass ein kollektives Rechtssubjekt mit kollektiven Rechten in der mexikanischen Verfassung komplementär verankert wird – so wie es in der Realität dieses Staates real existierende gesellschaftliche Kräfte gibt. In diesem Sinne zielt die Vereinbarung von San Andrés darauf ab, eine neue Beziehung zwischen den indigenen Völkern und dem mexikanischen Staat zu schaffen, indem sie als indigene Völker anerkannt und respektiert werden.

⁸² siehe auch den nachfolgenden Teil: Die autonomen indigenen Gemeinden.

⁸³ Wie die Unversehrtheit und Würde der Person, die substantielle Rechte wie die auf soziale Sicherheit, das in ihrem Sinne verstandene Recht auf Bildung und Gesundheit (...). einschließt.

⁸⁴ Aus der Resolution eines Internationalen Treffens von GewerkschafterInnen aus 6 europäischen Ländern in Dänemark am 11. 6. 2000: „ Ein beherrschendes Thema unserer Diskussion war der Kampf zur Verteidigung der kollektiven Rechte der Arbeiterklasse.“ Wir kämpfen: (...) für das grundlegende demokratische Recht der Arbeiterklasse sich in Gewerkschaften zu organisieren und für ihre Rechte und Forderungen zu kämpfen; für das Recht auf kollektive Verträge (z.B. tarifvertragliche Löhne und Arbeitsbedingungen) und gegen die Einführung leistungsabhängiger Löhne und flexibler Arbeitszeiten durch die Monopole(...) gegen den Abbau etablierter sozialer Rechte und gegen den Raubzug der „Neuen Weltordnung“. Wir treten ein „für die Entwicklung konkreter Solidarität der ArbeiterInnen verschiedener Unternehmensgruppen und multinationaler Konzerne um den ganzen Globus; dass ArbeiterInnen verschiedener Länder und Regionen in verschiedenen Berufen nicht in „freie Konkurrenz“ gegeneinander im Namen des Nationalismus gezwungen werden; dass das Anwachsen „a-typischer“ Arbeitsverhältnisse gestoppt wird; der Kampf der Arbeitslosen und Ausgegrenzten unterstützt wird; die Solidarität zwischen verschiedenen Gruppen auf dem Arbeitsmarkt“ gestärkt wird.

⁸⁵ Den proklamierten Menschenrechten liegt ein liberales und individualistisches Verständnis zugrunde, das kollektive Rechte nicht einbezieht. Die individuellen und universalen Menschenrechte stellen einen Sieg der individuellen Freiheit gegenüber dem absolutistischen Staat und dem von ihm aufgezwungenen Einschränkungen durch dessen Institutionen und Vereinigungen dar, die Loyalität und Unterwerfung einforderten. In der neueren Entwicklung behauptet die liberale Doktrin, dass das individuelle Recht in seiner höchsten Form im freien Markt, dem Privateigentum und in der Funktionsweise der repräsentativen politischen Demokratie seinen Ausdruck findet.

Das Abkommen von San Andrés



Zum Inhalt des Abkommens von San Andrés

Im Abkommen von San Andrés stehen die Anerkennung der indigenen Völker als Völker⁸⁶ und ihre kollektiven Rechte im Mittelpunkt. Auch wenn nicht alle Forderungen der indigenen Völker aufgenommen wurden, so ist das Abkommen doch ein erster Schritt.

Die wichtigsten Vereinbarungen in diesem Abkommen sind folgende:

- ◆ **Die indigenen Völker werden als kollektives Rechtssubjekt⁸⁷ mit dem Recht auf Selbstbestimmung in der Form der eigenen Autonomie anerkannt.**

Entsprechend Convenio 169 der ILO⁸⁸ werden die indigenen Völker als diejenigen definiert, die aus der Bevölkerung hervorgegangen sind, die das Land vor der Kolonisierung bewohnten, bevor die Grenzen der Vereinigten Staaten von Mexiko festgelegt wurden und die unabhängig von der jeweiligen Konstellation Teile ihrer eigenen sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Institutionen bewahrt haben.

Als Rechtssubjekte sind sie befugt:

- Zu bestimmen, wer zu einem indigenen Volk gehört.

In dem Abkommen von San Andrés heißt es dazu: „Fundamentales Kriterium dafür ist, das Bewußtsein der eigenen Identität und der Wille, diese zu bewahren“.

⁸⁶ Im Abschlussdokument des Forums „Foro Nacional Indígena“ vom 3.-6. Januar 1996 in San Cristobal heißt es: „Heute ist es notwendig, vor der ganzen Welt zu bestätigen, dass wir weder Ethnien oder ethnische Gruppen noch Siedlergemeinschaften sind, sondern Völker mit klar definierten Charakteristiken, die danach streben, in einem Rahmen von Respekt und kultureller, gesetzmäßiger und politischer Pluralität zu leben.“ A. Jung S. 101

⁸⁷ Sie sehen sich selbst als Mitglieder einer Familie, einer Gemeinde, eines Volkes, nicht als isolierte Individuen. Sie verstehen sich als Völker mit all den traditionellen Charakteristiken wie Sprache, Geschichte, einer gemeinsamen und unterschiedlichen Kultur und der subjektiven Seite wie der Wille zusammenzugehören und ihr eigenes Sein zu bewahren. In diesem Sinne ist die Anerkennung der Völker als Rechtssubjekte fundamental.

⁸⁸ ILO: International Labour Organisation. Siehe Kapitel 5 Teil : Die Politik Mexikos gegenüber den indigenen Völkern.

- Den physischen Raum mit seinen territorialen Grenzen festzulegen, in dem sie ihre Autonomie ausüben können, die sich insbesondere in den Befugnissen ausdrückt, sich selbst zu regieren und zu verwalten - was auch die Verfügung eines für sie eigens ausgewiesenen Haushaltsbudgets einschließt.

◆ **Die Gemeinden werden als Einheiten des öffentlichen Rechts und damit als Rechtssubjekte mit ihrem Recht auf eigene Autonomie anerkannt.**

d.h. z.B. dass Autoritäten im Rahmen der indigenen Tradition des „mandar obedeciendo“ ihr Mandat im Dienste der Gemeinde und nicht auf der Basis persönlicher Interessen ausüben.⁸⁹ Was die Munizipien betrifft, so erhalten diese das Recht auf eine **Remunizipalisierung** in ihren Gebieten, d.h. sie können die Grenzen der Munizipien, in denen mehrheitlich Indigenas wohnen, nach eigenen Gesichtspunkten neu festlegen.⁹⁰ Die **Munizipien** erhalten ebenso das Recht sich **frei zu assoziieren**, um für die Verteidigung ihrer Territorien, die nur ein oder mehrere indigene Völker umfassen, gemeinsame Aktionen koordinieren zu können. Das ist sehr bedeutsam, um ein eigenes Gegengewicht gegenüber all jenen, die das den Indigenas noch verbliebene Land an sich reißen wollen⁹¹, aufbauen zu können. Innerhalb der Munizipien mit mehrheitlich indigener Bevölkerung haben sie das Recht, sich selbst zu regieren d.h. die Gestaltung des Ämtersystems, der Versammlungen, der Wahl ihrer Autoritäten, der Volksbefragungen, der offenen Ratssitzungen(...) liegt in ihrer Hand.

◆ **Den Frauen wird die politische Teilhabe gleichberechtigt auf allen Ebenen garantiert.⁹²**

◆ **Es legt den Rahmen für die Anwendung ihrer eigenen normative Systeme fest (Teil ihrer Autonomie).**

Ihre normativen Systeme stellen keine geschriebenen, in abstrakter Form verfasste Normen in unserem Sinne dar. Von daher werden sie oft als Gewohnheiten, höchstens als Gewohnheitsrechte abqualifiziert, die – aus westlicher Sicht - nicht diesen Verbindlichkeitscharakter haben wie Gesetze. Sie bilden jedoch eine Gesamtheit von Normen, die das Zusammenleben der indigenen Völker regeln und die sich als wirksam erwiesen haben. Fast 80% der Konflikte in den Gemeinden werden durch ihre Autoritäten auf der Grundlage ihrer eigenen normativen Systeme und eigener Verfahrensweisen gelöst, ohne dass es nötig ist, auf staatliches Recht zurückzugreifen.

Beiden Rechtssystemen liegen unterschiedliche Rechtsauffassungen zugrunde. Während die indigenen Völker vom Prinzip der Wiedergutmachung ausgehen, beruht das staatliche Recht auf dem Prinzip der Strafe. Was das konkret bedeutet, führt Subcomandante Marcos, wie folgt aus:

„Wenn eine Person einer anderen etwas stiehlt, regelt die Gemeinde die Angelegenheit, indem sie diese Person dazu zwingt, mehr zu arbeiten, um das Diebesgut wieder zu ersetzen. Die staatliche Polizei hingegen kommt und bringt den Dieb ins Gefängnis; so fügt sich dem Hunger der Familie des Diebes auch noch der Hunger der bestohlenen Familie hinzu (...).

Wenn jemand in der Gemeinde einen anderen umbringt, zwingen sie ihn, für die Witwe zu arbeiten. Die Regierung hingegen nimmt die Schuldigen mit und hinterlässt zwei Witwen, zwei verlassene Familien.“ Das „indigene Recht“ ist ein mündliches Recht, wird flexibel gehandhabt und bezieht alle Momente des sozialen Zusammenlebens ein. Entscheidungen und Urteile werden kollegial getroffen.

Das Abkommen erkennt die **normativen Systeme** der indigenen Völker bei internen Konfliktlösungen unter Respektierung individueller Garantien an - insbesondere geht es dabei auch um die Wahrung der Würde und Integrität der Frauen. Es macht erste Schritte, um den Raum ihrer juristischen Ordnung abzustecken. Ihre Rechtssprechung muss mit der in ganz Mexiko geltenden Rechtssprechung in Beziehung gesetzt werden, was sich auf Grund der unterschiedlichen Rechtsauffassungen als nicht einfach erweist.

Die Ausübung ihrer Autonomie ist nur möglich, wenn die gegenwärtigen Regierungsinstanzen reale Befugnisse, Funktionen und Zuständigkeiten auf den jeweiligen Ebenen an die indigenen Völker übergeben. Das würde mehr Demokratie und politische Teilnahme durch Dezentralisierung der politischen Entscheidungsebenen und politische Beteiligung auf der Grundlage von demokratischen Basisstrukturen bedeuten.

◆ **Ein weiterer wesentlicher Punkt des Abkommens ist das kollektive Recht auf „tierra“ und „territorio“.**

⁸⁹ Siehe „Gemeinden in Rebellion“ Kapitel 4

⁹⁰ Das ist ein sehr wichtiger Punkt, waren sie doch immer den Grenzziehungen durch staatliche Instanzen ausgeliefert, denen es um den eigenen Machterhalt (wie bei Wahlen) ging oder darum, die ökonomischen Interessen der Großgrundbesitzer(...) zu bewahren oder durchzusetzen.

⁹¹ Siehe auch PPP

⁹² Zu den Forderungen der Frauen: „Die Autonomie beginnt im Heim, in der Arbeit, der Comunidad und der Region. Es ist notwendig, die Parität zwischen Frauen und Männern in den entscheidungsfindenden Organen zu garantieren(...)“ A. Jung: Magisterarbeit S. 102

In dem Abkommen wird „territorio“ in eingeschränktem Sinne von „habitat“ (Wohnstatt, die sie bewohnen und besetzen – ohne politische Implikationen) akzeptiert.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Reform des Artikel 27 das indigene Konzept von „tierra“ und „territorio“ substantiell verändert hat, indem tierra zum Privateigentum, zur Ware wird, das „territorio“ nicht anerkannt wird. Damit entstanden neue Bedingungen in bezug auf die Verfügbarkeit des Bodens und seiner Ressourcen.

Das Abkommen berührt nicht die verschiedenen Formen des Landbesitzes oder die Reform des Artikels 27 (Diese entscheidenden Fragen in der Landfrage wurden ausgeklammert, sie sollten zu einem späteren Zeitpunkt auf die Tagesordnung gesetzt werden). Es beschränkt sich allgemein auf das **Recht der kollektiven Nutzung** der natürlichen Ressourcen ihrer Territorien mit Ausnahme jener Gebiete (strategische Flächen, Ressourcengebiete(...)), die ausschließlich der Nation gehören.

◆ Es wird generell das **Prinzip des Respekts** anerkannt. Konkret heißt das, dass alle Formen der Diskriminierung, Unterordnung und Ungleichheit im alltäglichen und im öffentlichen Leben beseitigt werden sollen und damit ein neuer Sozialpakt entstehen soll. Das Abkommen verweist auf gleiche Rechte für Frauen, auf die Rechte der Campesinos/as (Schutz der Integrität ihres Landes), den Schutz und die Unterstützung von MigrantInnen innerhalb des nationalen Territoriums wie jenseits der Grenzen. Respekt bedeutet auch, dass z.B. Erdöl nicht ohne Zustimmung der indigenen Gemeinden gefördert werden darf. Schäden, die von den Betreibern verursacht werden, müssen von diesen entschädigt werden.

◆ Es wird das **Recht auf ihre eigenen traditionellen Produktionssysteme und auf eigene Entwicklungsprojekte** festgeschrieben.

Die indigenen Völker sollen selbst über Entwicklungsprogramme entscheiden können, in öffentliche Vorhaben sollen sie bei der Konzeption, Planung und Evaluierung einbezogen werden. Das würde auch bedeuten, dass bestehende Institutionen transformiert werden müssen, so dass diese zusammen und in Abstimmung mit den indigenen Völkern agieren.

◆ Den indigenen Völkern wird die **Förderung von Erziehung und Bildung** in der Weise zugesichert, dass ihre Kultur, ihr traditionelles Wissen, ihre Fähigkeiten, ihre Formen der Organisation Berücksichtigung finden – in dem aber auch der Zugang zur Wissenschaft und zu Technologien geöffnet wird.

◆ Und es wird das **Recht auf Zugang zu den Medien** nicht nur für die indigenen Völkern und Gemeinden, sondern allgemein für **soziale Gruppen** festgeschrieben. Dafür sollen entsprechende Ressourcen und die Infrastruktur bereit gestellt werden. Damit würde das Abkommen den Raum der Kommunikationsmittel für die Zivilgesellschaft öffnen. Das wäre ein riesiger Schritt für Mexiko.

◆ Was die **politische Teilnahme und Repräsentation nach außen** betrifft, so öffnet das Abkommen den indigenen Gemeinden eine Tür, indem ihnen die Teilnahme an den Wahlen und die Überwachung des Wahlprozesses zugesichert wird, ohne an Parteien gebunden zu sein. Es sollen neue Kriterien für die Wahlbezirke erarbeitet werden, in denen die Interessen der indigenen Völker adäquat berücksichtigt werden. Außerdem wird den indigenen Völkern eine adäquate politische Repräsentation im mexikanischen Parlament und in den Parlamenten auf lokaler Ebene zugesichert.

Aus der Sicht der indigenen Völker wäre die Festschreibung der im Abkommen von San Andrés festgehaltenen Rechte nicht der Endpunkt, sondern wäre Ausgangspunkt und Basis, um weitere Veränderungen anzustoßen.

Immer machten staatliche Instanzen und Programme, auch Nichtregierungsorganisationen den Gemeinden glauben, dass Entwicklung von außen komme, dass sie selbst nicht in der Lage seien, eine Entwicklung aus ihrem lokalen Kontext hervorzubringen; dass es nur einen Weg für sie gebe, nämlich sich in die „nationale Entwicklung“ zu integrieren. Demgegenüber sagen sie heute, dass das „Wachsen und Blühen“ ihrer Völker nur von ihnen selbst kommen kann. Nur sie kennen ihre Realität. Ihre Konzepte von Entwicklung sind eng mit ihrer Kultur und ihrer Beziehung zur Natur verbunden. Gleichzeitig suchen sie in bewusster Form Technologien und Kenntnisse von außerhalb, sofern sie ihnen von Nutzen sein können.

In den letzten Jahrzehnten hat in Mexiko ein sehr komplexer Prozess der Migration und Wiederansiedlung stattgefunden, insbesondere auch vieler Indigenas – mit dem Ergebnis, dass heute viele Indigenas in mindestens 112 großen, mittleren und kleinere Städten in Mexiko leben.

In diesem Kontext der Stadt werfen die Vereinbarungen von San Andrés eine Reihe von Fragen auf: Welche indigenen Rechte erfordern einen besonderen und abgegrenzten territorialen Raum, um sie ausüben zu können und welche nicht? Welche Rechte haben auf dem gesamten nationalen Territorium volle Gültigkeit, die Städte eingeschlossen? Wie können die indigenen Völker ihr Recht auf Autonomie, ihre Anerkennung als Völker und die Anerkennung der Gemeinden des öffentlichen Rechts im Rahmen der Stadt artikulieren? Welche rechtlichen Konsequenzen bringt der plurikulturelle Charakter der Stadt für eine politische und administrative Reform mit sich? Die Frage der kollektiven Rechte muss auf einen plurikulturellen Raum und auf Bedingungen übertragen werden, so dass diese umsetzbar sind und dabei ein „interkultureller Staatsbürger“ entsteht im Sinne aller BewohnerInnen von Mexiko-Stadt.

(aus: Ojarasca 64, August 2002)

Mit dem Abkommen von San Andrés zwingen die Indigenas den Staat zu einer Reihe von Verpflichtungen, die mit neoliberaler Politik nicht vereinbar sind. Die Erfüllung dieses Abkommens würde eine Neuorientierung der öffentlichen Politik bedeuten und eine Neubestimmung der Prioritäten. Die mexikanische Regierung hat das Abkommen unterschrieben, widersetzt sich aber mit allen Mitteln, dass die darin festgehaltenen Rechte Eingang in die Verfassung finden und dieses Abkommen auch umgesetzt wird. Es sind konkrete Interessen, die hinter der ablehnenden Haltung der Regierung stehen.

Interessen, die dem Abkommen von San Andrés entgegenstehen

- Nach dem Abkommen haben die Gemeinden das Recht, ihre Vertreter nach ihren eigenen Verfahren zu bestimmen. Es werden die Gemeindeversammlung, die Volksbefragung, die Teilnahme an den Wahlen ohne den Rahmen der politischen Parteien (...) in ihren Befugnissen anerkannt. Das bedeutet, dass die Parteien als alleinige Transmissionsriemen zwischen Gesellschaft und Staat infrage gestellt werden. Es würde sich eine Tür für die Beteiligung sozialer Organisationen außerhalb der Parteien öffnen. Das würde die Monopolstellung der Parteien ins Wanken bringen, die nur mehr als Vehikel für Posten und Pfründe im bestehenden Machtgefüge fungieren. Repräsentanten müssten sich neuen ethischen und moralischen Wertmaßstäben stellen.

- Nach dem Abkommen haben die indigenen Völker das Recht auf die Nutznießung der natürlichen Ressourcen ihrer Territorien mit Ausnahme von strategisch wichtigen Flächen, die ausschließlich der Nation gehören. Dieser Punkt widerspricht den Interessen von nationalen und internationalen Unternehmen. Chiapas produziert 52% der hydroelektrischen Energie Mexikos, hat einen hohen Anteil an der Erdölproduktion. Ihre Pflanzenvielfalt ist von größtem Interesse für die internationalen biotechnologischen Unternehmen wie Novartis, Novara, Diversa, Monsanto (...) (...) Nach dem Abkommen müssten die Unternehmen auch für Schäden aufkommen, die sie verursachen.⁹³

- Das Abkommen öffnet die Kommunikationsmedien für die zivile Gesellschaft. Das würde das Monopol der fast alles beherrschenden Medien wie Televisa, Television Azteca und Radiofonica in Frage stellen. Einige Radiostationen in Chiapas dienen und dienen nur dazu, gegenüber den Indigenas rassistische Konfrontationen und Hass zu schüren.

- Insbesondere sind es auch lokale Kräfte, die sich dem Abkommen widersetzen. Legt es doch fest, dass z.B. die Regierung von Chiapas im Kongress auf Landesebene eine Gesetzesinitiative einbringt, das die Verteilung von Land auch von Latifundien zugunsten der indigenen Völker vorsieht. Gegebenenfalls soll diese Verteilung auch mit Sanktionen durchgesetzt werden. Möglicherweise wäre davon ja die „chiapanische Familie“ betroffen, die 23 Familien, die die größten und besten Ländereien inne haben oder die zahlreichen Viehzüchter oder die lokale Macht der Kaziquen. D.h. die Billigung und Umsetzung des Abkommens von San Andrés würde an der traditionellen Machtstruktur von Chiapas rütteln.

Der Kampf um die indigenen Rechte geht weiter

Der Kampf um die indigenen Rechte wurde und wird daher auf der Ebene der politischen Proteste und der Mobilisierung weitergeführt:

Zwischen Dezember 1996 und März 1997 wurden 8 107 Demonstrationen und Erklärungen als Unterstützung für das Abkommen von San Andrés und das damit einhergehende Cocopa-Gesetz registriert – von 200 regionalen indigenen Organisationen und Foren, 293 Gemeindeforen, 313 Solidaritätsorganisationen der zivilen Gesellschaft, 6 308 mexikanischen Persönlichkeiten und 864 Persönlichkeiten aus anderen Ländern.

1999 haben sich bei einer öffentlichen Befragung auf Initiative der Zapatistas fast drei Millionen MexikanerInnen, Indigenas und Nicht-Indigenas für das Abkommen von San Andrés und für die Verabschiedung des auf dieser Grundlage erstellten Gesetzesentwurfs der Cocopa ausgesprochen.

Die „Marcha de la Dignidad“ hat Millionen von Menschen für dieses Abkommen mobilisiert.

Kein anderes Gesetz wie der Verfassungsentwurf der COCOPA ist jemals so gründlich durchdacht, analysiert und diskutiert worden.

Die politische Klasse hat anders entschieden.

⁹³ Siehe Plan Puebla Panama

Das neue Indigena-Gesetz

Die Bedeutung einer Verfassung liegt darin, dass sie Wertsetzungen vornimmt und grundlegende Verbindlichkeiten in einem Land festsetzt.

Im April dieses Jahres wurde von Seiten des Parlaments eine Reform der Verfassung zu den Rechten der Indigenas verabschiedet, die in keiner Weise dem Abkommen von San Andrés bzw. dem Gesetzesvorschlag der Cocopa entspricht. Fundamentale Forderungen der indigenen Völker werden mit dieser Reform für null und nichtig erklärt. In den Bundesstaaten wurde die umstrittene Verfassungsreform von einer Mehrheit der Bundesstaaten befürwortet. Die Staaten Chiapas, Oaxaca, Guerrero mit einem hohen Anteil an indigener Bevölkerung stimmten dagegen. Das neue Gesetz stellt eine Ansammlung von Deklarationen dar, ohne die substantiellen Inhalte von San Andrés aufzunehmen. Die indigenen Völker werden nicht als politische Subjekte mit kollektiven Rechten und ihrem Recht auf Differenz anerkannt. Das bedeutet, dass im Grunde alles so bleibt, wie es immer war – nur dass die Parlamentarier und die mexikanische Regierung dem verabschiedeten Gesetz das Mäntelchen der freien Selbstbestimmung und der Autonomie für die indigenen Völker umgehängt haben – was hinsichtlich der Außenwirkung nicht zu unterschätzen ist.

Welches sind die wesentlichen Punkte, die das neue Gesetz nicht enthält?

Es erkennt die indigenen Völker nicht als Subjekte an, garantiert ihnen nicht die Bedingungen für ihre Neukonstituierung. Im Gegenteil, es stellt sie erneut unter Vormundschaft:

- ◆ Die Existenz des territorio wird nicht anerkannt. Die kollektive Nutzung von tierra und territorio, insbesondere was die Ressourcen betrifft, wird erst gar nicht erwähnt. Dagegen wird der 1992 reformierte Artikel 27 noch einmal bestätigt. Damit wurde die grundlegende Forderung von Emiliano Zapata während der mexikanischen Revolution: „das Land gehört denen, die es bearbeiten“, wie es in San Andrés gefordert wurde, vollständig zu Grabe getragen.
- ◆ Das neue Gesetz beschränkt sich auf den Raum der Gemeinde. Die Gemeinde wird aber nicht als Träger des öffentlichen Rechts und damit als Rechtspersönlichkeit anerkannt, sondern wird zur Einheit des öffentlichen Interesses⁹⁴ erklärt, wobei die Nutzung der Ressourcen durch die Gemeinden in hohem Maße eingeschränkt wird. Den indigenen Völkern wird auch nicht das Recht zugesichert, Munizipien nach ihren eigenen Kriterien neu zu bilden, sich territorial zu reorganisieren und sich als Gemeinden oder Munizipien zu assoziieren. Das wäre grundlegend für die Neukonstituierung der indigenen Völker, wichtig für die eigene Versorgung, den regionalen Zusammenhalt, für die Überwindung ihrer Teilungen, ihre eigene Entwicklung und nicht zuletzt für den Kampf um ihr Land und damit ihre Existenz. Ohne dass ihnen die Bedingungen für gemeinsames Handeln garantiert werden, sind die nur auf sich gestellten Gemeinden dem Druck des Staates und von Unternehmen viel stärker ausgesetzt.
- ◆ Es garantiert nicht das Recht auf Ausübung der freien Selbstbestimmung im Rahmen ihrer Autonomie, wie den Respekt vor der Wahl ihrer Autoritäten, die Anerkennung ihrer normativen Systeme⁹⁵.
- ◆ Es verweist demgegenüber darauf, dass die „Ausübung der Autonomie“ auf der Gesetzgebungsebene der Einzelstaaten geregelt werden soll. Was das bedeutet, darauf weist das nationale Forum der Indigenas hin: Wenn unsere kollektiven Rechte nicht verfassungsmäßig verankert werden, werden sie zum Gegenstand der Verhandlungen und damit zum Spielball der politischen Kräfte und sind vom Willen der jeweiligen Regierungen und der Parlamentarier der Einzelstaaten abhängig. Diese würden dann nicht nur jeweils definieren, was sie unter Autonomie verstehen, sondern in welcher Weise sie die indigenen Völker jeweils anerkennen. Was das für manche indigenen Völker heißt, wird am Beispiel des Volkes der „mixteco“ sichtbar. Dieses Volk wohnt in drei Staaten, in Oaxaca, Puebla und Guerrero. Sofern diese drei Staaten Gesetze mit unterschiedlichen Vorstellungen von Autonomie und deren Realisierung erlassen, wäre eine Konstituierung ihres Volkes als Volk nicht möglich.

⁹⁴ Einheiten des öffentlichen Interesses: Sie haben den Status von Parteien, Einrichtungen, die mit sozialen Aufgaben betraut sind oder archäologischen Zonen. Indem die Gemeinden zu Einheiten des öffentlichen Interesses erklärt wurden, werden sie in die Rolle der Empfänger öffentlicher Politik gedrängt, sind der staatlichen Willkür ausgesetzt und haben keine Möglichkeiten ihre Rechte einzuklagen. Das heißt, die Gemeinden sind keine Subjekte im Rahmen der Organisation des Staatswesens.

⁹⁵ Das verabschiedete Gesetz spricht von der Anerkennung von Sitten und Gebräuchen, die eben nicht den rechtsverbindlichen Charakter wie normative Systeme haben.

■ Im Hinblick auf Erziehung und Bildung wiederholt das neue Gesetz die staatliche Verpflichtung seine Aufgaben wahrzunehmen, ignoriert aber das Recht der indigenen Völker ihren Einfluss und ihre Teilhabe geltend machen zu können.

■ Es garantiert nicht das Recht der indigenen Völker und der Gemeinden auf den Zugang zu den Kommunikationsmedien, die diese als Schlüsselinstrumente für die Wiederbelebung ihrer eigenen Kulturen ansehen.

■ Statt ihnen das Recht auf eine eigene Entwicklung zuzugestehen, proklamiert das neue Verfassungsgesetz weiterhin assistentialistische Politik mit verschiedenen Hilfsprogrammen (was sonst nicht Teil einer Verfassung ist), die den alten klientelen Paternalismus, das Kaziqentum, die Korruption reproduziert.

■ Es sichert den indigenen Völkern keine politische Repräsentation zu.

Indem diese Verfassungsreform die indigenen Völker nicht als politische Subjekte anerkennt, ihr Recht auf Autonomie nicht garantiert, sich darüber hinwegsetzt, dass diese die Möglichkeit haben, sich politisch zu repräsentieren, festigt sie weiterhin die Unterordnung, Ungleichheit und Diskriminierung der indigenen Völker.

Nach der „mehrheitlichen Zustimmung“⁹⁶ der Länderparlamente wurde das neue Indigena-Gesetz am 14. August 2001 von der Regierung per Dekret ratifiziert.

Ein wichtiger Transmissionsriemen für die Umsetzung des neuen Gesetzes sind die neuen „Inhaber der staatlichen indigenen Bürokratie“. Nach einem kurzen Frühling einer gewissen Unabhängigkeit sind diese wieder dabei, sich ihrer „eigentlichen politischen Aufgabe“ zu widmen, der Disziplinierung der Indigenas. Es ist Aufgabe von Koordinationszentren und „Solidaritätsfonds“ die Indigenas von den sozialen Programmen zu überzeugen, die das kürzlich verabschiedete Indigena-Gesetz ermöglicht. Ziel ist dabei auch, Indigena-Vertreter in Beratungen einzubeziehen mit dem Blick darauf, die Richtlinien des neuen Gesetzes zu etablieren.

1998 wurden in der Verfassung von Ecuador kollektive Rechte der indigenen und schwarzen Gemeinschaften im Rahmen ihrer Selbstverwaltung anerkannt. Diese gelten aber weiterhin nur als Minderheiten und nicht als Völker im Sinne des Völkerrechts. Bedeutsam ist heute, dass der Kampf der indigenen Völker in Ecuador Kristallisationspunkt für die soziale Protestbewegung im ganzen Land ist.

1993 wurde in Chile ein Gesetz, das "Ley Indigena" verabschiedet, das die Existenz von Ureinwohnern anerkennt, ohne die Wiederherstellung ihres Territoriums zu berücksichtigen. Außerdem ist dieses Gesetz den Gesetzen zur Energiegewinnung oder zur Landenteignung nachgeordnet. So kann z.B. auf dem traditionellem Territorium des Volkes der Mapuche der Zugang zum Wasser vermarktet werden d.h. die Mapuches müssen dann für die Nutzung eines Sees bezahlen.



⁹⁶ Es gab viele Unregelmäßigkeiten bei der Zustimmung.

Der Widerstand setzt sich fort.

Auszüge aus dem Manifest des Nationalen Indigenakongress zum 1. Mai 2001

Heute wie damals: Nie wieder ein Mexiko ohne uns!

Der Nationale Indigenakongress weist in seinem Manifest zum 1. Mai 2001 nochmals ausdrücklich darauf hin, dass das Abkommen von San Andrés gemeinsame Kompromisse und Vorschläge von Seiten der Bundesregierung und der EZLN beinhalten, welches eine neue Beziehung zwischen den indigenen Völkern, der Gesellschaft und dem Staat garantieren soll.

Der CNI klagt an, dass sich in der vom Abgeordnetenhaus verabschiedeten Gesetzesvorlage wiederum nur der Hohn und Spott der Mächtigen gegenüber den indigenen Völkern ausdrückt. Und sie klagen an, dass den indigenen Völkern die Anerkennung ihrer Grundrechte verweigert wird.

Gemeinsam bekunden die Völker, Gemeinschaften und Organisationen des nationalen Indigena Kongresses, dass sie die verabschiedete Gesetzesvorlage entschieden ablehnen, weil sie den Willen des Volkes ignoriert, weil sie die fundamentalen Rechte der indigenen Völker negiert und weil sie die Vereinbarung 169 der ILO missachtet. Ihre Begründungen dazu sind:

- Die gesetzliche Anerkennung der indigenen Völker und Gemeinden soll nicht auf Bundesebene, sondern nur in den Verfassungen der einzelnen Bundesstaaten verankert werden. Dabei soll die Ausübung ihrer Autonomie ausschließlich auf Gemeindeebene erlaubt sein. Das würde die Einrichtung von regelrechten Indigena-Reservaten ermöglichen.

- Die "Verfassungsgegenreform" verleiht den Gemeinden - auf karitative und mitleidvolle Weise - den Status von Institutionen des öffentlichen Interesses statt den Status des öffentlichen Rechts.

- Die in der Vereinbarung 169 der ILO festgelegte Definition von Tierra und Territorio wurde nicht berücksichtigt und das Wort "territorio" schlicht als "Ort" bezeichnet. Somit wird ihnen der geografische Raum für die Ausübung ihrer Autonomie als auch für die materielle und spirituelle Pflege ihrer Existenz entzogen. Über eine Verwaltungsreform, die es ermöglichen würde, dass sich die indigenen Völker und Mitglieder der Gemeinden über die Festlegung neuer Landkreise (Munizipien) einigten, wurde nichts erwähnt.

- Das verabschiedete Gesetz setzt die individualistische Denkweise fort, die 1992 mit der Änderung des Paragraphen 27 eingeleitet wurde. Es wird ihnen der Zugang zu den Naturressourcen, die sich auf dem von ihnen bewohnten Gebiet befinden, sowie deren Nutzung, verweigert. Die Abgeordneten haben die Rechte beschränkt, die ihnen sowohl durch Besitzurkunden und Landwirtschaftsresolutionen als auch "durch den Schweiß unserer Ahnen" zustehen.

- Es wurde die Vereinbarung gebrochen, die Landfrage erst in der Verhandlungsrunde über Wohlstand und Entwicklung zu diskutieren.

- Im Paragraph 2, Absatz "B" des neuen Indigenagesetzes wird die Genozidpolitik gegen die indigene Bevölkerung fortgeführt. Dieser Absatz beinhaltet eine Reihe von assistentialistischen Maßnahmen und wurde von einigen Politikern auf autoritäre Weise durchgesetzt. Sie dagegen fordern die effektive Anerkennung ihrer Völker.

Darum laden sie ein:

"Alle indigenen Völker, Gemeinden und Organisationen des Landes mögen ihre Gefühle und Stimmen mit den unseren vereinen, um die verfassungsmäßige Anerkennung unserer Rechte im Einklang mit der COCOPA-Vorlage zu fordern. (...)

Wir werden zu allen gesetzlichen nationalen und internationalen Rechtsmaßnahmen greifen, damit die Stimme und die Präsenz der ursprünglichen Völker, der indigenen Völker, in der ganzen Nation gehört und gespürt werden."

Beim obersten Gerichtshof wurden 336 Einsprüche eingereicht, die sich auf Verfahrensfehler beim Zustandekommen des neuen Gesetzes beziehen. Sie kamen von Organisationen wie dem Nationalen Indigenen Kongress (CNI), Landkreisen mit überwiegend indigener Bevölkerung, Staatsgouverneuren und Parteien. Im Staate Oaxaca haben 250 indigene Landkreise derart viele Petitionen gegen das neue Gesetz vorgebracht, dass ein Lastwagen gemietet werden musste, um die fünf Tonnen Papier nach Mexiko Stadt zu schaffen und sie beim obersten Gerichtshof zu deponieren. Z.B. in Oaxaca fällt das neu verabschiedete Gesetz hinter das auf Landesebene geltende Indigena-Gesetz zurück.

Es wurden auch vier Klagen (eine davon vom Netzwerk der Gemeindeverteidiger für Menschenrechte von Chiapas) bei der UN wegen Verletzung der Konvention 169 der ILO durch die mexikanische Regierung eingereicht; sieht diese doch vor, dass die indigenen Völker befragt werden müssen. Dieses Recht der indigenen Völker wurde aber negiert; das Abkommen von San Andrés als Ausdruck ihre Votums blieb praktisch unberücksichtigt.

Das Vorgehen auf der rechtlichen Ebene ist nur ein Weg. Der CNI hat offen erklärt: Mit oder ohne Verfassungsreform wird die Konstituierung der indigenen Völker weitergehen. Wie das Volk der Purepecha in Michoacan warten andere indigene Gemeinden nicht erst die Gerichtsentscheidung ab, sondern erklären sich selbst für autonom.

In verschiedenen Regionen fanden Treffen indigener Organisationen und Vertreter aus den Gemeinden und Landkreisen statt, um darüber zu diskutieren, wie den Regierungskampagnen im Rahmen des neu-

en Gesetzes begegnet werden kann und um Strategien in dieser neuen Etappe ihres Kampfes zu diskutieren, die einige als die Phase von „Rechten ohne Gesetz“ charakterisieren. An diesen Versammlungen nahmen auch Delegationen aus sehr abgelegenen Regionen teil, um sich über ihre Ideen, das, was sie wollen und die nächsten Schritte mit den andern auszutauschen.

So wandten sich am 28. September auf einem Treffen 16 Indigena-Organisationen von Puebla gegen die Politik ihres Staates, die in Koordination mit dem Institut Nacional Indigenista betrieben wird. Diese sahen vor, in der Zeit des Vorwahlkampfes im Staate Puebla eine Befragung zu dem neuen Gesetz nur im Norden dieses Staates zu veranstalten und dabei sehr geschickt die oppositionellen Völker des Südens, die gegen das neue Indigena-Gesetz sind, auszuklammern.

Am 29. September 2001 trafen sich in Jalisco Indigena-Verteter, die auch in Nurió am Nationalen Indigena-Kongress teilgenommen hatten, aus der Region Centro-Pacífico⁹⁷. In ihrer Abschlusserklärung verweisen sie darauf, dass das neue Gesetz einen Schritt zurück bedeutet und noch stärker den rassistischen Stempel trägt. Sie klagen die politische Klasse an, denn das verabschiedete Gesetz diene ihren wirtschaftlichen und politischen Interessen, die das Projekt der neoliberalen Globalisierung antreiben. Ausdruck davon ist der Plan- Puebla- Panamá⁹⁸.

Samuel Ruiz, bis zum Jahr 2000 Bischof von San Cristobal, und eine Reihe angesehene Persönlichkeiten luden zu einem „Nationalen Treffen für Frieden in Würde und Gerechtigkeit“ Anfang Juli 2002 ein. Mehr als 1000 TeilnehmerInnen aus 285 Organisationen und Einzelpersonen aus 13 mexikanischen Staaten und 13 anderen Ländern forderten die vollständige Erfüllung der Vereinbarungen von San Andrés. Sie betonten, dass dies der Augenblick der Zivilgesellschaft sei, „die Initiative zu ergreifen“.

Auch in Stellungnahmen auf internationaler Ebene wurde der oberste Gerichtshof in Mexiko, aufgefordert, das Neue Indigena-Gesetz in der verabschiedeten Form nicht zu akzeptieren und die von den indigenen Völkern geforderten Rechte zu stützen.

Die Entscheidung des obersten Gerichtshofes

Am 5. September 2002 hat der oberste Gerichtshof die mehr als 300 Verfassungsklagen gegen das Neue Indigena-Gesetz für unzulässig erklärt. Ebenso erklärte er sich nicht berechtigt, über die fraglichen Verfahrensmängel bei der Verabschiedung des neuen Gesetzes zu urteilen. Damit entzog sich das Gericht der Verantwortung inhaltlich auf die Klagen einzugehen.⁹⁹ Indem sich das Gericht für nicht zuständig erklärte, bestätigte es die Verfassungsmäßigkeit des Neuen Gesetzes.

Mit dieser Entscheidung haben die Richter auch Convenio 169 der ILO d.h. internationales Recht verletzt. Damit übernimmt keine der drei Gewalten die Verantwortung für die Erfüllung des Abkommens von San Andrés.

Mit dieser Entscheidung erklärt sich das oberste Gericht Mexikos selbst als nicht befugt, die Verfassung zu revidieren; es stellt sich nicht der Herausforderung Recht zu verändern und zu schaffen, noch Verfahren für Verfassungsänderungen zu kontrollieren. Das Gericht hat damit eine historische Chance verpasst, seine Unabhängigkeit von der Legislative und Exekutive unter Beweis zu stellen.

Die Entscheidung stellt einen schwerwiegenden Präzedenzfall im Hinblick auf die Demokratisierung Mexikos dar. So wie es bei der Billigung des Neuen Indigena-Gesetz der Fall war, kann die Verfassung mit Hilfe von allen Formen von Unregelmäßigkeiten reformiert werden. So wird sie zur leeren Hülse.

Hatte Artikel 4 der Verfassungsreform von 1992 eine Tür geöffnet hin zu einem pluralen Staat, der auch Rechte für die verschiedenen Völker Mexikos beinhalten sollte, so gibt die Gerichtsentscheidung dieser Öffnung keine Chance. Sie ist blind für Differenzen, setzt die „Beleidigungen“ gegen die indigenen Völker fort und negiert ihren Beitrag für die Reform des Staates. Es ist die „Blindheit der Kolonialisten gegenüber den Kolonisierten“¹⁰⁰, die keinerlei Rechte für diese zulässt, wie P.C. Casanova schreibt. Für ihn ist das Urteil ein großer Rückschritt für die Zivilgesellschaft Mexikos als politischer Gesellschaft.

In der Entscheidung wird auch die strategische Handschrift der US-Politik sichtbar, die auf eine „Neuverteilung des nationalen Territoriums“ abzielt, was insbesondere auch das kollektive Gemeindeland der indigenen Völker betrifft. Deren Autonomie – wie sie im Abkommen von San Andrés ihren Niederschlag fand – steht ihnen dabei im Wege.

Viele Stimmen werden nach der Gerichtsentscheidung laut:

Das Gericht hat die Aussichten auf einen neuen Dialog zerstört und auf einen Frieden in Würde und Gerechtigkeit.

⁹⁷ Aus: Jalisco, Michoacan, Nayarit, Durango, Colima, Querétaro, Guanajuato, Guerrero, Morelos, Mexiko-Staat und dem Tal Anáhuac.

⁹⁸ Siehe Kapitel 5

⁹⁹ Die Richter hatten auch keinen wirklichen Kontakt zu den Repräsentanten jener indigenen Völker gesucht, die ihre Einwände vorgebracht hatten d.h. sie hatten praktisch keine Zeugen für die Anklagen gehört.

¹⁰⁰ Pablo Conzáles Casanova La Jornada 8. September 2002

Die indigenen Völker, die um ihre Rechte und ihre Autonomie kämpfen, werden zu Verbrechern gemacht, weil sie für etwas kämpfen, das verboten ist.

Das Gericht hat Hoffnungen zunichte gemacht, auf politischem oder legalem Wege Veränderungen zu erreichen – was Auswirkungen auf das politische Denken als StaatsbürgerInnen hat in dem Sinne, dass der Kampf im Rahmen des Rechts erfolglos bleibt.

Die Regierung wird sich hinter dem Urteil verstecken. Es gestattet ihr die Weiterführung der Kriegsstrategie gegen die indigenen Völker.



5. Das Heute – aus dem Blickwinkel der Geschichte: Die Conquista, die 1492 begann, ist noch nicht zuende.¹⁰¹

I. Erklärung der Zapatistas aus der Selva Lacandona:

Heute sagen wir: Basta! Es reicht!

An das Volk von Mexiko:

Mexikanische Brüder und Schwestern:

Wir sind das Produkt von 500 Jahren Kampf:

Zuerst gegen die Sklaverei in dem von Aufständischen angeführten Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien; danach, um die Einverleibung durch den nordamerikanischen Expansionismus¹⁰² zu verhindern; alsdann, um um unsere Verfassung auszurufen und das französische Imperium von unserem Boden zu verjagen; danach verweigerte uns die porfiristische Diktatur die gerechte Anwendung der Reformgesetze, und das Volk rebellierte und stellte seine eigenen Führer auf.

Es traten Villa und Zapata hervor; arme Menschen wie wir, denen sie, wie uns, die elementarste Ausbildung verweigerten, um sie so, wie uns, als Kanonenfutter zu verwenden und die Reichtümer unserer Heimat ausplündern zu können, ohne dass es sie interessiert, wenn wir nichts haben, absolut nichts, weder menschenwürdiges Haus noch Land, noch Arbeit, noch Gesundheit, noch Ernährung, noch Erziehung, nicht einmal das Recht, frei und demokratisch unsere Vertreter zu wählen, keine Unabhängigkeit vom Ausland, keinen Frieden und keine Gerechtigkeit für uns und unsere Kinder.

Aber heute sagen wir: Basta!

Einige Zahlen

Insgesamt gehören etwa 300 Millionen Menschen auf der Erde in über 70 Ländern indigenen Völkern und Gemeinschaften an, die überwiegend noch in ihren traditionellen Gebieten leben. Ihre noch verbliebenen Lebensgrundlagen sind zunehmend durch Wirtschaftsinteressen bedroht.

In Mexiko leben gegenwärtig 56 verschiedene indigene Völker mit etwa 10 Millionen Einwohnern. Das sind nahezu 10% der mexikanischen Bevölkerung. (nach offiziellen Angaben; Anm. d. Rec.) Einige der Völker sind in relativ geschlossenen Gebieten konzentriert (wie die Mixes), andere sind auf verschiedene Regionen verstreut (wie die Nahuas). Manche Völker umfassen bis zu mehreren hunderttausend Personen (Nahuas: 1,5 Millionen), andere nur einige Familien (wie die Kiliwes:8). 90% sind extrem arm. Mehr als 1/3 der indigenen Bevölkerung lebt in nahezu 300 Munizipien (Landkreise). Etwa die Hälfte der Munizipien hat keine Elektrizität und kein fließendes Trinkwasser. In den Munizipien ist die regelmäßige Migration sehr hoch.

1492 nahm die Conquista ihren Anfang

Der Prozess der Conquista¹⁰³ ist heute noch immer nicht zuende. Seitdem stießen und stoßen zwei verschiedene Grundvorstellungen von Zivilisation¹⁰⁴ und von Geschichte aufeinander, die sich nicht in der

¹⁰¹ Hier gehen einige Thesen aus einem Interview mit Bolivar Echeverria, Professor für Philosophie an der UNAM ein, erschienen in der Zeitschrift „Chiapas“ 11, S.45-59.

¹⁰² 1846/47 wurden die Mexikaner im Krieg gegen die USA völlig besiegt; im Frieden von Guadalupe Hidalgo (2.2.1848) verloren sie ausser Texas auch alle übrigen Gebiete nördlich des Rio Grande (die späteren Staaten Kalifornien, Arizona, Nevada und Utah)

¹⁰³ Am 12. Oktober 1492 landete Columbus im Auftrag der spanischen Krone an der vermeintlichen Ostküste Indiens und erklärte das Land zum Besitz der europäischen Metropolen. Seine BewohnerInnen werden aus Menschen in „Eingeborene“, „Indios“ und „Neger“ verwandelt, weder Mensch noch Tier, sondern ein Mittelding zwischen beiden. Die Konzepte des „Fremden“ und des „Anderen“ und deren Zerstörung hatten sie schon mitgebracht, hatten sie schon erprobt. Das Jahr 1492 ist ein Doppeldatum: Kolumbus landete in Amerika und in Südspanien wurde die Alhambra in Granada, Wahrzeichen der maurischen Könige, erobert und damit das christliche Spanien konstituiert. Begonnen hatte diese Eroberung als Kreuzzug gegen Palästina, „Das Heilige Land“, im Namen des Universalitäts- und Herrschaftsanspruches der katholischen Kirche im 11. Jahrhundert. Der für das Christentum konstitutive Antijudaismus führte zum systematischen Massenmord und zur Vertreibung. Im 13. Jahrhundert wurde die Inquisition – päpstlich sanktioniert – eingerichtet, deren Symbole Scheiterhaufen und Folter sind und deren Prozessverfahren bis weit ins 17. Jahrhundert reichen. Die Inquisition verkörpert den Anspruch, Kontrolle über menschliches Denken auszuüben, die mit den ihr zur Verfügung stehenden Zwangsmitteln (in deren Handbüchern werden z. B. Lüge, Heuchelei, Täuschung empfohlen, ebenso wie die Unempfindlichkeit gegenüber den Schmerzen anderer) beliebige Denkresultate d.h. Bekenntnisse „produzieren“ kann. Am 13.3.1492 hatte das spanische Königspaar, Isabella und Ferdinand, ein Edikt unterzeichnet, das alle Juden aus Spanien vertrieb; das Gleiche wurde den Spaniern arabischer Herkunft (sie waren 700 Jahre in Spanien) bzw. moslemischen Glaubens zuteil mit Pogromen, Vertreibung, rassistischer Diskriminierung.

Der spanische Eroberer Cortés (er war vor seiner Conquista in Lateinamerika der Eroberer von Granada, das bis dahin in der Hand von arabischen Spaniern war) nannte die indigenen Menschen in der „Neuen Welt“ „moros“ – Araber. Schon 1519 gab es in der „Neuen Welt“ einen Bischof, der alle Rechten und Pflichten der Inquisition hatte und den Auftrag „Notare, Polizeioffiziere, Untersuchungsrichter und andere Beamte zu ernennen, wie sie für die Organisation des „heiligen Tribunals“ erforderlich seien.“ Von einem

Form eines Dialogs begegneten, sondern von Anfang an in der Form der Eroberung. Das heißt, den Anderen, das Andere zu verdrängen, zu zerstören, Identität und Kultur des Anderen zu vernichten und dem Anderen die eigene Sichtweise aufzuzwingen. Dies ist der historische Prozess seit 1492, die Linie, die überwiegend durch die europäischen Eroberer verfolgt wurde: Auf der einen Seite die Eroberer, die Sieger, auf der andern Seite die Eroberten.

Auszug aus einer Geschichte des Alten Antonio¹⁰⁵:

„Unsere besten Vorfahren mussten mit dem Fremden kämpfen, der gekommen war, um unser Land zu erobern. Der Fremde kam mit der Absicht, unser Leben zu ändern, unser Wort, unseren Glauben, er kam mit einem anderen Gott und anderer Gerechtigkeit. Seine Gerechtigkeit war nur dazu da, seinen Besitz zu mehren und uns zu berauben. Sein Gott war das Gold. Geglaubt hat er nur an seine eigene Überlegenheit. Sein Wort war Lüge. Seine Lebensart war die Grausamkeit. Unsere mutigsten Krieger stellten sich ihnen entgegen, und große Kämpfe entbrannten, um das Land vor der Hand der Fremden zu schützen. Aber groß war auch die Kriegsmacht, die die Fremden mit sich brachten. Eine Schlacht folgte auf die andere, wenige nur noch waren unsere Krieger, und die Frauen und Kinder ergriffen die Waffen.“

Aus der Sichtweise der Eroberer war das Amerika der indigenen Völker die Welt des „Wilden“, der Raum der Minderwertigen und Unterlegenen. Die Jesuiten sprachen von der zerstreuten indigenen Bevölkerung, deren Kultur über das Steinzeitalter nicht hinausgekommen sei. Dieser Blick auf das „Wilde“, auf die „Wilden“ hat eine grundlegende Debatte entfacht, die bis heute anhält und die einen Höhepunkt bereits 1550 in einem Disput zwischen den beiden Hauptprotagonisten Juan Ginés de Sepúlveda¹⁰⁶ und Bartolomé de las Casas¹⁰⁷ fand. Für Sepúlveda war der Krieg gegen die „indios“ gerecht. Diese seien von Natur aus Sklaven, minderwertig, eingefleischte Sünder, die mit Gewalt in die christliche Gemeinschaft integriert werden müssten – bis hin zu ihrer Eliminierung, wenn es notwendig sei. Leisten die indigenen Völker Widerstand gegen diese „naturgegebene und gerechte“ Herrschaft der Höherstehenden, seien „die indios“ selbst schuld an ihrer eigenen Zerstörung. Las Casas stellte dem Paradigma von Sepúlveda den Kampf für die „Befreiung der indigenen Völker“ gegenüber, die er als frei und rational ansah, die über eine eigene Kultur und eigene Institutionen verfügten. Für ihn konnte sich die einzig legitime Beziehung zu den Indigenas nur über einen konstruktiven überzeugenden Dialog herausbilden, der auf sie eine Anziehungskraft ausüben und ihren Willen ermahnen sollte.

Aber es war das Paradigma von Sepúlveda, das überwog – schließlich entsprach es dem aufkommenden kapitalistischem Weltsystem, das in Europa sein Zentrum hatte. Das bedeutete aber nicht, dass die Anklagen und die Position von Las Casas ganz ohne Wirkung blieb. So spiegelten sich in der konkreten Arbeit der Missionare – die auf der spirituellen Ebene an der Conquista beteiligt waren – fast immer die Zweideutigkeiten und die Kompromisse zwischen diesen beiden Paradigmen wieder.¹⁰⁸

Insbesondere im 17. Jahrhundert bis Mitte des 18. Jahrhunderts war der Einfluss von Las Casas in der Tätigkeit verschiedener Missionare spürbar. Diese erkannten an, dass die „indios“ menschliche Wesen in vollem Sinne des Wortes sind d.h. im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Meinung sprachen sie den „indios“ eine Seele zu - schließlich galt es diese aus der Sicht ihres missionarischen Auftrags auch zu erforschen und zu „retten“. Sie erkannten an, dass die „indios“ mit ihrer eigenen moralischen Auffassung eigenständige Organisationsformen entwickelt haben und sprachen sogar von der Möglichkeit einer Symbiose.

Andererseits stießen die Eroberer selbst auf ihre Grenzen. 90% der Indigenas in Lateinamerika wurden im 16. Jahrhundert vernichtet, viele waren durch die aus Europa eingeschleppten Krankheiten gestorben. Die Eroberer von der iberischen Halbinsel waren mit ihrem Verständnis vom Umgang mit dem Land, der Natur und mit den dort angesiedelten Menschen gescheitert. Sie brauchten „die Indios“ und deren fundamentale Kenntnisse für die eigene Reproduktion.

Indigena, der zum Christentum bekehrt wurde, ist überliefert, er habe gesagt, dass er nun bald ein Christ sei, er könne schon lügen.

Aus Arbeitsmaterialien: Alter und Neuer Kolonialismus 500 Jahre „Entdeckung“ Amerikas Verlag: Solidaritätsshop Dritte Welt, Frankfurt 1989.

¹⁰⁴ Was das „Menschliche“ i.a. bedeutet.

¹⁰⁵ Die Geschichte vom Schwert, dem Baum, dem Stein und dem Wasser. Aus: Geschichten vom Alten Antonio, Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 1997

¹⁰⁶ Sepúlveda: Staatsrechtler und Verteidiger der spanischen Herrenrechte. Sein Weltbild gründete sich auf Aristoteles und seine Theorie der „natürlichen Sklaverei“. Danach bringt die Natur zwei Teile hervor: einen höherstehenden, bestimmt zu gebieten und einen minderwertigen, bestimmt zu gehorchen. Von daher liegt es in der Natur, dass der freie Mann den Sklaven gebietet, der Mann der Frau, der Vater dem Sohn.

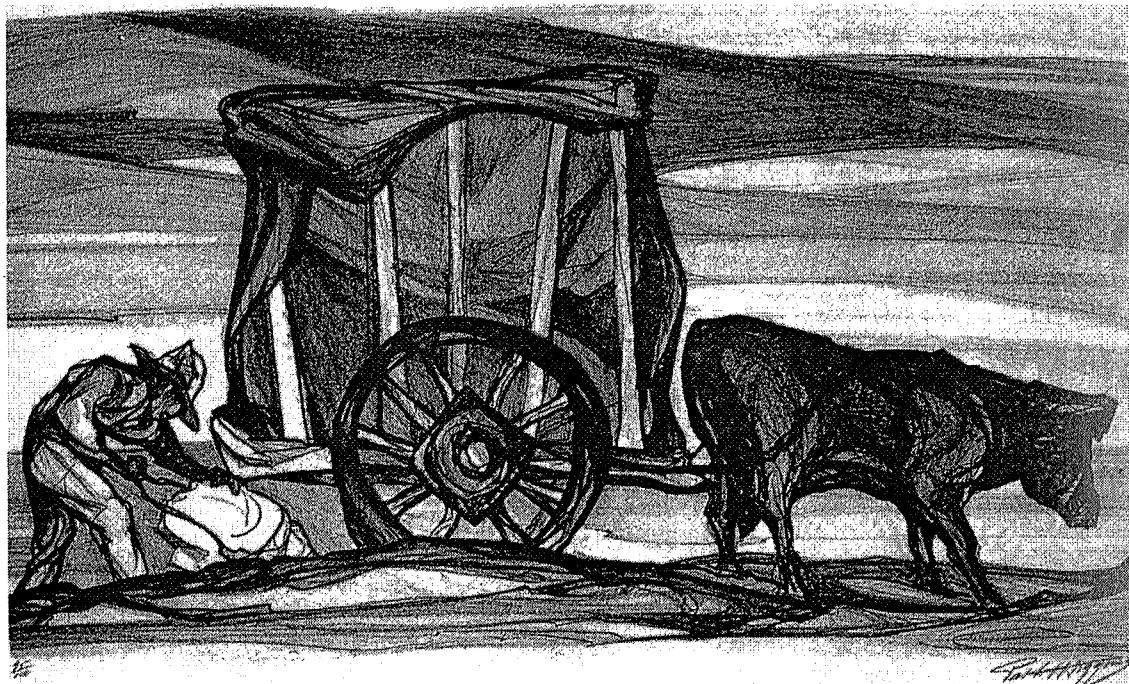
¹⁰⁷ de las Casas: Bischof von Chiapas

¹⁰⁸ Boaventura de Sousa Santos: « El fin de los descubrimientos imperiales » aus Revista Chiapas 11, UNAM 2001

Das heißt aber noch lange nicht, dass man von einem „Dialog zwischen den Kulturen“ sprechen konnte, die sich von gleich zu gleich gegenübertraten. Die Zerstörung war zu groß; die Indigenas waren verstreut; ihre organischen Einheiten waren nicht mehr existent; viele Erinnerungen an das, was noch vor einem Jahrhundert lebendig war, war verloren. Trotzdem war noch ein sehr tief reichendes Verständnis präsent, insbesondere was ihre Beziehung zur Natur¹⁰⁹, zum Kosmos und die Nutzung grundlegender Technologien betraf.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts setzte sich erneut die alte Linie der Eroberung durch, jetzt im Namen der sog. Moderne. Die bis dahin entstandenen Formen des indigenen Lebens und des „Indigena-Seins“ blieben bis heute – auch nach der Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Staaten – nur mehr als unterdrückte und „klandestine“ Wirklichkeit bestehen.

„Unten, in den Städten und auf den Haciendas existierten wir nicht. Unser Leben war weniger wert als die von Maschinen und Tieren. Wir waren wie Steine, wie Gräser auf den Wegen. Wir hatten kein Wort. Wir hatten kein Gesicht. Wir hatten kein Morgen. Wir existierten nicht.“¹¹⁰



¹⁰⁹ Das westliche naturwissenschaftliche Verständnis von Natur trennt Natur von den Menschen und deren Kultur, unterwirft Natur in reduktionistischer Form den ehernen Gesetzen der Mathematik, um sie letztendlich zu beherrschen. Mit dieser Trennung kann sich keine die Natur „verstehende“ gegenseitige Beziehung herausbilden, ist es nicht möglich, ein Gleichgewicht und Grenzen im Umgang und der Beziehung zur Natur zu finden – mit der Konsequenz, dass heute die Ökologie in der Krise der Ökologie zutage tritt. Sousa Santos s.o.

¹¹⁰ Aus: Eröffnungsrede der EZLN zum 1. Interkontinentalen Treffen „Für die Menschheit und gegen den Neoliberalismus“ in Chiapas am 27. Juli 1996.

Die Gesellschaft in Chiapas ist extrem polarisiert. Insbesondere hat die Herrschaft der Großgrundbesitzer Chiapas sehr geprägt, deren Aufstieg Anfang des 19. Jahrhunderts im unabhängigen Mexiko begann und die sich soviel Land zum großen Teil auf Kosten der indigenen Gemeinden aneigneten, dass man von der Zugehörigkeit von Chiapas zu einigen Familien sprach. Präsident Porfirio (1876-1911) öffnete das Land für ausländische Investoren (aus England, Deutschland, USA, Spanien, Frankreich(...)), die weite Gebiete vor allem für den Anbau von Cafe aufkauften. Aber auch der lakandonische Urwald war für sie wegen des Kautschuks und der Edelhölzer interessant. An dieser Grundstruktur hat auch die mexikanische Revolution nichts geändert. In den dreißiger Jahren hatte Präsident Cardenás eher ein Ventil für die „Lösung“ des Landmangels geöffnet, in dem die „Selva Lacandona“, Uwaldgebiete von Chiapas besiedelt wurden. Dort ließen sich dann nicht nur landlose Bauern aus Chiapas, sondern auch aus anderen Teilen Mexikos nieder.

Die Indigenas von heute sind nicht die Indigenas, die sie noch vor der Conquista waren und das nicht nur auf Grund des Kontaktes und der Eroberung durch die westliche Welt und der jetzt vorherrschenden Zivilisation, sondern auch infolge der Entwicklung bestimmter Überlebensstrategien. Diese haben sich in der Auseinandersetzung mit denjenigen herausbildet, die sie unterdrückten und nach wie vor unterdrücken.¹¹¹ So haben sie Momente der Eroberer in ihre eigenen Strukturen integriert. Z. B. wurden Momente der christlichen Mythologie in die eigene aufgenommen; was sich z.B. in der Beziehung der Geschlechter niederschlug.¹¹² Andererseits blieben unter dem Mantel der Normalität, gleichsam im Halbdunkeln, informelle Momente der indigenen Kulturen¹¹³ weiterhin bestehen – insbesondere getragen durch die Frauen. Guimar Rovira¹¹⁴ führt dazu folgendes aus: Der Widerstand der Frauen sei geheim und „vergraben“ gewesen. Es sei in der Hand der Frauen gelegen, die Sprache, die Traditionen, die Gewohnheiten zu retten, die sie bis heute auf ihre Töchter und Söhne vererben. Das fiel ihnen zu, weil die Männer oft weggehen mussten, um Arbeit zu suchen, um spanisch zu lernen(...), während sie es waren, dort das Feuer des Bleibenden zu erhalten.

Stimme einer kolumbianischen Indigena-Organisation'

„Die nationalen Autoritäten bitten um Erlaubnis, wenn sie eine Finca betreten. Sie tun das aber nicht, wenn sie unsere Gebiete betreten. Ohne Erlaubnis kommen und gehen Militärstützpunkte, Megaprojekte mit all ihrer Logistik. Mehrere Regierungen haben uns Projekte aufgezwungen, deren Durchführung unser überliefertes Recht verletzt und sie verletzen sogar die Rechte, die sie uns selbst zugestanden haben.“

(Aus: Dokumentation der Kolumbiengruppe Berlin und des FDCL, Artikel von Fanny Rubio Lorza: Unser Land – Indigene Selbstbestimmung in Zeitender Globalisierung.)

Seit ihren Anfängen weisen die indigenen Bewegungen auf die wunden Punkte der bestehenden lateinamerikanischen Gesellschaft hin:

Wie alle westlichen Länder beruhen sie auf dem Privateigentum, sind kapitalistisch, mit einem Verständnis von Politik und politischen Leben, das feindselig gegenüber jeglicher Differenz ist und Anderssein abwertet - verbunden mit dem Konzept von der jeweils einen, uniformen Nation im Kopf, an die sich alle anzupassen haben.

Das bestehende Modell mit seiner Vorstellung vom American Dream torpediert das Ideal des Lebens, des Mensch-Seins – in dem die Natur nichts anderes als ein Fond von Reserven ist, verfügbares Material für den „Wildwestmann“, in dem dieser unendlich fortschreiten kann. Die Lebenshaltung der Indigenas impliziert dagegen, dass man auf dieser Erde gut leben kann, sofern man zu einem Dialog mit ihr bereit ist, in dem Natur nicht Objekt, sondern selbst Subjekt ist¹¹⁵ – was voraussetzt, sie zu verstehen und sie nicht nur zu erklären und zum eigenen Vorteil zu nutzen.

Stellen sich die lateinamerikanischen Länder nicht einem Transformationsprozess in diesem Sinne, sondern folgen weiterhin der Logik der Eroberung, bedeutet das, die Lebenswelt der Indigenas und die Indigenas selbst gänzlich zu zerstören.



¹¹¹ Auf die Frage der internen Prozesse und Auseinandersetzungen unter den indigenen Völkern selbst gehen wir in diesem Punkt nicht näher ein.

¹¹² Dieser Einfluss breitete sich durch die spanische Krone aus, deren Moral durch die katholische Kirche abgesegnet war.

¹¹³ Bis heute gibt es z.B. den traditionellen Heiler, den „lloí“, dem es nicht nur um die physische Heilung, sondern auch um die spirituelle geht. Ein lloí weiß, welche Krankheiten durch den Wind, die Sonnenstrahlen, den Teufel, das Wasser hervorgerufen wurden oder ob sie durch einen Traum, durch Neid, durch Nahrungsmittel oder durch nicht-akzeptables soziales Verhalten verursacht wurden. Durch den Pulsschlag fühlt er, wie das Blut zum Herzen und zum Denken fließt. Aus: Guimar Rovira: Mujeres de Maíz, Mexiko 1997 S. 95

¹¹⁴ Aus: Mujeres de Maíz; Mexiko 1997 S. 22

¹¹⁵ Es ist kein Zufall, dass ein großer Teil der Biodiversität auf dem Planeten heute sich auf dem Territorium der indigenen Völker befindet, da diese sie vor der Zerstörung bewahrt haben.

Die Politik Mexikos gegenüber den indigenen Völkern seit der Unabhängigkeit

Die in Mexiko seit seiner Unabhängigkeit vorherrschende Vision von der nationalen Einheit schloss kulturelle Unterschiede aus, implizierte den Zwang, alles Indigene zu verwischen und zu vernichten. Dies spiegelte sich auch in den Verfassungen seit 1824 wieder. Das homogenisierende Ideal führte zum Ausschluss, der Diskriminierung, Marginalisierung und Ausbeutung der indigenen Völker. Sie, die mit ihrer Vision der Vielfalt dem vorherrschenden Modell entgegen standen, wurden dazu verurteilt, zu verschwinden.

Die Verfassung von 1917, der Zeit der mexikanischen Revolution mit dem Ruf nach „Land und Freiheit“¹¹⁶, erkannte zwar die Existenz kollektiver Subjekte¹¹⁷ und sozialer Rechte an, garantierte mit Artikel 27 - im Namen des Versprechens von Gerechtigkeit und sozialer Gleichheit¹¹⁸ - Schutzgesetze¹¹⁹ für kommunalistische Strukturen, bezog sich jedoch nicht explizit auf die indigenen Völker.

Auch der in den 30-iger Jahren im Volk angesehene Präsident Cardenás (er hat das Versprechen der mexikanischen Revolution der Landverteilung zumindest teilweise umgesetzt) verfolgte das Ziel, die indigenen Völker in die nationale Entwicklung zu integrieren unter der Prämisse, dass ihre Armut und wirtschaftliche Zurückgebliebenheit auf ihre „Art des Lebens“ zurückzuführen sei. Nach seiner Vorstellung lag die Zukunft der Indigenas in ihrer Eingliederung als Campesinos¹²⁰ in das korporative System Mexikos¹²¹ und in ihrer Assimilierung im Rahmen des Konzepts des „Indigenismo“ d.h. ihrer ökonomischen, kulturellen und sprachlichen Integration. Dafür gab es spezielle Entwicklungsprogramme für die indigenen Gemeinden sowie Bildungs- und Erziehungsprogramme, „um die „indios“ mit der Vermittlung der spanischen Sprache in der „mestzischen“ Welt anzusiedeln.“^{122, 123} Diese Vorstellung der Assimilierung gilt bis heute – nur mit unterschiedlicher Verkleidung.¹²⁴

Die Größe der indigenen Völker wird in der Vergangenheit gesehen, die sich in den alten Maya-Tempeln widerspiegelt - während tatsächlich mit Beginn der kolonialen Eroberung bis heute das „lo indio“¹²⁵ paradoxerweise Synonym der Unfähigkeit und Untauglichkeit ist. Über Jahrhunderte hinweg riss der Diskurs darüber nicht ab, ob die Indigenas eine Seele haben und damit als vollwertige Menschen angesehen werden können – von hier aus ein sehr weiter Weg hin zur Anerkennung der indigenen Völker als Subjekte und eigenständig Handelnde.

1990 unterzeichnete Mexiko als erstes lateinamerikanisches Land die Konvention 169 von 1989 der „International Labour Organisation“ (ILO), einer Sonderorganisation der UNO¹²⁶. Das ist das erste internationale Abkommen, das grundlegende Rechte für die indigenen Völker garantieren soll¹²⁷, nicht nur ihre physische, sondern auch ihre kulturelle Existenz.¹²⁸ Diese Konvention weist dezidiert jegliche Assimilationsbestrebungen der indigenen Völker zurück, erkennt das Recht auf Differenz an ebenso wie die pluri-kulturelle Realität der gegenwärtigen Nationalstaaten.¹²⁹

Die Indigenas gelten als Angehörige eigenständiger Völker und nicht nur als Bevölkerung. Die Konvention klagt die Menschenrechtsverletzungen und die soziale Ungleichheit an, unter der die indigenen Völ-

¹¹⁶ Das Leitwort der Zapatistas aus der mexikanischen Revolution war: Das Land gehört denen, die es bearbeiten.

¹¹⁷ D.h. dass die Subjekte erkennende, mit Bewußtsein ausgestattete, handelnde Kollektive sind und sich der Subjektbegriff nicht nur auf das Individuum bezieht.

¹¹⁸ Z.B. Anerkennung des Streikrechts, des Achtstundentags, die verfassungsmäßige Verpflichtung einer Agrar- und Sozialreform, die Festschreibung der Volkssouveränität über die nationalen Ressourcen.

¹¹⁹ Dieter Boris: Ausgehend von der Vorstellung, dass die in Armut lebenden Campesinos und Arbeiter des staatlichen Schutzes bedürfen, um ein Gegengewicht zu den Besitzenden zu schaffen – ausgehend von der Vorstellung, dass die Rechte des Bürgers Zugeständnisse des Staates sind. Aus: Mexiko im Umbruch S. 8

¹²⁰ Die Indigenas wurden bis Mitte der 80-er Jahre überwiegend als Campesinos/as wahrgenommen (Seminararbeit: Andrea Jung, Titel: „Mujeres Zapatistas de valiente corazón, pronto cambiaremos la nación“ S.8, Fußnote

¹²¹ Dauerhafte Einbindung von gesellschaftlichen Gruppen, Kollektiven, Klassen(...) in die staatliche Institution mit dem Anschein des wechselseitigen Gebens und Nehmens – auch wenn deren Interessen entgegengesetzt sind. Dieses Modell konzipierte Cardenás mit der Vorstellung, dass an der Spitze der Staatspartei PRI die verschiedenen Säulen das Militär, der Arbeitersektor, der Bauernsektor und später auch der Angestelltensektor „zusammenfließen“ – um diese Sektoren an die Staatsspitze zu binden und ihre Forderungen und Anliegen zu kanalisieren.

¹²² Magisterarbeit Andrea Jung, März 2002, S. 21

¹²³ Da der überwiegende Teil der indigenen Völker spanisch weder lesen noch schreiben konnte, wurden ihnen politische „Bürgerrechte abgesprochen – sofern sie des Spanischen nicht mächtig waren. Dieser Ausschluss wurde in der Verfassung von 1935 festgeschrieben. Christiane Schultz, Brennpunkt Lateinamerika, Nr.6, Hamburg, 30. April 2002.

¹²⁴ Seit den 70-er Jahren bringt die indigene Bewegung die offizielle Vorstellung zunehmend ins Wanken.

¹²⁵ „das indianische“

¹²⁶ ILO: setzt sich aus Vertretern von Regierungen, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen der 173 Mitgliedsstaaten der UNO zusammen. Als ihr Aufgabenbereich wird die soziale Sicherheit, sowie Lebens- und Arbeitsbedingungen weltweit definiert.

¹²⁷ Eine Vorgängerversion, die ILO-Konvention 107 aus dem Jahr 1957, beinhaltete noch, die indigenen Völker jeweils in die dominante Gesellschaft zu assimilieren. Sie wurde von Indigena-Vertretern scharf kritisiert.

¹²⁸ Kritik an der ILO: Die Rechte der indigenen Völker werden auf Beratung beschränkt, konkrete Entscheidungsrechte - so dass sie auch juristisch einklagbar wären - werden ihnen vorenthalten. Diese obliegen dem ratifizierenden Staat.

¹²⁹ Damit wird das Verständnis von Nation als homogene Einheit infrage gestellt.

ker leiden. Und sie erkennt die enge Beziehung zwischen den indigenen Völkern zu ihrem Land und seinen Ressourcen an.¹³⁰

In Mexiko fand dieses Abkommen 1992 Eingang in Artikel 4 der Verfassung. Damit wurde zum ersten Mal auf Verfassungsebene bestätigt, dass Mexiko multikulturellen Charakter¹³¹ hat und von staatlicher Seite verpflichtet ist, die Sprachen, Kulturen, Sitten und Gebräuche, Ressourcen und Organisationsformen der indigenen Völker zu schützen. Die indigenen Völker wurden jedoch nicht als Rechtssubjekte anerkannt, ebenso wenig ist von ihrem Recht auf Selbstbestimmung die Rede. Es zeigte sich bald, dass die Veränderung von Artikel 4 der Verfassung nur deklarativen Charakter hat.



„Mexiko im Umbruch“¹³²

Heute befindet sich Mexiko – wie große Teile auf der Welt, wo das neoliberale Modell wie eine Krake zugreift – in einer Situation des Umbruchs, dem sich immer mehr soziale Bewegungen auf der ganzen Welt entgegenstellen.

Die wirtschaftliche Neuorientierung

Diese wurde insbesondere 1982 mit dem Amtsantritt von Miguel de Madrid als mexikanischer Präsident in Gang gesetzt(...) Bis dahin war ein wirtschaftliches Modell vorherrschend, das auf den Binnenmarkt orientiert war, das die Wirtschaftsakteure im eigenen Land stärkte, das die Industrialisierung auf Importsubstitution ausrichtete. Der Staat intervenierte allseitig, die Staatsausgaben wuchsen unverhältnismäßig. Anfang der 80-er Jahre spitzte sich die wirtschaftliche Situation in Mexiko immer mehr zu, die Auslandsverschuldung stieg rapid an.¹³³ Dazu trugen im wesentlichen folgende Faktoren bei: Der Ausbau des Erdölkomplexes verschlang große Summen, zugleich fiel der Erdölpreis und führte zu verringerten Deviseneinnahmen.¹³⁴; die Handelsbilanz wurde immer negativer; aber vor allem drückten der ansteigende Zinsendienst für die aufgenommenen Kredite und die sich ausweitende Kapitalflucht auf das Land¹³⁵. Es erfolgte eine Neuausrichtung, hin zu einer neoliberalen Politik. Unter dem Druck der Schuldenkrise drängte der Internationale Währungsfond (IWF) zu einer neoliberalen Strukturanpassung unter seiner Aufsicht. Diese Neuorientierung ging mit drei Umschuldungsrunden in den 80-er Jahren einher, um den Gläubigerinteressen (vor allem der US-Großbanken) zu entsprechen und Mexiko schuldendienstfähig zu machen.¹³⁶

Sie war verbunden mit einer Öffnung „nach außen“ d. h. mit der Beseitigung von Zollbarrieren und Handelshemmnissen, der Abschaffung von Subventionen für Industrien, die mit Importen konkurrieren, der Veränderung der Exportstruktur, der Entstaatlichung bzw. Privatisierung öffentlicher Unternehmen (von

¹³⁰ Andrea Jung: Magisterarbeit: Reformulando la Nación – Redefining Citizenship Der Kampf um indigene Autonomie in Mexiko – im Spannungsfeld von Kultur und Geschlecht, März 2002 S. 41

¹³¹ Die Ideologie des „Multikulturalismus“ ist zwiespältig zu sehen. Einerseits nimmt sie kulturell unterschiedlichen Minderheiten den Druck, sich assimilieren zu müssen, schließt sie damit in die staatliche Gemeinschaft ein, zugleich werden diese wieder ausgeschlossen, indem sie in marginalen Räumen und zweitrangigen Märkten verortet und ihre Ausgrenzungen verfestigt werden.

¹³² Titel eines Buches von Dieter Boris, Darmstadt, wiss. Buchges. 1996

¹³³ In den Jahren 1977 bis 1981 stieg die Auslandsverschuldung von 29 Mrd. US-Dollar auf 75 Mrd. US-Dollar

¹³⁴ In der „petrolisierten“ Ökonomie Mexikos bestanden 70% des Exports aus Erdöl und Erdölprodukten.

¹³⁵ In einer Zeitspanne von 18 Monaten flossen Anfang der 80-er Jahre mehr als 20 Mrd. Dollar aus dem Land.

¹³⁶ Teilweise absorbierten die Zinsdienste ca. 60% des öffentlichen Haushalts

1982-88 gingen die staatlichen Einheiten von 1155 auf 449 zurück; Pemex, das staatliche Erdölunternehmen wurde ausgeklammert), der Abwertung der Landeswährung, der Einfrierung der Löhne, den Kürzungen der Haushaltsausgaben für öffentliche Investitionen und soziale Bereiche wie Gesundheit und Erziehung, mit der Eliminierung von Subventionen für Grundnahrungsmittel und Transportmittel(...), der Durchlöcherung des geltenden Arbeitsrechts(...). Die zentrale Begründung für diese Maßnahmen war: Modernisierung, Effizienz- und Produktivitätssteigerung, Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt, Wachstum, Anziehung von ausländischem Kapital¹³⁷, Beschäftigtenanstieg(...).¹³⁸

Nafta

1990 kündigte der mexikanische Präsident Salinas eine noch stärkere Bindung an die USA und Kanada an, in der Form eines Freihandelsabkommen (NAFTA) zwischen den drei Ländern. Zum ersten Mal wurde damit ein Land in ein Freihandelsabkommen integriert, das wirtschaftlich im kapitalistischen Sinne schwächer war als die beiden Vertragspartner, in diesem Fall die USA und Kanada.

Das Abkommen sieht vor, bis zum Jahr 2009 20 000 verschiedene Zölle und andere Beschränkungen für Handel, Investitionen und Dienstleistungen abzubauen. Um ausländische Investoren anzuziehen, wurden die Verbote für Landerwerb gelockert; Schranken hinsichtlich der Beteiligungshöhe von ausländischem Kapital beseitigt oder reduziert; ausländische Investoren aus dem Nafta-Gebiet mit einheimischen „gleichgestellt“ d.h. z.B. öffentliche Aufträge werden nicht mehr nur an mexikanische Unternehmen vergeben oder es ist ausländische Beteiligung an Banken, Versicherungen und Eisenbahnen möglich⁽¹³⁹⁾; ausländischen Investoren wurde freigestellt, Dividenden bzw. Zahlungen in der Währung ihrer Wahl zu tätigen.

Im Landwirtschaftsbereich wurden Aktivitäten von Aktiengesellschaften und von ausländischem Kapital grundsätzlich legalisiert. Die mit diesen Maßnahmen einhergehende Exportorientierung brachte einen starken Rückgang der Produktion von Mais und Bohnen, den Hauptnahrungsmitteln in Mexiko, mit sich und einen Anstieg von Weizen, Soja, Reis. Der Staat zog sich immer mehr aus dem Landwirtschaftsbereich zurück, reduzierte die Agrarkredite und schaffte das System der garantierten Preise ab. Produzenten müssen seitdem ihre Produkte auf dem offenen Markt verkaufen - in Konkurrenz zu den importierten Agrarprodukten, die in den USA stark subventioniert werden. Auf die negativen Konsequenzen für die Mehrheit der Kleinbauern und die Gemeinden haben die Zapatistas oft hingewiesen.¹⁴⁰

Artikel 1110 des Naftavertrags, der sog. „Expropriationsartikel“, sieht Entschädigungen vor. Ausländische Unternehmen versuchen diesen Artikel zu nutzen. Das zeigt folgendes Beispiel: Die Behördenvertreter des Bundesstaates San Luis Potosí untersagten der US-amerikanischen Entsorgungsfirma Metalclad bei Guadalucazar das Betreiben einer Giftmülldeponie, weil sie eine Verschmutzung der Wasserreserven befürchteten. Sie erklärten dieses Gebiet zu einer Naturschutzzone. Das US-Unternehmen verklagte die mexikanische Regierung vor einer durch das Nafta-Abkommen eingerichteten Schiedsstelle auf Entschädigung für entgangene Einnahmen in Höhe von 90 Millionen US-Dollar. Eine weitere US-Entsorgungsfirma klagte wegen Umweltschutzauflagen. Zwei weitere US-Unternehmen verlangen aus anderen Gründen Entschädigungen.¹⁴¹

Auf dem dritten Gipfeltreffen von 34 Staatschefs des amerikanischen Kontinents¹⁴² in Quebec, Kanada, im April 2001 wurden weitere zentrale Schritte zur „Konsolidierung von Nafta“ ins Auge gefasst. Diese betreffen den nordamerikanischen Energiemarkt: Dabei stellt Fox den USA das mexikanische Erdöl und Erdgas als strategische Reserve zur Verfügung. Und es geht um die Bereitstellung mexikanischer Arbeitskraft für die USA und Kanada, indem ein Memorandum zur Nutzung von Saison-Landarbeitern auf den



¹³⁷ Während US- Unternehmen Kredite mit der Zinsrate von 5% erhielten, mussten mexikanische Kreditnehmer etwa 36-38% Zinsen entrichten.

¹³⁸ Dieter Boris s.o.

¹³⁹ Zinsrate von Krediten! Siehe Fußnote 113

¹⁴⁰ Dieter Boris: Umbruch in Mexiko

¹⁴¹ Ökumenisches Büro für Frieden und Gerechtigkeit e.V., Infoblatt 56, Juli 2002, S.11

¹⁴² mit Ausnahme von Cuba

Dienstleistungsbereich ausgeweitet werden soll; außerdem soll ein Programm für GastarbeiterInnen erstellt werden.^{143, 134}

Was bedeutet Nafta insbesondere für die indigenen Bauern und ihr Gemeindeland?

„Für die Macht, die sich weltweit mit dem Namen „Neoliberalismus“ kleidet, zählten wir nicht, wir kauften nicht, wir verkauften nicht: Wir waren eine nutzlose Nummer für die Konten des Großkapitals.“^{145, 146}

Im Zuge der Vorbereitung auf das Freihandelsabkommen mit den USA und Kanada wurde 1992 Artikel 27 der Verfassung zusammen mit einem neuen Agrargesetz geändert. Das bedeutete einen substantiellen Einschnitt. Das Land der campesinos mit all seinen Ressourcen sollte für die Ausbeutung verfügbar gemacht werden.

Der reformierte Artikel 27 schafft die Voraussetzung für die Umwandlung von kollektivem Gemeindeland in Privatland für Unternehmen.

Bis dahin hatte Artikel 27 garantiert, dass Gemeindeland als gesellschaftliches Eigentum nicht beschlagnahmbar und nicht veräußerbar war d.h. nicht verkauft noch gekauft werden konnte; jetzt wurde im Zuge der neoliberalen Reform mit der Veränderung von Artikel 27 die Entäußerung von Gemeindeland (Land-, Vieh-, forstwirtschaftliche Flächen) legalisiert. Dafür war es notwendig, dass der Schutz für das kommunale Land aufgehoben wurde, dass individuelle Nutzungsrechte einer Familie für eine Parzelle, die ihr von der Gemeinde zugeteilt worden waren¹⁴⁷, in individuelle Besitztitel verwandelt werden können¹⁴⁸ - als Voraussetzung, um die Parzelle zu verkaufen, zu verpachten oder zu beleihen - dass Gemeindeland mit seinen Ressourcen zur Ware wird.

Als individuelle Besitzer haben die Campesinos es aber schwer, ihre Parzelle zu bewahren. Viele hochverschuldete Bauern¹⁴⁹ sind infolge dieser Reform gezwungen, ihre Parzellen zu verkaufen. Auf diese Weise werden die sozialen und ökonomischen Beziehungen zerstört, in die die Gemeinden eingebunden sind und die für ihre kollektive Existenz grundlegend sind.

In Artikel 27 wurde auch der Passus gestrichen, der den Campesinos das Recht auf weitere Landzuteilungen zusprach. Damit starb für viele die Hoffnung auf mehr Land oder überhaupt auf ein Stück Land. Die Reform des Artikels 27 bedeutet einen symbolischen Bruch mit der Vergangenheit, denn das Versprechen der mexikanischen Revolution auf Land wurde endgültig begraben.

Aus diesen Gründen wird die Reform des Artikels 27 als frontaler Angriff auf die Gemeinden gewertet.

Diese Einbeziehung der Gemeindeökonomie in den kapitalistischen Markt wird von offizieller Seite Modernisierung genannt, was nichts anderes heißt, als den Prozess der Conquista weiter zu betreiben. Bestimmte Sitten und Gewohnheiten der indigenen Völker können durchaus toleriert werden in der Überzeugung, dass die heimliche Hand des Marktes jetzt endlich ausreichend stark ist, um sie als Indigenas mit der ihr eigenen Lebensform zu zerstören.

Das aktuelle Globalisierungsmodell bedeutet, die noch vorhandenen Ressourcen auszubeuten, die Privatisierung voranzutreiben und die Territorien der indigenen Völker mit ihrem Reichtum an Bodenschätzen, an Pflanzenvielfalt (die sie erhalten haben) immer mehr dem kapitalistischen Warenkreislauf zu unterwerfen. Die Ausbeutung dieses Reichtums zusammen mit Großprojekten wie dem Bau von Staudämmen, dem Raubbau an Holz(...) - sei es im Gebiet des Amazonas, in Kolumbien, in Chiapas - zerstört die Lebensgrundlagen der indigenen Völker, ihre Lebensformen und Strategien, die ihnen bislang das Überleben ermöglichten.

¹⁴³ Mit dem 11. September und der zunehmenden ökonomischen Krise in den USA ist es darum etwas ruhiger geworden.

¹³⁴ Dr. Juan Manuel Sandoval Palacios, Coordinador General del Seminario Permanente de Estudios chicanos y de Fronteras, "El Plan Puebla Panamá, Como Regulador de la Migración Laboral Centoamericana y del Sur-Sureste de México, Chiapas 10-12.Mai 2001.

¹⁴⁵ Aus der Eröffnungsrede der EZLN zum ersten interkontinentalen Treffen für die Menschheit und gegen den Neoliberalismus, 27.Juli 1996

¹⁴⁶ Dr. Juan Manuel Sandoval Palacios, Coordinador General del Seminario Permanente de Estudios chicanos y de Fronteras, "El Plan Puebla Panamá, Como Regulador de la Migración Laboral Centoamericana y del Sur-Sureste de México, Chiapas 10-12.Mai 2001

¹⁴⁷ Auf jede Parzelle besteht ein Nutzungsrecht, sie gehört aber der Gemeinde.

¹⁴⁸ Diese individuellen Besitztitel werden nicht der Familie zugesprochen, sondern dem Familienoberhaupt, dem Mann, dem Vater oder Bruder. Um der Umwandlung von Gemeindeland in die Form individueller Besitztitel Nachdruck zu verleihen, wurde diese weitgehend mit der Drohung durchgesetzt, dass es ohne Besitztitel keine Unterstützung gäbe. Im April 2000 waren auf diese Weise 25 368 ejidos (bestimmte kollektive Formen des Landbesitzes) von insgesamt 29 932 mit sechs Millionen individuellen Titeln einverleibt.

¹⁴⁹ Viele Bauern waren und sind durch Kredite für Saatgut, Pestizide(...) verschuldet.

„Das Landproblem in Lateinamerika ist nicht ausschließlich ein Problem der Indigenas (...). Und es ist nicht nur ein individuelles Problem, ein Problem der kleinbäuerlichen Besitzform -als meine Parzelle, die ich zum Leben brauche. Für die Indigenas geht es vor allem darum, die kollektive Lebensform zu erhalten - Ausdruck davon ist das Ejido³³. Wird dieses privatisiert, so wird der Campesino nicht nur von dem Ort entwurzelt, den er zum Leben braucht, sondern auch von seiner Geschichte und Kultur. Das was der Neoliberalismus beschlossen hat, ist das Landproblem auf dem Altar der Moderne zu opfern. Modern sein heißt, nicht mehr Campesino zu sein. Also den Vermarktungsprozess, den Kapitalismus hineinzudrängen in jede auch nur erdenkliche soziale Beziehung, das Land zu privatisieren mit großer Landkonzentration für das Agrobusiness. Der Campesino ist nicht nur entbehrlich, sondern er behindert außerdem den Fortschritt. Das ist der Prozess der modernen Eroberung.“¹⁵⁰

Welche Auswirkungen hat die neoliberale Wirtschaftspolitik und insbesondere NAFTA auf ganz Mexiko?

Der nationalen Wirtschaft wurde und wird immer mehr der Boden entzogen. Ausländisches Kapital wird vor allem in für den Export produzierende Sektoren investiert.

Dazu einige Indizien:

Heute wird der Export zu 96% von 300 Unternehmen bestimmt, die mehrheitlich Tochtergesellschaften von US-Unternehmen sind, oder den Betreibern von Maquiladoras gehören.¹⁵¹ Die restlichen 4% verteilen sich auf kleine Unternehmen, die ständig unter dem Druck stehen, absorbiert zu werden oder zugrunde zu gehen.

Zwischen 1998-2000 flossen etwa 36 Mrd. Dollar nach Mexiko; im gleichen Zeitraum verließen 48 Mrd. Dollar das Land. Von 1982 bis 2000 haben sich die Auslandsschulden mehr als verdoppelt.¹⁵² Mexiko, Ursprungsland und Hauptproduzent von Mais, wird heute vom Billigmais (genetisch manipuliert!) aus den USA überschwemmt. Gehörte Mexiko einst zum Exporteur von Baumwolle, gehört es heute zu den Hauptimporteuren von Baumwolle. (...)

Mit dieser Umstrukturierung ging die Vertreibung von 6 Millionen LandarbeiterInnen einher.

Hinweise zu den sozialen Auswirkungen:

Seit Inkraft-Treten von Nafta stiegen die Preise um 560%, die Reallöhne um 135%(...) Gegenüber 1976 hat der Mindestlohn drei Viertel von seiner Kaufkraft verloren.

Heute umfasst die informelle Arbeit mit all den prekären Arbeitsbedingungen (ohne irgendwelche Rechte für die ArbeiterInnen wie das Recht auf einen Arbeitsvertrag, auf Urlaub, auf Rente, auf Streik(...)) 50% der gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse.

47% der mexikanischen Bevölkerung leben in Armut, 20% in extremer Armut.¹⁵³

ALCA – Plan Puebla Panama – Plan Colombia

NAFTA war nur ein erster Schritt der USA in dem Vorstoß die lateinamerikanischen Länder insgesamt erneut mit aller Macht an sich zu binden und all deren Ressourcen für sich verfügbar zu machen.

¹⁵⁴ Ganz Lateinamerika soll zu einer Freihandelszone werden, zu einer „Area de Libre Comercio de las Americas, kurz ALCA genannt. Das ist die Art und Weise, wie uns heute überall auf der Welt das Gesicht des Löwen entgegentreibt. Als „trojanische Pferde“ für den ALCA dienen der Plan Puebla-Panama, kurz PPP und der Plan Colombia. Der PPP soll gleichsam eine Brücke zwischen Nord-und Südamerika werden, um die Entwicklung des ALCA zu erleichtern.

³³ Ejido: unveräußerliches Gemeindeland, das den Indigena-Dörfern von der spanischen Kolonialverwaltung zugeteilt wurde. Basisorganisation der indigenen Campesinos. Seit den 30-er Jahren des 20. Jahrhunderts galt das ejido als Land, das den Dorfgemeinschaften nur mehr zur Nutznießung und nicht mehr als Eigentum überstellt wurde (insbesondere bei der Landverteilung unter Cardenás). Seit der Agrarreform von 1992 und der Reform von Artikel 27 der Verfassung ist das Ejidoland nicht mehr unveräußerliches Gemeindeland.

¹⁵⁰ Aus: Interview von Blixton und Fazio mit Subkommandante Marcos Ende 1995.

¹⁵¹ Was die Maquiladoras betrifft, so bleiben von jedem exportierten Dollar 2 Cent im Land.

¹⁵² Die Eingliederung in die internationalen Geldströme bedeutet vor allem auch eine Öffnung für Finanzströme, die in erster Linie spekulatives Kapital mit einem hohen destabilisierenden Faktor fördert. Mit der Liberalisierung der Kapitalkonten wurden die Länder wehrlos gemacht, nationale Unternehmen wurden versteigert, der Teufelskreis der Auslandsschulden wurde erweitert. Oswaldo Martinez

¹⁵³ Angaben nach Oswaldo Martinez, Revista Paradigma y Utopias, ALCA: Imperialismo Neoliberal, Oficinas Nacionales del PT; México. S. 87-103

¹⁵⁴ Die USA knüpfen an ihre alten geostrategischen Vorstellungen an. Es ist die Kontrolle der gesamten südlichen Halbkugel, eine „Vision“, die vor nicht weniger als 150 Jahren entstand und in seiner zeitgenössischen Version in die Ära Kissinger zurückgeht, sich in Ronald Reagens Projekt eines gemeinsamen nordamerikanischen Energiemarktes fortsetzte und jetzt in den gegenwärtigen Vorhaben wieder sichtbar wird.

In welchem globalen Kontext agieren die USA heute?

Die USA kämpfen mit allen Mitteln, um ihre Vormachtsstellung in der Welt zu behalten. Dafür brauchen sie Mittel- und Südamerika.

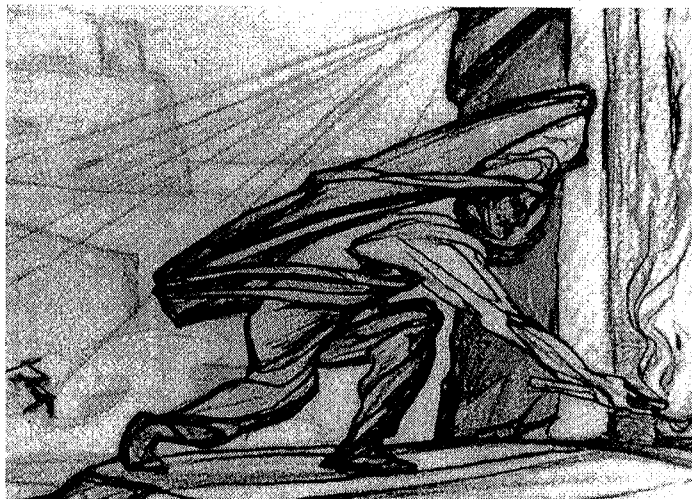
Das Zentrum der globalen Wirtschaft verschiebt sich zusehends in Richtung Ostasien, wo mit 3 Mrd. Menschen die Hälfte der Weltbevölkerung lebt, und sich ein riesige „Potential“ an billigsten Arbeitskräften findet. Allein in China gibt es 800 Millionen Arbeitsfähige, die für einen Stundenlohn von teilweise weniger als 25 Cent (USA: Durchschnittslohn 17 Dollar, MexikanerInnen erhalten etwa 4 Dollar) unter strikter Kontrolle und mit kaum Rechten dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. China wird vermutlich zum wichtigsten Konkurrenten der USA auf dem Weltmarkt.¹⁵⁵ Wollen die USA ihre Position behalten, brauchen sie ein „zweites China“. Das soll in Zukunft Mittel- und Südamerika sein. Mexiko und Mittelamerika allein bieten einen Raum mit etwa 38 Millionen Arbeitskräften, die für einen Stundenlohn von 25 Cent in Frage kommen. Auf Mexiko bezogen schreibt der Journalist Carlos Fazio¹⁵⁶: Leitgedanke der neue Strategie ist, „Mexiko in eines der Länder mit den weltweit niedrigsten Herstellungskosten zu verwandeln - auf der Basis des „komparativen Vorteils“, den die exzessive Ausbeutung ungelerner Arbeitskräfte und die subventionierte Privatwirtschaft bieten, mit einer von Regierungsseite zur Verfügung gestellten Infrastruktur, Steuerbefreiung und Kostenauslagerung – mit dem Ziel „auf dem Weltmarkt“ mit den neuen asiatischen Tigern (China, Vietnam Malaysia, Thailand).

Nicht zu vergessen sind all die natürlichen Ressourcen Lateinamerikas.

ALCA

Die Anfänge des ALCA gehen bereits auf Anfang der 90-er Jahre zurück, als die USA – insbesondere nach dem Zusammenbruch der realsozialistischen Staaten – im Verhältnis zu den voneinander getrennt agierenden und ökonomisch verschuldeten lateinamerikanischen Staaten als allmächtig erschienen.¹⁵⁷ Nach Auflösung der Blockkonfrontation wurde zwar die Idee von dem globalen Markt unter der Fahne des Freihandels propagiert, zugleich nahm aber die Auseinandersetzung um die Sicherung von Einflussbereichen und Märkten erneut zu.

Im Vergleich zu jener Zeit als die USA den Entwurf zum ALCA zum ersten Mal vorlegten, hat sich heute das Klima verändert. Heute besteht eine weltweite Rezession, wie es sie in der Nachkriegszeit bisher nicht gegeben hat. In dieser Zeit drängen die USA auf die Unterzeichnung und Umsetzung eines Abkommens, dem ALCA, um Lateinamerika ausschließlich zur Nutzung für das nordamerikanische Kapital zu sichern. Mittlerweile sind in den einzelnen Ländern lokale Wirtschaftsstrukturen zum großen Teil schon zerstört, die Abhängigkeit von ausländischen Investitionen und der Druck der internationalen Finanzinstitutionen hat sich noch verstärkt.



¹⁵⁵ Chinas Vorteile auf dem Weltmarkt liegen bei arbeitsintensiven Gewerbezweigen – insbesondere bei der Textil- und Lederindustrie. Schätzungen zufolge könnte sich der Anteil am weltweiten Bekleidungsmarkt, der jetzt schon bei 15-20% liegt, bis 2005 verdoppeln. Insgesamt wurde die Exportindustrie Chinas durch Billiglohnbetriebe am meisten gefördert mittels derer vor allem auch zollfrei eingeführte Zwischenprodukte nach der Montage oder Weiterverarbeitung wieder exportiert wurden (wie in den Maquiladoras Mexikos). Der Beitritt Chinas zur WTO (im Dezember 2001 wurden die Verhandlungen abgeschlossen) wird Chinas Position auf dem Weltmarkt weiter stärken; was das für Auswirkungen auf die innenpolitische Entwicklung haben wird, ist sehr unsicher. Schließlich verpflichtet sich China mit ihrem WTO-Beitritt ohne wenn und aber seinen Binnenmarkt zu öffnen, Handelshemmnisse (wie Senkung des durchschnittlichen Zollsatzes von 17% auf 9%) abzubauen, Auslandsinvestitionen im Dienstleistungsbereich zuzulassen – also Bereiche zu öffnen, die bisher ausländischen Investoren verschlossen waren. (Aus: Le Monde diplomatique, April 2002, Françoise Lemoine: China an der Leine des Wlthandels)

¹⁵⁶ Aus Artikel: Machtspiel und geopolitische Bedeutung des Plans Puebla-Panama, erschienen in Info-Blatt 55 April 2002, Hrsg.: Ökumenisches Büro für Frieden Und Gerechtigkeit e. V., München.

¹⁵⁷ Osvaldo Martinez s.o.

Konkret heißt das: Die USA wollen

- ihren Markt in diesen Raum noch intensiver Form ausdehnen¹⁵⁸, Investitionen und Finanzströme kontrollieren¹⁵⁹, als einen Schritt, um den Rückgang der US-Ökonomie zu kompensieren;
- Barrieren gegen die Konkurrenz aus Europa und Ostasien¹⁶⁰ errichten;
- eine Integration der lateinamerikanischen Länder verhindern, bereits bestehende Prozesse – wie im Rahmen von Mercosur¹⁶¹ – paralisieren; die USA streben bilaterale Beziehungen mit jedem einzelnen Land an¹⁶²;
- ihre eigene Rolle im Hinblick auf die „Sicherheit“ und „Stabilität“ auf dem südlichen Kontinent stärken in der Form von regionalen Militärallianzen und multinationalen Sicherheitskräften, die ihrer Strategie entsprechend ausgerichtet sind.

Was jetzt schon auffällt, ist die Ähnlichkeit zum Nafta-Vertrag. So findet sich z.B. der stark kritisierte Artikel 1110 des Nafta-Vertrages, der Entschädigungszahlungen für Investoren vorsieht, in den ALCA-Vorschlägen wieder. Es gehen auch Elemente aus dem Entwurf des MAI ein, eines Vorschlags für ein Multilaterales Investitionsabkommen, das die Rechte internationaler Investoren regeln soll.¹⁶³

Es sind vor allem die 500 US-Unternehmen mit den engsten Verbindungen zu Latein-Amerika, die auf die ALCA Vereinbarungen drängen – dazu gehören die Versicherungs- und Kommunikationsbranchen, die Unternehmen der Biotechnologie, Unternehmen, die auf die Privatisierung der Energie, der Bereiche Gesundheit und Bildung setzen.

Die genannten Zielsetzungen wollen die USA in folgender Weise umsetzen:

Im Bereich der Kapitalinvestitionen – einem Kernstück des ALCA – sollen jegliche Regulierungsmaßnahmen gegenüber dem Transfer von nordamerikanischem Kapital untersagt werden d. h. jegliche Handlung einer Regierung, die den erwarteten Gewinn schmälern würde, könnte Anlass für die Klage vor einer internationalen Schiedsstelle des ALCA sein. Die USA streben einen Gerichtshof in dieser Form an, der außerhalb der Rechtsprechung der einzelnen Staaten steht und nicht an nationale Gesetze gebunden ist.¹⁶⁴



Von den lateinamerikanischen Staaten wird gefordert, sämtliche Zollschranken aufzuheben und ihre Märkte vollständig zu öffnen, während an den Subventionssystemen der USA, ihren Zollschranken sowie ihre Antidumping-Maßnahmen nicht gerüttelt werden darf. Z. B. sind 34% der Produkte auf der Exportliste des Mercosur von US-Handelsbarrieren betroffen. Noch bestehende nationale Schutzgesetze für die kleinen Bauern in den Ländern Lateinamerikas sollen aufgehoben werden – während der US-Minister für Handel erklärte, dass die 97 Billionen Dollar für die US-Landwirtschaft bei den ALCA-Verhandlungen nicht zur Diskussion stehen.¹⁶⁵ Weiter sollen noch Gesetze eliminiert werden, die bei der Vergabe von Aufträgen durch die öffentliche Hand, lokalen Anbietern den Vorrang geben. Die USA fordern, Aufträge an die Unternehmen zu vergeben, die über die besten Erfahrungen und das größte Geschäftsvolumen verfügen. Der US-amerikanische Präsident Bush hat auch seine Opposition gegen Festlegungen von Arbeitsbedingungen und im Bereich Umwelt angekündigt – so wie sie zumindest im Nafta-Vertrag noch formuliert sind¹⁶⁶.

¹⁵⁸ Dieser Markt würde vom Nordpol bis Feuerland 850 Millionen KonsumentInnen bedeuten (nach ihrer Argumentation) – wobei eine Mehrheit gar nicht als KonsumentInnen betrachtet werden kann, weil sie ums nackte Überleben kämpfen.

¹⁵⁹ Die US-Wirtschaft wird durch den Zufluss von Auslandskapital alimentiert. Die USA bezahlen aber bereits mehr Zinsen und Dividenden ans Ausland als sie von dort beziehen. Diesen Trend gilt es umzudrehen. Joachim Becher, IFA, Juli 2001, S. 48-50

¹⁶⁰ Andererseits planen die USA 2005 ihren Markt für Textilwaren aus China, Pakistan und Indien zu öffnen. Diese Länder stellen eine starke Konkurrenz im Textilsektor dar. So sehen sich die Regierungen der zentralamerikanischen Länder ziemlich unter Druck, über ein Abkommen noch vorher ihre Textilien zollfrei auf den US-Markt bringen zu können.

¹⁶¹ Zollunion zwischen Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay

¹⁶² was das heißt, dafür ist Chile ein Beispiel: Als Land mit einer kleinen industriellen Basis betreibt Chile mit den USA Handel in komplementärer Form, das heißt, es liefert seine Ressourcen in die USA, wie Mineralien, Kupfer, Früchte. Katz, Nacla 35, 2002

¹⁶³ Die Durchsetzung des MAI ist vorerst gescheitert.

¹⁶⁴ Eine Schiedsstelle in dieser Form ist bereits Teil von NAFTA. Dort haben Unternehmen gegen einige Staaten in Mexiko und Kanada Klage eingereicht, wenn diese bestimmte Umweltgesetze oder andere lokal geltende Gesetze geltend machen. Es wurde immer zugunsten der internationalen Unternehmen entschieden.

¹⁶⁵ Katz, Nacla s.o.

¹⁶⁶ Einige Regionen Mexikos sind zunehmend giftige Kloaken, wie z.B. die Grenzregionen zu den USA. Es wird auch geschätzt, dass 40% des Waldes von Guerrero, südlicher Staat in Mexiko, durch Verschmutzung zerstört wurde.

Mit ALCA geht es vor allem auch um die geheiligten intellektuellen Eigentumsrechte, auf die insbesondere die US-Hightec-Companies drängen.¹⁶⁷

Ein hoher Beamter des brasilianischen Außenministeriums formulierte vor kurzem: In seiner jetzigen Konzeption würde ALCA das Ende einer eigenständigen Handels-, Industrie- und Technologiepolitik bedeuten. Auf Brasilien liegt mit seinem Reichtum an Bodenschätzen, der großen biologischen Vielfalt und den riesigen Wasservorräten¹⁶⁸ im Amazonas Gebiet das Hauptaugenmerk des ALCA.

Und mit ALCA soll die Dollarisierung der lateinamerikanischen Länder einhergehen. Mit diesem währungspolitischen Autonomieverlust könnte die USA in einer noch umfassenderen Weise ihre Macht in den einzelnen lateinamerikanischen Ökonomien geltend machen – immer mit dem Blick auf die eigenen US-Investoren.

IWF und Weltbank üben zusammen mit der Wallstreet erheblichen Druck auf die mit 800 Mrd. Dollar verschuldeten Länder Lateinamerikas aus. Nach dem Zusammenbruch von Argentinien steht vor allem Brasilien als begehrtestes Land Lateinamerikas im Blickfeld der Banken¹⁶⁹.

Die Diskussionen um ALCA lassen sich heute nicht mehr nur im Geheimen weiterführen. Der Widerstand dagegen wird überall spürbar. Schließlich geht es für einen Großteil der Menschen in Lateinamerika um das nackte Überleben – wenn die lateinamerikanischen Produzenten ihre Produkte nicht mehr verkaufen können, wenn ihr Markt geöffnet wird; oder dass wie in Cochabamba in Bolivien, die Wasserpreise um das drei- bis vierfache ansteigen, wenn die Wasserversorgung und die Wasserreserven privatisiert werden und dann nur noch wohlhabende das Recht auf Trinkwasser haben; oder dass die Indigena-Bevölkerung von ihrem Land vertrieben wird, wenn genau in ihrer Region eine Bio-Schutzzone oder ein Stausee für den Strombedarf errichtet werden soll. Die USA wollten bereits 2003 als Zeitpunkt für den Beginn von ALCA. Auf Druck von Brasilien und von einigen anderen Ländern wurde dieser Zeitpunkt auf 2005 verschoben.

Der Plan Puebla – Panama

Offiziell wird der Plan Puebla-Panama als Plan zur Befriedung, Entwicklung und Schaffung von Arbeitsplätzen dargestellt. Insbesondere mit dem mexikanischen Präsidenten Vincente Fox versuchen die USA ihr Projekt in Mittelamerika voranzutreiben. Mexiko hat dafür selbst gute Voraussetzungen geschaffen. Unmittelbar nach dem Beitritt zu NAFTA hat Mexiko die Initiative für eine nachgeordnete Integration mit den zentralamerikanischen Ländern ergriffen. Es strebte Freihandelsabkommen mit verschiedenen Ländern an: 1994 mit Costa Rica, 1997 mit Nicaragua, erst kürzlich mit Guatemala, El Salvador und Honduras, gegenwärtig verhandelt es mit Belice und Panamá.¹⁷⁰ Diese Verträge lehnen sich an das NAFTA-Abkommen an und haben sogar Aspekte des vorerst gescheiterten MAI aufgenommen.

Fox ist innerhalb des US-Kalküls ein bezahlter Verwalter, der die Funktion hat, einen Raum zu schaffen im Dienste der transnationalen Konzerne¹⁷¹ - auch wenn auf diese Weise Mexiko mehr und mehr seine eigene Souveränität verliert. Er erhält Unterstützung von all jenen Regierungen, Eliten, den

Im April 2000 erlebte die 600 000 EinwohnerInnen zählende Stadt Cochabamba in Bolivien einen Wasseraufstand. Seit Mitte der 90er Jahre hatte die Weltbank den weiteren Schuldenerlass für Bolivien an die Bedingung der Privatisierung kommunaler Wasserbetriebe gekoppelt. Demzufolge hatte die drittgrößte Stadt in Bolivien, Cochabamba, 1999 mit dem transnationalen Unternehmen Aguas del Tunari einen Vertrag über die Ver- und Entsorgung mit Wasser abgeschlossen, der Preissteigerungen um bis zu 300 % für die Verbraucher nach sich ziehen sollte. Vom bolivianischen Staat wurde dem Unternehmen zudem ein Profit von 15 % garantiert, der sich über die erhöhten Gebühren finanzieren sollte. Der Aufstand wurde im April 2000 brutal niedergeschlagen. Der Widerstand setzte sich fort und gewann im Bündnis mit anderen an Kraft. Der „Wasservertrag“ musste suspendiert werden. Das hinderte die us-amerikanischen Interessenvertreter nicht daran, ihre Absichten weiterzuerfolgen und vor einem Schiedsgericht der UN zu klagen.

Auf welcher heuchlerischen Art und Weise der Löwe sein Vorhaben präsentiert wird aus einem ersten Dokument der mexikanischen Regierung zum PPP deutlich. Zusammengefasst heisst es in der Einführung:
Mit der Zeit hat sich in Mexiko der Bruch zwischen dem Süden und dem Rest des Landes vertieft. Die mexikanische Regierung schlägt daher vor, mit dem PPP diese Schiefelage unmittelbar zu korrigieren, um so ihren BewohnerInnen (im Süden) eine größere Lebensqualität zuzugestehen. Dabei geht es u.a. um eine öffentliche Politik für eine menschlichere Entwicklung mit besonderer Aufmerksamkeit für die Gemeinden und die indigenen Völker, den Kampf gegen die Armut, die Förderung von Investitionen und produktiven Entwicklungen, strategischen Investitionen in die Infrastruktur, die es der Region erlauben, besser zu kommunizieren, eine neue Politik der Preise und Tarife für die Wohltätigkeiten und Dienste des öffentlichen Sektors und Programme für den Erhalt der Umwelt und der Sicherung des wirtschaftlichen Wachstums. Für diese Veränderungen müssen die Energien, die Standhaftigkeit, die Fantasie der fundamentalen Ressource des Landes potenziert werden: die der Mexikaner und MexikanerInnen.

¹⁶⁷ Ein wichtiger Streit findet zur Zeit zwischen der US-pharmazeutischen Industrie und der brasilianischen Regierung statt. Diese betreibt ein Projekt, das ohne Erlaubnis des Patentinhabers ein billiges Aids-Medikament produziert.

¹⁶⁸ Wasser, das geökonomische und geopolitische Hauptproblem der kommenden Jahrzehnte.

¹⁶⁹ Von 1994 bis 1998 stieg die Staatsverschuldung Brasiliens von 60 auf 350 Mrd. Dollar. Le Monde diplomatique März 1999, Brasiliens ausländerfreundliche Schuldenkrise.

¹⁷⁰ Dr. Juan Manuel Sandoval Palacios s.o.

¹⁷¹ Carlos Fazio

sie umgebenden Experten und Helfershelfern, die sich selbst eigene Vorteile versprechen. Der Plan Puebla-Panama wurde im April des Jahres 2001 in Kraft gesetzt und soll innerhalb von fünf Jahren umgesetzt werden. Grundlage des Projekts bildet eine Studie von Santiago Levy, einem Experten für Projekte der Interamerikanischen Bank für Entwicklung (IAEB), Mitarbeiter der Weltbank sowie der Welthandelsorganisation (WTO).¹⁷² Die IAEB hat die Koordination für die Umsetzung des Projektes übernommen. Es soll durch Darlehen des IWF und der Weltbank und über private Investoren finanziert werden. Letztere sollen über Vergünstigungen wie Steuerbefreiungen angelockt werden. Ende Juni 2002 fand in Mérida auf der mexikanischen Halbinsel Yucatán ein Gipfeltreffen mit acht Regierungschefs aus Mexiko, Guatemala, Belize, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica und Panama statt, um Schritte für den Umsetzungsprozess dieses Plans zu vereinbaren. In einer ersten Phase ist die Modernisierung der Infrastruktur vorgesehen.¹⁷³ 85,14 % der bisher veranschlagten Gelder sollen in den Ausbau der Verkehrsnetze fließen.

Die Bedeutung Zentralamerikas

Die Dokumente der mexikanischen Regierung heben die privilegierte geographische Position dieser Region hervor: Es gibt in diesem Gebiet einen großen Reichtum an strategischen Ressourcen mit „der außerordentlichen Biodiversität“ des mesoamerikanischen biologischen Korridors, landwirtschaftliche Flächen im Überfluss. Außerdem ist diese Region für das Anlegen von interozeanischen Korridoren bestens geeignet. Liegen doch 80% der US-Ökonomie im Osten des Landes; von daher werden neue und effiziente Verbindungen zum Pazifikraum immer wichtiger.¹⁷⁴ Dafür liegen heute aus früheren Zeiten existierende Pläne wieder auf dem Tisch: Die Verbindung zwischen Atlantik und Pazifik an der engsten Stelle von Mexiko, vom Golf von Mexiko zum Isthmus von Tehuantepec auf der Pazifikküste in Oaxaca¹⁷⁵ soll durch eine bereits bestehende Eisenbahnstrecke für den Containerverkehr und eine achtspurige Autobahn ausgebaut werden. Weitere Verbindungen zwischen den beiden Weltmeeren sollen in Nicaragua¹⁷⁶ und Kolumbien¹⁷⁷ entstehen. Zugleich ist daran gedacht „logistische Verkehrsachsen“ zu schaffen, die letztendlich Teil des US-amerikanischen Verkehrsnetzes sind. Z. B. geht es um den Ausbau einer durchgehenden Straße zwischen den USA und Panama, einer mehrspurigen Autobahn, die z.B. die Transportzeit zwischen Guatemala und den USA auf 22 Stunden verkürzt oder um eine Autobahn Veracruz – Acapulco; es sind dann nur sechs Stunden zwischen dem Golf von Mexiko und dem Pazifik¹⁷⁸. Weiter sind der Ausbau von Häfen entlang der Pazifikküste vorgesehen - als Umschlagplätze an dieser wichtigen Wasserstraße. Laut Plan sollen diese „logistischen Achsen“ Frachtumschlagplätze bieten mit Kühllhäusern für leichtverderbliche Waren, Containerhäfen und -bahnhöfen, Frachtzentren, Silos und Industrieparks. Es soll für einen möglichst schnellen Transport von Waren und Rohstoffen gesorgt werden. Vorgesehen ist auch der Bau von Hochspannungsleitungen, die die Energieversorgung Mexikos mit den USA und den anderen zentralamerikanischen Ländern sichern sollen. Und es ist an den Ausbau einer Gaspipeline von Mexiko nach Panama gedacht.

Die eigentlichen US-amerikanischen Ziele des PPP:

Einen großen Absatzmarkt für US-amerikanische Produkte zu schaffen.

Statt für den mexikanischen Markt, verstärkt für den US-amerikanischen Weltmarkt zu produzieren und dabei Maquiladora-Zonen aufzubauen. Für Puebla ist die größte Maquila-Zone in Lateinamerika vorgesehen. Mexiko wird zu einem Service-Land, ausgerichtet auf die Montage US-amerikanischer Erzeugnisse in Maquiladoras, von Teilfertigungs- und Montierbetrieben, in denen die ArbeiterInnen zu Hungerlöhnen (Im Süden Mexikos verdienen Fabrikarbeiter bis zu 40% weniger als an der Grenze zu den USA), ohne Arbeitsschutz, ohne jegliche Rechte und Arbeitssicherheit arbeiten¹⁷⁹.

¹⁷² Aus: Junge Welt vom 20.07.2001 „Der Puebla-Panama-Plan“ von Yvonne Zimmermann

¹⁷³ FR 1.7. 2002, Artikel von Martin Jordan: Mittelamerikas Staatschefs wollen Projekte zur Entwicklung der Region vorantreiben.

¹⁷⁴ Die bisherige Analyse ist aus Notizen zu einem Vortrag von Dr. Andrés Barreda, Dozent für Wirtschaft an der UNAM, der Autonomen Universität von Mexiko-Stadt.

¹⁷⁵ Der Isthmus von Tehuantepec wird vom mexikanischen Parlament als eine für den Schutz der nationalen Souveränität und Sicherheit entscheidende Zone betrachtet.

¹⁷⁶ Bau einer Wasserstraße entlang des Río San Juan

¹⁷⁷ interozeanische Verbindung im Tapon del Darien

¹⁷⁸ Dieser Korridor passiert dann eine Region mit einer hohen Bevölkerungsdichte und vielen Arbeitssuchenden, die zum großen Teil schon an die Industriearbeit angepasst sind. Das sind ideale Bedingungen für Niederlassungen von Maquiladoras.

¹⁷⁹ Es gibt seit längerem Maquiladoras in Mexiko ebenso wie in Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua(...). Bereits in den 80-er Jahren wurden Handelsabkommen zwischen einzelnen Ländern latein-Amerikas und den USA abgeschlossen wie beispielsweise 1984 die Caribbean Basin Initiative (CBI), die Grundlage für den Aufbau der Maquila-Industrie in Zentralamerika war. S.o. Infoblatt 56

Im Süden des Staates Puebla gibt es Maquiladoras mit südkoreanischem Kapital, in denen körperliche Misshandlungen und Gefängniszellen für diejenigen an der Tagesordnung sind, die sich weigern, 12-16 Stunden am Tag zu arbeiten. In einigen Maquiladoras müssen Frauen ihre gebrauchten Monatsbinden vorzeigen und werden gekündigt, wenn sie schwanger sind.

Den Zugriff auf die regionalen natürlichen Ressourcen zu ermöglichen, was in Mexiko strategische Ressourcen wie Uran, Material für die Luft- und Raumfahrtindustrie, Erdöl, Erdgas und Wasser¹⁸⁰ als wichtige Energiequelle einschließt (Energieminister Abraham Spencer in den USA: „Der Zugang zur Energie ist die Basis unserer nationalen Sicherheit“¹⁸¹) – und den Zugang zu den Rohstoffen für die Gentechnik Industrie in der humiden Zone, die von Chiapas/Oaxaca¹⁸², Guatemala, El Salvador, Costa Rica bis nach Panama reicht und zu den Gebieten mit der reichsten Pflanzenvielfalt auf der Welt gehört. Unter der Flagge der „Bewahrung und des Management von Biodiversität“ betreibt die Weltbank die Schaffung „Nationaler Schutzzonen“ – zu der auch der „Mesoamerikanische Biologische Korridor“ gehören soll – die großen Konzernen dann den Zugang ermöglichen als Versuchsgegend für genetisches Engineering“¹⁸³.

Exportorientierte „Agroindustrielle Zentren“ im Südosten Mexikos mit beträchtlichen Bewässerungsanlagen zu schaffen. Dafür werden Investoren in der Landwirtschaft, der Agroindustrie und der Biotechnologie günstige Bedingungen offeriert. Insbesondere sollen tropische Produkte wie die Afrikanische Palme, Cafe, Kakao, Früchte und Eukalyptus, Pinien und Kautschuk in Monokultur für den Export gefördert werden.¹⁸⁴ Der Anbau von Mais, dem Hauptnahrungsmittel, ist nicht mehr gefragt. Dieser wird als genveränderter Mais aus den USA importiert. In einem im Januar 2002 speziell für die Landwirtschaft verabschiedeten Programm für die nächsten fünf Jahre wird das Ende der Subventionen festgeschrieben und die Anpassung an die neuen Spielregeln des Marktes: Rentabilität, Förderung des Agrarhandels, Ausnutzung aller natürlichen Ressourcen, Schaffung von Eigenkapital, die Produzenten tragen die Verantwortung und müssen den Erfolg der Projekte garantieren.

Die Migrationsströme aus Mittelamerika in Richtung USA aufzuhalten¹⁸⁵. Immer mehr Menschen sind dazu gezwungen, sich auf die Suche nach Orten zu begeben, wo sie Arbeit finden. Eine „Grenze“ an der engsten Stelle zwischen Atlantik und Pazifik in Mexiko, ausgehend vom Istmo de Tehuantepec bis zum Golf von Mexiko mit 320 km wäre leichter zu kontrollieren als die Grenze zwischen den USA und Mexiko mit 3200 km. So ist vorgesehen in ähnlicher Form wie die militarisierte Grenze zu den USA in Mexiko zwei weitere Barrieren auszubauen, um die Binnenwanderung und die Zuwanderung von außen in Zaum zu halten: Das ist die bereits genannte Verbindung zwischen Atlantik und Pazifik¹⁸⁶ und die Grenzen mit Guatemala¹⁸⁷ und Belize. Es soll eine dreifache Sicherung geben, damit der „freie Handel“ fließen kann, aber es keine Bewegungsfreiheit für die ArbeiterInnen gibt.^{188, 189}

In den Maquiladoras arbeiten bereits Kinder von 8, 10, 12 Jahren. Es gibt Pläne, alle aufgreifbaren Strassenkinder in die Maquiladoras zu stecken.

¹⁸⁰ Allein in Chiapas sind 71 neue Staudämme vorgesehen, viele von ihnen in den autonomen gebieten der Zapatistas. Eines der wichtigsten Projekte ist der Bau des Kraftwerkes Boca de Cerro; mit 3000 und 10 000 MW soll eines der größten Kraftwerke der Welt errichtet werden. Die Grundidee des Projekts ist der Bau eines Aquädukts, das bis auf die regenarme Halbinsel Yucatán führen soll. Dort könnte dann eine auf Treibhauskulturen gestützte Landwirtschaft entstehen. Aus: Sendung des freien Radios Dresden zum PPP und ALCA.

¹⁸¹ Beispiel: Vertrag zwischen Bush und Fox 2001 darüber, dass Strom von Mexiko an Kalifornien verkauft wird, um die Produktion dort zu sichern.

¹⁸² Los Chimalapas und der Selva Lacandona, mitten in zapatistischem Gebiet.

Seit einiger Zeit verlegt die USA zunehmend eigene Soldaten nach Guatemala in die Nähe der Grenze zu Chiapas, deren Zahl auf 12 000 anwachsen soll.

¹⁸³ Ökumenisches Büro für Frieden und Gerechtigkeit e.V., Infoblatt 56, Juli 2002.

¹⁸⁴ Der US-Weltkonzern International Paper und das mexikanische Unternehmen Pulsar betreiben seit einigen Jahren Monokulturen für „schnellwachsendes“ Holz, zu dem auch der Eukalyptusbaum gehört. Diese Anpflanzungen absorbieren riesige Mengen Wasser und entziehen in ihrer Umgebung dem Boden sämtliche Nährstoffe – so dass sie weitgehende ökologische Zerstörungen verursachen.

¹⁸⁵ Die Arbeitskraft soll besonderen Regulierungen unterworfen werden, um regionale Wettbewerbsvorteile aufrecht zu erhalten – mit der besonderen Einbeziehung mexikanischer Arbeitskräfte in den US und kanadischen Arbeitsmarkt. Im Gegenzug dazu erklärt sich die mexikanische Regierung bereit, strikte Kontrollen an ihren Grenzen auszubauen und durchzuführen, um die Arbeitskräfte aus Zentralamerika und anderen Ländern auszuschließen, die in den Maquiladoras und anderen „produktiven“ Projekten beschäftigt werden sollen. D. Juan Manuel Sandoval Palacios s.o.

¹⁸⁶ Die Eisenbahn und die neue Autobahn stellen wichtige Barrieren dar.

¹⁸⁷ Seit einiger Zeit verlegt die USA zunehmend eigene Soldaten nach Guatemala an der Grenze zu Chiapas, deren Zahl auf 12 000 anwachsen soll. Ein Teil von ihnen ist im Peten stationiert, das durch den Fluß Lacantún mit dem lakandonischen Urwald von Chiapas verbunden ist, in einem Gebiet, wo es riesige Erdölvorkommen gibt. Dort hat die EZLN ihre Hauptunterstützungsbasis.

¹⁸⁸ Auf Grund der ökonomischen Krise in den USA und von verschärften Sicherheitskontrollen seit dem 11. September ist die Migration in die USA um 50% gefallen, die Rückkehrquote von MexikanerInnen aus den USA in ihr Land ist um 9% gestiegen (Jornada vom 24. Oktober 2001). Da Mexiko wirtschaftlich sehr eng an die USA gebunden ist, muss jegliche Krise in den USA direkte Auswirkungen auf Mexiko haben. So wurden in Mexiko und anderen mittelamerikanischen Staaten vor kurzem eine Reihe von Maquiladoras geschlossen.

¹⁸⁹ Vom 4.-20. Juni 2002 wurde eine gemeinsame Operation, genannt „Operation Crossroads International“ von den USA zusammen mit 11 zentralamerikanischen Staaten als Pilotprojekt durchgeführt, um „Menschen ohne Papiere“ aufzuspüren, die – wie sie sagen – versuchten, in die USA zu kommen. Dabei wurden fast 8000 Menschen festgenommen, davon 5 626 in Mexiko. 2 531 kamen aus Honduras, 2183 aus El Salvador, 962 aus Guatemala, 378 aus Nicaragua (...). 62 aus Mexiko. Bereits im vergangenen Jahr wurde eine ähnliche Aktion durchgeführt mit der Beteiligung von 6 Staaten. Dabei wurden etwa 4000 Menschen festgenommen. Die USA haben in 2001 1,5 Millionen „Menschen ohne Papiere“ „entdeckt“. Die Grenze USA-Mexiko wird kontinuierlich mit Hilfe besonderer Programme überwacht. La Jornada 28.6.2002

Stetig nimmt die Gefahr für Hunderttausend MexikanerInnen und anderen LateinamerikanerInnen zu, die jährlich versuchen, die Grenze zu den USA ungesehen zu überqueren. Angesichts zunehmender Kontrollen bewegen sie sich auf immer gefährlicheren Routen bei ihrer risikoreichen Reise gen Norden. Im entscheidenden Moment werden sie oft von den „Coyotes“, den Schleppern, im Stich gelassen. Neben dem Ertrinken im Rio Bravo ist das buchstäbliche Austrocknen in Wüstenregionen die häufigste Todesursache. So kamen im letzten Jahr allein 350-400 MexikanerInnen beim versuchten Grenzübertritt um, insbesondere in der heißen Sommerzeit mit über 50° in den Wüsten¹⁹⁰.

Die ländliche Gesellschaft der Region mit Hilfe des Versprechens auf Arbeitsplätze und bessere Lebensqualität in eine städtische Gesellschaft umzuwandeln. So heißt es in der offiziellen Information der mexikanischen Regierung: „Neudefinition der Planung, der regionalen Entwicklung als Ganzes, um die Migration der ländlichen Bevölkerung in die städtischen Zentren zu fördern“. Die Landbevölkerung soll demnach in sog. „Stadtmodulen“, eigenen urbanen Zentren angesiedelt werden. In Zukunft sollen nur noch 5% der mexikanischen Bevölkerung auf dem Land leben.

Das bedeutet nichts anderes, als die „zerstreut lebende ländlichen Gesellschaft“ (wie es in ihren Worten heißt) zu vertreiben und ihr Land, das ihnen gehört oder das sie genossenschaftlich nutzen, zu privatisieren. Dafür soll Artikel 27 der Verfassung erneut reformiert werden, um noch bestehende Hürden rechtlich aus dem Weg zu räumen. Bereits im Januar 2001 wurden erste Fälle von Zwangsmaßnahmen bekannt. Bauern wurden genötigt, Land zu verkaufen, um Straßenbauprojekte zu realisieren.¹⁹¹ Der PPP trägt Züge eines Aufstandsbekämpfungsprogramms. Durch die Umstrukturierungen im ländlichen Raum soll z.B. in Chiapas die Unterstützungsbasis der Zapatistas gezwungen werden, in die Maquila-Zonen abzuwandern. Um insgesamt dem PPP und dem ALCA den Weg zu ebnet, muss aufständischen Bewegungen und unrentablen Kleinbauern der Boden entzogen werden und sie müssen beiseite geräumt werden¹⁹².

Anhand von zwei Beispielen aus dem Süden Mexikos wollen wir aufzeigen, wie die USA mit allen Mitteln versuchen, ihre eigenen Interessen zu verfolgen.

In der gegenwärtigen Situation stellen im Kampf um weltweite Hegemonie die Biodiversität und damit jene Regionen mit einer großen Dichte von Pflanzenvielfalt eines der zentralen strategischen Elemente für die zukünftige technische Entwicklung im Rahmen der Biotechnologie dar. So werden die Teile unseres Planeten mit einem großen Pflanzenreichtum ebenso bedeutsam wie die Gebiete mit reichen Ölvorkommen.

Genetische Forschung und technologische Vorteile sind auf die Territorien mit einer Vielfalt von Pflanzen angewiesen, ebenso wie auf das Wissen, das sich die in diesen Territorien lebenden Menschen in Jahrtausenden über diese Pflanzenwelt angeeignet haben. Daraus wird deutlich, dass der Wettstreit auf dem Feld der Biotechnologie und der Life Science Industry¹⁹³ – insbesondere von Seiten der USA – an mehreren Fronten stattfindet. Die Verfügbarkeit der biologischen Vielfalt als strategischer Rohstoff spielt dabei eine zentrale Rolle.

Erstes Beispiel: Die „International Cooperative Biodiversity Group“ (ICBG)

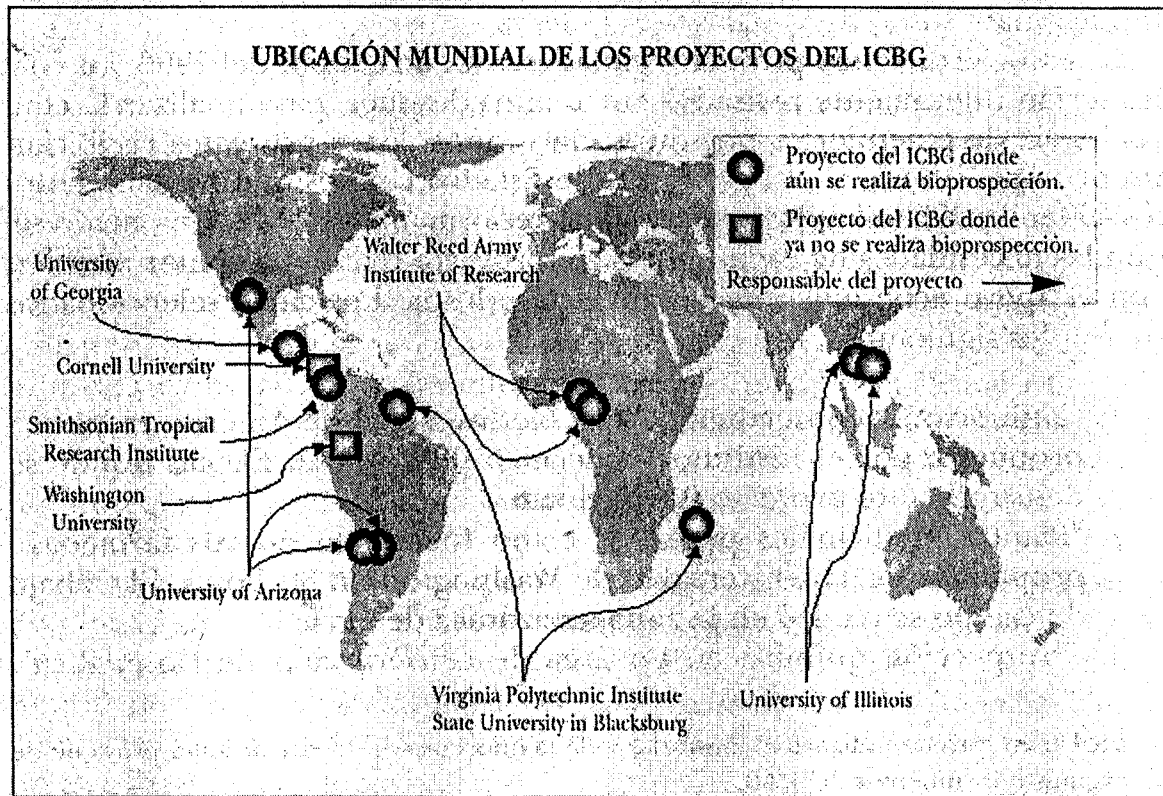
Die Arbeit des ICBG ist in die strategischen Planung der USA integriert. Sie wird von einer Regierungsinstanz auf höchster Ebene mit Vertretern aus der Landwirtschaftskammer, dem nationalen Gesundheitsministerium, der Nationalen Stiftung für Naturwissenschaften(...) koordiniert. Diese Instanz kontrolliert das Gesamtprojekt, das sich in sieben Unterprojekte in 11 verschiedenen Ländern (alle mit einer Ausnahme in tropischen Regionen) aufteilt. Sie kontrolliert Datenbanken, in der Gendateien von Pflanzen, Tieren und Menschen gespeichert sind – Datenbanken, die von verschiedenen nordamerikanischen Universitäten gehütet werden. Mit diesen Daten wird ein lukrativer Handel getrieben.

¹⁹⁰ Aus: Poonal 21. Mai 2002

¹⁹¹ Centro PRODH Anaysis Semanal 17.12. 2001

¹⁹² s.o. Infobaltt 56

¹⁹³ Die Life-Science –Industry hat sich in der zweiten Hälfte der 90-er Jahre herausgeschält. Dabei sind aus der alten chemischen Industrie die beiden Sparten Agrarchemie (Pestizide, Düngemittel u.a.) und Pharma zusammengelegt und die Lebensmittel- und Veterinärmedizin mit eingegliedert worden. Dabei gab es Fusionierungen. In Europa sind u.a. Sandoz und CibaGeigy zu Novartis fusioniert, Höchst und Rhone Poulenc zu Aventis. Zunächst haben sich dabei die neuen Life-Science Konzerne verkleinert, haben aber deutlich mehr Kapitalmacht für Ankäufe besonders von kleinen Biotech-Firmen oder Patentinhabern angesammelt.



Quelle: revista Chiapas 12

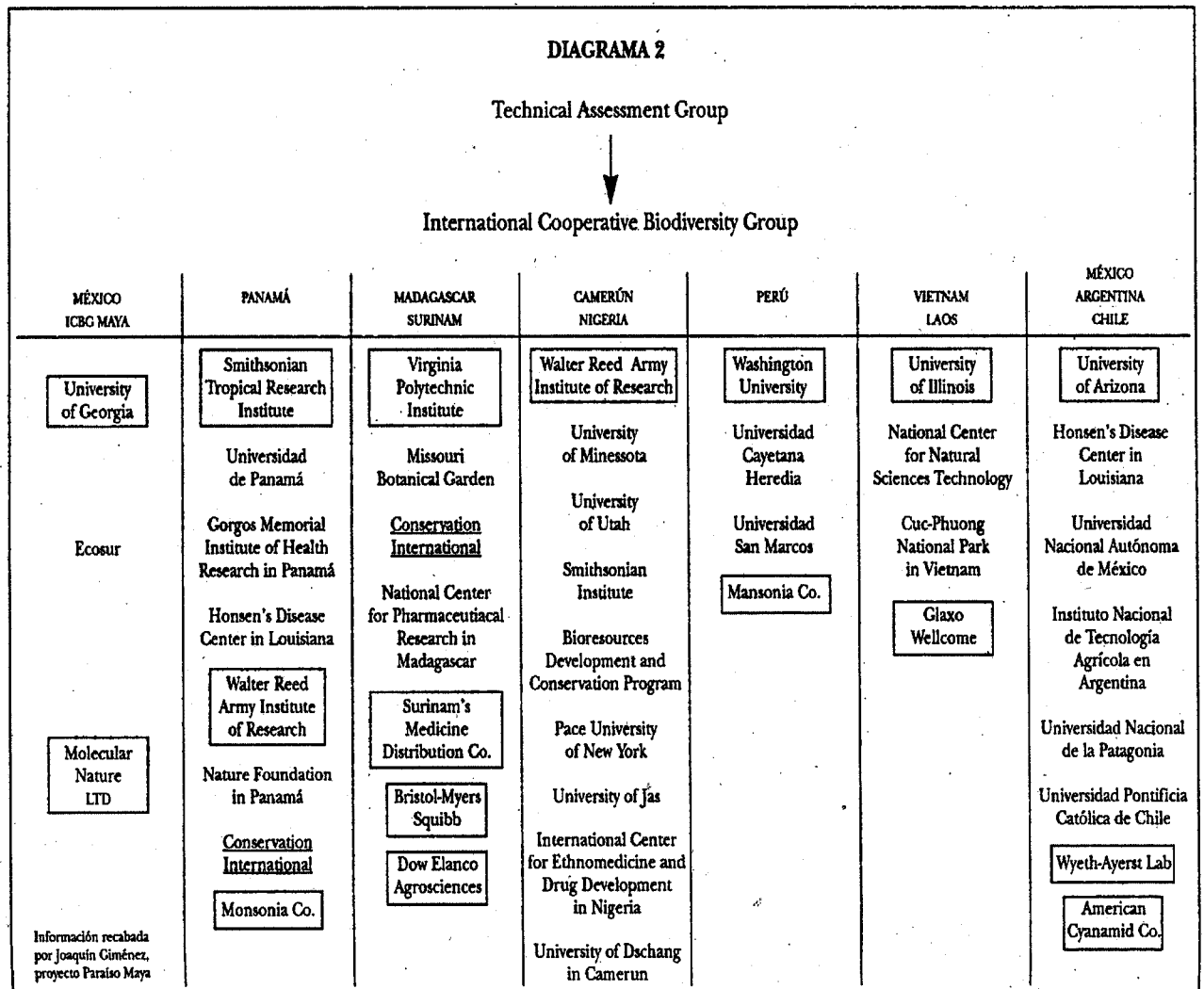
Nicht zufällig ist die ICBG im Gebiet der Maya in Chiapas tätig, denn dort gibt es mit 18 verschiedenen Vegetationszonen mehr als 4300 Pflanzenarten, von denen viele nur dort vorkommen.¹⁹⁴

Die ICBG hat in Chiapas einen Fünfjahresplan aufgestellt. Danach sollte von Januar 1998 an eine Liste von Gefäßpflanzen in 30 Landkreisen des Hochlandes erstellt werden.

Die verantwortlichen Wissenschaftler für die Erforschung der Pflanzenwelt im Hochland von Chiapas kommen aus drei Institutionen: Das wissenschaftliche Institut Ecosur in San Cristobal erfasst die verschiedenen Pflanzen - vorallem auch über indigene Schamanen und Heiler - , die dann an die Universität in Georgia (USA) geschickt werden. Diese isoliert verwertbare Substanzen und sendet sie weiter an das Unternehmen Molecular Nature Limited (MNL) in Großbritannien, das die ökonomisch verwertbaren Produkte identifiziert.

Hauptkunde der MNL ist Glaxo Wellcome, einer der größten Pharmakonzerne weltweit mit allein 13 Milliarden US-Dollar Umsatz aus biotechnologischen Produkten. Als Leiter dieses Projekts in Chiapas fungiert Dr. Brent Berlin, graduerter Anthropologe aus Kalifornien, Professor und Wissenschaftler an der Universität Ecosur und an der Universität von Georgia.

¹⁹⁴ Mexiko steht mit an führender Stelle weltweit in bezug auf die Megadiversität, vorallem der Südosten. In den vielen Trockenzo-
nen im Norden gibt es eine Vielfalt von Kakteen.



Quelle: revista Chiapas 12

Das Wissen der Maya-Völker der Tzotziles und Tzeltales im Hochland von Chiapas, über die Natur und die Verwendung der Pflanzen ist Grundlage für die Suche nach „verwertbaren Material“, erspart Zeit und Kosten. Insgesamt wurden mithilfe der indigenen Bevölkerung von Chiapas etwa 1800 Heilpflanzen identifiziert. Das komplexe Wissen, das bisher zwischen den Heilern der verschiedenen Regionen frei ausgetauscht wurde, ist damit als Allgemeingut gefährdet. Lassen sich Universitäten oder Pharmakonzerne oder Agrokonzerne eine lokal vorkommende Pflanze oder auch nur eine aus ihr gewonnene Substanz patentieren, so ist es vorbei mit der kostenlosen Nutzung.¹⁹⁵ Ein Beispiel dafür ist das traditionelle Getränk POZOL, das aus fermentiertem Mais gewonnen wird. Für die Maya-Völker ist es ein sehr bedeutsames Getränk, einerseits wegen seines Nährwertes, andererseits wegen seiner medizinischen Eigenschaften: Z.B. als Schutz für verschiedenen Darmkrankheiten. Im Januar 1999 erhielten die holländische Firma Quest International und die Universität von Minnesota gemeinsam ein Patent auf eine Substanz, die sie aus dem Pozol gewonnen haben(...) Seitdem behaupten sie, Pozol selbst nicht patentiert zu haben, sondern einen isolierten Mikroorganismus, den das Getränk enthält. Damit lehnen sie es ab, das indigene Wissen anzuerkennen.¹⁹⁶

Die illegitime oder illegale Aneignung indigenen Wissens wird von der indigenen Bevölkerung als Biopiraterie oder Biokolonialismus bezeichnet. Die Vorstellung, dass jemand etwas privatisieren kann, was allen gehört und schon immer gehörte, ist ihnen fremd.

Aufgrund von Protesten musste das ICBG Region Maya im November 2001 suspendiert werden. Es wurde offiziell erklärt, dass es nicht weitergeführt wird (wenn es nicht in anderer Form oder unter einem ande-

¹⁹⁵ Anne Hild und Lars Wisotzki: Angriff der Piraten, Jungle World 13.12.2000

¹⁹⁶ Global Exchange, April 2001, Biopiraterie – eine Bedrohung für indigene Rechte und Kultur in Mexiko.

ren Namen wieder aufgenommen wird!!!) In Chiapas hat sich insbesondere der Rat der Organisationen traditioneller Heiler und Hebammen (Compitch) für die sofortige Aussetzung des Projekts ICBG eingesetzt.¹⁹⁷

Zweites Beispiel:

Am 25. März 2002 heißt es in einem Artikel in der mexikanischen Tageszeitung „La Jornada“: „Niemand zuvor sind die Interessen der Vereinigten Staaten, großer transnationaler Unternehmen und von Weltorganisationen - die von der UN bis zur Conservation International(CI)¹⁹⁸ reichen, und alle Ebenen der mexikanischen Regierung miteinschließen - in der Selva Lacandona¹⁹⁹ in Chiapas so offensichtlich gewesen. Programme für Umweltschutz, Bioprospektion²⁰⁰, Ökotourismus und Geburtenkontrolle (letztendlich die Sterilisierung indigener Frauen)²⁰¹ wirken als Speerspitze eines weitreichenden strategischen und militärischen Projektes. Nach Aussage mexikanischer Beamte handelt es sich um eine Frage der „internationalen Sicherheit“ (...), um eine „Kriegsoperation“.“

Der Reichtum der Selva Lacandona und wie er genutzt werden soll:

Das grenzüberschreitende feuchte zentrale Bergmassiv, das Flussgebiete wie die des Usumacinta mit einschließt, umfasst zusammen mit dem Flussgebiet des Amazonas und dem sie umgebenden Flächen etwa die Hälfte der vorhandenen tropischen Vegetation auf dem Planeten. In diesem Maya-Gebiet konzentriert sich der Wasserreichtum (etwa 50% der Gesamtfeuchtigkeit Mexikos), konzentrieren sich die Nebel-Wälder mit einer großen Pflanzenvielfalt, hier lagert Öl. All dies möchten sich insbesondere die USA nicht entgehen lassen, lässt die „Ideen“ wachsen: Gedacht ist z.B. an einen „Nationalpark“ zur Nutzung der biologischen Vielfalt²⁰², an mögliche Talsperren in Verbindung mit der Elektrizitätsgewinnung und Bewässerungsanlagen für die Agroindustrie (Treibhäuser, Pflanzungen in den fruchtbaren Flusstälern), an den Trinkwasservorrat²⁰³, den Ökotourismus als soziale Fassade. Der Service soll nur mit autorisierten Bevölkerungsgruppen besetzt werden. Dafür müssen die anderen, insbesondere die, die gegen diese Projekte Widerstand leisten, vertrieben werden – wie bevorstehende „Säuberungen“ deutlich machen²⁰⁴(...) Aus führenden Kaziken von Chiapas und paramilitärischen Gruppen sollen legale Polizeigruppen formiert werden.

Um große Teile der Selva Lacandona ungestört nutzen zu können, wird dieses Gebiet nach und nach militärisch eingekreist, wird ein militärischer Übergriff legitimiert und abgesichert:

Dekret der mexikanischen Regierung: Auftrag an die Spezialeinheit der Bundespolizei PFP²⁰⁵: die Ordnung in National Parks, Stauseen, Lagunen und Flüsse wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten.

Im April 2001 präsentiert die Convention International, CI, befreundeten NGO's ein geographisches Informationssystem, das auf NASA Satellitenaufnahmen basiert und das detaillierte Untersuchungen präsentiert. Z.B. vom Innenhof eines indigenen Hauses, auf dem Blumentöpfe und eine einwandfreie identifizierbare Frau ausgemacht werden konnte. Außerdem zeigt CI das Flugzeug und seine Routen, das es für die Überwachung der gesamten Selva Lacandona benutzt.

Im Oktober 2001 reiste eine Delegation von US-Diplomaten in Begleitung des CI-Direktors von Mexiko in die Selva-Maya. Dieser erklärte dem Wirtschaftsattaché aus Washington ihren Auftrag von Seiten der US-Regierung und ihre Arbeit der Bioprospektion.

¹⁹⁷ Vorallem benutzte Materialeien: Ana Esther Cecena/Joaquin Giménez: Hegemonia y bioprospeccion El caso del ICBG, Beitrag aus dem Buch: Wem gehört die Natur?, 2002. Und Artikel von Anne Hild und Lars Wisotzki: Angriff der Biopiraten, Jungle World v. 13.12.2000.

¹⁹⁸ Mächtige Umweltorganisation, die über die Völker und Menschen hinweg sich an der Bioprospektion im Sinne der Biopiraterie beteiligen und sich als Bewahrer der Natur ausgeben.

¹⁹⁹ Lakandonischer Urwald im Osten von Chiapas

²⁰⁰ Suche nach biologischen Reichtümern und dem dazugehörigen indigenen Wissen – hauptsächlich zum Zweck der kommerziellen Ausbeutung.

²⁰¹ CI hat in ihrem Maya-Selva Projekt ein Bevölkerungs- und Umweltprogramm, mit dem Ziel das „Problem der Überbevölkerung“ (wie sie definieren Red.) zu regeln. CI ist ander Organisation von Workshops über reproduktive Gesundheit und Geschlecht für die Frauen aus der Selva beteiligt. Sie haben verschiedene Empfängnisverhütungsmittel getestet, Beamten zufolge „um zu sehen, welches am besten funktioniert“.

²⁰² Ein größeres Gebiet wurde bereits zum „Nationalpark“, einer „Schutzzone“, erklärt.

²⁰³ Nicht zu vergessen die Getränkeindustrie von Fox

²⁰⁴ Viele dieser widerständigen Gemeinden gehören zur EZLN Unterstützungsbasis und anderen unabhängigen Bauernorganisationen.

²⁰⁵ Policia Federal Preventiva: militärische für Sodereinsätze vorgesehene Präventionspolizei, die der Bundesregierung untersteht und die durch ein Dekret vom 4. April 1999 geschaffen wurde. Ihr Auftrag hat alle nur erdenklichen Aufgaben zur Überwachung der Bevölkerung in sich vereinigt. Sie hat weitgehende Handlungsfreiheit bei der Ermittlung, Verfolgung und Festnahme von Tatverdächtigen.

Im März 2002 erklärten die Vereinten Nationen mit Repräsentanten von 188 Staaten auf Gesuch Mexikos (initiiert durch Washington) das Jahr 2002 zum „Jahr der Wälder“. „Wälder“ werden zu einer Frage der „internationalen Sicherheit“.

Seit dem 9. März 2002 befinden sich 100-te der PFP Einheiten mit diesem Auftrag in Chiapas.

Zwei der weltweit größten Biotech- und Pharmakonzerne Monsanto und Novartis haben sich im Frühjahr 2002 großzügig „bereit erklärt“ den „Naturschutz“ in dieser Region zu übernehmen.

Widerstand gegen den PPP

Dieser formiert sich auf den verschiedensten Ebenen. Einige Beispiele:

Anfang Mai 2002 trafen sich 250 Delegierte aus 52 indigenen und anderen Organisationen zum „Ersten mesoamerikanischen Bauerntreffen“ in Tapachula in Chiapas.

Mitte Mai kamen VertreterInnen verschiedener Gemeinden des Bundesstaates Oaxaca zum „Ersten Kongress indigener Gemeinden aus der „Isthmus-Region“ in Tehuantepec zusammen.

Im Juni fand ein großes Treffen mit TeilnehmerInnen aus 200 Organisationen und 17 Ländern in Xela in Guatemala statt.

Im Norden von Mexiko-Stadt, im Stadtviertel von Texcoco, 8 km von der Stadtgrenze entfernt, zwangen die indigenen Bauern von Atenco im Bündnis mit anderen Gemeinden, Bauernorganisationen, StudentInnen, Arbeitern(...) die Regierung Fox, dem Bau eines geplanten internationalen Großflughafens (Projekt des PPP) in dieser Region eine Absage zu erteilen. Bei einer Demonstration gegenüber des Nationalpalastes im Zentrum von Mexiko-Stadt verkündete ein Transparent der Bauern: „Die Erde ist unsere Mutter, wir verkaufen sie nicht“.²⁰⁶

Am 10. April versammelten sich Bauern und Gemeindeautoritäten in Popotlán, Morelos, um eine Tafel zu enthüllen Symbol für die Verteidigung ihres Landes und Ausdruck des Widerstandes gegen den Bau der „Strasse 21. Jahrhundert“ (Teil des PPP). Sie sagen: Wir haben das Land als jetzige Generation geerbt, wir haben es nur geliehen, wir müssen es an die zukünftigen Generationen weitergeben. Von daher wehren sie sich, dass ihr Land in die Hände der neuen Besitzer fällt. Das Aufhängen dieser Tafel war der erste Schritt für die Errichtung eines Denkmals auf genau einem Ort, wo auch diese Strasse gebaut werden soll. Das Denkmal soll Emiliano Zapata gewidmet sein.²⁰⁷ Die Bauern rufen Künstler und Bildhauer dazu auf, sich an dem Denkmal zu beteiligen.

Der beste „Indio“ ist der, der nicht existiert, wollen uns die offiziellen Demographen sagen. So bringen sie die „indios“ statistisch zum Verschwinden, sie werden auf „Seltenheiten“ reduziert. Aus der Sicht der offiziellen Strategen ist das wichtig für zukünftige Investitionen in deren Gebieten. Vor kurzem wurde die 12. Volkszählung veröffentlicht, die im Jahr 2000 noch von der Regierung Zedillo durchgeführt wurde. Danach ist die Zahl der indigenas im Jahre 2000 die gleiche wie 1990. Aber allein nach einer Studie der „Escuela de Antropología“ der Autonomen Universität von Querétaro wird die Zahl der in diesem Staat lebenden Indigenas auf mindestens 60 000 geschätzt, während die Volkszählung 20 000 registriert. Die in den letzten 5 Jahren des 20. Jahrhunderts geborenen Indigena-Kinder wurden nicht erwähnt. Das sind all die Indigena-Kinder, die es nicht gibt. „Völker im Widerstand“ wurden von der Volkszählung völlig ignoriert. Die Anzahl der Indigenas in den Staaten Chiapas, Oaxaca, Hidalgo, Veracruz, Mexiko-Staat wurde einfach reduziert. Ein Großteil der in den Städten zerstreut lebenden Indigenas taucht ebenfalls nicht auf.

In Wirklichkeit nimmt die Zahl der indigenen Bevölkerung zu. Die indigenen Völker sind gegenwärtiger wie nie zuvor. Nicht zufällig gingen in der vergangenen Dekade die wichtigsten sozialen Kämpfe von den indigenen Völkern und den Campesinos aus.

Ihr Überleben ist aufs engste mit der Verbindung zum Land verknüpft. Was Chiapas betrifft, so ist in den letzten Jahren mehr Land in die Hände von indigenen Campesinos gelangt. Angesichts der schlechten Situation im Bereich der Landwirtschaft und Viehzucht haben Eigentümer ihr Land auch an Indigenas verkauft. Oder haben Landbesitzer angesichts der „Bedrohung durch die Zapatistas“ ihr Eigentum an die Regierung verkauft – Land das dann an die „indios“ überging oder sie haben es direkt an andere „indios“ in Ocosingo, Altamirano, Teopisca, Las Margaritas, (...) Comitan, Palenque verkauft. In Chiapas ist der Kampf um Land manchmal geräuschlos und oft gewaltsam gewesen. Land zu besitzen, es sich wieder anzueignen bedeutet, das Leben wiederzugewinnen, heißt eine Vergangenheit und eine Zukunft zu haben. Dafür setzen sie ihr Leben aufs Spiel: „es ist besser zu sterben, als unser Land aufzugeben“.¹

(Aus: Ojarasca 64, August 2002)

Vor sechs Jahrhunderten war dort, wo heute das Stadtviertel von Texcoco ist, ein vogelreiches Paradies an den Ufern des großen Seensystems im Tal von Mexiko. Es war die Wiege der aztekischen Zivilisation. Regiert von Nezahualcoyotl war Texcoco das kulturelle Zentrum des Reichs. Der Dichterkönig, der 40 Jahre lang regierte, baute einen Staudamm von 14 km Länge, der die jährliche Überschwemmung der Insel Tenochtitlán – auf der heute die Stadt Mexiko liegt – abmilderte und den Salzgehalt, der das Wasserleben bedrohte, reduzierte. Die spanischen Eroberer zerstörten den Staudamm, eines der größten Bauwerke seiner Art in Zentralmexiko.

(John Ross, Poonal 523 vom 21. Mai 2002)

²⁰⁶ Umweltschützer und Stadtplaner hatten schon lange vor diesem Projekt gewarnt, denn ein in Texcoco gebauter Flughafen könnte „eine katastrophale Überschwemmung verursachen, weil Texcoco fünf Meter über Mexiko-Stadt liegt und nur durch einen ausgetrockneten See von Mexiko-Stadt entfernt ist. John Ross, Poonal 3. Juni 2002

²⁰⁷ Morelos ist die Heimat von Emiliano Zapata. Er verkörpert den langen Kampf, den die Bauern gegen die Großgrundbesitzer um ihr Land geführt haben.

Plan Colombia

In dieser Dokumentation sind nur kurz die Kernpunkte des Plan Colombia enthalten.

So wie die USA auf ihren Erfolg in Zentralamerika setzen, streben sie auch eine „Neuordnung“ in der Anden- und Amazonasregion nach ihrem Gutdünken an. Unter dem Vorwand der Drogenbekämpfung²⁰⁸ versuchen sie schon seit längerem dort ihre Position zu stärken und auszubauen. Dabei richten die USA ihren Blick auf die geopolitische Lage Kolumbiens: es ist gleichsam das Tor zu Südamerika und im Süden ist es der Zugang zu dem begehrten Amazonasgebiet; es ist reich an Bodenschätzen wie Kohle, Gold, Smaragde, an einer einzigartigen Biodiversität und vor allem auch reich an Erdöl, über das nicht nur Kolumbien, sondern auch seine Nachbarn Venezuela und Ecuador verfügen(...)

Mit dem Plan Colombia, einem Milliarden Projekt, das auf die Ausbildung der kolumbianischen Armee durch US-Militärs und deren hochmoderne Ausrüstung setzt, ebenso wie auf den schmutzigen Krieg von Paramilitärs²⁰⁹, schürt sie bewusst einen Krieg, der die ganze Region destabilisiert: Tausende von Flüchtlingen, Verfolgten, Bedrohten suchen jenseits der Grenzen von Kolumbien Zuflucht; für die Guerilla sind die Nachbarländer Rückzugsgebiete; die paramilitärischen Verbände bewegen sich frei über die Grenzen hinweg und überfallen dabei die Zivilbevölkerung in den Grenzregionen; die USA üben Druck auf die umliegenden Länder aus, um dort ihre Stützpunkte zu errichten.

Dieser Krieg richtet sich vor allem gegen soziale Bewegungen (Bauern-, Gewerkschafts-, Stadtteil-, Schwarzen- und Indigenabewegungen (...)) und gegen die Guerilla. Aufgrund der Gewalt dieses Krieges spricht der venezolanische Präsident Chavez nicht umsonst von einem zweiten Vietnam. Unzählig ist die Zahl der Ermordeten, Verschwundenen, der Vertriebenen, vergiftet sind bereits große Teile der Regenwälder, des Bodens, des Wassers infolge der Herbizid-Einsätze zur Vernichtung der Kokafelder der kleinen Bauern, für die der Drogenanbau die einzige Form des Überlebens darstellt.

Chavez bekundet sehr offen seine Ablehnung des Plan Colombia und lehnt es gegenüber den USA ab, den venezolanischen Luftraum für Drogenüberwachungsflüge zu öffnen. Brasilien verweigerte den USA die Zusage, die brasilianischen Stützpunkte an der Grenze zu Kolumbien für Operationen im Rahmen des Plan Colombia zu benutzen. Brasilien versucht, sich mit eigener militärischer Aufrüstung und stärkerer Überwachung der Grenze zu Kolumbien dem Druck der USA zu entziehen. In Ecuador wächst die Kritik von Politikern, Menschenrechtlern und zivilen Organisationen an der Regierung, die an einem US-Stützpunkt in Ecuador festhält, von dem aus Aufklärungseinsätze in Kolumbien geflogen werden und der gleichsam ein militärisches Überwachungszentrum ist. Die Länder des Andenpaktes Peru, Ecuador, Bolivien und Venezuela legen sich hufeisenförmig um das begehrte Amazonasgebiet, das es zu umklammern gilt. In den Grenzregionen wird eine zunehmende Militarisierung und Paramilitarisierung sichtbar. Panama, das selbst über keine eigene Armee verfügt, hat nach der Übergabe des Panama-Kanals etwa 1000 US-Militärs im Land, die für Logistik und Koordinationsaufgaben zuständig sind, wie es heißt. Darüber ist die Regierung in Panama sehr besorgt.²¹⁰

„Wenn du nicht gleichzeitig die Vernunft und die Kraft hast, wähle immer die Vernunft und überlass dem Feind die Kraft. In vielen Kämpfen ist es die Kraft, die zum Siege führt, aber den Krieg gewinnt nur die Vernunft. Der Mächtige kann niemals Vernunft aus seiner Stärke ziehen, wir aber immer Kraft aus der Vernunft.“²¹¹

²⁰⁸ In den 60-er Jahren rechtfertigte die US-Regierung unter Kennedy ihre „Aufstandsbekämpfung“ in Kolumbien mit der Bedrohung durch den internationalen Kommunismus.

²⁰⁹ Hier finden auch eine Reihe alter Veteranen der zentralamerikanischen Aufstandsbekämpfungspolitik der 80-er Jahre wieder ein Betätigungsfeld. Damals war es der Militarismus des Kalten Krieges, heute ist es der Drogenkrieg und der Krieg gegen den Terrorismus.

²¹⁰ Aus ila Februar 2001, Bruno Rüttsche: Destabilisierung der Region

²¹¹ Aus einer Geschichte des Alten Antonio: Träume, welche in der Liebe nisten.

Glossar

CND: Convención Nacional Democrática. Im August 1994 lud die EZLN zum Demokratischen Nationalkonvent in die Selva Lacandona ein. In historischer Anspielung auf die Versammlung in Aguascalientes im Oktober 1914 (der Zeit der mexikanischen Revolution) baute die gastgebende EZLN ein „Schiff von Aguascalientes“.

Mehr als 6000 VertreterInnen der zivilen Gesellschaft kamen zusammen, um Möglichkeiten eines demokratischen Übergangs in Mexiko und der Erfüllung der 13 zapatistischen Forderungen zu diskutieren.

Im Präsidium befand sich kein Mitglied der EZLN – ein Signal. Die Zapatistas wollen nicht die Autonomie zivilgesellschaftlicher Organisation gefährden und Hoffnungen auf eine neue Avantgarde nähren.

Cocopa: Comisión de Concordia y Pacificación (Kommission für Versöhnung und Befriedung), bestehend aus parlamentarischen Vertretern der vier registrierten Parteien und aus zwei Vertretern aus dem Parlament bzw. der Regierung von Chiapas. Sie nahm an dem Dialog mit der EZLN teil.

CCRI-CG: Comité Clandestino Revolucionario Indígena – Comandancia General. Oberstes Entscheidungsgremium der EZLN.

Mandar obedeciendo: „befehlend gehorchen“ bzw. „gehorchend regieren“ im Sinne von: derjenige, der regiert, muss denen gehorchen, die er repräsentiert. Für die indigenen Völker ist das mandar obedeciendo generelles Organisationsprinzip ihrer teilhabenden Demokratie: Das heißt für sie eine horizontale Struktur der Entscheidungsfindung durch ein Kollektiv – wobei der kollektive Entscheidungsprozess auf dem Prinzip des Konsens mit dem „Tempo des Langsamsten“ beruht. Dieses Verständnis von Demokratie impliziert, die Ablehnung einer „Professionalisierung“ der Politik und eines Repräsentationssystems, das den Willen der Repräsentierten ersetzt.

Maske: Die Maske der Zapatistas wurde eher zufällig zu ihrem Kennzeichen, war sie anfangs doch ein Schutz gegen die nächtliche Kälte. Hinter der Maske verbirgt sich die ihnen eigene Identität – ohne Ansehen der Person. Hinter der Maske ist „das Gesicht, das sich verbirgt, um sich zu zeigen“. Mit der Maske demaskieren die Zapatistas zugleich den in Mexiko vorherrschenden Mythos von der „heilen“ Welt der institutionalisierten Revolution; sie halten all denjenigen in Mexiko den Spiegel vor Augen, die immer eine Maske tragen, um diesen Mythos aufrechtzuerhalten.

Nación (Nation): Die Zapatistas benutzen den Begriff in folgender Weise:

„Ort, wo uns unser Leben hin verschlagen hat, ein Raum, der nicht nur gegen die Imperialisten, sondern ebenfalls (und direkt) gegen den Staat verteidigt werden muss“ (John Holloway) d.h. die Nation steht gegen den Staat, der sich selbst die Macht zugesprochen hat.

„Das Konzept der Nation ist ihre Weise, sich nach außen zu öffnen.“ „Die Nation ist kein geschlossener Raum, sondern ein offener Raum ist. In diesem Raum werden wir eine Welt schaffen, in der viele Welten passen.“ D.h. für sie ist Nation ein einschließendes Projekt, kein ausschließendes – schließt alle ein, die vom Staat ausgegrenzt werden, die „ohne Stimme, ohne Gesicht, ohne Morgen“ sind. In dieser Offenheit ist **national** im Sinne von „nicht nur indigen“, „nicht nur chiapanekisch“ (nicht im Sinne von nicht ausländisch) zu verstehen. Sie wenden sich an alle MexikanerInnen, sich aktiv an der Wieder(er)findung der Nation zu beteiligen und beziehen sich dabei auch auf die – unvollendete – mexikanische Revolution, die die „Neuerfindung der mexikanischen Revolution“ einschloss²¹².

Der Kampf um die Nation wird von Seiten der EZLN vor allem auch als Kampf um die Interpretation der Geschichte geführt. Im Rückgriff auf nationale Symbole wie die mexikanische Flagge, Mythen und Rituale eignen sich die Zapatistas die Geschichte „von unten“ wieder an. (A. Jung)

Parteien:

PAN: Partido de Acción Nacional: rechtskonservative Partei, die insbesondere seit den 80er Jahren immer mehr Verbindungen zu dem großen nationalen Kapital (wichtige Gruppe von Monterrey) und Vertretern des Auslandskapital aufgebaut hat. Die PAN hat Fox – ehemaliger Coca-Cola Manager in Mexiko – für die Präsidentschaftswahlen im Jahr 2000 zu ihrem Kandidaten ernannt, der schließlich zum Präsidenten gewählt wurde.

PRD: Partido de la Revolución Democrática: Diese Partei ist 1988 unter Cauthemac Cardenás (Sohn des Präsidenten Cardenás, der in den 30er Jahren regierte und durch das Vortreiben der Landreform bis heute ein bestimmtes Ansehen im Land genießt) aus einer Sammlungsbewegung von Stadtteil-, Campesino-, kulturellen Bewegungen in der Form eines oppositionellen Wahlbündnisses hervorgegangen. In all den basisorientierten Aktivitäten dieser Zeit drückte sich das wachsende Selbstbewusstsein der Bevölkerung aus. Die PRD verkörperte das Bild eines radikalen Wandels, einer oppositionellen Kraft, was sie nicht einzulösen vermochte. Durch interne Machtauseinandersetzungen und parteipolitisches Gehabe verstrickt sie sich immer mehr in eigene Widersprüche.

PRI: Partido Revolucionario Institucional: Partei, die von 1929 bis 2000 als Staatspartei regierte und das politische System Mexikos prägte. Sie hat es über lange Zeit verstanden, durch ihr korporativistisches System die wichtigsten Säulen der Gesellschaft, die

²¹² A. Jung S.3

Gewerkschaften, die Bauern, die Mittelschicht, das Militär... mit Versprechen und dem Schein des wechselseitigen Gebens und Nehmens zu ködern und an sich zu binden. Durch sie war der Staat allgegenwärtig. Je mehr dieses System politisch und ökonomisch ins Wanken geriet, das neoliberale System sich durchsetzte, umso mehr verschärfte sich die Legitimitätskrise der PRI.

Pemex: Als Ergebnis der Nationalisierung des Erdöls im Jahr 1938 unter dem Präsidenten Cárdenas wurde das Unternehmen „Petróleos Mexicanos“ gegründet, das alle Schritte der Erdölverarbeitung umfasst – wenn sie nicht in jüngster Zeit privatisiert wurden, was immer mehr passiert. Pemex ist das Symbol nationaler Souveränität.

Pueblo (Volk): Das gesellschaftliche Unten, steht für seine Selbstorganisation und Selbstemanzipation.

Sociedad civil (Zivilgesellschaft): Für sie kein abstraktes Konzept in der Form einer Begriffsdefinition, sondern steht in Zusammenhang mit den konkreten historischen und politischen Gegebenheiten in Mexiko: Das Terrain der mexikanischen Politik war mehr als 70 Jahre eingebunden in das korporative System der Staatspartei PRI, einer unübersehbaren Zahl von zivilen (PRI) Organisationen, die praktisch den öffentlichen Raum überwachten ... und den anderen noch existierenden Parteien, wie PRD und PAN besetzt. In so einem politischen System ist der Großteil der Bevölkerung ZuschauerIn.

Dieser institutionalisierten Macht erteilen die Zapatistas eine Absage.

Sie setzen dem Politikmonopol Formen der politischen Betätigung, der direkten politischen Teilhabe entgegen. Marcos weist darauf hin, was er mit dem „Begriff“ Zivilgesellschaft ausdrücken will:

Zivilgesellschaft sei die nicht in traditionellen Organisationen aktive Bevölkerung. Sie bezieht sich auf die Menschen, die außerhalb dieses Raumes politisch aktiv ist; sie ist die für gesellschaftliche Veränderungen kämpfende Bevölkerung. Die Zivilgesellschaft existiert nicht als Akteur per se, sondern konstituiert sich in der Interaktion – in dem „nach-Einheit-suchen“ in der Vielzahl sozialer Kämpfe²¹³.

Die Zapatistas machten mehrfach den Versuch, unter dem „Begriff“ Zivil-Gesellschaft die Organisation der Opposition anzustoßen. Zu Beginn des Aufstandes nannten sie die nicht-bewaffnete, auf Frieden drängende Gesellschaft, die Zivilgesellschaft; danach sprachen sie von der Zivilgesellschaft in einer deutlichen Gegenüberstellung zur Staatspartei PRI; in einem weiteren Schritt sagen sie, dass der Aufbau einer neuen Nation durch die Zivilgesellschaft, die politische Unabhängigkeit von allen Parteien erfordert. Sie formulieren die Hoffnung, dass sich die zivile Gesellschaft auch von der EZLN emanzipiere.²¹⁴

Staat: (nach Holloway): Die zapatistische Bewegung ist eine Bewegung gegen den Staat, vor allem in dem Sinne, dass ihre Organisationsformen, ihr Handeln und ihr Reden nicht-staatliche oder genauer gesagt antistaatliche Formen sind. Der Staat definiert und teilt ein. Indem er das tut, schließt er aus. Indem er im globalen Netz kapitalistischer Verhältnisse verankert ist, versucht er alles herauszufiltern, was damit nicht vereinbar ist. Der Staat ist der große Einteiler. Die Macht sagt zu den Aufständischen: „Seid nicht widerspenstig, weigert euch nicht eingeteilt zu werden. Alles, was nicht eingeteilt werden kann, zählt nicht, existiert nicht, ist nicht.“ Der Kampf der Zapatistas gegen den Staat ist ein Kampf um das Ausbrechen, das Niederreißen von Mauern, Überschreiten von Grenzen, Ablehnen oder Überschreiten von Definitionen.

Zapata, Emiliano (1873-1919). Zapata, Bauernführer der mexikanischen Revolution erhob sich mit seinen Milizen 1911. Im November desselben Jahres verkündete er den Plan von Ayala, der Maßnahmen zur Verteilung des Landes der Großgrundbesitzer festlegte. Die zentrale Forderung der Zapatistas lautete „Tierra y Libertad“ (Land und Freiheit), um deren Erfüllung sie bis 1919, der Ermordung Zapatas, kämpften. Zusammen mit Francisco Villá repräsentierte Zapata einen der beiden Hauptakteure des Verfassungskonvents von Aguascalientes im Jahr 1914.

Impressum

Wir danken Birgit Marzinka (Diskussionsbeitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung Mexikos), Jorge Nuñez (Fotos), Alexander Effenberger (Zeichnung Titelseite), Susanne Krekeler (Beratung Layout), .zersetzer. (Überarbeitung Satz/Druckvorstufe) für ihre Mitarbeit bei der Entstehung der Dokumentation.

Und wir danken dem Asta der Technischen Universität Berlin für ihre finanzielle Unterstützung beim Druck der Dokumentation.

Herausgeberinnen:

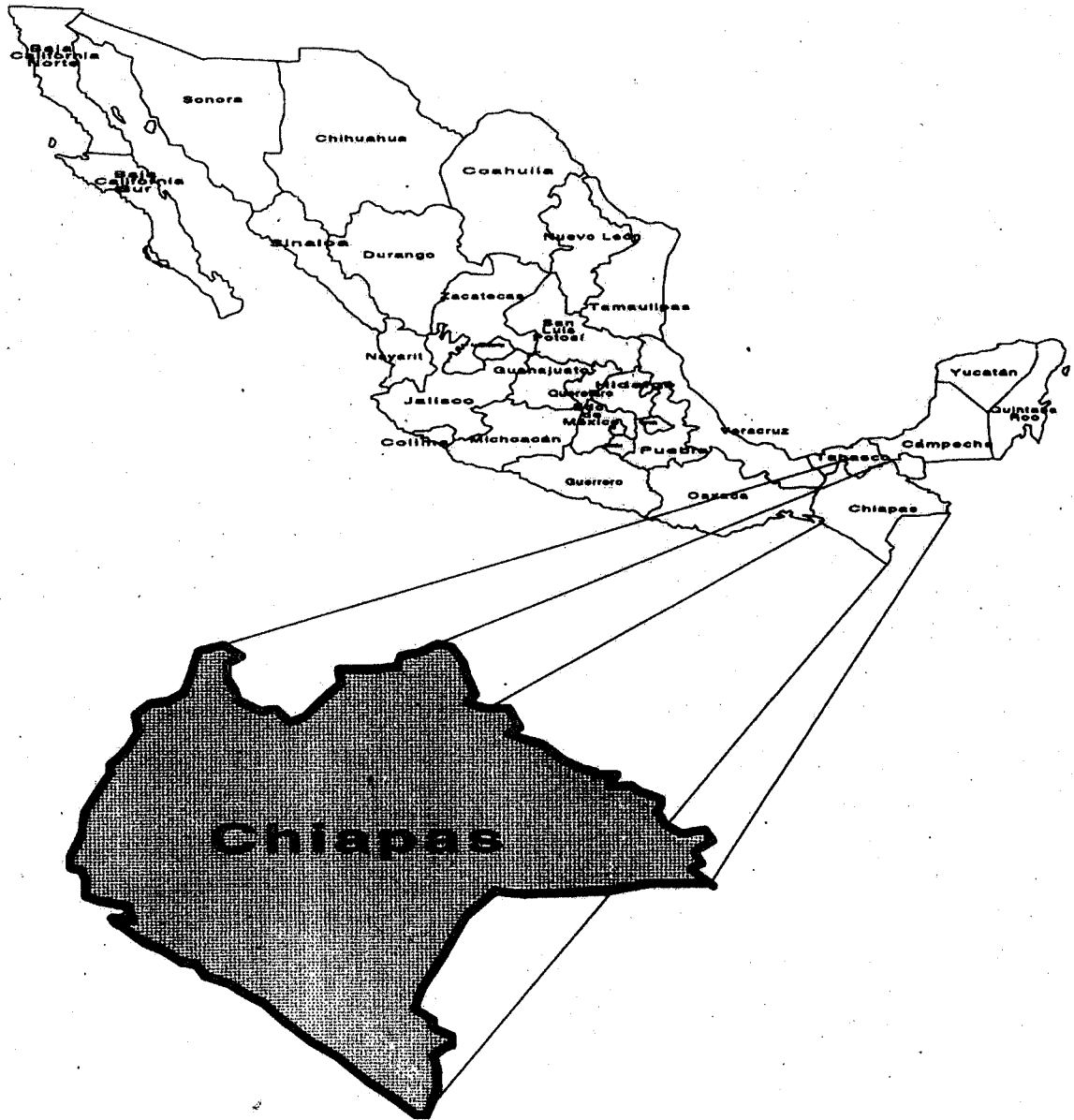
Mexikogruppe aus dem FDCL (Dokumentationszentrum Chile Lateinamerika) Berlin, Mehringhof, Gneisenaustraße 2a, 10 961 Berlin.

Berlin Oktober 2002

²¹³ Die Zapatistas fordern das Recht auf eine demokratische Kultur oder auch das Recht auf die freie Wahl der Organisationsform und auf neue Politikformen. Das beinhaltet eine Reflexion der bestehenden Strukturen. Im Rahmen des Demokratischen Nationalkonvents (CND) im August 1994 sagte Comandante Tacho: Wie wollen sie dem Volk etwas neues anbieten, wenn sie doch nur die alten Sachen weitermachen.“

²¹⁴ A. Jung s.108

República Mexicana



(?) Du hast dich
auf die Suche
nach einem Weg
gemacht,
den es nicht gibt.

Er muss gemacht werden.

der alte Antonio

Es gibt einen Spiegel in der Welt. Er erlaubt uns zu sehen, was wir sind, was wir waren und was wir sein werden. Der erste Eindruck ist alles andere als angenehm, der zweite erklärt und der dritte verspricht uns etwas. Das Problem ist, den Spiegel zu finden.

Das ist nicht einfach. Aber das wirklich Gefährliche ist, in ihm den Blick auf sich selbst zu wagen. Ein wenig Distanz zu sich selbst, unterstützt durch ein Lächeln, erleichtert die Dinge.

[Subcomandante Marcos]